hist.
739 h - 3

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

<36635982550018

<36635982550018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Pauls

Briefwechsel

mit

Christian Otto.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Briefwechsel

mit

Christian Otto.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Jean Pauls

Briefwechsel

mit seinem Freunde

Christian Otto.

Dritter Band.

(Von 1799 — 1800.)

Berlin,

bei G. Reimer.

1829.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 6. Januar 1799.

Mein guter Otto in jedem Jahr!

Ich schreibe Dir so bald, um Dir meine schöne Neujahrmorgenröthe, die nicht an Wolken hängt, sondern im Himmelblau, zu zeigen: Erstlich ist mir die dickste Gewitterwolke weggehoben, mein Bruder ist in Sparneck. Er will in Erlangen studieren und ich glaube, da er als Fremder mit einem akademischen Paß hinkommt, müssen sie ihn annehmen. Im entgegengesetzten Falle schreib' es ihm, damit der Weg nicht vergeblich ist. Danke dem Em. für seine Sorge. Jetzt ist doch nicht mehr jede Freude und selber der Posthote mehr ein Ochsenauge am Horizont des Kap's.

Zweitens hab' ich jetzt mit der Titanide ein Elysium — alles ist leicht und recht, und gelöset. Nur etwas, denn das Ganze bleibt dem Lenz. Ich schickte ihr den Tag nach der letzten

Stunde einen Brief. Ich sah sie darauf in ziemlichen Zwischenräumen immer nur vor Zeugen. Ich hatte ihr einige Briefe von Em. und Amöne gegeben, die ich aus Furcht, Flammen in die Flammen zu werfen, nur ungern, und nur um mein Wort zu halten, gab. Unbegreiflich wandte die schöne Seele, die aus den Briefen spricht, zumal Em. und Am., die ihrige um, und da ich kam (am Neujahrtage gab mir die Allgütige das Seelen-Eden), fand ich die Liebe ohne Gleichen, ohne Ansprüche — die Treue gegen die Kinder, und etwas Höheres als alle Verhältnisse geben. Aber verzeih' ihrem sonderbaren, ihr manches erleichternden, und ihr süßen Irrthum über ein näheres Verhältniß zu Amöne; als ich ihr den Irrthum nahm, blickte die vorher Frohe, wie vom Schreck getroffen lange vor sich hin. Nein, es giebt nichts Heiligeres und Erhabneres als ihre Liebe. Sie ist weniger sinnlich als irgend ein Mädchen, man halte nur ihre ästhetische Philosophie über die Unschuld der Sinnlichkeit nicht für die Neigung zur letztern. — Tausendmal leichter als mit der B., geh' ich ihr durch alle Saiten der Seele, sie soll immer froher durch

mich werden. Wenn ich manche, hoff' ich, einige aus dem Altar ihrer Liebe in ihrer Familie gefallenen Steine wieder ein. Sie hat drei große Güter, und wird, wenn die Prozesse geendet sind, wie sie sagt, reicher als eine Herzogin. Im Frühling begleit' ich sie auf das schönste, und habe Alles. Gestern sandte sie mir einen Traum, dem Göthe und Jakobi keinen heiligern Geist der Liebe hätten einhauchen können, der sich aber so sehr auf und gegen meine Verhältnisse bei dem Prasus und der Nachtigall, oder vielmehr deren Tochter bezieht, daß ich ihn Dir nur bringen kann.

Den 7. Januar.

Ich war lange zweifelhaft, ob Du nicht von mir etwas gegen den frechen H. erwartetest — es widerte mich aber immer der niedrige Feind, der eben darum sich immer das letzte Wort nehmen wird.

Du gehst so still über meine Unebenheiten weg, ich bitte Dich herzlich, sage mir überall Dein

Be- und Verdenken, und Dein Nein. Du weißt wie schön es auf mich wirkt.

N.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 8. Januar 1799.

Mein geliebter Richter!

Heute empfing ich Deinen Brief vom Ende des vorigen Jahres.

Ich erschrak, als ich das Kouvert öffnete und meinen Aufsatz mit den Beilagen fand. Als ich jenen hier wieder durchgesehen und in den Zustand versetzt hatte, in dem Du ihn gesehen hast, so sah ich wohl, daß Du ihn nicht lesen könntest und darum und um mir ihn selbst lesbarer aufzuheben, schrieb ich ihn ab. Die lesbare Abschrift wollte ich Dir schicken, das andere mit den Zetteln — die ich mir aus Bayreuther Büchern, als ich zu schnell abreisen mußte, und um meines Gedächtnisses willen, abgeschrieben hatte, wollte ich aus einer Wutzischen kleinlichen Narr-

heit — auch für eine künftige Zukunft beilegen, vergiß mich aber und schicke Dir, was hier bleiben sollte. Vergieb meiner Unachtsamkeit, daß ich Dir eine undankbare Mühe gemacht und Dir mehre Stunden vielleicht dazu genommen habe, wozu Du nur höchstens eine halbe hättest verwenden sollen.

Als Du neulich mein Manuskript mit einem guten Herkulanischen verglichst, so war es mir nicht recht, daß Du höflich den Zusatz, gut machtest und ich hielt, was Du davon sagtest, nur für eine absichtliche und launige Uebertreibung, so daß es mir nicht einfiel, nur an meinen Irrthum zu denken, oder in meinem Pulte nachzusehen. Die Ungewißheit und die ängstigende Furcht, was Du dazu sagen würdest, machte, daß ich, seit ich Dir den Aufsatz geschickt hatte, ihn nicht anrührte. Vergieb also mir und dem Zufall.

Wenn Du einmal nach *** kommst, will ich Dir die leserliche, für Dich gemachte Abschrift zeigen. Den Aufsatz zu erweitern, umzuarbeiten, dazu fehlte mir die Lust, der Muth, die Freiheit des Geistes, die ich selten hier habe. Alles und

sagen, der unangenehme Zufall verletzet mir es. Als ich ihn in Bayreuth machte, hätte ich es gekonnt; jetzt mag er liegen.

Da ich sehe, daß ich zu meinem alten Plan nichts mehr zusammenbringen kann, so mache ich mich ernstlich darüber, das, was ich habe, zu ordnen; und so gewiß ich weiß, daß es unter meiner Ode sein und bleiben wird, so will ich es doch machen.

Es ist schöner, an einem Plan hangen, als ihn vollendet wissen, und wenn ich auch manche jugendliche Hoffnung aufgegeben habe: so habe ich mir doch hie und da und in der Sache selbst Trost gesucht, den die Zukunft bewähren muß.

Nun zur Antwort auf Deinen Brief und auf die Frage: ob mir Deine minutiae, wie Du es nennst, recht sind? — Ja! diese eben sind es und Alles, was Du mir sagst und schreibst, Großes und Kleines.

Einige Tage vor Empfang Deines Briefs verrieth mir Friederika etwas von Karolinens sonderbarem Entschluß. Dein Brief aber erst

Amönens Theilnahme, weswegen ich wünsche, daß Du sie stark abgerathen hättest.

Karolina war am Neujahrtag und heiligen Abend fünf Stunden von Dir, nämlich in Rudolstadt und hätte es nicht die Scheu ihres jüngern, — aus Italien ohne Deine Lebensregel zurückgekommenen, vom Vater wegen seiner schmeichelnden, feierlichen Höflichkeitsfloskeln mit Auszeichnung und Neigung aufgenommenen und behandelten — Bruders vor Dir verhindert, so würde sie am Neujahrtag zu Dir gekommen sein.

Ich denke aber, ihre Reise hat sie sehr von ihren Gedanken abgebracht, weil ich aus ihrer Erzählung die Verwunderung sah, daß die ganze kleine Stadt (Rudolstadt) von nichts zu reden wußte, als von dem Hof, von den fürstlichen Personen, von allen Kleinigkeiten, die sie betrafen, von ihrem Anzuge u. s. w.

So wenig ich auf die von Fürsten eingeführte Standes-Vergessenheit und gebotene Geselligkeit halte, die immer etwas sehr Drückendes hat: so sehr ich mich daran gewöhnt habe, nirgends etwas

den Gang der Zeit und der Menschen Uebereilendes oder von der gewöhnlichen Konvenienz Abweichendes und der bürgerlichen und ständischen Einrichtung ganz fremdes zu erwarten; und so wenig mich irgend etwas, was dahin gehört, mehr unwillig macht, so überraschte mich doch die Einrichtung des Weimarer Konzerts, das der Hof giebt. Es gehört wahrlich die Mäßigung dazu, die nur eine gewisse Ansicht der Welt und ein gewisses Alter dem Menschen giebt, um nicht zu unwillig über den auszeichnenden Zufall der Geburt und über seine Gleichsetzung mit dem höhern mühsam errungenen Verdienst und über den lächerlichen Uebermuth auf jenen Zufall zu werden, den ich so oft sehen muß. Nur weil Dir diese fremden Thorheiten bemerklich werden, interessiren sie mich, sonst gehen sie mich nichts mehr an, weil ich überall resignirend den Weltlauf seinen Gang gehen lasse.

Ueber G. bin ich, trotz meiner Gevatterschaft — denn ein Augenblick, in dem Einem das Wahre hart erscheint, und in dem man das Harte nicht gern sagt, hebt es nicht auf — sehr einig mit Dir und glaube sogar, daß er in Zukunft im-

mer weniger Rückfälle zum Besserwerden haben wird.

Auf E. bist Du ohne Grund aufgebracht; er besorgte Alles nicht blos so gut er konnte, sondern aufs beste. Beides ist sonst bei ihm Eins. Sein Agent war auch, wie es nun gewiß ist, so pünktlich als er, und Samuel bekam fünf Karolin zur gehörigen Zeit. An diesem liegt die Schuld, daß er nicht sogleich Nachricht davon gab. Die Ursache ist zu errathen.

Jetzt mußt Du Briefe von E. und Samuel haben und wissen, daß dieser bei dem Rendanten in Sparneck schon am zwei und zwanzigsten Dezember angekommen ist.

Sieh auf alle Fälle nicht zu, daß Samuel nach Erlangen gehe, der Gesellschaft wegen, die er dort findet; auch weil er nicht aufgenommen werden kann und weil er der Scheu vor Deiner Nähe zu sehr oder ganz entzogen ist. Daß Du beim Schluß Deines Briefs und des vorigen Jahres noch keinen Brief von Samuel hattest, und daß dieser die offene und gutmüthige Redseligkeit des Rendanten verstummen macht, ist sehr unrecht, wie vieles.

Deine Nachricht von der Titanide spannte mich, ehe und bis ich zum erwünschten Nein kam, sehr auf die Folter und ängstigte mich mehr, als die vorjährige, wenn auch die fliegende und leichte Art der Erzählung mir den Ausgang hoffen ließ. Ich dankte Gott, daß ich die Briefe der Titanide nicht als ein Einschiebsel des Deinigen oder vor diesem gelesen hatte. Auch sie sind den vorjährigen so ähnlich, daß ich glaube, daß die beiden Verfasserinnen sich nirgendwo so begegnen werden, als sie es hier im Schreiben und Handeln thaten.

Deine sieben letzten prophetischen Worte aus dem vergangenen Jahre,*) die ich vergebens — auch nach dem Sinn, den Du ihnen giebst — nicht nach dem, den das Schicksal hineintragen könnte — zu enträthseln suche, erschrecken mich.

Ich ehre Dich auch unter der Ansicht, unter die Du Dich folgsam und demüthig unter die Hände des Schicksals stellst, aber ich habe für

*) „Ich werde Dir jetzt spät wieder schreiben." cf. Jean Paul's Brief vom 28. Dezemb. 1798. gegen Ende.

A. d. R.

Dich nicht die Resignazion, die Du für Dich selber hast. Ich bin scheu, Dir zu wünschen; wenigstens für jetzt mag ich Dir, außer der beruhigenden Aussicht auf Ruhe — sonderbar schwebt auch mir Dein Jodiz, das ich ein einziges Mal und getrennt von Dir sah, im Sinne beim Gedanken an Ruhe — diese noch nicht, sondern das reichste Leben wünschen.

Ich scheue für Dich jeden Stillstand, alle Fesseln und weiß für Dich kein anderes Leben, als gerade das, was Du hast. Wenn Du heut Weimar ausgenossen hast, gehe morgen weiter. Du hast die Freiheit des Lebens; verachte auch die nicht, die nur die weite Welt als Wohnsitz giebt und neben der überall die Aussicht in den stillen Aufenthalt der ländlichen Ruhe angebracht und im Vorschmack gegeben ist. Sei frei und so glücklich! Ich weiß es gewiß, das Schicksal muß Dich nicht blos zum Glück der Welt, sondern auch zu Deinem in die Hand nehmen und **muß Dir den eigenen Werth jedes schönen Augenblicks, ohne ihn durch den Widerspruch des nachfolgenden häßlichen verdunkeln oder vernichten zu lassen, klar und rein erhalten.**

Am 9. Januar.

E. war gestern da und reisete heute wieder ab. Ich sage Dir noch einmal, daß Du mit ihm in Rücksicht Samuels ganz zufrieden sein mußt; denn Du kannst Dir seine Sorge, seine Bekümmerniß nicht groß genug vorstellen, und ohne ihn ganz zu kennen, könntest Du es gar nicht. Als Kaufmann konnte er keinen andern Agenten, als einen Kaufmann und für diesen, aus Mangel an derer Prüfung kein anderes, als ein kaufmännisches Urtheil haben. Der Agent besorgte auch Alles kaufmännisch genau; beurtheilte aber die Wichtigkeit der Sache nach der Größe der ausgezahlten Summe und verließ sich, da er gerade eine Reise zu machen hatte, auf den Empfänger des Geldes, und daß dieser die Auszahlung anzeigen würde.

Donnerstag, den 10. Januar.

Ich wollte heute diesen Brief fortschicken; aber indem ich ihn endigen wollte, kam etwas, das ich machen mußte und das mir den ganzen Morgen nahm.

Digitized by Google

Ich danke Dir nochmals sehr für Dein Lesen, für Dein Lob, für Deinen Tadel meines Aufsatzes, den letzten habe ich bei allen Stellen gefühlt, ehe ich ihn empfing.

Wernlein wäre an Kapps Stelle Schloßprediger und Professor in Bayreuth geworden, wenn V.....fs Vorschlag angenommen und nicht, ohne dieser die Stelle, wider die Regel, in B—n an M. Hagen (der in Erlangen über Dich gelesen und, wie ich glaube, auch einmal an Dich geschrieben hat) vergeben worden wäre. Auch den Seifert hat V.....f, der sein eigener Biograph geworden ist und sich wenigstens durch die Art, wie er sein Leben schildern wollte, getroffen hat, vergebens zu einer guten Stelle in Vorschlag gebracht.

Schreibe mir, wenn Du willst, was Du willst; alles, alles ist mir recht und lieb.

Laß es mir beim Anfang dieses Jahres Dir von Neuem sagen, wie ich Dich über Alles liebe. Nur Eine, nur Eine Stunde möge dieses Jahr mir Deine Gegenwart geben.

Digitized by Google

Liebe und ertrage mich ferner! Sei und bleibe mein! O! ich liebe Dich!

Dein

O.

Sonnabend, den 12. Januar.

Heute früh, als es kaum zu tagen anfing, kam unerwartet Dein Brief vom 6. und 7ten. Ich wollte, er wäre auch vom 8ten: so hätten sich dann die Posten ein wenig bekehrt und, was mir lieber ist, wir hätten obwohl ohne es zu wissen, mit einander oder wenigstens zu einander an dem nämlichen Tage geredet.

Das Vorhergehende wird Dir sagen, daß ich auf Deinen Bruder, vielleicht mehr als billig, aufgebracht war; die Beilage soll mich entschuldigen: ich schrieb sie gerade jetzt, indem ich den Anfang dieses Postskripts bei Seite legte.

Ich halte es nicht für gut, daß Dein Bruder nach Erlangen geht und widerrathe es sehr. 1) Er muß dort, da er Bekannte antrifft, einen Ruf mit Aufopferung seines moralischen Werthes

überwinden, der schlimmer ist, als er ihn verdient hat. 2) Er kann, den Gesetzen nach, nicht aufgenommen werden, und wenn er es auf gut Glück wagt und auch unerkannt, und als von einer andern Universität kommend, angenommen wird, so hat er immer einen ungewissen Zustand und die Gefahr fortgeschickt werden. 3) Ueberhaupt widerrathe ich Erlangen wegen der literarischen und ökonomischen Einrichtung der Studenten, denen, was sie wollen, von den betrügerischen und gewinnsüchtigen Hauswirthen geborget und jede Einschränkung — besonders einem Eitlen — äußerst schwer gemacht wird.

Ich müßte Dir zu viel schreiben, wenn ich Dir meinen Widerwillen gegen Erlangen ganz erklären wollte. E. war vor kurzem dort und kann die Rohheit der Studenten nicht genug beschreiben. Wers machen kann, sollte — nur der neuen Preuß. Prügelgesetze wegen — nicht hingehen.

Noch was: die Verirrungen Deines Samuel gingen, wie ich höre, schon hier an und gerade die, in deren Gesellschaft er hier war, findet er in Erlangen wieder.

Meiner Meinung nach läßt Du ihn nach Jena gehen, das besonders in wissenschaftlicher Rücksicht viel besser als Erlangen ist; aber nicht eher als nach Ostern, welches heuer noch dazu so bald ist. Laß ihn bis dahin in Sparneck; vielleicht ist ihm die ländliche Einsamkeit gerade jetzt gut, und der wohlfeilste Ort ist es auch. Der Aufenthalt auf jeder Universität ist für ihn, so lange er keine Kollegia zu hören hat, verderblich, treibt ihn in Gesellschaften, gewöhnt ihn zum Müßiggang u. s. w.

Auch fällt mir ein, daß er in Jena von Frankfurt und von den Gläubigern, die er doch gewiß dort haben muß, weiter entfernt und ihren Foderungen, die er doch jetzt nicht befriedigen kann, nicht so leicht ausgesetzt ist. Sage nun und bald, was Du beschließest.

Sonntag, den 13. Januar.

Nun von etwas Schönern und von meiner Freude über Deine und über die erwünschte Lösung und über die eigene und von Dir gegebene Erhebung der Titanide.

Seit ich Dein Nein hatte, war ich ruhig über den Erfolg; aber ob sich nicht Alles so, wie ich in Rücksicht der B. — von der Du sehr schweigst — vermuthe, endigen würde, das wußte ich nicht.

Ich sann ihrem Leben nach, und bei aller Erhabenheit, die sie jetzt hat, fand ich doch Manches auf ihrem Weg, auf dem sie sie errungen hat, weshalb ich sie Deiner — es thut mir weh es zu sagen — unwerth hielt. Allzeit brach ich meine Gedanken darüber mit den Herderschen Worten ab: „Sie trage ihr Schicksal.“ Diese Worte sind aber wahrlich nicht härter gemeint, als ich mir sie selbst oft zurufe, als Herderisch resignirend.

Ich achte und liebe sie so sehr, daß ich Dir gern die Ausnahme der Ausnahme, von der Du sagst, nach Deiner eigenen Willkühr gebe.

Was Du von der ästhetischen Philosophie über die Unschuld der Sinnlichkeit sagst, das verstehe ich, aber entschuldige es nicht in gleichem Grade.

Ich halte diese ästhetischen Ausgleichungen der Sinnlichkeit mit unserm bessern Menschen für nichts, als für einen Versuch, uns selber unsere

Digitized by Google

Erniedrigung zu verbergen, und ich klage die Natur an, die uns mißbraucht, um durch unsere Sinnlichkeit ihre Zwecke zu erreichen. In den Augenblicken, wo ich an diese Erniedrigung denke, verachte ich mich und alle Menschen. Ich verabscheue die Sinnlichkeit sehr und muß doch mit ihr kämpfen, und habe auch Zeiten, wo ich ästhetische Ausgleichungen versuche und sie kann und wird mir nie etwas anhaben, als wenn sie sich in ein solches Gleichheitsystem versteckt hat. Ich glaube überhaupt, daß sie manchen Menschen nichts anhaben kann.

Alles mein Schreiben ist zu nichts, als Dir meine Beruhigung, meine Freude darüber zu zeigen, daß Alles so ist, wie es jetzt ist. Wahrlich das Leben hat weiter nichts, was den Erhebungen gleicht, wie Dir Gott eine am ersten Tag dieses Jahres gab! Grüße von mir die Titanide! Du hast mir viel, viel zu erzählen; wo werden wir Zeit und Einsamkeit hernehmen, wenn Du kommst.

Ich habe auf nichts von Dir gegen H... s aufgesehen, ich würde es sonst gesagt haben; aber ich glaube, daß Du das, was mir Höflichkeit

sein sollte und konnte, zu sehr und zu schonend als ein Lob gegeben hast.

Nun lebe wohl mein Guter, mein Geliebter! Die Luise hat gestern ein neues, noch zum heiligen Christ gehöriges Spinnrädchen bekommen und sagt, seit sie daran spinnt, daß ihr der Sonntag zuwider ist, und daß Du es nur wissen solltest. Lebe wohl!

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 27. Januar 1790.

Mein geliebter Otto!

Dein drei Tage nach dem Datum anlangender Doppelbrief an zwei Brüder war der schönsten Seele voll; für mich, frische noch bethauete Blumenblätter aus Eden.

Aber beantworten will ich ihn unten, ich vergesse sonst meine Zeitungartikel. Du wirst nicht eher ein Autor, als bis ichs so mache: Du sammlest deine dreifachen horas, poetische, satyrische, und historische Stücke oder Anfänge, ich schaffe den Verleger, und eine Vorrede von mir dazu.

Diese soll als der Kammerdiener voranlaufen und die Flügelthüren öffnen. Dein Stolz kann nicht mehr dagegen einwenden, als meiner gegen einen Kommerzienrath-Titel, und doch kauf' ich mir noch einen, wenn man mir keinen schenkt. Der Titel soll nicht meine Verdienste repräsentiren, sondern präsentiren.

Im Frühling seh' ich bei Dir Dein Werk mit Brillen und Mikroskop durch, u. s. f. — Sei vernünftig!

Lies Adele de Senanges, und den diable amoureux, zumal jene Herrliche.

Ich hatte seit drei Tagen — grade nach dem Ende meines Buchs, wo ich meinen Tod beschrieb — trotz der Muskulargesundheit, starke Morgenschwindel, allein ich habe mich geheilt. Es kam vom Einfluß der Atmosphäre — Arbeiten — und Disputieren Abends. Noch in keinem Jahre stritt ich so viel; mit Schiller neulich, bis um zwölf Uhr Nachts, und mit ihm und Göthe bei der Karl. Ich bin jetzt kecker als je, und sagte Göthen etwas über das hiesige Tragische (Wir alle lobend, lobte mich auch darüber wir denken alle dasselbe, aber es hats ihm noch

keiner gesagt hat, worüber er empfindlich eine Viertelstunde den Teller drehte, aber Wieland, der wieder da war, und dessen Gegenwart mich durch das Simultaneum der Einladung allezeit aufzehrt, sagte: so wär's recht, und ich gewänne ihn dadurch sehr: „wir würden noch die besten Freunde werden, Göthe hat mit Respekt von Ihnen gesprochen.“ Als ich zu einem Diner bei Göthe geladen war, Schiller zu Ehren, nebst Herder, der ihm aber nicht ein Oelblatt, geschweige einen Oelzweig des Friedens, den Göthe gern schlösse, reichte: wurd' ich und Herder zu Göthe's Einfassung gemacht; ich der linke Rahmen, und er der rechte; hier sagte mir Göthe, der nur allmählig warm werden will — so ist er gegen Schiller so kalt wie gegen jeden —: er habe seinen Werther zehn Jahre nach dessen Schöpfung, nicht gelesen; und so alles: „wer wird sich gern eines vorübergegangenen Affekts, des Zorns, der Liebe u. s. w. erinnern?“ Und so spricht Herder auch von seinen Werken. So etwas sollte den heutigen Selbst-Götzendienern von Literatoren und Rektoren gesagt werden, damit sie, wenn solche Männer demüthig sind,

Digitized by Google

wenigstens — nichts wären. Ich schämte mich zwar vor ihm, nicht so zu sein, sagte ihm aber auch, daß mir meine Sachen zwar sogleich nach dem Abdruck ungemein gefielen — ich kennete keine bessere Lektüre — aber auch vor demselben desto schlechter, weil ich da das Ideal noch nicht vergessen hätte.

Wie sehr meine Weltkenntnisse und Einsichten in Weimar zunehmen, ist nicht zu sagen aber zu beweisen durch Thaten in der (opera omnia).

Schiller — der ganz den Sprachton W—'s, und in der Ferne sogar dessen Physionomie hat, die nur in der Nähe sich wieder, wie beide, unterscheidet — nähert sich sehr der Kalb und sagte schon öfter zu ihr „wir müssen mit einander nach Paris." Hier ist alles revoluzionair kühn und Gattinnen gelten nichts. Wieland nimmt im Frühling, um aufzuleben, seine erste Geliebte, die La Roche ins Haus, und die Kalb stellte seiner Frau den Nutzen vor. Schiller achtet unendlich den fürchterlichen Rétif de la Bretonne, wovon Du etwas gelesen, der das höllisch- und himmlisch-geschriebene Buch, le coeur humain devoilé gemacht; und will nach

Paris, ihn zu sehen. Humboldt schrieb ihm von dort, dieser Gott-Teufel sehe wie — ich, und Schiller, der mich ganz gelesen, findet unter uns nur den Unterschied der Erziehung; darum sucht und liebt er mich jetzt — ich hab' alles von der Kalb, indessen merk' ich von jenem Suchen nichts.

Ach Du erfährst überall nur $\frac{1}{3}$, weil keine Zeit da ist. Aber im Lenzl — Frühling sag' ich ungern, weil das Wort mehr Zeit wegnimmt.

So viel ist gewiß, eine geistigere und größere Revolution als die politische, und nur eben so mörderisch wie diese, schlägt im Herzen der Welt. Daher ist das Amt eines Schriftstellers, der ein anderes Herz hat, jetzt so nöthig und fodert so viel Behutsamkeit. Ich nehme in meine Brust keine Veränderungen auf, aber desto mehr in mein Gehirn; nur dieses hat in Weimar Irrthümer abzulegen.

Digitized by Google

Den 2. Februar.

Ich sende Dir das Drittel *) meines Buchs, die Konjektural-Biographie. Sollte Dir etwas, Dich betreffendes mißfallen, so streich' es weg, wiewol ich hoffe, Du bist eben so kühn als ich. Du schickst es sammt dem Briefe nach zehn bis zwölf Tagen a dato des Empfangs, an den Buchhändler Heinsius in Gera, der's splendid drucken will. Mit Feind brach ich um den halben Ld'or (oder vielmehr er, weil ich's nicht that,) den er von drei und einem halben Geforderten abhandeln wollte. Ich habe allezeit gut gegen diese Leute gehandelt, und Sie ist mir noch 200 Thaler schuldig, die ich ihr ohne Zinsen auf ein Vierteljahr geliehen. Der Brief des N. ist gar zu dumm. Mein Bruder in Anspach verlangte blos ein Darlehn von 400 Fl. von mir, um zu heirathen, und gegen mich zu fallieren. — Dem Samuel schickt' ich 17 Laubthaler; jetzt bleibt er aber. Allein ich wollte, er

*) Die anderen Drittel sind kräftiger, wechselnder, und lustiger, *** wirst Du in Kuhschnappel wieder finden.

Digitized by Google

studierte nicht, er hat keine Seele für das Wissen an sich, sondern nur für das fixum dafür *). Könnt' er denn nicht Schreiber werden, weißt Du keinen Rath? Könntest Du ihn nicht selber sehen, ihn untersuchen, und seinen Wünschen die rechte Richtung geben — ich habe viel Kummer von meinen Verwandtschaften.

Hier zum Spaße, Göthe's Handschrift. **) Herder sagte mir, daß er mich zu einem Kollaborator an der Erfurter Zeitung einladen solle. In diesem Ernst, würd' (oder werd') ich mich so ausnehmen, als in einem rothen Prorektormantel. —

Ich habe jetzt die Mittagseite des Wein- oder Musenbergs; ich lese den Homer und die Tragiker mit einer namenlosen Wonne. Sophokles ist (Shakespeare ausgenommen) ein Siebenge-

*) A propos. Nicht wahr, Du, meinen Altenburger Schuldschein kann ich durch Zession überall ins Geld setzen, in Berlin, und Reußen und Preußen?

**) Ein Erlaubnißschein, Bücher von der Weim. Bibliothek holen zu dürfen, von Göthe ausgefertigt.

A. d. R.

stirn (auch hat er nur sieben Stücke) und die Neuern sind Nebelsternlein. — Der zweite Theil des Wallenstein ist mit großer Pracht gegeben, er ist vortrefflich, passabel langweilig und — falsch. Die schönste Sprache — kräftige poetische Stellen — einige gute Szenen — keine Karaktere — keine fortströmende Handlung — oft ein dramatisierter Zopf oder Essig — dreifaches Interesse — und kein Schluß. Der dritte noch nicht fertige Theil ist der Schwanz am Rückgrad des zweiten; es sind nicht einmal jene zusammengewachsene Zwillingschwestern in Ungarn.*) Herder geht heute hinein, und wird gewiß meiner Meinung, wie ers überall ist. Ich kann Dir nicht sagen, wie ihn mein Griechenlob erfreuete, wie er mir immer die Hand und die Stirne berührte aus Liebe.

— — Die ††† hat an ihren Schwager geschrieben, wegen der Trennung. Sie sprach mit einer Gräfin B. ohne den Mann zu nennen, über eine hiesige reiche Engländerin, Gore, die sie ihm zudenkt. Er und sie werden es annehmen.

*) s. Naturmerkwürdigkeiten.

Hier sind Sitten im Spiel, die ich Dir nur mündlich malen kann. — — Ich beharre fest auf meinen Stand, auch ist ihr die Trennung ohne alles Weitere schon erwünscht, zumal da er mit einem neuen Riß die copula carnalis ganz zerrissen. Sie nahm, weil ihre Phantasie ihr nichts von der Unveränderlichkeit der B. giebt, ihre Resignazion schon oft und heftig zurück — die glühenden Briefe werden Dir einmal unbegreiflich machen, wie ich mein Entsagen ohne Orkane wiederholen konnte. Müßt' ich ihr freilich auf einmal den Namen einer Geliebten ansagen — leider weiß ich keinen — so thäte sich ein Fegfeuer auf.

Den 5. Februar.

Sei so gut und bescheinige mir bald den Empfang des Mskpts und beurtheile es. — Die Brüningk schrieb auch nicht, ist sie krank, die Gute? — Die Kalb will bei dem Präsidenten ihren Schwager, welcher so viel bei Hardenberg gilt, für Dich sprechen. — Sie hatte einmal ein Blatt an Amöne geschrieben, diese, statt an den Hof, zu sich einzuladen, aber das

Digitized by Google

müssen wir beide erst sehr überlegen. — Deinen Brief muß ich ein andermal beantworten. Leb wohl Geliebter!

Richter.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 19. Februar 1799.

Gerade jetzt habe ich Deinen am 8. abgegangenen Brief erhalten mit Deinem Manuskripte. Ich habe von diesem noch nichts gelesen, als den Titel, den Inhalt und eine Stelle, die mir zufällig in die Augen kam, nämlich von Deinen drei Buben und Deinem Mädchen; das gefiel mir sehr und auch ihre Namen. Das übrige darf mir nicht besser gefallen. Dein Manuskript soll zur bestimmten Zeit nach Gera abgehen, oder eher. F. hat sich als ein Kaufmann und noch schlechter gezeigt und blos darum, weil Du viel zu wenig foderst ($3\frac{1}{2}$ Ld'or). Warum gehst Du von Deinem Satz der fünf L. herunter? Wenn Heinsius in sechs Wochen eine Auflage beinahe absetzet: so solltest Du Dich nicht so sehr

vergessen. Schreibe es Deiner zu großen Gutartigkeit zu, daß sie Fs. Bösartigkeit zur Auffoderung, sich frei zu geben, diente, und danke es Deiner Festigkeit, daß sie Dir nicht blos den halben Ld'or, sondern das ganze Honorarium erhielt.

Die Stelle Deines Briefes, A. betreffend und der Kalb Auffoderung, will ich nicht erst mit Dir überlegen, wenn Du kommst, sondern jetzt gleich schriftlich. Diese Eile wird Dir schon sagen, daß mir jede Aussicht angenehm ist, die A. zur Freiheit verhelfen könnte. Es wäre mir sehr recht, wenn sie von hier aus dem unaufhörlichen Kampfe und aus der fürchterlichen Feindseligkeit, in der sie leben muß, käme. Hinge es heute von mir selber ab, sie aus ihrer unerträglichen Hölle zu erlösen: so würde ich ihr, ehe ich ihr das häusliche Leben gäbe, erst die Zerstreuung und Sammlung in einer andern Stadt unter fremden Menschen zu verschaffen suchen. Auch für mich würde eine solche Trennung auf ein halbes Jahr sehr gut sein. Da sie, außer mir, Niemand und nichts hat, was ihr zum Troste und zur Erhebung gereichen könnte, so kannst Du leicht denken, daß sie sich immer inniger

an mich anschließen und mich zum Vertrauten in jedem Anliegen machen muß. Ich gebe mich auch gerne und freudig hin und ich liebe und achte sie mehr als je; aber ich komme auch dadurch um meine Freiheit, um einen Besitz meiner selbst, und um eine Heiterkeit, nach der ich sehnlich nur auf ein halbes Jahr verlange. Weil ich für sie bisher keinen andern Trost wußte, so habe ich sie zu literarischen Arbeiten getrieben, und sie hat sich über das Englische gemacht und Heloisens Briefe von Pope (meiner nur das deutsche beurtheilnden Meinung nach) sehr gut und neuerlich ein ganzes Schauspiel übersetzt. Auch dieses Schreibens und Lesens willen wird sie vom Vater und Sohn mit erbittertem Neid verfolgt. Letzterer hat jenem gesagt, daß sie viel Korrespondenz habe und daß seine Schilderung der Gegenstand davon sei. Oertel hat A. eingeladen, zu ihm zu kommen, und seit einigen Tagen überlegte ich, was ich rathen sollte, als Dein Brief ankam. Auch andere Bedenklichkeiten hatte ich z. B. ob seine Frau und A. zusammen passen würden.

Ich kam in Gedanken einige Male auf die

Kalb, und wenn jetzt ihre Einladung ankäme, würde ich A. zurathen, sie anzunehmen. Thue mir also den Gefallen und beurtheile mit Dir selbst, ob es für A. was ist. Findest Du es, so rathe zur Einladung und ich rathe dann zur Annahme. Ich möchte Deine Meinung gern recht bald wissen. Dadurch würde ich Freiheit und Einsamkeit gewinnen, die ich brauche, um Deinen Einfall auszuführen, den ich zugleich mit Dir, obwohl nicht ganz so hatte. Erstens nehme ich Deinen Vorschlag ganz, wie er ist, an; zweitens an Deine Vorrede und Herausgabe hatte ich nicht gedacht: aber daran, daß ich Alles, auch die juristischen Abhandlungen auf einmal herausgeben wollte, weder um zu repräsentiren, noch zu präsentiren.

Da mir jetzt gerade Deine Briefe an mich, die neben mir liegen, einfallen: so verspreche ich Dir, ehe ich sie lese, daß ich nichts ändern will, was mich betrifft. Ich kann mich auf Dich verlassen, daß Du in keinem Stücke und daß Du mir nicht zuviel thun wirst — ich muß den Ausdruck von Dir brauchen — und es wäre Unrecht, Dich zu stören, und ich bin auch alt genug,

Digitized by Google

um von mancher Thorheit zurückzukommen. Meinst Du's nicht auch? —

Mittwoch, den 20. Februar.

Was ich Dir wegen Samuels rathen soll, weiß ich nicht. Als Schreiber wird er sich nicht mehr einfügen, und Stellen sind schwer zu bekommen, selten ohne Kostgeld, und der Aufwand könnte dann leicht so groß oder größer sein, als beim Studiren. Für die Wissenschaften ist er nicht; er hat nichts dazu, als die Scheu vor dem bürgerlichen Leben, die ihm Deine Nähe gegeben hat; auch ist er durch sein Unglück — es ist hart, daß ich Dir's sage — noch nicht gebessert. Dennoch weiß ich nichts für ihn, als das Studiren in Jena, wie es gewöhnlich geschieht. Gieb ihm auf die bestimmte Zeit die festgesetzte Summe; aber nicht mehr und nicht länger.

Ich will zu ihm, sobald das Wetter es zuläßt und sehen, was zu thun ist, und vom Studiren abrathen, und Dir dann mehr sagen. Laß also bis dahin Alles noch unentschieden. Der Rendant war bei mir und hatte Deine Briefe an Samuel, meistens im Original, und Einen

Digitized by Google

in Abschrift, auch einen von Samuel an mich, der mir aber nicht gefiel. Dem Briefträger mußte ich ein Bittschriftchen wegen Schenkung einiger heimgefallener Alimentengelder an die Kammer machen, und mich auf seinen Diensteifer berufen, der, wie er mir brieflich bewiesen hat, in Bayreuth sehr anerkannt wird. Nöthig ist es, daß Du dem Rendanten bald schreibst, wie lange Samuel von dem geschickten Gelde leben müsse.

Ich komme nochmals darauf zurück: schicke ihn nach Jena und reiche Deine Hülfe nur auf eine bestimmte Zeit. Darüber und über neue Vergehen hinaus, sei felsenfest.

Guter Richter, es thut mir sehr weh, daß ich Dir so unangenehme Dinge schreiben muß; ich denke, ich habe mich auf lange erschöpft.

E., der vor Kurzem hier war, sieht sehr auf ein Paar Zeilen von Dir auf und grüßt Dich herzlich.

Die Brüningk sagte mir schon lange, daß sie Dir schreibe. Sollte ihren Brief ein Postzufall getroffen haben? Ich will sie fragen.

Deinen Altenburger Schein kannst Du

überall umsetzen; aber mit Gewinn, al pari oder mit Verlust nach dem Kredit der Bank, die ich nicht kenne, die aber auswärts keinen Ruf hat und — da Altenburg kein besonderer Handelsort ist — auch nicht haben kann, weswegen Du immer beim Umsetzen einigen Verlust wirst leiden müssen.

Ueberhaupt solltest Du Dein Geld keiner Bank geben; die Interessen sind gar zu gering für einen, den die Buchhändler reich werden lassen sollen. Du solltest es gegen gerichtliche Hypothek ausleihen; solche Verschreibungen sind im Nothfall so geschwind und leicht an Mann zu bringen als Banknoten. Ich oder E. — Einer so gerne als der Andere — würden es gern über uns nehmen, Dir was Du hast, sicher und wenigstens zu vier Prozent unterzubringen, und das Preußische Hypothekenwesen hat auch auswärts großen Kredit.

Ich rathe Dir den Schwarzenbacher Hölzel eine abschlägige Antwort oder mir wenigstens den Auftrag dazu zu geben, sonst könnte er Dir auf den Hals gelaufen kommen. Seines Vaters schwere Konkursakten, die der Leisten-

Digitized by Google

schneider auf einem Schlitten hier abholen mußte, könnten eine hübsche Hypothek abgeben!

Ich rathe Dir, das 36. Intelligenzblatt der Bairischen Zeitung zu lesen: Da tritt Dein Bruder öffentlich auf und kündigt die Sparnecker Viehmärkte im Namen der königlichen Rendantur mit vielem Anstand an.

Mit Schillers Erlaubniß glaube ich nicht an Rétif de la Bretonne's Aehnlichkeit mit Dir, weil in dem, was ich von ihm gelesen habe, das Französisch-Nazionale zu sehr über ihn Herr geworden ist. Dies kann Schiller nicht der Erziehung blos, sondern muß es einem Mangel an Energie an Umfang und Vielseitigkeit des Genies — deutsch, wie Kant in seiner Anthropologie will — des eigenthümlichen Geistes — zuschreiben. In Rücksicht des Nazionalen möchte ich ihn sogar neben Florian oder nicht viel weiter hinauf setzen. Wie weit ist in diesem Punkt z. B. Rousseau über ihn!

Fahre immer fort, mir zu sagen, was Dir von guten Büchern aufstößt; ich suche es dann schon zu bekommen. Noch etwas von Retif: der

moralischen Verderbniß setzt er das bürgerlich sittliche entgegen und hängt verehrend daran.

Sonntag, den 24. Februar.

Am Donnerstag sollte dieser Brief fortgehen; ich vergaß ihn aber über einer Arbeit. Indeß habe ich Dein Manuskript gelesen und mit desto größerer Freude, da es mich an meine Träume der Zukunft erinnert oder einen außer mir herausstellt, woran ich immer einen nach den andern in mir auf und untergehen lasse und die eigentlich meine Gegenwart und mein Leben mit ausmachen. Dieser Brief hat ja auch einen, nehmlich von meiner Autorschaft. Lache immer darüber; Du weißt ja, man kann ja nicht anfangen, ohne hübsche Pläne darauf zu gründen, ich baue also auch meine ländliche Hütte auf Flugsand und muß mich auf Sandpflanzen und Dünenanbau legen. Es hat mich Alles in Deinem Manuskripte außerordentlich entzückt. Nur eine Portion verschob ich auf diesen Morgen. Wiederholungen habe ich nur zwei gefunden, die eine, glaube ich von der Erinnerung: Votivtafeln; die andere weiß ich jetzt nicht. Beide sind nur leicht

berührt und ich ließ sie natürlich stehen. Alles was mich betrifft, ist mir recht, recht. Nicht recht war mir's, daß Du die stillen und stummen Rezensenten zweimal erwähnt, so sehr mir's das erste Mal gefallen hatte. Auch über die Rezensenten schienst Du mir, zumal als Jubelsenior, zu laut. Sonst ist Alles göttlich und himmlisch, besonders unser Abendkonzert und das Ende.

Es ergriff mich mit Furcht und Sorge für Dein Leben und dringt mir die Bitte ab, schone Dich in Allem! Ich will mehr künftig aufführen und loben, jetzt nur noch den Hochzeittag und die Abreise aus Leipzig. Am Mittwoch geht es gewiß nach Gera ab. Lebe wohl geliebter Richter.

Dein

Otto.

Gestern war bei uns der erste Frühlingtag und ich hatte das Fest des ersten Lerchengesanges und Dein jugendliches alauda klang immer in mir. Nach vielen Wochen, während deren der hohe Schnee mich einsperrte, kam ich zum erstenmal unter den blauen Himmel. Heute schweben

weiße Frühlingwölkchen unter ihm. Lebe wohl. Halte Frühling!

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 1. März 1799.

Ziemlich eilig, wie Du.

Den 27. Februar erhielt ich Deinen Brief. — Ueber F. irrest Du ganz; eben das Gegentheil mußt Du aus seiner Weigerung schließen. Wenn der Titan fünf Ld. kommt, so kann ein kleineres Stiefkind nicht auch so viel fodern. Auch war weiter Druck bestimmt.

Die Kalb nimmt Am. desto lieber auf, da jetzt ihr Mann vom Herzog von Zweibrücken nach München zum Avancement berufen worden. — Sie müßte aber mit ihr auf ihr Landhaus Kalbrieth (acht Stunden von hier) in eine kleine, aber reizende Einsamkeit. Die Fürstin K., zu der sie konnte, taugt nichts, ist kokett ꝛc., der Fürst dumm, die ganze Lage gefährlich — in acht Tagen käm' er mit seiner ars amandi, nach

der jetzt allgemeinen Frechheit. — Oe. Frau war über Briefe schon eifersüchtig, also über die Briefstellerin noch leichter, sonst wär' es die weichste Seele. — An die arme Caroline denkt kein Mensch. — Sag' es einstweilen Amönen, und das noch, ich hätte in meinem Letzten auf diese Einladung der Kalb eben angespielt. —

Den alten H., den ich Swift immer ähnlicher finde, hab' ich seit einiger Zeit lieber, nur die Satans-Doublette neben ihm versäuert ihn. —

Apropos ich logire wieder bei Dir, wenn Du kannst; sag' aber doch der einladenden Am., daß ich's gethan hätte, *) wäre nichts als Schwestern im Haus. Aber drei Tage will ich ernstlich drunter hausen.

Wie hätt' ich dem dummlisligen Tölpel etwas geben können? Ich bin ohnehin den Schw...rn, H...rn, Er...l.rn herzlich gram. — Du sagst, ich soll mein Leben schonen; oft wollt' ich, ich hätt' es nicht mehr. — Es wird mir täglich — eben weil alles außer mir gelingt — abgeschabter;

*) Ihre Einladung angenommen hätte.

eine Frau wäre noch der einzige Firniß. Zuweilen ergrimm' ich über meine von allen meinen Verhältnissen ermordete Vergangenheit, über die bewölkte Jugendwelt, die mir die Spitzbuben um mich verdorben, und die mir kein Gott wieder geben kann. Ach! welchen Saamen zu einem Paradies trug ich in meinem Herzen, und wie wenig ließen mir die Raubvögel. Oft ärger' ich mich komisch, daß mir allein das Schicksal kein Präsent macht; hart und kämpfend erobr' ich mir meinen Bissen, an einen Glückszufall ist nicht zu denken.

Rétifs neue Werke kennst Du wahrscheinlich nicht, sonst lobtest Du ihn mehr. Das Liebste in Deinem Brief war mir dein Kaufplan eines Mittelspitz. — Am wenigsten gefällt und nützt mir Dein neues Rezensir-Summarissimum. — Persönlich sollt' ich weniger gegen die Rezensenten haben, da sie mich jetzt so uneingeschränkt loben, als sonst tadelten; in der Erfurter Zeitung stehen in einem Stück zwei Rezensionen, (die erste ist sehr einfältig), die mich beide für ein Genie erklären, das verlöre bei dem Gehorsam gegen die Regeln des Aristoteles.

Digitized by Google

Diese kritische Jämmerlichkeit erbittert mich. — Herder las sie uns bei der Herzogin vor zum Spaß. — Der Erdball ist für mich durchlöchert; das macht mich aber kälter und fester: was hab' ich zu verlieren, als die Korkkugel? Nur die grünende und gestirnte Natur liegt noch wie fest an meiner Brust. —

Den Brief an E., den Du Renaten schickst, hatte ich lange geschrieben. — Den vom Bruder Jakobi, den ich jetzt durch die von ihm gewählte Duzbrüderschaft um ganze Jahre näher bin, sende mir bald in irgend einem Briefe wieder, wozu Du Deine Schwester oder sonst Jemand beredest. —

Gegen die Titanide steh' ich fest. Ich habe zwar zweimal neulich eine Pfeife geraucht — wozu sie leider die Fidibus, das Licht, und Tabak brachte — aber jetzt ist's verschworen. — In einem solchen Fall, wo die andere Person oft selber außer dem Billigen (was Dir unbegreiflich sein muß) eine Heilige wird, ist's nicht leicht, die Pfeife zum Fenster hinauszuwerfen. — Hast Du Thatsachen von der Corday, so sende sie mir; auf Böttigers Zureden versprach ich

etwas für den Berliner Historien-Kalender, (wozu Genz, Göthe ꝛc. arbeiten) und nahm diese Königin. So viel entsinn' ich mich noch, daß sie dem Marat das Lebenslicht ausgeblasen. Herder und ich, und Einsied. geben (sub rosa) 1800 eine Vierteljahrschrift heraus. Mache doch, daß mir der Spitzbube G.... ohne sein Wissen 25 Frankfurter Federn mitbringt. — Erzähle doch den Mädchen mehr von meinen fatis; sie halten bei mir darum an. — Du schweigst oft auf tausend Sachen. —

Und jetzt will ich's auch thun. Alle meine hiesigen Blumen-Ketten sind noch unzerrissen. Ich wollte, der Teufel hätte mich nie nach Leipzig geholt. — Lebe wohl, und besorge, daß geschrieben wird. —

Den ersten Band von Titan will ich in *** wieder übertünchen, und da lassen. —

Richter.

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 4. März. 1799.

Eiligst.

Hier Lieber! sind zwei Blättchen von der mehr zu schnellen, als zu steten Kalb, eines an Dich, und eines an Am. Sie schrieb sie bei Kopfschmerzen. — Sie will nemlich Am. und Dir entgegenfahren bis Gera anfangs; (aber der Weg ist unwegsam) Eisenach oder was ihr wählt. Ihr bestimmt den Tag der Ankunft aber freilich — sogleich. Sie bleibt nur kaum diesen Monat hier; und hat im neuen Cölibat gerade den stärksten Wunsch. Ich fahre auf alle Fälle nicht mit; weil ich sonst — zumal bei dem Projekte so vieler dießjährigen Reisen, sogar nach Holstein — den zweiten Weg nicht machte, wenn ich Dich gesehen hätte. Nur denke sich Am. das Leben bei dieser Frau nicht so voll Lustbarkeiten, wie mein hiesiges ist. Doch wird sie genug haben — Freiheit der Lage, und concerto spirituels ohnehin; und mich dazu. — Ueber mich habe ich schon so mit der Kalb unterhandelt,

Digitized by Google

daß ich mit Am. im Beisein der Kalb umgehe, als wäre Caroline dabei und umgekehrt. — Zögern würde Alles verderben. —

Ich denke mit einer Frau von mehr Geistesfreiheit, Tiefe, und Kraft, und Toleranz als ich je eine gekannt, wird sich wohl Am. befreunden. — Versäume ihre Bekanntschaft nicht, da sie Deine so wünscht. — Sage Am. meine Freude über ihre Nähe. Die Kalb will mich dann mit ihr in meiner chambre très garnie besuchen — ein weiblicher Singularis darfs hier nicht wagen, aber ein Dualis. —

Sie geht dann nach Kalbrieth (einer himmlischen Gegend, wo ich und Herder sie einmal besuchen, und später nach einem Visiten reicheren Gute in Franken, Waltershausen, das dem Marienthal ähnlich sein soll, und will Am, mitnehmen, wenn sie will.

Lebe wohl! Ich freue mich, daß ich Euch Brief-Schnecken doch einmal zum Brief-Galopp zwinge.

R.

Digitized by Google

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 10. März 1799.

Mein geliebter Richter!

Anstatt mir sonst Deine Briefe Muth auf Wochen geben: so nahm mir ihn Dein letzter. Erstens durch seine Eile, die ihres Gleichen nicht hat, und die, ungeachtet der in der Ueberschrift gedrohten Vergeltung der meinigen, doch diese bei weiten übertrifft.

2) Durch den Lebensekel, den er ausdrückt und der für mich tausendmal ärger ist und mich ärger angreift, als, der mich oft selber befällt, und wo ich in der Welt wie ein Wahnsinniger und mit verlornem Bewußtsein, wie ein aus betäubendem Schlaf Erwachter, hineinstarre und Ziel und Zweck der Welt suche und nicht finden und nichts sehen kann, als einen Taumel, der sie, die Menschen und mich herumtreibt und mich zum verächtlichen Spielwerk, zum geworfenen Kreisel macht, der umfällt, wenn er sich ausgedreht und wenn ihn die Kraft verläßt, die ihm der schnellende Finger gegeben hat. Wir haben

einer Unterredung sehr nöthig, damit ich Dein seit einem Jahre zurückgelegtes Leben aus Deinem Munde empfange. Alles, was Du mir wirst erzählen können, wird mich nicht so angreifen, als es jetzt Dein Leben verachtender Heroismus thut, so lange er mir unverständlich ist und ich die wenigsten ihn rechtfertigenden Ursachen weiß.

(3) Auch ein Mißmuth über Alles, mind, wie ich befürchte, ein Mißvergnügen über mich, das vielleicht mein letzter Brief verursacht hat, regt sich überall in Deinem. Sollte meine Furcht wahr reden und etwas (wirklich Tadel verdienende Aeußerung meiner Gesinnungen und meines Wesens es auch sei) Dir mißfallen, so thue mir den Gefallen und sage es gerade zu; tadle mich sehr und sei gewiß, daß es mit Dank und Besserung verdient werden soll. Wo aber die niedrige Natur alles Bestreben der Erhebung mißlingen läßt, da dulde und übersieh, und zum Vergangenen, wo alles Streben nach Möglichen und Unmöglichen nichts mehr hilft, da sage: ich vergebe und vergesse! Gieb sein allzeit, mein Guter, Deiner Mißbilligung Worte und nicht blos Zeichen und halte mich der Achtung, die in den ersten liegt,

werth! Schone mich nicht, damit ich mich nicht schone! Ich habe Niemand, außer Dir und mir, der mich warnt, und damit ich es besser und sicherer thue, gehe mir voran. Manche alte Fehler müssen zu laut reden, und zu gefährlich schon sein, ehe sie unsere eigene Stimme erwecken. Heute früh dachte ich mit Schmerzen an Dich, als ich in Ossians neuentdeckten Gedichten die Stelle las: „So war meine Jugend, Malvina. Nun bin ich blind und verlassen. Schatten verdunkeln meine Seele. Aber das Licht des Lieds bestrahlt zuweilen mein Gemüth. Es lindert ein wenig mein Weh.“

Ich will das Blatt mit ein paar Antworten voll machen.

Du hast mich zwar nur aufgefodert, daß ich zu Briefen auffodern und damit Deines Bruders des alten Jakobi's Brief zurückschicken sollte; aber ich mußte diese Paar Zeilen beilegen, so gut ich auch sonst Dein Gebot ausrichtete.

Ich erzähle den Mädchen Alles, was nicht zur geheimen Geschichte gehört oder nicht besonders mit einem Interdikt belegt ist. Wenn es ihnen nicht genug ist, so bist Du oder sie sind daran Schuld.

Was ich von der Korday auffinden kann, schicke ich Dir nächstens.

Ich setzte voraus, daß Du bei mir und bei uns logiren würdest und hat Dich also nicht darum, thue es jetzt aber. Sage mir, wenn Du kannst, die Zeit Deiner Ankunft voraus. Die Nägel in unserer Kammer sind leider noch krümmer, als vor einem Jahre. Du wirst mich sehr beglücken durch Deinen Besuch.

Wie Du den alten H. dem armen Swift ähnlich finden kannst, das magst Du bei dem Andenken des letztern verantworten. Der Konsulent des ersten warst Du noch nicht, wie ich, sonst würde Dir wahrlich der Vergleich nie einfallen.

Die Karolina wird gewiß nicht vergessen; ich kann freilich beinahe nicht mehr thun, als

wünschen; E. hat sich aber für beide gleich eifrig verwendet.

Vergieb meine heutige Eile. Mehr und langsamer zu schreiben, hatte ich nicht Zeit; ganz schweigen konnte ich auch nicht. Lebe wohl und liebe mich! achte mich auch, wenigstens deswegen, weil ich darnach ringe, es zu verdienen. Lebe wohl!

O.

Dein Manuskript ist am angegebenen Tage an Heinsius abgegangen; hast Du Nachricht von seiner Ankunft in Gera?

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 13. März 1799.

Mein guter lieber Otto!

Ich wollte, ich hätte meinen wilden Brief noch im Kopfe. Dich anlangend, so ist in meiner ganzen Seele nicht ein Gedanke, in meinem Herzen kein Bluttropfen, der nicht mit Deinetwegen warm wäre. Ich bitte Dich, lasse von Deiner Dir gewöhnlichen Zeichendeuterei ab, die nie bei mir

Digitized by Google

eintrifft. Und weißt Du nicht, daß ich Dir alles geradezu auf einmal sage? Ich gebe Dir, aber nicht Du mir, moralische Blößen. Aber unsre Freundschaft hat, hoff' ich, einen Boden, dem Erdstöße nichts thun. Es schmerzet mich, Bruder, daß meine Unbesonnenheit Dich so verwundet hat. — Auch die Hiobsklage über das Leben ist nur leider mit meinen biographischen Farbenklexsen hingeworfen. Du irrst Dich über meine Gegenwart, die eben und hell ist; ich klagte vielmehr über die zertretene Vergangenheit; der Gedanke des Kriegs, meines Bruders, der jetzigen Frechheit trat noch dazu. Begegnet ist mir jetzt gar nichts, als ein zu gutes Leben. — Hätt' ich nur eine Frau: so frag' ich nach dem Essen, nach dem Gelde und nach hundert andern Dingen — etwas. — Das Uebrige mündlich! In Dich schneidet leider jeder Spinnenfaden zu tief ein; ich habe einen Kallus, und bleibe sogar heiter, hätt' ich jene seltene Brief-Minute den ganzen Tag. —

Du wirst jetzt die zwei Blätter von der Kalb empfangen haben. — Mit der Corday warte bis ich komme; Gentz muß mir die nöthigen Bücher aufschreiben, und der Verleger senden.

Durch die Kalb bring' ich meinen Bruder vielleicht als Sekretair unter — bei Seckendorf in Anspach, oder in München.

Den 14. März.

Eben jetzt um zehn Uhr fällts mir ein, nach Gotha zu fahren; ich hätte Dir mehr geschrieben. Ich bleibe wenige Tage aus; dann ist meine erste Reise nach ***.

Lebe wohl mein Guter! Dein Brief hat mich beschämt. Glaub' immer an mich und Dich! Du weißt noch immer nicht, wie ich Dich liebe.

R.

Otto an Jean Paul.

Donnerstag, den 14. März 1799.

Dein Brief vom 4. März ist gestern angekommen. Er brachte mir auf einmal zu nahe, was ich bisher ungeachtet meines vorletzten Briefs, und ohne daß ich es selber wußte, für eine entferntere Zukunft und Zuflucht, und blos für eine Aussicht in die Ferne hielt. Doch es muß sein und ist desto besser, wenn es eilig geschieht. So

eilig aber, als es Dein Brief will, geht es nicht. Du weißt ja, wir hier müssen im besten Fall wenigstens vierzehn Tage hinter unsern Wünschen bleiben. So ist es auch jetzt. Am. muß einige Vorbereitungen machen, die diese Zeit erfordern. Gestern schickte ich ihr gleich Alles; sie mußte nun natürlich beim Alten vom Berge den Antrag machen; wie es abgelaufen sei, weiß ich noch nicht, befürchte aber nach der Friz verweinten Augen, die ich heute sah, nicht zum besten. Am. meldete mir heute, daß es beim Entschluß bliebe. Also (nach diesem) soll bis wenigstens heute über vierzehn Tage die Zusammenkunft sein und da Eisenach weiter von hier ist, als Jena, im letztern.

Ich hätte es freilich gern gesehen, wenn ich nur eine Tagereise hätte machen dürfen; wenn also die K. über Jena weiter herwärts einen Ort wählen wollte: so wäre mir's lieber. Danke ihr sehr in meinem Namen. Entschuldige die Verzögerung: Du weißt ja alle hiesigen Verhältnisse, schreibe viel auf die Schneckenpost, nicht auf die Briefschnecken. Nach vierzehn Tagen wird meine Brust leichter und freier sein. Nimm

Dich mild und schonend und freundlich unserer Amöne an. Du thust es so, und ich sage es doch; aber blos darum, damit ich im Voraus mir selber verkündige, was Du dabei für mich thust und gethan hast. Habe Dank! Mit der nächsten Sonntagpost schreibe ich Dir den bestimmten Tag der Zusammenkunft in Jena oder herwärts, wenn von Dir eine Nachricht indeß kommt.

Heute über acht Tage, an unserm 21sten März, wende Deine Augen auch her zu mir, sieh wie meine Gedanken den ganzen Tag bei Dir sind, wie ich meine Rührung unter den gewöhnlichen Geschäften verstecken muß, wie ich nichts als Wünsche und Dank für Dich haben kann. Schone Dich immer! für die Welt und für mich.

Acht Tage später Dich an mein Herz zu drücken, dafür könnte ich wohl jetzt eine spätere Aufopferung machen, ungewiß, ob ich sie später genehmigen würde. Thue, was Du kannst, was Du willst, was Dir lieb ist! Lebe wohl!

Schreibe gleich, wenn die Kalb einen mir nähern Ort als Jena will; kann ich es machen, so kürze ich die vierzehn Tage Frist ab und sage

Dir's am Sonntag. Sage Alles der Kalb wieder, was Am. Reise betrifft.

Lebe wohl!

D.

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 17. März 1799.

Mein geliebter Richter!

Am Donnerstag nach den Feiertagen (d. i. den 25. März) reisen wir, A. und ich von hier ab, und kommen also zeitig in Jena an. Amöna kann dann, wenn es die Kalb will, noch am nämlichen Tage mit nach Weimar, und ich nehme meinen Weg gleich rückwärts aus Deiner Nähe.

Kommt ein Brief von Dir vor unserer Abreise, der uns an einen, *** näher liegenden Ort, bescheidet: so reisen wir dahin, der Tag der Abreise bleibt aber der nämliche, Du müßtest denn auch einen andern bestimmen, in welchem Fall wir uns genau nach Deiner Vorschrift richten.

Digitized by Google

Eisenach liegt beinahe weiter von hier als Weimar, und, wie Du auf der Landcharte sehen kannst, Jena nordwärts, also konnten wir es unmöglich wählen.

Grüße die Kalb und danke ihr sehr und entschuldige, was und wo es nöthig ist.

Lebe wohl! Bald mehr, wenn nicht eher, doch durch Amöne mündlich und schriftlich.

Wenn ich wieder aus Jena herausfahre, werde ich es nicht für möglich halten, daß Du nicht da gewesen seiest.

Lebe wohl!

D.

Da der Weg noch ganz ungangbar ist: so habe ich an den Rendanten in Rücksicht Samuels geschrieben, sehe täglich auf Antwort auf und theile sie Dir dann gleich mit. Kann ich's und der Weg möglich machen, so gehe ich auch vor den Feiertagen noch nach Sparneck.

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 22. März 1799.

Lieber Otto!

Es bleibt bei Allem; die Kalb geht schon den Donnerstag nach Jena (logiere im schwarzen Bär; alle Gasthöfe sind da schlecht) und ich den Freitag. Wie konntest Du denken, daß ich diese Nähe von Dir ertragen könnte ohne Deinen Anblick? Eine Nacht mußt Du entweder da bleiben, oder in Weimar. Die Kalb könnte Abends ein souper geben, wozu sie Herder lüde. — Uebrigens mache Amöne bekannt, daß der Mann der Kalb wieder zurück kommt — weil der Krieg alles Avancieren, außer dem gegen den Feind suspendiert — und daß sie also, da die Kalb sehr enge eingemiethet ist, die Bequemlichkeit der Wohnung erst auf dem Lande finden werde. Dafür gewinnt sie durch den Mann an größerer Geselligkeit. Ihr wird diese erste vornehme Ehe unerträglich sein. Sage meinen lieben zwei andern Freundinnen, daß ich demungeachtet nach *** komme, aber nur, wenn alles

grünt. Schreiben kann ich nicht, weil mich der Teufel einmal wieder auf Brief- und Schreibfoltern legt, und wegen meiner acht Festtage in Gotha, wo ich am Hofe und von den Andern so gut aufgenommen wurde, daß ich gewiß einen Frühlingmonat da verleben und verschreiben will. Ich hatte in Gotha schöne Tage. — Eine freudige Beklommenheit drückt mich, wenn ich unsere kurze Zusammenkunft und die Abkürzung derselben durch die Kalb bedenke.

Lebe wohl! Jetzt schlägt die Stunde der Herderschen Bußpredigt, die ich besuche. Ich freue mich sehr auf meine liebe Amöne. Sie wird mit größerem Schmerz scheiden als sie erwartet.

Jean Paul an Otto.

Jena, Freitag den 29. März 1799.

Dieses Blättchen soll mir mein voriges Korrigieren. Logiere in der Sonne auf dem Markte, wo ich bin und in deren nachbarlichen Hause Fr. v. Kalb logiert. — Mir ist wie einem Kinde, das in der Weihnacht-Nachmitternacht die Augen

aufthut — in wenigen Stunden steht es auf und es ist bescheert. Wäre ich durch einen Zufall nicht da, so gehe gerade in des Kaufmann Peters Haus, wo Du unsere edle Kalb trifft.

R.

Otto an Jean Paul.

Mittwoch, den 3. April 1799.

Geliebter Richter!

Ich bin am Sonntag unter dem Blasen der Jäger wieder angekommen; mit unendlicher Liebe zu Dir. Ich bin allein, aber muthig und gefaßt.

Ich habe sehr viel zu thun gefunden, und kann an einen ordentlichen Brief nicht denken, bis ich das Nothwendige auf die Seite gelegt habe.

Ich danke es Dir, daß ich Deine und, ich wünsche, unsere Kalb sah. Ich kann jetzt nicht schreiben, thue es aber bald. Ich schreibe gerade an D. Schmidt nach Wunsiedel, wegen ihrer Augen und schreibe ihr, wenn nicht

eher, sobald ich Antwort von ihm habe. Lebe wohl! Ich kann, seit ich Dich wieder sah, seit ich allein bin, nicht an Dich ohne quellende Augen denken. Lebe wohl, guter! guter Richter!

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 4. April 1799.

Hier, mein Bruder, hast Du den ersten Band des Titan, dem nur noch zwei wichtige, bald nachkommende Kapitel fehlen. Ein jeder Autor hat nun die Empfindung und Einsicht der Theile, nie des Ganzen. Mir ist die Deinige, sogar als Sporn, nöthig. Die letzten Theile würd' ich Dir kühner geben; aber den ersten, der erst die Kuhhaut zur Stadt-Markung ausschneidet, und der im Verhältniß des Hesperus eigentlich nur dessen drei erste Kapitel enthält, bring' ich blöde. Sage mir blos, ich bitte Dich, den reinen, hellen Eindruck, den es auf Dich in Vergleichung der früheren Werke macht.

Am Mittwoch. NB. Schreibe mir den Em-

pfang und die Wirkung des etwanigen Gelesenen, hebe nichts auf; jetzt bekommst Du ohnehin „Jean Pauls Briefe.“

Jetzt, da ich viel auf einmal in ihm wieder gelesen, freuet es mich, daß ich noch jung darin bin, und flamme, und donnere. — Ich habe beinahe das Publikum gezwungen zu glauben, der Titan sei besser, als der Hesperus, indessen er nur anders (höchstens besser im Plane) sein soll und kann. — Da die Geschichte in den höheren Ständen regieret; so ist mir die Fixleinsche und Siebenkäsische Individualität genommen; wenigstens die bürgerlichen Leser, die zum Glück den kleineren Theil ausmachen. — Ich hefte nicht (wiewohl ich Dir's schrieb) eine bürgerliche Fixleinsche Parallel-Geschichte daran. — Das Werk würde zu groß, (sie kommt apart in die Welt) und die Digressionen wären zum T., sondern es bleibt bei den Supplement-Bändchen voll Spaß. — Oft wird leider wegen meiner Namen-Wählerei Romeiro statt Don Gaspario u. s. w. stehen; streich es aus, wie alle Errata. — Ich brauche bei Deiner ersten Lektüre (schickst Du ihm anders eine zweite) kein raisonnierendes Urtheil,

sondern nur eines ohne rationes dec. et doc. Ach warum habe ich nicht alle Theile auf einmal fertig, und zu präsentieren? Lies doch in der Meuselischen Litteratur-Zeitung die Rezension über mich im Januar.

Den 5. April.

Nicht die Hälfte meines Volks konnte im engen ersten Band zum Agiren kommen; indeß will ich mich auch nicht übereilen. Sage mir doch Spaßes halber Deine Konjekturen über die künftige Geschichte; wiewohl es unmöglich ist, nur zwei rechte zu machen. —

Warum hatten wir diese schönen Tage nicht in Jena? ich fühlte mich durch die Enge unseres Sehens damals gedrückt, und verworren; ich hatte so viel zu hören und zu sagen. — Man wirft mir's hier vor, daß ich Dich nicht hergezwungen.

Die Kalb liebt Dich herzlich, auch Am. gefällt ihr ganz. — Aber dieser scheint noch wenig zu gefallen; sie sieht und hört eine neue Welt mit etwas ***ischen Augen und Ohren. — Auf ihre Moralität kann sie hier stolz werden,

Digitized by Google

aber nicht auf ihr Wissen, da sie hier eine weibliche Theilnahme an Gegenständen des Gespräches findet, die ihr fremd ist. —

Lebe selig mein Geliebter!

Richter.

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 21. April 1799.

Mein geliebter Richter!

Deinen Brief vom 4. mit dem Titan erhielt ich leider erst am Montag den 14. Abends. Lesen und schreiben konnte ich daher bis am Mittwoch unmöglich. Ich wollte Deinen Willen ganz erfüllen und nicht theilen und verschob daher jenes bis heute. Indeß habe ich Alles, was Du mir vom Titan geschickt hast. Urtheilen sollte ich bis nach der zweiten Lesung über nichts, um mir meine eigene bessere Ueberschauung nicht durch eine übereilte zu nehmen oder zu verbauen. Ihr habt mir von Euerm Weimar her eine schöne Woche geschickt im Titan und in Briefen. Habt Dank!

Digitized by Google

Die ersten drei Seiten im Titan sind im eigenen Geiste des Werks und machen den Leser darin einheimisch. Das Wunderwerk aller Darstellung, daß der Leser in den ersten Zügen, in den ersten unbedeutenden Worten, die sich auf die Szene und auf die Charaktere beziehen, beide in ihrer Individualität sieht, wie man, ohne sichs entwickeln zu können, beim ersten Anblick eines noch nie gesehenen, ganz unbekannten Menschen seinen Charakter erräth und vorempfindet, dieses Wunder hast Du wie sonst, auch hier auf den drei ersten Seiten gethan. Die mittägige Szene wehet Einen an und die Charaktere umschweben Einen.

Dann scheint es ein wenig, als wenn der Verfasser mit der verzögernden Lust geschrieben habe, die sich an ein großes Werk macht, und es nur — aufschiebend — hinnimmt und hingiebt, und die den Einklang des Ganzen, die Anschauung des Betrachters und die Rundung ein wenig stört, und, ehe sie diese sehen und fühlen läßt, über zerstückelte Prädisposizionen führt. Denn nach den drei ersten Seiten bis zu der Stelle, wo Augusti erscheint, und wo Schoppe,

von der ſtillen Faſſung des erſten gereizt, von ſich ſelber redet, iſt mehr Deine Manier als der eigene Geiſt dieſes Werks ſichtbar. Von da an aber tritt der hohe Gang der neuen Schöpfung hervor, und es hebt ſich Alles zu den fürchterlichen und ſchönen Szenen, zur Schilderung des Vaters, zur Begegnung des Vaters und Sohnes empor, und die Stimmung dieſer Szene ſcheint ihr vorausgegangen und das ganze Werk in Athen geſetzt zu haben, in einen ſo gehaltenen, ſo gefaßten, ſo gleichen, ſo reſignierten, daß von nun an die befürchtete Monotonie mit Deinen vorigen Büchern, die Aehnlichkeit oder zu nahe Verwandſchaft der neuen mit ältern Charakteren unmöglich iſt. Vater und Sohn ſind zwei neue, eigene, hohe Weſen, ſcharf und ewig durch die Kälte des Vaters von einander abgeſondert, einander beinahe ſchmerzlich fremd und der Hauch dieſer Weſen, aber mehr der des höhern Sohnes, wehet über das ganze Werk und giebt ihm ſeine eigene Haltung und Faſſung. Der Unterſchied zwiſchen dem Titan und Deinen frühern Werken oder dem Heſperus liegt darin. Zu den fürchterlich Erhabenſten, was ich kenne, gehört die Szene der

Zusammenkunft des Vaters und Sohnes, unerwartet im kleinsten Zug wahr, natürlich, bekannt Jedem, sobald er gezeigt worden ist.

Sobald das eigene erhabene Wesen und Leben der Charaktere angehet, das wie eine Morgenröthe über den Tag hereinschlägt und wie eine Abendröthe ihn verlängert, dann ist Alles ganz und im eigenen Geist gehalten und die Manier des Verfassers in diesen, ohne fühlbare Abschnitte und Kontraste verflöset, obwohl die Tischrede und die Ankündigung der Jugendgeschichte und einige in frühern Werken gebrauchte Wendungen oder Ausdrücke und Anspielungen sie wieder ein wenig stören, bis auch dies bei der Erzählung des Besuchs im Schießhäuschen (mit kleinen Ausnahmen bekannter Ausdrücke) verschwindet.

Man könnte sagen: Beim Anfang kommt man zum Titan, dann zu des Verfassers Manier, dann wieder zum Titan und mit einigen kleinen Abweichungen bleibt man bei diesen, aber er ist innig mit dem Verfasser verschwistert und beide sind Eins, sind Ein Ganzes. Wo der Abweg oder der doppelte oder der getheilte Weg ist, da glaubt man allezeit, daß die Manier

Digitized by Google

des Autors gesucht sei, daß sie nicht freiwillig zu ihm komme, sondern wie der Gürtel der Venus von der Juno entlehnt oder sogar entwendet sei: eine Erscheinung, die allzeit den Leser ein wenig beängstiget. Das Gefühl des Autors, der im genießenden, überschauenden Anblick seiner aus dem Chaos aufsteigenden Welt weilt, und sich nur langsam und zögernd in den Strom der Darstellung wirft, ist nicht leicht das des Lesers, und jener muß diesen vielleicht dadurch gewinnen, daß er sich voraus selber in den Strom stürzt, den Leser nach sich zieht und ihn, als geübter Schwimmer heraus auf seine Welt trägt.

Die Jugendgeschichte Albans ist wie aus Einem Guß, und nur seltene Ungleichheiten bedürfen einer wechselnden Hand und verrathen die aus Wollust und Ueberfülle zitternde des Autors, die in ihrer Manier sich nur in einzelnen Worten zeigt und die höchste Strenge des Beobachters (das bin ich, und ich rede so dumm und so wichtig als irgend ein Rezensent) bei ihrer Auflösung entschuldiget.

Meisterhaft ist (ich hasse sonst das verbrauchte Wort) beim nächtlichen Besuch des Gartens in

Lilar die Erscheinung des alten Betenden und die Anstalten, daß die große Seele nicht zu ihrem Verderben an der erwachten Liebe zu sehr oder einzig hangen bleibe und schwelge, und so untergehe. Dians wohlthätige Erscheinung brauchte statt der Ankündigung ihrer Wirkung noch eine stillere Heraushebung ihres Einflusses.

Nach der Ankunft in Pesti z und nach dem Eintritt in Schoppe's Haus ist Alles durch wiederholte Ankündigungen zu sehr aus einander gestückt, besonders weil sie an ähnliche in Deinen andern Schriften erinnern und ihnen zu gleichartig sind. Die, obwohl launige Eilfertigkeit des Autors, die vorausgehende Verkündigung wichtigerer Sachen, das Bemerken, daß die Eßgeschichte erst gegeben werden soll, und das obwohl auch launige Verstecken der Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der mit scheinbarer Eile erzählten kleinen Umstände erweckt in dem Leser einige unangenehme Aengstlichkeit und unterbricht das Fortströmen der Darstellung, die zuvor gleich vertheilt war zwischen den Charakterschilderungen, den Begebenheiten, den Bemerkungen und der Manier

des Autors; aber nun die letztere ein wenig zu willkührlich und muthwillig hervorragen läßt.

Die Anordnung, so trefflich sie ist, da sie auf Einmal die großen Charaktere bei der Zusammenkunft auf der Insel thätig heraushebt, wendet sich doch in einem Kreis um sich selber herum und macht einige Schwierigkeit fühlbar, die höchstens das zweite Lesen hebt, beim ersten Eintritt in das Werk nicht Alles überblicken, nicht Alles deutlich in einem ganzen Umfang erscheinen läßt auf der Stelle, wo es steht, sondern erst ein wenig verdunkelt ist und gleichsam seine Erleuchtung von der folgenden Erzählung der frühern Begebenheiten borgte und erhalten muß. Den ganzen Eindruck, den die Nacht auf der Insel auf Albano macht, kann der Leser beim ersten Lesen nicht errathen und doch sollte er ihm gegeben werden, er wird geschwächt, weil sie erst ganz verständlich wird durch die Jugendgeschichte, aus der man erst sieht, warum ihn die Erwähnung des Ministers, der gefundene Gärtnerszettel mit der Inschrift: Liane, ergreifen, und welchen Eindruck bei der zuvor zurückgedrängten, aber durch den Zettel nnd die Ermahnung des Vaters

geweckten Liebe, die ganze Szene auf ihn machen mußte. Dies alles geht verloren und der größere Antheil an dem hohen bewunderten Charakter wird im Lesen ein wenig geschmälert.

Mir scheint die jetzige Anordnung noch Deiner Prüfung und Deiner Auflösung der Schwierigkeit, vielleicht sogar Deiner Aenderung zu bedürfen, damit das Werk nicht darunter leide. Eben so ist es mit der Erinnerung an den betenden Alten (die zum Bedürfniß durch diese Anordnung wird) in Lilar, dessen Gypsabguß Albano im Kabinet vor der Prinzessin Julienne mit seiner erwachenden Erinnerung an die Vergangenheit fand. „Lilar, heißt es, kolorirte auf einmal das bleiche Gedächtnißbild in Albano" dies ist sehr schön. Dann: „der Fürst war (,,ja eben") (ist erst hinein korrigirt und sicher wegzustreichen) „der Greis gewesen, der in jener dichterischen Sommernacht seine Hände auf dem Berge zum Gebet zusammengelegt und gesagt hatte: gehe schlafen, ehe das Gewitter kommt." Dieser sehr bedeutenden (psychologisch bedeutenden) Szene ist auf eine zu eilige Art mit ihrer Lösung erwähnt, besonders durch das: „ja eben", das ich keck

wegstreiche und dann wäre blos durch die Umwendung der Worte Fürst und Greis und durch die Ranggebung an den letztern schon etwas zu gewinnen.

Aus der Anordnung kommt es auch, daß die Erinnerungen an die vorhergehenden, oder vielmehr vorher erzählten Begebenheiten nicht von selbst herausspringen, sondern erst geweckt werden müssen durch eine für Autor und Leser beschwerliche Nachhülfe. Dahin gehört z. B. außer dem Bisherigen die Erinnerung bei den Worten Roquairols: „Brust ohne Herz," an die umgekehrten, prophetischen auf der Insel und das Errathen des Tartarus und, etwas weniger, die Zurückweisung auf den kindlichen Sommermorgen, wo Alban die blinde Lea beschenkte, mit der Anmerkung, daß er einen schwankenden Schimmer auf Lianens Blindheit herüber werfe.

Zum Erhabensten gehört nach der Vernichtung Albans und nach dem Begegnen Schoppe's sein wiederkommendes Orientiren in der Welt und in sich und die Worte: „und er war."

Die Prophezeihung des Vaters und die Erscheinung auf der Insel in der Nacht kam mir

Anfangs als das für spätere Jahre vor, was in frühern das Verbot der Stadt war und die Ankündigung der Braut hielt ich für ein verstecktes Mittel der kalten Herrschsucht des Vaters. Später sagte ich: ich kann nichts errathen.

Mit welchem sonderbaren Kontrast mußte dies in die hohe Seele Albans eingreifen. Lianens nie gesehenes Götterbild und die angekündigte Braut in den Augenblicken, wo sich das edle Wesen dem Zeitpunkt größerer Verständigung und größerer Räthsel über sich selber nähert: dies sind hinter dem kleinen augenblicklich fortschreitenden Detail versteckte und dem entzückten Leser entgegen kommende Schilderungen, die die höchste Bewunderung verdienen, je mehr sie nicht mit Worten angedeutet, sondern der unsichtbare Geist sind, der sich in dem Werke offenbart.

Jetzt will ich Alles zum dritten Mal lesen. Zum Lobe habe ich jetzt keine Zeit; die Zusammenkunft auf der Insel, der Gang in den Garten des Vaters, der nach Lilar, ich weiß jetzt nicht Alles, sage es aber künftig.

Ich suche Alles auf; jedes Wort, jede Wendung, jede Anspielung, jedes Gleichniß, das Du

Digitized by Google

ſchon gebraucht, will ich mit der größten Strenge aufſpüren und anmerken, auch Alles, was, obgleich an wenigen Stellen, mehr Dein überſchwenglicher Reichthum als die Foderung der Schönheit gebar. Schicke mir dieſe Blätter ſogleich zurück und vergieb der Eile die Kühnheit, das Unerwogne, das Unrichtige und Alles.

Den Eindruck des ganzen Werks kann ich Dir nicht anders ſchildern als mit der Frage, die ich in dieſer Woche oft im Stillen und mit Augen that, die ſo ſind, wie jetzt, da ich dieſes ſchreibe: Gott, ſagte ich zu mir, womit habe ich es verdient, daß du mir die Liebe dieſes deines Menſchen gabſt? Mit nichts, mit gar nichts! Es greift mir nach dem Athem, es greift mir an den Kopf; ich kann nichts mehr ſagen.

Doch noch was: Habe Dank, daß Du mir in Jena entgegen kamſt und daß Du Amöne von mir empfingſt, damit ich ſie nicht einſam in der Welt ließe. Das dachte ich auch oft, ſeit ich zurück bin.

O ich liebe Dich: Lebe wohl!

O.

Digitized by Google

Jean Paul an Otto. *)

Weimar, den 25. April 1790.

Gott segne Dich, Lieber, für die heilende Freude, die mir Dein Brief zubrachte. Ich bin jetzt an meine Eruptionen so gewöhnt, daß mir Alles darin alltäglich vorkommt, die breitesten ausgenommen; — blos der ganz spiralmäßig in sich kehrende Plan erfreute mich, wie eine lange Rechnung — auch dringt mir der hohe Albano ordentlich, wie eine Rührung, eine zu ernste Manier auf ..... Liane soll Dir künftig, wie Blütengeist ins Herz ziehen — und doch hab' ich noch zwei andere, nie gezeichnete, hohe Weiber.

Jeder Charakter soll z. B. Roquairol, Schoppe, eine Geschichte für sich formieren, die aber in der Hauptgeschichte nur ein Kron-, kein Zifferblattrad wird. Dieses Ineinanderschieben der Geschichten macht Alles so schwer.....

*) Dieser Brief ist leider durch den Zahn der — Mäuse zum Fragment geworden. Die Lücken des Originals sind hier durch Punktreihen bezeichnet.
A. d. R.

Digitized by Google

Wenn das vornen Dunkle nur einigen Werth hat, so ists genug; daß es mit mehr Vortheil hinter der Erzählung stände, ändert nichts; sonst müßt ich überhaupt das letzte Buch zuerst geben, weil dadurch jedes andere gewänne. Beim Himmel! es soll sich erst vor der zweiten Lesung aufthun. Rüge streng und . . . . . .

Du hattest nur da Unrecht, wo Du — nichts sagtest. Ueber Vieles erwart' ich Deinen zweiten Brief nach den zwei letzten Kapiteln, und unsere mündliche Rücksprache, die ich absichtlich der schönsten Frühlingzeit aufhebe. . . . . .

Apropos: Roquairol ist zwar Kammerrath; aber eine Militairstelle passet für ihn besser. . . . . .

Den 28. April.

Obgleich Alles erst den achten Mai fortkommt, will ich doch heute noch vorausschreiben. Den deutschen Herrn nannt' ich früher Couchey; er heißet aber Bouverot. Du mußt es Dir aus der häßlichen Hand des Lehnprobstes erklären, um so mehr, da er Alles verziffert, welches mir Mühe genug macht.

Digitized by Google

Das letzte Kapitel ist das einzige, das ganz erst jetzt aus meiner Seele floß. — (Die letzte Apostrophe ausgenommen, der 45. Zykel, heute den 7. Mai). *)

Amöne möchte, daß ich mit ihr zu Dir nach *** gienge; aber umgekehrt — ..... Sie gefiel .... auch der Bsch. und Andern, überhaupt sehr; sie betrug sich hier sehr gut und fest. Ihr Herz kannst Du in die pontinischen Sümpfe von Paris tauchen: Du zieheſt es diamantrein wieder heraus. Dieſe weibliche Festigkeit, die unsern guten Einflüssen widersteht, beschirmt diese Wesen dafür gegen schlimme. Ein Mann wirkt (syllogistisch) auf den Mann mehr als auf ein Weib. Wir sahen uns wenig; ich bekam sogar (sie kann nicht ganz dafür) meine alten *** ..... gegen sie ..... Denn, welche hat denn ein Recht, sich blos durch ihre Moralität vom Zeremonialgesetz zu dispensieren, was sie der andern absprechen wollte, die ja eben so gut eigene Richterin sein kann?

*) Diese Parenthese ist später, eben am 7. Mai in den Brief eingeschaltet.

A. d. R.

Mit der Schröder war sie ein Mal bei mir, und ohne sie auch ein Mal; aber es war am letzten Abend, wir sehnten uns beide; darauf gingen wir zu Herders. . . . . .

Meine innern Gestalten trösten mich über die äußern, nur ergreifen sie mich stärker und zu stark.

Göthe und Schiller waren das letzte Mal ganz frostig gegen mich; blos, — wie man dort bei Thee sagte — weil ich an Herders Metakritik Schuld sein und sogar Hand darin haben soll, und Schiller hofft, Herders und meine Freundschaft werden dadurch brechen. . . . . .
. . . . . .

Jean Paul an Otto.

Hildburghausen, den 24. oder 25. Mai 1799.

— Aber in Weimar schicke ich den Brief erst fort. Hier sitze ich nun seit einer Woche und recht weich. Es ist und war so. Ich korrespondierte schon mehrmal mit einer Karoline v. F., die hier ist und dieser versprach ich zu

Digitized by Google

kommen. (Denke nur nicht, daß jetzt etwas Wichtiges kommt, nemlich eine Braut?) Sie ist ein edles, tieffühlendes, männlich-festes vom Schicksal verwundetes, ziemlich schönes Mädchen, das mir seine silhouettierte Gestalt und Taille mit einer schwarzen Blumenkette schickte (letztere sollte um mich herum), woraus ich sogleich schloß, sie müsse am Hofe gewesen sein — welches sie auch war als Vicaria einer Hofdame. Fatal ist's — und im Grunde gar nicht —, daß sie im Sprechen *) zu spielend und leicht ist, wie im Schreiben zu ernst. Sie lebt bei ihrer Mutter, Schwester und ihrem Bruder, und ich sitze meistens dort, wenn ich nicht am Hofe bin, welches, außer den Gastmalen, häufig der Fall ist.

Hier fängt es an, allmählig wichtig zu werden. Erstlich denke Dir, male Dir die himmlische Herzogin — mit schönen kindlichen Augen — das ganze Gesicht voll Liebe und Reiz und Jugend — mit einer Nachtigallen-Stimmritze — und einem Mutterherz — dann denke Dir diese

*) aber absichtlich mit mir; und sie gestand mir die Ursache: „weil man ein Schauspiel leichter vergisset, als ein Drama" und fuhr fort.

noch schönere Schwester, die Fürstin von Solms, und eben so gut — und die dritte Schwester, die Fürstin von Thurn und Taxis, welche beide mit mir an einem Tage mit den gesunden frohen Kindern ankamen. (Erlasse mir die Männer.) Mit der von Solms wollte ich in einem Kohlenbergwerk hausen, dürfte ich ihren Galan da vorstellen. Diese Wesen lieben und lesen mich recht herzlich und wollen nur, daß ich noch acht Tage bleibe, um die erhabene, schöne vierte Schwester, die Königin von Preußen zu sehen; Gott wird es aber verhüten. Ich bin auf Mittag und Abends immer gebeten. Der Herzog, (äußerst gutmüthig) machte anfangs nicht viel fait von mir; aber jetzt ist er mir recht gut, und er merkte an, daß ich mir zu wenig Spargel genommen und gab mir außer diesem noch die ersten Hirschkalben zu essen, die nicht sonderlich sind. Gestern habe ich vor dem Hofe auf dem Flügel phantasiert. Du erschrickst; aber ich habe es seit anderthalb Jahren vor Gleim, Weiße, Herder, vor der Herzogin Mutter passimque gethan. Auch hier habe ich eine anständige Brüder- und Schwester-

Digitized by Google

gemeinde, und kann der Zinzendorf sein. — Nein, es wäre Undank, wenn ich nicht die Liebe meiner Deutschen für den reichsten Lohn meiner Federfechterei hielte.

Ich studiere an diesem Höfchen doch die Kurialien mehr ein für meine Biographien. Wenn alles aus den Vorzimmern in den Speisesaal zieht, so schreitet das kurze Kammerjunker- und sonstige Volk (und ich mithin mit) wie die Schule vor der Bahre voraus und die fürstlich gepaarten Personen schleifen nach. Wieland aber (das erzählt er mir selber immer mit Spaß über seine Unwissenheit,) gedachte höflich zu sein und gieng nicht voran, sondern fügte sich zum Nachtrapp und kam so zugleich mit den Fürsten-Paaren an.

Uebrigens, was ich mir durch den Hof an Gasthofessen und Trinken erspare, das trägt der Bader wieder fort, weil ich den verdammten Kinn-Igel öfter scheeren lassen muß.

Hildburghausen, den 26. Mai.

Ich bin schon über fünf Sansculotiden-Tage mehr, meiner Rechnung, hier. Karoline von F. bat mich etwas mit zu nehmen; am Ende wars

Digitized by Google

ein Beutel an Herder, dessen ersten Pol sie erst zu stricken anfieng, da sie die Bitte that. Was hätte ich Dir nicht über dieses originelle Wesen zu sagen . . . .

Weimar, den 30. Mai.

Aber dazu — zumal bei ihren sonderbaren Verhältnissen zu mir — gehörte mehr Zeit und Lust, als ich jetzt habe, da ich auf meinem Tisch zwanzig Briefe und — keinen von Dir antreffe, den ich doch von der Absendung meiner gedruckten und der zwei letzten Kapitel des Titans so sicher erwartete. Am Ende geht es Dir wie E., Du schreibst an die Freundin, Amöne, so viel und an den Freund, mich, so wenig. Indeß ahm' ich Dich nur nach; wenn Du keine Entschuldigung hast; wahrscheinlich bist Du über einem langen Brief.

Amöne schreibt mir von Deinem Fahren bis nach Kahla. Nim in jedem Falle meinen Titan mit, vor dem ich ungern Postpferde spanne. Was ich thue, weiß ich nicht; aber Du könntest einige Tage vor dem Wagen vorausgehen — nach Weimar kommen — bei mir (da ich ihn schon

Digitized by Google

so lange auf einen Punsch bitten soll) Herdern und Amöne und die Kalb sehen und — so wär's etwas.

Weimar, den 11. Juni 1799.

Lieber Otto!

Ist der Titan nicht schon hinter dem Postillon, so rekommandier', aber frankier' ihn nicht. Ich harre hungernd auf Dein langes Urtheil, Ordel, Urtella, Ardalium, Godes-Ordel. —

Ich habe mich nun unveränderlich geändert, ich gebe nemlich zu Ostern 1800 — wegen Zeit Enge, wegen der Aurora ꝛc. — nur einen Band, und ein Bändchen; setze jenem aber noch ein langes Dir auch bestimmtes Kapitel zu, das die Geschichte bis (inclusive) zur Himmelfahrt-Nacht vollende. — Zu Michaelis kommt der zweite Band. — Was soll ich sagen, und darüber mein jetzt bis auf den Nervenfaden abgetragenes Leben zerschreiben? —

Am. sagt mir von einem pro patria oder ex a patria Papier oder libellulum gegen mich, das mir meine Landsleute wie einer Markt-Diebin

auf die Brust hängen. Sage, thue Niemand von meinen Freunden etwas dagegen, lasset es auslaufen. Vogel in Arzberg ist zu edel, es gemacht zu haben. Lieb ist mir's, daß mein Vaterland doch einmal etwas Gedrucktes von mir hat, das ihm — ich hoff' es — ein unvermischtes Vergnügen gewährt, dessen es gewiß nicht unwürdig ist. Indessen mag ich das libellulum nicht lesen.

P. hat mir auf eine Bitte um eine Flasche Cyper-Wein für Herder, dem er Arzenei ist, recht höflich — geschwiegen. Lass' ihn doch befragen, ob er sie erhalten. Lies zuweilen die Erfurter Zeitung, Herder will darin meine, ihm besonders befreundeten Briefe, rezensieren.

Ob ich gleich noch nicht da war, so glaubt mir doch, daß der längste Zwischen- und Spiel-Raum meiner Abwesenheit die schöne Jahrzeit ist, die wenigstens mit dem Nach-Sommer aus wird. — Sag' es dem alten Mann, am Freitag trink' ich auf sein Wohl- und Besser sein, aber leider aus eignen Gläsern.

Du bist mir fast ein gestorbener Verwandter, so sehn' ich mich nach Deiner dauernden Anwe-

senheit; man lebt so nur halb, und Briefe sind so wenig! Doch hab' ich endlich fast im Herderischen Hause, Deines, und wir sagen uns gegenseitige Noth und Lust. — Ehe ich einen neuen Faden anziehe, wird er dort geprüft, gemessen, gereckt, mit wahrem Verstand von beiden Seiten.

Grüße die zwei pythagorischen Schwestern, und die dritte, die Brüningk. Lebe wohl!

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 18. Juni 1799.

Mein Richter!

Ich müßte nicht nur Deine verschiedenen Ordres suchen und die Dir vorlegen, sondern auch meine, leider, zu große Hoffnung auf Deine Reise nach *** anführen, um mich zu entschuldigen, daß ich Deinen Titan nicht zurückgeschickt habe. Zur Beschleunigung lasse ich die beiliegenden Zettel, wie sie sind und schicke sie Dir mit der morgenden reitenden, Dein Manuskript aber mit der Donnerstags fahrenden Post. Das letzte unfran-

Digitized by Google

kirt, damit ich Dir Dein Ehrenwort wieder zurückgebe. Ich hoffe, daß Du es noch zeitig genug erhältst und nicht ungehalten über mich bist, sonst schlage ich Deine Briefe nach, und schreibe Dir doch Deine Instruktion nach der Reihe ab, damit Du sieheſt, daß sie alle sehr dilatorisch waren, und daß Du mich ausdrücklich „zum bequemen Leſen" und also auch zum Schreiben ermahnet haſt.

Ich weiß nicht, woher es kam, daß ich, seit ich Dich in Jena sah, so wenig an Dich geschrieben habe; wahrscheinlich aber daher, daß ich ohnedem viele Briefe nach Weimar schreiben mußte und mich darauf verlaſſen konnte, daß Dir Alles, was Dich intereſſiren könnte, mitgetheilt werden würde. Du warſt aber auch so lange nicht zu Hauſe, und ich ohne Nachricht, wo Du eigentlich wäreſt, daß ich von Dir eher von andern Orten her, als von Weimar und von Dir ſelber hörte. So erfuhr ich durch die Brüningk, daß Du in Ilmenau bei Knebel geweſen. Deine gedruckten Briefe erhielt ich von Leipzig ohne Anweiſung, was damit zu machen ſei und meine Vermuthung konnte ich

Digitized by Google

höchstens in Rücksicht meiner als eine Instruktion auslegen. Indeß habe ich das andere Exemplar nach Deiner durch Amöne erhaltenen Ordre übergeben. Da ich immer am nemlichen Orte und in dem nemlichen Neste ohne etwas zu sehen und zu hören, sitzen bleiben muß, so muß ich Dir, auch bei längerm Stillschweigen, als mein bisheriges, immer gleich nahe und gegenwärtig bleiben, und eben das muß für Dich die größte Aufforderung sein, an mich öfter zu schreiben, und mir zu sagen, hier und hier, da und dort, und das und das bin ich. Aber Du darfst Dich wahrlich nicht groß machen.

Mittwoch, den 19. Juni.

Deine zwei letzten Briefe machen einen sonderbaren Kontrast, wenn ich sie zusammen und dann wieder gegen Deine poetischen gedruckten Episteln halte. Gegen jene habe ich etwas einzuwenden, und beinahe eben das, was ich gegen die, den poetischen vorausgehenden, gedruckten habe. Du bist nemlich darin viel, viel zu hart gegen Dein Vaterland. Wenn auch die Nachrichten in dem elenden Buche, das hier gar keine

Digitized by Google

und noch weniger Senſation macht, als jedes Buch, hier aufgeleſen und ungefähr, wenn man Dich in dem Schwarzenbacher Geſichtspunkt ſtellt, nach dieſer Anſicht gegeben ſind, ſo iſt es doch noch eine Frage, ob das Buch wirklich in unſerer Gegend geſchrieben iſt. Und warum klagſt Du denn, mein Lieber, Dein Vaterland an? Du haſt in dieſem mehrere Verehrer, als in irgend einem Lande; mögen ſie auch nicht ſo ſein, daß Du Urſache haſt, Dich ihrentwegen zu erheben. Was kann denn Dein Vaterland, — wenn ich es ausdehne und unſer ganzes Land dazu mache — für ***; und wenn ich es einziehe und von *** nach Wunſiedel oder gar nach dem einſamen und unſchuldigen Jodiz verlege, was können beide wieder für *** und was kann dieſes für ſich ſelbſt? Sei nicht zu hart mein Richter; die armen Menſchen hier urtheilen ſo gut, als ſie können. Erbittere Dich alſo nicht ſo über ſie! Wie die Sachen in der Welt jetzt ſtehen, oder vielmehr, wie ich ſie ſehe, mußt Du, wenn die halbe Welt Dir zufällt, die andere Hälfte zum Gegner haben, und nur ich, nicht Du, darf in meiner Entfernung mich ſorgen, den Wünſchen

Digitized by Google

für Dich und die Welt zusehen, und mit Schmerzen und Unsicherheit den Zeitpunkt erwarten, der die Lämmer auf Deiner, auf Jakob's und Herders Seite vermehrt und die Zahl der egoistischen, idealistischen und formalen Böcke auf der andern Seite vermindert.

Nim mir's nicht übel, wenn ich von nun an, Dir nichts wünsche, als Dein Mittelspitz, eine Frau und Kinder (Luise ist in Deine Buben verliebt; ohngeachtet sie nach meiner Beschreibung zerrissene Hosen anhaben:) und neben beiden den öftern Ausflug in die Welt (auch in die große), um beides neben einander zu haben, die höchste Freiheit und die konzentrirteste Beschränkung und Einsamkeit. Es ist mir, als ob Du Dich zu viel in der Welt herumtriebest, und Dich manchmal selber verlörest; wenn mich die Achtung, die Dir die Vornehmen, Ausgezeichneten, Großen geben, gewiß mehr als Dich freuet: so kommt es mir doch vor, als ob Du sie zu sehr achtest, und mitten unter meinen Besorgnissen halte ich mich dann an Deine Bücher und hielt ich mich an Deinen Titan und danke Gott, daß Du noch

Digitized by Google

immer der Vorige, sogar manchmal der Vorige zu viel bist.

An Deine Ankunft im Nachfrühling des Herbstes glaube ich vor der Hand noch nicht, weil Deine Ankunft im Nachwinter des Frühlings nicht eingetroffen ist.

Der alte Mann ist noch nicht zu sich gekommen, seit Am..s oder vielmehr ihrer Begleiterin Ankunft; Alles hat ihn verwirrt, vielleicht auch mein Wiedererscheinen in seinem Hause, in dem ich seit einem Vierteljahre nicht war. Seine Eitelkeit, einige Prätension und einige Galanterie und wer weiß, was noch für Hoffnungen sind in Bewegung, und gestern Abends mußte er uns deßwegen freilich beibringen und versichern, daß er die lateinische Sprache von jeher sehr liebe. Es kann sein, daß er in der Schröder einen Sonnen-Aufgang mit Freuden erblickt, wie ich einen Uebergang mit Schmerzen.

Ihr leidendes freundliches Gesicht und die schöne Mäßigung ohne vorschnelle Bitterkeit über die Welt passet nirgends weniger hin, als in das Haus, in dem sie jetzt ist, und das sogar seit Am. Abwesenheit oder wegen meiner Ungewohn-

Digitized by Google

heit es zu sehen, mehr Eckiges, Unzusammenhängendes, Aufplatzendes und Auflodernde, als es sonst hatte, empfangen.

Ich habe mir ernstlich vorgenommen, das letzte, was ich noch thun kann, recht bald zu thun. Friederike wird bald von uns getrennt werden. Wernlein kommt höchst wahrscheinlich nach Johannis bei Bayreuth und an den Eingang der Eremitage als Pfarrer. Du wirst Dich gewiß darüber freuen, wie ich. Geschiehet das; (auf alle Fälle kommt aber Wernlein von Neustadt weg) so will ich, wenn ich es nur leicht machen kann, in meiner ganzen jetzigen Lage bleiben und Amöne aus der ihrigen ziehen.

E., der Dich herzlich grüßt und dem ich neulich einmal, daß wir beide, er und ich, wenn Du einmal Geld unterzubringen hättest, sorgen sollten, daß es besser als in einer Bank angelegt würde, hat mir geschrieben, daß jetzt, was Du hättest, zu fünf Prozent anzubringen wäre und sehr sicher nemlich bei der fränkischen Ritterschaft vom Kanton Gebürg. Antworte mir darauf.

Digitized by Google

Verschaffe mir einmal Herders Metakritik oder bringe sie mit, wenn Du ja kommst.

Die letzten Kapitel des Titans, die Du mir überschicken willst, will ich höchstens acht Tage behalten, schicke mir dann aber die Zettel über das vorige wieder mit.

Am. hätte, wenn es möglich gewesen wäre, länger von hier entfernt sein sollen. Sie kam am Donnerstage Abends mit der Schröder an; wir, nemlich Karoline Friederike und ich, überraschten sie in Zedwitz. Der Alte war nicht hier, sondern in Bayreuth und kam erst am Sonntag nach Haus.

Ich höre, daß Du einen Brief der Kalb an mich für Dich utiliter akzeptiret hast; schicke mir einmal eine Ladung Deiner Briefe; dann will ich meine schon herausfinden; Du hast mir so lange nichts geschickt.

Lebe wohl mein Richter. Wenn ich die schwarzen Zettel über den Titan hätte abschreiben und verbessern können, so würde ich Dir wenigstens manche Wiederholung erspart haben.

Digitized by Google

Uebersieh Alles und schreibe mir recht bald. Ewig Dein

O.

Jean Paul an Otto.

Den 23. Junius 1799.

Lieber Otto!

Auf welchen Umwegen wird wohl Puphka's Wein zu mir gelangen, und wird er überhaupt? Das Grab der Corday — wo blieben Deine Beiträge? — hab ich, wenn nicht blumig, doch grün gemacht.

Deine Blätter über den Titan betreffend siehst Du mich Durch ein Glas an, das von fremden Vorurtheilen angelaufen ist. . . . .

. . . . . .

Den 28. Junius.

Von Wernleins offenem herrlichen Himmel hatte mir schon Am. erzählt, aber leider sonst aus Deinen Briefen nichts. Mit meinen gedruckten ist Weimar doch zufrieden, sogar Göthe;

Digitized by Google

sage Du auch etwas darüber. Geld will ich gegen Michaelis auch zusammen machen. Herders Metakritik hab' ich verliehen, Du bekommst sie. — Du hast etwas Wichtiges vergessen, ob Roquairol Obrister wird, oder nicht.

Die Wiederholungen kommen vom öfteren Umschreiben, wo ich nicht behalten konnte ob ich etwas schon einmal geschrieben — manche sind scheinbare; z. B. zu sagen: er bricht sich einen Zweig vom Freiheitbaum — und ein Jahr darauf zu sagen: er legt eine Harzscharre an, ist keine Wiederholung. Die anderen sollen weg, wie alles Affektierte und Geschmacklose. Das närrische coupierte ankündigende Erzählen hab' ich mir leider vom Tristram angewöhnt. Das Schlimmste ist, daß ich unter dem Machen mir immer selbst die Vorwürfe machte, die Du mir machst. Ich werde Dir oft folgen, aber nicht immer; Du bist wie die Frauen zu sehr auf Geschichte aus und gegen das Komische, auch von zu zärtlichem Geschmack. Smollet läßet einen N.....hl umrühren — denk' an Shakespear — Swift — Göthe's Faust. Deine geistige Idiosynkrasie ist ein zu großer Ekel; wie

hat mich nicht das Wort „Beriechen" im Fixlein gequält? — Wenn ich eine unbedeutende Nebensache zu sagen habe: so sag' ich sie lieber lustig als ernsthaft. — Das öftere Ich findest Du bei allen komischen Autoren. — Manche Wiederholungen „ich wollte" daß „es fällt mir auf, daß" ꝛc. findest Du in Sterne und überall; es sind eben so wenig welche, als 10mal in einem Buche zu sagen: es ist nicht zu läugnen. Ich werde aber viel wegthun, z. B. das L. S. — aber der Salat wird gemacht. —

Oft muß ich laut auflachen über meine komische Gestalt, in der ich erscheine, manches drei, viermal wiederholend. — Ueber den quirlenden Lämmerschwanz hatte ich unter dem Schreiben die höchste Freude, da das Beiwort so unendlich malt, und ich weiß ernstlich nicht, warum es kindisch sein soll. — Das letzte Kapitel, das Du so lobst, hat mir nun gerade die kleinste Mühe gemacht, es strömte hervor, aber ich war in Begeisterung.

Mein Trost in diesem deutschen Leben ist: daß ich noch zu jedem Band zum Titan einen Anhang habe, wo ich zwischen meinen vier Wän-

den bin, und mache was ich will. — Ich danke Dir noch einmal recht innig für Deine scharfe, bestimmte und doch schonende Kritik, denn ich fürchtete eine schärfere. Lebe wohl und grüße die Deinigen. Unter Euch dreien würde, d. h. werd' ich sein, wie Ihr — nichts als Liebe. Leb wohl Guter.

R.

Otto an Jean Paul.

*** den 28. Juni 1799.

Mein Richter!

Ich finde doch endlich eine Gelegenheit, Dir Deine Bücher zuzubringen, die Du lieber hättest abholen sollen.

Morgen reiset die Schröder ab in Begleitung des Alten, der Amöne und Karolina, die sie nach Rudolstadt bringen, wohin die letzte, wie Du wissen wirst, in einem Vierteljahre selbst an ihren eigenen Hof, in ihr eigenes Hauswesen kommt.

Um Deinen Titan war ich sehr in Sorgen,

Digitized by Google

da er gerade das Solstizium und seinen Regen, ominös genug, passiren mußte. Ich hoffe, daß er durch meine, nun von Dir gewiß schon bewunderte, Einpackkunst diesen Durchgang glücklich überstanden hat.

Wenn es neulich blos von mir abgehangen hätte: so wäre ich, wo nicht nach Weimar, doch in die Nähe, als ein bittender Versucher für Dich, gekommen, aber die Gefahr, beim ungewissen Wetter einige Stunden verkümmerten Genusses durch eine Fußreise zu erkaufen und nichts von und mit mir an Ort und Stelle zu bringen, als Müdigkeit und die großen Kosten eines doppelten Fuhrwerks, das Alles mußte mich wohl zu Hause festhalten; und da Amöne die Schröder zur Begleiterin gewann, so war es für mich und für Alle desto besser.

Die Schröder war mit ihrer schönen Mäßigung und Fassung, mit ihrem ausübenden und leidenden Gehorsam gegen die Konvenienz, mit ihrem Leben in den Gefühlen und der Persönlichkeit Anderer, mit ihrem gebildeten Verstand und mit ihren Musengaben, sogar mit ihrem harten und verbitterten (vielleicht in ihrem Schicksale

genug gerechtfertigten) Absprechen über unser, wenn auch nicht ganz unschuldiges Geschlecht — bei dem sich der Alte als die einzige Ausnahme denken und ansehen konnte — Sie war mit allen diesen, sage ich Dir, recht gut zu einer stummen Aussöhnung, die vergißt (ein Weilchen) aber nicht vergiebt und nur auf eine Zeitlang alles Alte bei Seite legt, um es in vergrößernden Reminiszenzen zu seiner Zeit wieder zu finden. Ich weiß nicht, ob sie für die zufällige Wohlthat außer durch die galante Agitation des Alten, — der Dich nun einmal in Weimar zu besuchen, festen Willens ist — durch zufälliges Vergnügen belohnt worden ist. Denn das immer einzeln losbrechende Knallfeuer der lieben Personagen und der auf den Gesichtern, wie eine zeichnende trübe Wolke herumgehende, unbekämpfte Mißmuth sind, anstatt eines Labetranks, die spottende Reichung des Essigschwammes für einen gekreuzigten Erlöser im H.....schen Hause.

Frage selber nach Allem. Bringe der Schröder bei, daß Du ein oder mehre Päcktchen Skripturen an mich zu schicken hast; (daß es keine Lüge sei, mußt Du verhüten) sie möchte gern

einige Zeichnungen beilegen. Schicke mir diese nur allein, aber unfrankirt. Ich gebe auch mein Ehrenwort, (das Du ehren wirst, wie ich Deines) daß ich sie allein und mit einer Zulage nicht anders annehmen kann. Ich höre von einer Berliner Reise, und von einer neuen Bekanntschaft von Dir; Du hast mir lange beinahe gar nichts von Dir gesagt und Du darfst nur, wie Du es in Deinem letzten Briefe angefangen hast, Dich immer mehr überzeugen, daß „Briefe gar nichts sind": so wirst Du mir bald gar nichts mehr sagen und ich werde in meiner Einsamkeit bald gar nichts mehr haben.

Ich vertraue dem Zufall ohne darauf zu rechnen; er führte mich nach Jena u. s. w.; aber ich kann mir einen, der uns einmal an Einen Ort, oder, wie Du sagst, zu einer dauernden Anwesenheit zusammen führen könnte, nun nicht einmal denken und ich hoffe sogar nicht mehr, daß Du bald oder oft nach *** kommen wirst.

Ich sehne mich sehr nach einem Brief von Dir; ich möchte zwei schonende Worte über meine vielen unschonenden Deines Titans. Je weiter diese von mir wegkommen, desto härter und an-

Digitized by Google

maßender erscheinen sie mir, und seit dem Montage, wo ich sie vor Dir glaubte, schreien sie noch mehr gegen mich. Schreie Du ja nicht mit!

Ich höre, daß Du bald wieder nach Gotha reisest. Du warst in Jena in entschlossener Versuchung, mir viel von Deiner ersten Reise dahin zu erzählen; ich wette darauf, daß Du nun denkst, es gethan zu haben. Ich versichere Dich aber, daß gar nichts geschehen ist. Bei Deiner zweiten kannst Du mir also füglich diese und die erste von Gotha her erzählen und in Dir und mir den Kontrast sehr lebendig machen.

Ich habe mich nun ernstlich über meine Sachen wieder gemacht und finde, daß ich viel gesammelt und viel zu verarbeiten habe. Ich möchte — Titan, (absit comparatio) d. i. das, woran meine Seele hängt, auch unter die Herkulischen Säulen des neuen Jahrhunderts, wenigstens im Jahre 1801, wo, allem Ausmachen zum Trotz, schon das zweite angeht, treten lassen.

Wenn kommt denn etwas von der Aurora? E. läßt Dich öfter grüßen, als ich sage und die Brüningk sagt, daß es ihr geahndet, Du

kämeſt nicht. Nun wird ſie noch vielmal an ihre Ahndung glauben.

Lebe wohl mein ewig Geliebter.

O.

Otto an Jean Paul.

Dienſtag, den 2. Juli 1799.

Ich will Deinen letzten geſtern erhaltenen Brief, mein Richter, Seite für Seite und Zeile für Zeile ſogleich beantworten.

Neulich vergaß ich, Dir von Puphka's Tokaier-Sendung — der keinen Umweg genommen hat, ſondern vierzehn Tage zum geraden brauchte — zu ſagen. Er hatte es dem Albrecht — der ihm ſeine consilia bei Tokaier giebt und dieſen auch als Deſerviten-Zugabe bekommt — ehe Du mir davon ſchriebſt, erzählt mit großer Freude über Dein Verlangen. Die zwei Thaler ſechs Groſchen bezahle ich; über Deine Schulden kann aber kein Verhör vorgehen, ſondern nur über meine.

Meine Spedizion zu Corday's Geſchichte iſt

Deiner eigenen Anweisung nach nicht geschehen. Du sagtest mir in Jena, daß Dir Gentz alle Bücher, worin etwas von der Corday enthalten sei, aufschriebe und schicken lasse, und daß Du nur von Marat noch einiges brauchtest; ich möchte aber nur Alles aufheben, bis Du nach *** kämest. Im März hattest Du mir schon geschrieben: „Mit der Corday laß es gehen bis ich komme." Darum schickte ich nichts.

Du hättest mir aber wohl die dreißig Quartseiten zur Vergeltung meiner unterlassenen Spedizion im Manuskripte schicken sollen.

Von der Schröder habe ich Dir vor Deiner Auffoderung schon gesagt und das Uebrige wirst Du nun von ihr selber erfahren haben.

Ich rathe Dir bald nach Gotha zu gehen, weil dann Dein Flug zu mir doch kommen muß, im Fall Du ihn nicht gar bis auf den Herbst verschiebest; das zu lange Verschieben ist aber freilich der sanfteste und unbemerkbarste Uebergang zum gänzlichen Aufgeben. Dahin schiebe Dich ja nicht! ich fürchte es sehr.

Was Du in Betreff Deines Titans sagst, indem Du mich zum Abgesandten und Fürsprecher

Digitized by Google

der höhern weiblichen Welt machst, die Dich nicht brittisch, sondern deutsch haben will: so will ich dies nicht.

Ich hatte mir bei dem, was ich Dir über den Titan sagte, die Aufgabe gemacht, herauszubringen, woran es liege, daß der Leser mit Anstrengung — und er verlangt doch mit Recht mehr Genuß als Anstrengung — mit Störung sich zur Freude über Deine Schöpfungen empor arbeiten muß und daß, wenn ihm dieses gelungen ist, er bald und oft wieder gestöret und von Dir und Deinem Worte ab, zu sich gebracht wird, wohin er wohl kommen soll, aber nie mit einem Bewußtsein, das die Mühe und nicht die Lust, die fremde Hinweisung und nicht das eigene Gewissen oder Vergnügen, eine unbequeme Zerstreuung und nicht die verstohlene Einschiebung des Ichs in die Stelle der geliebtesten und geachtetsten Personen erweckt.

Was ich also tadelte, das bezog sich Alles auf diesen Gesichtspunkt; daß ich das brittisch-Launige und Komische nicht bekriegen will, das kannst Du aus manchem, was ich über Deine frühern Werke sagte, ersehen, wo ich, wie ich mich deutlich

Digitized by Google

entsinne, manche komische Szenen neben die trefflichsten, schönsten und erhabensten sentimentalen setzte. Wenn Dir daran liegt, darfst Du nur nachsehen. Unüberwindlich-gewiß ist es mir, daß etwas in Deinem — für die Unsterblichkeit geschriebenen — Titan geändert werden muß, was der Vollendung des Ganzen entgegen ist, und was aber das Gefühl des Mühsamen, Zerstückten und Abgerissenen im Leser hervorbringt. Ich gebe Dir gerne alle meine Mißgriffe zu; aber nie das Unrecht meines Verlangens nach dieser Aenderung. Ich lasse auch Deine Berufung auf Sterne überall nichts oder sehr wenig gelten, darum weil dieser Werke (oder Ein Werk) schrieb, das blos die Parallele zu Deinen Addizionalwerken ist und in denen kein solcher Plan durchgeführt und bis in die kleinsten Züge vollendet wird, als in Deinen Biographien. Er schrieb im eigentlichen Sinne keinen Roman, wie Du: darin seid ihr verschieden. Er schrieb hundertmal weniger als Du: darin seid ihr wieder verschieden. Das koupirte ankündigende Erzählen, auf das Du Dich berufst, hat er nicht in so hohem Grade als Du: darin seid ihr wieder verschieden. Dein Talent

ist universeller und höher als seines: darin seid ihr auch verschieden.

Bei wenigern (Talenten und Werken) konnte er leichter originel und neu erscheinen, wenn er sich auch wiederholte; aber in größern und mehreren Werken kann diese Wiederholung den höhern, gegründetern und gerechtern Werth der Originalität verdrängen und unscheinbar machen.

Zweierlei will ich gleich jetzt anführen, damit ich's nicht vergesse, was mir einfiel als meine Zettel zum Titan fort waren. Das erste gegen mich. Ich sagte: Wird die Nachwelt Richters Schriften in der Ordnung lesen, als Du, und wird sie nicht nach dem Titan zuerst greifen und Alles neu finden, was Dir wiederholt und bekannt und darum verwerflich erschien? —

Wenn sie auch dies thut, verantwortete ich mich gegen mich: so wird sie nach dem Titan gewiß nach Deinen andern Schriften langen und dann in diesen das nemliche zu oft wiederholt finden, was ich in jenem fand. Die Sache bleibt also; nur der Ort ändert sich, wo sie zu finden ist. Der Ueberdruß an zu ofter Wiederholung wird also für jeden Leser kommen und wiederkom-

Digitized by Google

men und die unerläßliche Foderung der ewigen Neuheit muß an Dich gemacht werden mit einer Strenge, der Du Dich, wenn Du auch böse werden und zürnen könntest (was ich für unmöglich halte), doch unterwerfen mußt.

Das zweite, was ich mir aussann, betraf Dich, und leider machte ich mir darauf nicht so viele Einwürfe, als beim ersten Punkt, weil es eine Vermuthung ist, die wegfällt, wenn Du sagst, sie ist nicht wahr.

Ich übersann nemlich Deine Schriften und es kam mir vor, als ob ihre einzelnen Schöpfungstage darin sichtbar wären, und als ob Du die Art hättest, an jedem Tage verzögernd an Dein Werk zu gehen und Dich erst in die eigene Manier zu senken und in ihr mit Vergnügen zu verweilen, so das Einzelne und vieles Einzelne wieder zu einem Ganzen, aber nicht zu einer Fortsetzung, und die Fortsetzungen zerstückelt zu machen und gesondert in Einzelnes das Ganze erscheinen zu lassen. Ich weiß nicht, ob ich recht habe; aber wenn es auch nicht ist, darfst Du doch nicht geradezu sagen, daß ich fehle, denn es ist Alles

Digitized by Google

eine Folge meines Ringens nach der Erklärung deſſen, was zerſtückt und nicht ganz erſcheint.

Donnerſtag, den 4. Juli 1799.

Ich wünſchte den tauben Trommler nicht ganz weg, ſondern nur durch eine ſparende Oekonomie aufgehoben; aber beim Doktor-Eſſen mag ich noch immer nicht zu Gaſt zu ſein.

Daß Du in Zukunft über mein und Dein Briefſchreiben rechten, die Zeilen — wie ehemals die Erlanger Gelehrten Zeitungsredaktoren nach Pfennigen — nach einem Zeitmaß abtheilen und ſchweigen willſt, das darfſt und kannſt Du nicht. Es wäre ſehr Unrecht. Umgekehrt ſollte es freilich ſein und ich ſollte viele Ichs-Geſchichte zu ſchreiben haben; Du könnteſt mich aber leicht ganz vom Schreiben abſchrecken, wenn Du mich wegen der beſten Gedanken in Anſpruch nehmen wollteſt.

Schreibe immer an mich, wie Dir es die augenblicklichſte Stimmung eingiebt, zanke und ſchreibe zankend; aber laß mir dann auch ſagen, was mir an Dir oder an dieſem Zanken nicht recht iſt.

Digitized by Google

Ich thue es freilich mit einem so großen Mißtrauen gegen mich, mit einer so großen Ueberzeugung, daß auch, wo ich zu irgend einer Mißbilligung Ursache zu haben glaube, ich den Anlaß entweder zu hart oder nicht treffend genug zeigen oder vielmehr beides zusammen, Härte und Unbestimmtheit, nicht genug vermeiden kann; und eben das macht vielleicht mein Urtheil noch schärfer. Ich vertraue aber so sehr darauf, daß Du Dich selbst nicht schonest, unterwerfe meine Einwendungen Deinem Urtheile so ohne Rückhalt, daß ich weiß, Du wirst das Treffende daraus gewiß herausnehmen und das übrige wenigstens ohne Erbitterung verwerfen.

Ich will mir eben so wenig den Glauben an die Menschheit als an Gott wegfichtisieren lassen; — (obgleich, in einem andern Sinne der erstere mit dem letztern nach Fichte wegzudisputieren wäre und ich nicht absehe, wie die besondere Substanzialität Fichte's oder irgend eines Menschen zu erweisen sein sollte, da sie ja blos auf der menschlichen Vorstellungsart beruhet, deren Realität zuvor bewiesen werden müßte, ehe der aus Raum und Zeit abgezogene und komponirte fichtische Begriff

der Subſtanz auf den Menſchen angewendet werden könnte. Die Vorſtellungsart durch Raum und Zeit iſt nur im Menſchen gegründet und nur in und mit ihm vorhanden und aus ihr müßte gleichwohl gefolgert werden, daß der Menſch ein beſonders exiſtierendes Weſen, eine beſondere Subſtanz ſei; da doch höchſtens erweislich wäre, daß er ein idealiſcher Theil der moraliſchen Weltordnung iſt.)

Zu dem Glauben an die Menſchen gehört es weſentlich', an Einen Menſchen zu glauben, und der Repräſentant der Menſchheit und der Gegenſtand des Glaubens an ſie biſt Du mir. Vergieb mir es darum, daß mir es unerträglich iſt, wenn mir es vorkommt, daß nur etwas, auch das Geringſte an Dir tadelnswerth iſt, und daß ich es dann errathe.

Es giebt jetzt, wie es mir vorkommt, einen egoiſtiſchen Uebermuth in der Welt, der nicht blos oder am wenigſten aus der alten Neigung zu verleumden, ſondern, ſogar beim Haß gegen Verleumdungsſucht, aus einer Oſtentation entſteht, die ihre klare und feſte Anſicht der Welt, die Unbeſtechlichkeit ihres Urtheils, die eigene ſelbſt-

ständige Kraft des Geistes zeigen und den Vorwurf zu großer Unterordnung und daraus entstehender Blindheit und Anbetung vermeiden will. Man fängt jeden Charakter mit dunklen Farben an zu malen, man befleißiget sich genau, ausführlich bestimmt zu sein, und man thut, als setze sich das Helle und Gute von selbst voraus, nimt sich aber im Eifer Zeit und Raum, das Gute zu schildern und im Gemälde den Platz, es anzubringen; es werden Nachtstücke, in denen man den Mond zu einiger Beleuchtung vergessen hat. Man drängt oft, wie Knaben und Mädchen es manchmal bei der ersten Liebe unter Schelten auf den Gegenstand zu machen pflegen, eine Neigung zurück, die an dem Trefflichen und Lobenswürdigen des Charakters empor gewachsen ist, und tadelt mit Härte einen, durch das laute Aussprechen vergrößerten, Fehler. Man darf nur eine Zeit lang diese Opfer und diese Opferung für den Egoismus angesehen haben: so zersplittert und verflüchtiget sich der Glaube an die Menschen so, und eine beklemmende Oedigkeit überfällt einen beim Anblick der Welt, daß man nicht weiß, worauf man mit Vertrauen ausruhen soll. O ich

will lieber blind glauben, als scharfsehend tadeln! Denn wie dieses Tadeln, das nie bessern, sondern nur zeigen will, daß es Alles sieht, wie es ist, und wie Alles, Gutes und Böses, in gerader Linie neben einander hingeht (wie im Meister), vom Egoismus anfängt: so endiget es auch damit: denn wenn der Verlaß auf die Menschheit nicht mehr in andern Menschen zu suchen, und zu finden, wenn gar nimmer auf den Glauben an andere Menschen zu bauen ist, wo anders kann der glaubensbedürftige Mensch stehen bleiben, als beim vergötternden Bewundern seines eigenen Ichs, beim Versetzen der Menschheit in dieses Ich, dem er die innern Augen geblendet hat und bei dem er das Setzen eines fremden Nicht-Ichs ökonomisch genug ersparen kann. (Vergieb mein weitläufiges Aussprechen bekannter Sachen; auch die gemäßigte schonende Schr. brachte mich darauf.) Je mehr mich dieses Wesen betrübt und oft wirbelnd und drohend macht, desto fester halte ich an Dir und desto weniger versage ich es mir, Dich zu erinnern und zu Dir zu sagen: „mein Richter so kommst Du mir vor;“ und darum sage ich

Dir jetzt, wie Du mir jetzt vorkommst. Es war in Deinem Leben eine Periode, wo Du von Schneiders Narrenschiff der deutschen Originalromane, von Geißler dem Jüngern ꝛc. mit Lust schreiben konntest; es kam eine andere Zeit, wo Du nicht nur den einaugigen armen Schneider sondern auch das Narrenschiff ausstrichest, und Dich über den vergänglichen Geißler, wenn er auch nicht vergangen gewesen wäre, nicht mehr ärgern konntest, wo die Schonung und Liebe eine ewige Sallatkirchweihe bei Dir hielt. Jetzt scheinst Du mir der ersten Periode wieder näher zu sein, denn es scheint mir unter Dir, mit Erbitterung, an das arme, kleine, bedauernswürdige und kleinstädtische *** zu denken, über die neuern Geißler und Glozze, u. s. w. Dich zu ereifern, die neuere Philosophie — wenigstens als zeitgemäß muß sie einen Ehrenplatz haben — zu hart anzufahren, das Kleinstädtische als einen Fehler der Willkühr nicht der Lage anzusehen ꝛc. Brauße daher immer spashaft gegen mich auf und erinnere Dich, daß ich in jedem Scherz einen Ernst suche und vergieb es, wenn ich Dir sage: da, mein immer und ewig gelieb-

ter Richter, scheinst Du mir doch nicht recht gebraußet zu haben.

Es ist ein sehr wahres Wort, was Du in Deinem Briefe sagst, „daß Dich nur die Frikzionen der Veränderung erziehen und daß Du Veränderungen von denen foderst, die in keinen leben.“

Deine zwei Zustände hast Du in der Schilderung des Pickeniks in J. P. Briefen dargestellt mit dem Durchgang oder Rückfall durch und in den ersten. Von da an, wo Du mit menschenliebenden, rührenden Mitleid die Einigkeit unter den auf Lust ausgegangenen und ersessenen Kuhschnapplern stiftest, verschwindet das zu Stechende, beinahe persönlich-Empfindliche der Satire und darum ist, außer der himmlischen Versöhnung, in der ganzen Beschreibung die Schilderung des Gewitters, die Zueignung des Kleidermagazins der Schauspieler und das Anziehen das Schönste, weil es blos idealisch ist. Das könnte ich vielleicht zur zweiten Auflage (die ohnedem wieder ganz in Deine zweite Periode fällt) ausführlicher und bis auf einzelne Worte tadeln und loben; ich darf aber

wenig oder nichts versprechen, weil ich wenig oder nichts halte.

Stelle Dir daher nicht und nie vor, ich bitte Dich sehr mein Richter, daß zwischen uns Rezensionen (wovon ich keine gelesen habe — hören kann ich keine — als die dumme, die Du mir gesagt hast) und fremde Urtheile treten.

Richter, niemand, als Du, weiß meine Lage, und selbst Du kannst mir nicht Gerechtigkeit genug wiederfahren lassen; ich brauchte es auch nirgends, wenn ich überall so gewiß wäre, daß ich ohne nur an mich zu denken, mit der größten Resignazion und gerade so, wie ich es mußte, gehandelt hätte. Glaube mir, ich bin nicht blind; mit Betrübniß und Wehmuth wünsche ich manches anders; ich sehe manches, was ich mir verweigere auszusprechen.

Ich habe einen Aberglauben, von dem ich schon so oft sprach, weil ich ihn nicht leicht aufgeben möchte. Man muß, denke ich, von nahen oder von geliebten Menschen gegen andere — gegen sie selber ist es nicht so — so lange als möglich das Tadelnswerthe nicht aussprechen; man muß, wenn man die Wahl hat, es blos zu den-

Digitized by Google

ken oder es laut (auch nur ſich) zu ſagen, ſogar das letzte nicht thun, weil das Ausſprechen eines fremden Fehlers etwas Unwiderrufliches dem Urtheile giebt; weil der Menſch Gedanken leichter, als Worte zurücknimmt und das Sprüchwort falſch, daß der geredete Buchſtabe vergeht und blos der Geſchriebene bleibt. Jener iſt in meinem Sinne, wo es den Werth anderer Menſchen betrifft, ſogar feſter als der letzte. Auch Dich kann ich nur gegen Dich tadeln; nie gegen Andere. Manches ſehe ich alſo, was ich nicht ausſage; laß mir immer dieſe Religioſität, dieſe Achtung des fremden Werths, dieſe Hoffnung auf ſeine künftige Vergrößerung. Ich möchte freilich mit aller Scheu, die ich vor ihm habe, den Herder einmal über Dich abhören; — aber ich weiß im Voraus, daß er mir nicht an Liebe zu Dir vorgehen kann, ſo ſehr er mich auch an Scharfſicht, beſtimmterer und würdigerer Anſicht und Schilderung Deines Werths natürlich übertreffen muß.

Sonntag, den 7. Juli.

Schreibe mir, wie viel Du ohngefähr auf Michaelis zuſammen machen kannſt, damit ich es

dem E. sagen und dieser sich darnach richten kann. — Wenn Du ihn bald in Gotha oder Weimar sehen wirst: so hast Du doch nicht Zeit, es selbst mit ihm auszumachen und ich thue es auch besser und lieber. — E. reiset nemlich in vierzehn Tagen nach Schnepfenthal und will auf dem Rückwege Dich in Weimar aufsuchen; findet er Dich in Gotha: so braucht er das letzte nicht.—

Er ist heute schon abgereiset, wie er mir gestern schrieb, und Du siehst ihn wahrscheinlich eher, als diesen Brief.

Des Roquairol Obristen Promozion hab' ich vergessen. Mach es so. Gieb ihm eine doppelte Karriere. Schick ihn als Lieutnant, wozu Du ihn vorher machst, auf Universitäten, laß ihn dann Hauptmann (von der Armee, nicht von einem besondern Regiment) werden und in die Kammer einrücken und gieb ihm dort das Pensum der Kriegsachen. Das hat er, wie Du siehst, Alles schon hinter sich und Du brauchst es nur beiläufig sogar in einer Note zu bemerken. Nun kannst Du ihn leicht zum Obrist-Lieutnant und zum Obrist promoviren und avanciren; die Ju-

Digitized by Google

gend ist dazu am ersprießlichsten, wie man sonst an den französischen Generalen und an ihren Gegnern das Gegentheil sah. — So viel ich weiß, ist dies der deutsche leichte Gang der Sache.

Dadurch komme ich, wie Dein Brief, wieder auf Deinen Titan. Ich versprach mir nicht, daß Du mir oft folgen würdest, und wußte gewiß, daß Du es nicht immer thun würdest; ich wußte gewiß, „daß der Sallat gemacht wird", und setzte es doch hin. Ich wollte es blos meinet- und Deinetwegen weg, und sagte mir, die Mit- und Nachwelt sieht das Meinet- und Seinetwegen nicht; und dennoch verlangte ich es und verlange es noch.

Ich bin nicht wie die Weiber, außer in dem Punkte, daß sie verstrickt sein wollen. Sind sie das, so ist ihnen Alles recht und sie verlangen nicht blos Geschichte, sondern nur den Verstricker.

Ich bin treuer, als die Weiber, die wohl leicht nach einiger Zeit von diesem zu jener wieder übergehen; ich lasse mir Alles gefallen und mein Vergnügen beruhet im Willen des Gegenstandes meiner Treue. Noch viel weniger habe ich gegen das Komische, und wenn Du Smollets Nachtstuhl

herzlieheſt gegen meinen zu zärtlichen Geſchmack, ſo führe ich unſere elenden Bedürfniſſe an, über die uns das idealiſche Leben, wenn es eins ſein ſoll, hinwegſetzen, oder die es wenigſtens in vergnügenden, aber untergeordneten, Kontraſt mit ſich bringen muß. — Sagſt Du, daß Du eine unbedeutende Nebenſache lieber luſtig als ernſthaft vorbringſt, ſo ſage ich, daß Du oft erſcheinſt, als ob Du Anſtalten zum Luſtigen und zur Umgehung des Ernſthaften machſt und daß eben das Unbedeutende zu wichtig wird, und man bedauert, daß es nicht ernſthaft geſagt, und unbedeutend, wie es war, durch die vermiedene Ernſthaftigkeit geblieben iſt.

Die komiſchen Autoren und Sterne helfen Dir nichts, wenn Du Dich auf ſie berufſt wegen des öftern Ichs und wegen der Wiederholungen. Nenne mir Einen, der ſo reich war, als Du, der ſo viel ſchrieb, als Du, eben darum mache ich höhere und immer größere Foderungen an Dich, und ſage es noch einmal und fodere es immer: Du mußt neu, und immer neu ſein. Wenn Jemand an mich ſolche Foderungen machte: ſo würde ich, betäubt und niedergeſchlagen, keine

erfüllen; Du aber bist darum da, Du bist so geboren, daß sie an Dich gemacht werden, und ich mache sie und liebe, achte und bewundere Dich und fodere deswegen immer und immer mehr und ich ringe nach der Gelegenheit Dir zu sagen: mein unveränderlich geliebter und geachteter Richter!

Noch einmal: die Wiederholungen betreffend — der Uebergang ist natürlich, denn das vorige war eine alte — sagst Du, daß es keine sei, wenn Du z. B. vom Freiheitbaum immer etwas verschiedenes sagst; hast Du ihn aber zu oft angezogen oder bist Du zu oft um ihn gezogen, so fällt es schon auf, wenn Du ihn nur nennst und es ist eine Wiederholung, ob es freilich ein größeres idem per idem, zu sehr gereimt, möcht ich sagen, ist, wenn Du das nemliche öfter davon sagst, die andern: „ich wollte, daß", „es fällt mir auf" ꝛc. brauchen keine Autorität, wenn sie nicht zu oft kommen, nur dagegen redete ich, und da hilft ihm wieder keine Autorität und die ernsthaften, auf die Du Dich berufst, finden sich auch bei Dir neben den komischen, wenn auch: „es ist nicht zu leugnen" nicht darunter sein sollte.

Digitized by Google

Das „quirlende Lämmerschwänzchen" hat mich immer und ewig zum Gegner, so zu klein es ist, so wie ich die Begeisterung — welcher Kontrast! — die Du über die letzten Kapitel ausgegossen hast, unaufhörlich loben möchte.

Der beiliegende Brief hat sich noch hieher verirret.

Grüße die Kalb und Herders (die mich durch Amöne grüßen ließen) herzlich, innig, achtend, liebend, nach Deinem und meinem Herzen. An die erste möchte und sollte ich wohl schreiben; ich weiß aber leider nichts, was sie interessiren könnte, und so bin ich ohne Muth, wie ohne Gedanken.

Lebe wohl mein Guter.

Komme, ich sage nicht bald; (E. will Dich mit hieher nehmen) doch wenigstens, so lange noch Alles grün ist.

Lebe wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 2. Juli 1790.

— Ich las Deine Kritik des Titan mit solcher Gutmüthigkeit und Liebe, daß ich erst nach der zehnten Lesung recht — toll wurde, nicht über die Urtheile, sondern über den unwilligen Ton derselben, der sonst Deiner nie war. Jetzt aber ist Alles verdampft und bezwungen und berichtigt. Lieber Otto! Nur einiges zur Rechtfertigung. (Uebrigens merkte ich bei dem Schreiben und Lesen, daß der Titan wegen seiner größern Helden den humoristischen Anstrich des Fixlein nicht verträgt; auch will ich einige von Dir getadelte Szenen blos in den humoristischen Appendix werfen). Mit den Wiederholungen nimst Du es strenger, als irgend ein Autor z. B. Swift *) verträgt, der z. B. die Einkleidung „er wolle ein Buch über etwas schreiben" immer in neuer wiederbringt. — Unbegreiflich

*) So mit dem dreimal wiederholten Essen; in der Klarisse wird über tausendmal der Thee getrunken; man kann nicht anders.

Digitized by Google

ist mir vollends wie Du (wenn ich hier sage „sein Geist hatte die Kälte, Helle und Schärfe des Diamants"; und dann weiter unten: „Der hohe Mensch wird an hohen, wie der Diamant an Diamant glänzend" und weiter: „er zerfiel aus einer breiten Unterlage schwarzer toller Menschen, wie ein Diamant aus einer Unterlage von ausgebrannten todten Schmiedekohlen verflüchtigt") das auch nur im fernsten Sinne Wiederholung nennen kannst, da es neue Vergleichpunkte sind; umgekehrt ist eben schwerer, diese an gebrauchten Objekten zu finden. Und dürfte man das nicht: so könnte kein Gott mehr ein Gleichniß machen, weil es kein ungebrauchtes Objekt mehr giebt! Am meisten fiel mir Deine Teleologie über das Präsentieren und Salatmachen auf, eine Erbärmlichkeit, die man ja von dem ersten besten Bedienten erfahren könnte, ohne je eine Tafel gesehen zu haben. Und kannst Du denken, daß ich, der ich Gesundheit der Kunst aufopferte, diese einer kahlen Eitelkeit Preis gäbe? (Der Salat ist wegen der Malerei des körperlichen Spiels und wegen des Froulay.) Ja ich bin oft eitel, aber frank und frei und spielend,

Digitized by Google

weil ich immer etwas in mir habe, was sich um keinen Beifall schiert. In meinem zehnten Jahre erhob ich mich ohne Muster und Nachahmer schon über Stand und Kleider, und war ein Republikaner im achtzehnten; und finde noch jetzt einen Muth und eine Denkart gegen Fürsten in mir, die ich bei den großen Männern hier eben nicht so finde. Ueberhaupt steige ich ja in die Nester der höhern Stände nur eben der Frauen wegen hinauf, die da wie bei den Raubvögeln größer sind, als die Männchen. — Du sagst zu meinem Geschmack, ich soll öfter aus Gefälligkeit als aus Ueberzeugung nachgeben. An den guten Böttiger *) dachte ich nie und zum Glück widerspricht der Zug „Schoppe schlug die vierte und fünfte Bitte immer andern ab ꝛc." ihm ganz. Ueber kleinere Dinge rett' ich mich mündlich. Nunmehr ist aber Alles vorbei! — und Du brauchst keine Antwort auf Vorwürfe zu geben, die schon erstorben sind.

*) Was er mir nur geben und thun kann, thut er; ich verlangte für die dreißig Seiten der Corday nur 8 Ldor, und er, der Spediteur des Manuscripts, forderte von selber 10 Ldor und 10 Freiexemplare. Auch vertheidige ich ihn überall.

Digitized by Google

Den 8. Juli.

Die Schröder will mir etwas zum Einschlagen schicken; sind's die Bilder, so kommen einige hundert Briefe mit.

Das letzte Kapitel des Titan ist noch unvollendet.

Die Kalb, mit der ich wieder Frieden habe, sagte mir von der Schröder gehört zu haben, daß Du Dich mit Am. verlobet; und davon erfährt Dein Freund, der Dir alles schreibt, sogar seine Sünden, nichts? — O lieber Otto!

Adieu! Ich habe noch tausend Dinge zu schreiben gehabt! Aber der Schröder wegen muß es heute schon fort. — Deine Schwester hat lange geschrieben. — Lies den trefflichen Shakespeare v. Schlegel und den zweiten Theil der Bambocciaden. Ich hoffe, ich habe in Deinem Hause trotz der Recensionen noch Alles ganz.

Digitized by Google

Otto an Jean Paul.

Mittwoch, den 10. Juli 1799.

Ich will gleich auf Deinen Brief, den ich mit der Inlage der Schröder an H. so eben erhalten habe, einige Worte schreiben. Ich weiß es gewiß, daß Du heute oder morgen, wo Du meinen Brief vom Sonntag empfängst, wieder gut mit mir, und wenn Du meine Zettel über den Titan zum elften Mal lesen solltest, vielleicht manches anders finden wirst. Ich war am Sonntag froh und dachte, daß einige zwischen uns getretene Schattengestalten nun wieder verschwunden wären; und heute habe ich sie von Neuem gesehen. Zwei Punkte sind's, die sie mir gezeigt haben; daß Du glaubst, ich und auch mein Urtheil über Deinen Titan wäre sogar sehr von fremden Rezensionen abhängig, und: daß Du Deinen Tadel in Rücksicht der *** zu hart ausdrückst. —

Alles, was ich über Deinen Titan Dir schicke, ist aufgeschrieben vor Amönens Ankunft und wartete auf Umänderung beim Abschreiben,

dir ich ihm nicht geben konnte, weil Du Eile geboteſt. Thue mir den Gefallen und ſchicke mir die Zettel zurück; ich kann mich nun wohl, wenn ich ſie wieder leſen werde, über mehres anklagen; aber ich weiß gewiß, daß ich ſie nicht mit Unwillen und alſo ſchwerlich im unwilligen Tone geſchrieben habe. Mein letzter Brief erklärt Dir es und ich fühle es jetzt freudig, daß Du ihm, ſogar gegen Dich, recht geben wirſt. Ich ſcheue mich, ein keckes, mißbilligendes Urtheil über einen Menſchen, beſonders über einen nahen auszuſagen, und verſchließe es lieber in mir, um nur der Gefahr zu entgehen, es zu unſchonend auszudrücken. Ich weiß ganz gewiß, daß mich die Schröder, wenn ſie mich auch lobt, doch deßwegen tadeln wird, daß ich in Rückſicht mancher Menſchen zu blind ſei. Ich haſſe die Scharfſicht, die ſich nur zeigen will, wenn ſie überall das Schlimme zuerſt aufſucht und zeigt. Ich tadle Dich nie, als gegen Dich.

Ich muß mir wohl Dein voriges Lob entgegen halten, um nicht gar alle Hoffnung und mit ihr alle aufopfernden Entſchlüſſe zu verlieren, die mir leicht Dein Brief nehmen könnte. Ich muß

der Schröder wenigstens einiges Unrecht geben und ihrem Urtheile den Vorwurf einer Vorliebe machen, die ins Schlimme zuerst zu malen und darüber das Gute oft ganz zu vergessen gewohnt ist; ich darf dieß, da ich ihr gewiß gegen Dich, gegen Alle, und gegen mich Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen; da ich glaube, daß sie im H. Hause nur allein vom Alten, wenn auch aus Eitelkeit manchmal, recht behandelt und wo sie auch, — welches sie nur während der zweiten Hälfte ihres Hierseins manchmal that, — gleichsam provoziret war. Es that mir sehr weh, wenn ich mich in ihren Zustand setzte und ihr wundes Gefühl beim Widerspruch ihrer gegenwärtigen und ihrer vorigen Lage, manchmal auch ihre, vielleicht gerechten, Ansprüche aus jener verbunden und mit ihrem eigenen Versetzen in die fremde augenblickliche Persönlichkeit sah, und daß blos aus dieser Reizbarkeit ihre (weiblichen) Fehler entspringen. Ich behandelte sie so zart und so achtend, als ich nur konnte — ob ich gleich einigemale durch meine Unwissenheit der Weltmanieren, deren Anwendung sie in ihre Moral aufgenommen hat, gegen sie fehlte, und ich fühlte

es zum ersten Male als ein Unrecht unserer Sitten und unsers Geschlechts, daß beide gegen das andere fehlen, indem sie es mit Namen anreden (Frau, Mademoiselle ꝛc.), die blos ihr Verhältniß zum männlichen Geschlechte und ihre Unterordnung unter dieses andeuten und über ihre selbstständige Bildung hingehen. Bei alle dem weiß ich gewiß, daß sie zu unnachsichtig von dem H. und gerade ohne eben die Versetzung in ihre Lage — die sie auch nicht kennt — urtheilen wird, durch deren Mangel gegen sie gefehlt worden ist. Ich hätte mich dafür auch nur mit dieser Einschränkung auf ihre Erzählung berufen sollen. Das größere Recht und das bessere Betragen ist aber überall auf ihrer Seite.

Donnerstag, den 11. Juli.

Gestern fing ich an, Dir recht weitläufig zu antworten; ich verwirrte mich aber in meine Gedanken, die mich übereilten und hörte deswegen auf. Heute will ich das nennen, wo Du mir Unrecht thust, nemlich da, wo Du mir blos den Blick durch fremde Augen zutraueſt, mit denen ich Deinen Titan, Dich, den alten H. ansehen

Digitized by Google

soll; da wo Du fremde ungünstige Rezensionen gewiß und meinen unbedingten Glauben daran voraussetzest, welches beides Du nicht thun solltest.

Du redest davon, das Du den unwilligen Ton in meinen Blättern über den Titan überwunden hättest, und ich sehe doch überall Deinen Unwillen zu sehr und ich soll keine Antwort auf Vorwürfe geben, die schon erstorben sind? Was soll mir an diesem Ersterben liegen, da sie vor mir zu lebendig dastehen, bald durch meine Teleologie ausgedrücket, bald durch erhebende Gedankenstriche eingefasset sind und ich fühle, daß ich sie unverdient gesehen habe. Vor einigen Tagen schriebst Du mir mehreres Gute und Erfreuende über meine Meinung (weiter ists ja nichts) von Deinem Titan, daran kann ich nicht mehr denken. Ich gebe Dir Alles Preis; aber ich weiß gewiß, daß Du in der Art, wie Du es zu genau und sogar nach ungewogenen unbehutsamen Worten nimmst, gefehlt hast. Bedenke: schrieb ich es mit der Vorsicht, die Dein aufgeregtes Gemüth beim zehnten Lesen nöthig hatte. Ich könnte Dich wahrlich beschuldigen, daß Du ein wenig mit fremden Augen und durch fremde Erzählun-

gen gesehen hast. Wie Du ehemals Unrecht hattest, als Du Am. zwischen Dir und mir absondernd dachtest: so hast Du es jetzt, und, thust Du es wieder, auch künftig. Nur Eins: hättest Du bei meiner Aufsuchung der Gleichnisse von dem Diamant nur erwogen, was sie ist: so konntest Du sie gar nicht in die Reihe der andern Exempel setzen, (— wovon ich keines oder das letzte nur zurücknehme, wenn ich sie auch beide für unbedachtsam und sehr anmaßend ausgedrückt erkläre —) zumal wenn Du hättest wissen können, daß ich kurz vor dem Titan die Palingenesieen und J. P. Briefe gelesen und den Diamant oft gefunden hatte. Konntest Du nicht denken, daß ich blos gegen irgend eine Ideenverbindung reden wollte, die Dir den Diamant zu oft und gern und vielleicht auch, wenn Du ein anderes, eben so gutes, Gleichniß finden könntest, zuführt? oder daß ich, meiner eigenen Armseligkeit eingedenk, die mir nur aus einem kleinen Kreise von Gegenständen Gleichnisse zu nehmen erlaubt, größere Foderungen an Dich machte? oder hieß meine Anmerkung etwas anders, als: mir kam es vor, daß die nemliche Sache,

wenn auch immer von einer andern Seite, zu oft als Gleichniß gebraucht sei, und daß sich blos mein Gefühl daran stieß? — Es sei gut.

Ich sehe den alten H. blos mit fremden Augen an, weil ich ihn hier sehe und nicht, wie Du, in Weimar, wo Du ihn unter die gute Laune gesetzt hast, wo sein Schlimmes von ihm allmählig abgefallen ist. Er ist mit Niemand besser gut, als mit mir, er nimmt von Niemand lieber einen Tadel an, als von mir, blos weil er fühlt, daß ich ihm sonst Gerechtigkeit widerfahren lasse. Wenn ich oft von ihm gehe, so ergreife ich jeden Anlaß, den ich nur kann, ihn gegen die Kinder zu loben; aus Menschenliebe sage ich diesen blos das Gute von ihm und tadle ihn nicht gegen sie, und lasse mir das Schlimme so wenig, als möglich erzählen, und nie ohne es zu entschuldigen. Aber die Demüthigung, die er von Kindern verlangt, kann sie nur niedrig (aus Eigennutz nachgebend) wie seine Söhne machen, oder gereizt, widersetzend, und in ewigen Kriegsstand gegen ihn und die ganze Welt begriffen, wie seine Töchter. Ich sah ihn am Geburtstage; er war überrascht, gerührt bis zu Thränen, die

Kinder fielen ihm an die Hand, um den Hals; er gab sich dazu hin; die Hand, die das eine verließ, sank nieder, bis sie das andre wieder nahm; aber nicht ein Zug der Erwiederung in Hand oder Gesicht war zu sehen. Ich war gerührt und gestört in gleichem Grade und kämpfte, daß das Letzte nicht über das Erste siegte.

Thue mir den Gefallen und schicke mir meine Blätter über den Titan, die ersten und die letzten.

Jetzt hebt sich meine Brust leichter; glaube mir, mein Richter, es ist alles vorbei und was Schmerzliches noch übrig ist, das rührt nicht von Dir her.

In manchen Punkten brauchte ich wahrlich nicht, — auch das sage ich noch einmal — daß mir, auch nur ein Mensch Recht widerfahren ließe; aber von Dir nicht; aber von Dir nicht unerkannt zu sein, das wünsche ich doch; das brauche ich sogar oft, um neuen Muth daraus zu schöpfen.

Digitized by Google

Ich habe Deinen Brief wieder geleſen, nachdem ich bisher geſchrieben hatte; ich werde aber nicht beruhiget, wie mir es wohl ſonſt geht und ich darf dieſen Brief nun nicht mehr leſen, bis ich einen andern von Dir habe. Ich werde es nie zurücknehmen, daß Du ihn nur mit großem Unrecht gegen mich ſchreiben konnteſt. Jetzt fiel mir außer den andern, beſonders die Stelle auf: „Ich hoffe, ich habe in Deinem Hauſe trotz der Rezenſionen noch alles ganz.“

Freitag, den 12. Juli.

Heute, mein Richter, bin ich wieder ganz ruhig; ich konnte heute Alles vergeben und habe es auch. Nur einen Augenblick ſollten wir uns heute ſehen, nur ſo lange, um zu erblicken, daß unter uns Friede iſt. Wahrlich, mein Richter, ich tadle nie einen Menſchen aus Luſt am Tadel und ich ſollte ſo willig auf die Stimmen hinhorchen, die nichts zeigen, als daß ſie Dich verkennen? Thue mir nie mehr mit dem Vorwurf wehe, daß ich mit fremden Augen, die Dich nicht erkennen können, Deine ſeltenen, nie lange

dauernden und oft nur, wie ein Blitz erscheinenden Fehler ansehen werde, oder daß die, die mir ihre Augen leihen könnten oder möchten, etwas anderes gegen mich thun könnten oder dürften, als über Dich schweigen; ach und das schon betrübt mich sehr. Eben weil ich mir meiner Schwäche bewußt bin, kehrt sich leicht mein Urtheil über einen Andern wider mich selbst anklagend um, und es ist Niemand geneigter, als ich, seine Meinung zurückzunehmen.

Aber mit dieser Neigung und mit meiner heutigen Ruhe sage ich Dirs noch einmal, was ich in meinem letzten Briefe sage; daß ich gerade jetzt etwas an Dir finde, was mir zu reizbar, zu empfindlich, zu entscheidend, zu rechtend, oder zu unnachsichtig gegen die untergeordnetere Welt vorkommt. Sagen kannst Du nicht, daß es Unrecht sei, wenn ich Dich tadle. Sage daher, ohne auch nur Einen Grund anzugeben: „Du hast Unrecht und meine Fehler liegen nicht in mir, sondern in Deiner Schiefsichtigkeit und Kurzsichtigkeit;" sage sogar: „Du kannst mich gar nicht mehr fassen, wir sind leider zu sehr aus einander gewachsen, ich in die Höhe und Du verkrüppelnd niederwärts;"

Digitized by Google

ich werde Dir allzeit recht geben; — aber rechne mir nie mehr die fremden Fehler an. Thue es mein Lieber.

Es wird mir immer klarer, daß ich in jeder Rücksicht da stehen bleiben werde, wo ich jetzt bin und nur von außen her Ruhe empfangen müsse, und die wirst Du mir allein geben können. Ich werde sie allzeit in Deinem Schicksale, in einer bloßen Nachricht von Dir finden; aber Du wirst es eben dadurch fühlen, daß das, was mich um Deinetwillen betrübt, in mir das betrübendste Selbst-Gefühl erwecken muß. Glaubst Du, daß ich da eilen könne, fremdes Unrecht gegen Dich zu meinem zu machen? — O vergieb, vergieb mir und Allen!

Wir müssen beisammen bleiben in Liebe und Achtung; wenn Du es auch nicht mehr brauchen solltest; mir ist es unentbehrlich. Sage bald, daß Du es willst. Lebe wohl.

O.

Digitized by Google

Sonntag, den 14.

Du kommst doch noch zu uns, wie Du es im ersten Theil Deines Briefs versprochen und im letzten wenigstens nicht widerrufen hast, und wann? bald oder im Herbst?

Grüße die Sch. herzlich.

Ich hatte mir vorgenommen, Dir nie mehr von Deinem Bruder zu schreiben; Du wirst aber gleich sehen, warum ich meinen Vorsatz brechen muß. Er ist wieder in der hiesigen Gegend und schrieb von Kulmbach aus an Vogel in Schwarzenbach, klagte über seine Umstände, berief sich auf die Liebe Vogels zu mir und Deinen Vater und bat, daß er ihn zu sich nehmen möchte auf die Schreibstube. Vogel hatte zwar keine Stelle leer, schrieb ihm aber, daß er demohngeachtet kommen möchte, und daß ihm sein Haus wenigstens auf ein Vierteljahr offen und Alles frei stünde, vielleicht könnte er ihm unter der Zeit eine andere Stelle schaffen. Wahr-

Digitized by Google

scheinlich kommt er also nach Schwarzenbach oder ist schon dort. —

Um Vogels willen, der Dich freuen wird, gebe ich Dir die Nachricht.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 13. Juli 1799.

Es drückte mich, daß Du gerade nach Deinem sanften Brief meinen harten bekamst. Mündlich wäre eine Ausgleichung über das Persönliche und Aesthetische das Werk einer halben Stunde. Nur Einiges. — Ueber die Corday hatte mein Gedächtniß Unrecht; schicken konnt ich sie Dir nicht weil ich ihr Epitaphium bis zur letzten Minute verschoben hatte, und es erst aus dem Tintenfasse nach Berlin abließ. — Ich will, wenn ich komme, Dir an Deinem Briefe die vielen notirten Gebote zeigen, die ich erfüllen werde. — Die schönen Grundsätze über Menschenschonung unterschreibt meine Rede; Du hast überhaupt von innen und außen eine reinere, bequemere Lage für die Moralität; ich bin gerade der Nordseite

Digitized by Google

des Geistes der Zeit ausgesetzt. — Gleichwohl irrest Du über die gedruckten vor den Episteln gemachten Briefe; im Schreiben ist mir nichts Persönliches etwas, also auch *** nicht; sonst hätt ich's nicht so lustig gemacht. Noch immer bewahr' ich, trotz so vieler bitterer Thoren, den Grundsatz, keinen in effigie aufzuhenken; aber etwas anders sind litterarische Sünder; hier ist es sogar Pflicht, obwohl gegen mein Gefühl; sonst am Ende weichen die Menschen den Krö-ten, wie die Abderiten den Frösch en. — Ich wollte diesen Morgen unsern Emanuel — der mir auf einmal aufging wie ein Sternbild — nach *** begleiten; aber endlich wurd' ich wieder über die lockende Perspective, die sich hinter so vielen Dämmen ausbreitet, Herr, denn es sind zu viele zu übersteigen. Schreib Du oder die Schwester mir doch, in welchem Theile des Augusts Caro-line kopulirt wird; ich möchte sie noch als Braut habhaft werden.

Hier sind Briefe, und hier der Kalender an Dich; nur durch die weibliche Unbestimmtheit konnte eine Exegese wie meine entstehen, da sogar

Digitized by Google

mein Name darin steht, welches ich für Gram des Zürnens hielt. Die Königin sah ich aus Mangel an Zudringlichkeit nicht, oder aus Ueberfluß; denn ich paßte, daß ihr Kammerherr einladend zu mir käme, da ihr doch jede Minute kurz zugeschnitten war. Sie fragte nach mir; in der Komödie sollt' ich und Wieland ihr vorgestellt werden, und man suchte mich umsonst, weil ich im — Parke saß mit einer liebenswürdigen Braunschweigerin, die mich besucht hatte mit der Schwester. — Am Morgen vor der Abfahrt — sagt mir die Fürstin Thurn und Taxis, die ich nebst dem liebevollen Prinzen von Mecklenburg besuchte — sagte die Königin zum Herzog, er solle mich holen lassen; der wahrheitliebende Herr sagte mir vorgestern, er hätte es gethan und ich wäre nicht gekommen. Indessen haben mich doch so viele Gothaische und Hildburghausische hier anwesende Fürstenhände auf meiner Glück- und Gnadenleiter so weit hinabgeschoben, daß mich, als ich am Sonntag im Park vorbeischoß, die regierende Herzogin nicht nur laut (und mehrmals) zurückrief, sondern auch höchst freundlich anredete — über den Titan ausholte ꝛc.

Herder glaubt aber, ich schlösse zu viel aus dem Vorfall; und das ist eben, was sich der Neid gern bereden möchte. Du hast keine Vorstellung, wie hier um ein Eckchen Regenschirm vom Thronhimmel geschoben, und gezankt, und gestoßen wird; ich sehe im Regen der Gruppe zu, und bleibe Philosoph. — Lebe recht wohl mit den Deinigen, mein guter, immer geliebter Otto, und vergieb, wo ich Dir zu wehe that! —

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 16. Juli 1799.

Gewiß, es waltet die Nemesis über uns, die ausgleicht, was wir ungleich ließen. Als mein Friedens-Brief und Ankündiger E. an Dich ablief, war Deine Kriegerklärung unterwegs, und leider begegneten wieder dem Friedenboten E. Deine letzten ausgleichenden Zeilen an mich, meine rechtenden an Dich. Laß von diesen jene nicht aufheben und gieb nur bald — wenigstens gewiß — die halbe Stunde, in der ich von An-

Digitized by Google

gesicht sehe, daß die alte Liebe und Güte zwischen uns ist und immer bleiben wird.

E. kam gestern um drei Uhr hier an. Ich war gerade in Hohenberg; er, voll von seiner Reise, von Dir, von Herder, von Allem, fuhr hinaus. Er sagte, daß es ihm überall zu enge in *** gewesen sei. Als ich Abends vor sechs Uhr schon auf dem Rückweg und über Niederberg war, sah ich einen Wagen kommen und bald darinnen ein Arbeiten, Vorbereiten, Anstalten zum schnellen Aussteigen. Ich dachte, daß sich dieß auf mich beziehe, und an Dich, an E. und glaubte, daß ihr beide es wäret. Bald war ich halb widerlegt. Wir fuhren wieder zurück nach Hohenberg und machten große Freude mit Deinem Brief und mit Nachrichten von Dir. Als wir Abends nach neun Uhr nach Haus kamen, war vor uns ein neuer Einwohner in unser Haus gekommen, ein Knabe, den Renate eine halbe Stunde nach E. Abfahrt — bis zu der er bei ihr gewesen — geboren hatte. Zwei Männer störten uns in unserer Freude. Brüningks erstes Wort zu E. war das Lob seines Hör-

Digitized by Google

rohres *) und kaum waren wir zu Hause in unserer Erkerstube und über dem Bischof, als der alte H. mit einem recht freundschaftlichem Eifer aber auch ganz ohne die (beinahe zu große) Schonung, die E. verlangt, mit einem Hörrohr, das wie eine Violine gestaltet ist, und zwischen die Zähne genommen wird, damit man in der Ferne hören kann, gelaufen kam, um es an E. zu probiren. Leider war die Probe vergebens und der arme E. durch das zu harte, aber gutgemeinte, Fragen des Alten: — „Hören Sie; können sie hören?" — in seiner überschwenglichen Freude destomehr gestört, je weniger diese eine so scharfe und plötzliche Erinnerung an sein Unglück vertragen konnte. Sein kurz zuvor glattes Gesicht sah nun bald wie der zuckende Schmerz aus. So ist das menschliche Leben überall.

Wenn ich mirs manchmal aussinne, weiß ich gar nicht, wo ich nur etwas daran finden soll.

---

*) Von dem Unglück, das E. hinsichtlich seines Gehöres getroffen, und dessen Ursache war in frühern Briefen die Rede, und somit das Schmerzliche der Erinnerung erklärlich.

A. d. R.

Digitized by Google

Die Jugend fühlt nur sich, unbewußt ihrer selbst, unbelügt und unverständiget über das, was sie sieht und fühlt, voll unendlicher Hoffnung dessen, was noch kommen soll.

Und nun kommt es, und was denn? — Vertrauen auf die Menschen, Glauben an ihre Größe, Hangen am Anblick ihrer geahndeten Unschuld und Unfehlbarkeit, an ihrer Erhabenheit.

Und nach diesem, was denn? — die fürchterliche Belehrung und Ueberzeugung, daß Alle, Alle fehlen und sich so ziemlich gleichsehen.

Nach dieser, was denn wieder? — Nichts, gar nichts im Ganzen und Allgemeinen, und nur Augenblicke, in denen man dieses große Nichts vergißt, tollkühn in die Ansicht der Jugend zurückgeht und dann — kälter geworden — bald die festgeschlossene Hand langsam aufmacht und sieht, daß nichts, gar nichts, darin ist, als der verflogene Traum, der etwas hinein setzte und etwas darin zu umschließen und festzuhalten glaubte. Ich möchte daher unser Zeitalter — das in den funfziger Jahren des menschlichen Lebensalters zu sein scheint — oft anspeien, weil es dennoch die Jugend so nüchtern haben (und formiren) will,

als das, was darauf folgt, und weil es nur gleich einem ge- Meisterten Werther sich selber zeitgemäß zu halten versucht.

Du schreibst mir neulich, daß Du die Fichtianer als Aesthetiker gewinnst; aber ich sehe darin für Dich und für die Welt so wenig eigentlichen Gewinn, als für diese in dem zweiten Stelzbein, das Fichte an den Idealismus zu und neben dem Kantischen gesetzt hat; dieses zweite Fichtisch-spirituelle (materiale) Bein hilft in der Aesthetik nicht viel oder gar nichts, weil das erste, das (sinnlich) formale, die Schwinde bekommen muß, je mehr sich jenes durch Läufer- und Springer-Künste stärket. Beiden Partheien bleibt zuletzt nur Eins (wenigstens nur ein gesundes), der einen das formale hölzerne, der andern das spirituelle (übersinnliche, magische), und die letztere muß, sobald sie sich eines Bessern besinnt, und sich selbst verstehet, so gut von Dir abfallen, als die erste.

Donnerstag, den 18. Juli.

Du hast sehr recht, wenn Du zu mir sagst: „Du hast von innen und außen eine reinere be-

quemere Lage für die Moralität; ich bin gerade der Nordseite des Geistes der Zeit ausgesetzt." — Bei dem, was ich zu Dir sage, denke ich freilich nie an mich, und das, was ich von Dir fodere, dürfte darin nicht von mir verlangt werden, und ich gestehe gern, daß ich — wenigstens nicht auf einmal — der ungewohnten Behandlung neuer Lagen und Ansichten ausgesetzt werden möchte, in die man Dich keck stürzen dürfte; denn ich will nie meine Schwäche übersehen oder in den Uebermuth versinken, der sich unter das Maß stellen möchte, das nur für höhere Wesen bereit steht. Ich übersehe sogar, daß nur der kleine Unterschied dieser brabanter und sächsischen Elle da ist, wenn die Fehlbarkeit bei allen immer und immer dieselbe, und beim höchsten das zuerst verzögerte und dann — mit stets verkürzter Mensur — das geschwindere Eilen in seine — Anfangs den meisten unsichtbaren und nur von wenigen Gleichen beobachteten Fehler immer und immer dasselbe bleibt.

Sonntag, den 21. Juli.

Du hast sehr ehrlich gegen mich gehandelt, daß Du den Brief der Kalb mir jetzt schon

geschickt hast; denn da sein größerer Theil für Dich und an Dich — obwohl auf einen erfreulichen, schönen, weiblichen Umweg und mit abgewandtem Gesicht — geschrieben ist; so konntest Du ihn viel länger behalten, zumal da er mir nun ganz gehört. Grüße sie oft und immer, und immer herzlicher; doch sie ist ja nicht in Weimar; thue es also schriftlich. Vielleicht schreibe ich ihr auch. —

Karolinens Hochzeit ist erst im September, vielleicht gegen das Ende; es ist noch nicht genau bestimmt.

Dein Bruder ist nun wirklich seit beinahe einer Woche bei Vogel und dieser ist bis jetzt mit ihm zufrieden.

Die armen Menschen hier machen mich zum Verfasser des elenden Buchs gegen Dich. Ueber eine so dumme Schlechtigkeit könnte man sich wahrlich erbittern und ihnen feind werden. Lebe wohl mein Geliebter.

D.

Digitized by Google

Noch eins: Du solltest mir den Gefallen thun und mir meine Briefe zurückschicken; ich bat Dich schon einige Male darum; vormals brauchte ich diese Bitte nicht, weil ich mir aufschrieb, was ich geschrieben hatte; neuerlich lese ich, um zu schreiben, nicht durch, was ich geschrieben habe. Ich möchte ein Andenken der Vergangenheit haben; ich hebe es auch für Dich treu auf und einmal bekommst Du Alles wieder. Willst Du und kannst Du: so schicke mir die fünf oder sechs letzten Briefe und diesen zurück, willst Du nicht: so sage es mir, damit ich mir meine ältern Monita aufzeichnen kann. In beiden Fällen schicke mir aber doch mit dem heutigen die sechs bis sieben letzten Briefe. Lebe wohl.

Jean Paul an Otto.

Den 29. Julius 1799.

Es ist ein Mittelweg zwischen Kürze und Weitläufigkeit, wenn ich erzähle, daß ich in Erfurt war. — Welch jugendfeuriger Himmel liegt in mir! Wie werde ich lieben, wie werde ich glühen!

Digitized by Google

Wie kann ich leiden! Dieß Alles fuhr mit seinen Händen durch mich. — Der Ort hat so viele häßliche Gestalten, als mancher schöne, — nemlich keine. — Wie kann man so froh sein im achtzehnten Jahrhundert, wie ich heute! Wenn ich Dir mein Herz aufmachen dürfte und jede Ader von der Aorta bis zur Hohlader: Du würdest darin den Wiederschein einer andern Zeit erblicken, als die ist, die um dich wohnt. . . . . *)

Wenn ich sagte, auf Dich wirkten fremde Urtheile wie auf Jeden, so widerlegst Du mich so, als hätte ich gesagt: Du sähest nur durch fremde Augen.

Ich habe noch keinen Menschen gekannt, der „Dein Urtheil wegen der Schonung für untergeordnet unter fremdes" gehalten hätte, und der daran Mangel an kecker Festigkeit getadelt hätte. — Zu Eurer Hypochondrie gehört noch, daß Ihr die Weichheit für eine Tugend haltet, anstatt für ein Glück; wenn der alte Herr den Hals hergiebt und nichts macht, so thut er, was er kann;

*) Hier ist wieder eine Lücke im Original.
A. d. R.

Rührung ist nicht kategorisch zu imperiren, kann er vorschützen. Nichts wird leichter manierirt, und eine poetische Spitzbüberei, als die häufige Rührung.

Den 1. August.

Jacobis Brief an Fichte wird gedruckt. — Mög' ich Dir nicht die fernere Kritik über den Titan versalzen haben! Manche Dinge in dieser Jobelperiode setzt' ich hin, um zu fragen, ob sie bleiben können. — Ich werde jetzt kein Geld ausleihen. — Die Nachricht von meinem Bruder war meine schönste. Lies und siegle den Brief an Vogel, aber das Geld, was Du auslegst, kann nicht auf die bekannte Rechnung kommen. — Jetzt, da Caroline erst im September den Namen ändert, komm' ich vielleicht vorher. Meine Reisen zerstören mich, wie das englische Bier hier; trink' ich's noch ein Jahr, so bin ich todt: Das weiß ich! Kann man denn für alles Geld kein Johannisser *) hieher bekommen? Jeder Preis

*) vom Dörfchen Johannis bei Bayreuth. A. d. R.

ist mir gleichgültig. Frage doch L. — Grüße Deine Schwester und Deinen Bruder. — Dem Schurken, der Dich zum Verfasser des Libellulum macht, möcht' ich ins Angesicht seinen Namen geben oder etwas mehr. Du siehst aber, welche geringe Meinung die *** von — mir haben: denn sonst könnten sie die Gotteslästerung nicht denken. — Deine kritischen Blätter muß ich noch haben zum Aendern. — Ich habe keine Terzie mehr frei. Lebe wohl, vergieb mir und liebe mich; ich bin, wie sonst, oder besser gegen Dich; ach wir wissen es gar nicht, wie weh es uns thäte, wenn wir ernstlich oder ohne Hoffnung uneins würden. Vergiß.

N.

Ich bitte Dich, so scharf und fest zu kritisiren, wie das vorige Mal.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 10. August 1799.

Verehrte Freundin!

Ich legte das Blatt her und schrieb das Obige, und zwar für die Sidow; auf einmal mach ich's an Dich, mein Guter. Ich gedenk es mit meiner Reise nach *** so zu karten: ich besuche als eine Reichs-Kammergerichts-Visitazion das Vogelschießen in Rudolstadt und dann Euch. Sag aber Carolinen (und Niemand) nichts; ich will sie im Tumult überraschen; sind ich sie nicht, was kaum glaublich ist, obwohl zu ertragen bei der Menge, worin ich mitginge — so bleibt mir sie immer in *** gewiß. Doch sage meiner Sophie Brüningk in Hohenberg ein Wort, und lasse sie vorher schwören auf Schweigen und halte eine gute Eidesverwarnung. — Dich anlangend, so bitt ich Dich sehr um Flaschenbier; etwas köstlicheres kann ich aus allen fränkischen Weinkellern und Bischof- und Punschessenzen-Buden nicht holen. Und dann wollen wir nach so langer Zeit endlich beide ein er-

Digitized by Google

schöpfendes Wort reden. Es verdrießet mich daher jetzt jede Neuigkeit, die ich schreiben soll; sie kann unmittelbar von der Lippe in das Ohr überlaufen, nicht den langen Weg über die Feder in das Auge.

Sende diesen Brief schnell ab und sicher, da es eine wichtige Angelegenheit eines Herderschen Sohnes betrifft.

Lasse bei Gelegenheit meinem Gottlieb meine Annäherung sagen. Vierzehn Tage kann ich bleiben, und Gott gebe, daß ich keine Stunde länger festsitze. Uebrigens will ich mich durch dieses Blatt nicht sehr gebunden haben — schlechtes Wetter, ein Zufall kann meinen Mantelsack wieder auspacken; Dich blos will ich ein wenig binden; damit Du nicht gerade in Bayreuth bist. Ich ändere sehr am Titan, und folge Dir mehr, als Du und ich dachten. Nach Deiner Schwester sehne ich mich sehr. Ich werde wieder morgens im krummarmigen Stuhl sitzen hart am Fenster, und sie wird kommen mit ihren freundlichen weiten Augen und sich an den Sessel stellen, und ich werde die Feder über das Dintenfaß legen

und ſitzen bleiben und ſie recht herzlich küſſen — exempla sunt — pergrata ac perjucunda.

Ich habe mir auf der Chauſſee von Erfurt hieher einen innern Friedeplan entworfen, den ich ſeelig halte; ich bin anders, die Welt iſt anders; ſeit dieſer innern Kraft blüht in mir ein feſtes Paradies, ohne beſondere äußere Blumenerde, Dünger, Thau und Sonnenlicht.

Eine jungfräuliche reizende Brittin kenn' ich, ihr junger Mann war bei mir — man kann nicht ſchöner angeblickt werden, als von ihr. Ich liebe ſie innig und ſie mich — ſo weit es geht — Glaube mir, täglich lernet man ſich mehr an ſchöne Herzen und Geſichter gewöhnen und will nur dieſe. Macht die hintere Gartenthür auf, ich komme heute, ſchrieb immer A., ſo werd' ich auch bei Euch einſchleichen. Und das laſſe mir zu, ſorgendes Schickſal.

R.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 22. Aug. 1799.

An Dich.

Könnt' es sich denn herrlicher treffen? — Am Sonntag fahr' ich mit dem Grafen von Brühl nach Rudolstadt. — Heute gebar die Doktor Herder ein Mädchen zu unser aller Freude — also fällt das Wochenbett in meine Eß-Ferien. — Heute ging mein Titan nach Berlin. — Des alten Herders Geburttag ist am Sonntag. — Das Wetterglas springt dem schönsten Wetter entgegen. — Und weißt Du, was ich geworden bin? Den 15. d. M. bat mich die geheime Räthin von Koppenfels zum Thee, überreichte mir ein Dekret vom Herzog von Hildburghausen, das mich zu nichts weniger erhebt, als zu einem — Legationrath, was doch immer etwas ist. Das Diplom verlangt, daß ich „von männiglich alle von diesem Charakter abhängenden Prärogativen- und Personal-Freiheiten genießen solle." Ich kenne noch keine einzige von diesen Personal-Lizenzen, und habe noch wenig davon genossen,

mach' mich damit bekannt, damit ich darauf bestehe.

Herder hatte die meiste Freude darüber besonders darum, weil man dem hiesigen Hof (den es kränkt) die Ehre nicht angethan, eine von ihm angenommen zu haben.

Die Rückkehr des Manuskripts, das du hast, wäre mir lieb gewesen; aber Du benutzest jede Gelegenheit des Schweigens.

Daß die Brüningk mir keine Flügel nehme, sondern das Zusammenthun der meinigen erwarte.

Wir werden eine schöne Zeit an unsern Herzen zusammen verleben.

Grüße meinen Albrecht, und Dich!

Richter.

Sieh wieder das sonderbare Schicksalspiel; im Titan machte ich mich zu einem Legaten und Hafenreffer ist wirklich Legationrath. — Indeß änder' ich darum nichts. — Ich bekomme so ein Stück des bürgerlichen Lebens nach dem andern auf den Leib. —

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 28. Septbr. 1799.

Der längere Herder vor Dir ist ein Kaufmann, und kommt aus Hamburg; der kürzere ist der Oekonom. Schreibe für beide an Amöne, damit H. ihnen seinen merkantilischen Apparat vorzeigt. Der Vater dankt Dir voraus. Der Oekonom versteckt hinter dem Schleier seiner Blödigkeit Talente und Kenntnisse.

In der Tanne blieb ich eine Nacht, in Schleitz eine, in Jena eine. Häßlich warfen sich die Wolken auf meinen offenen Postwagen (ein bedeckter war nicht zu bekommen). Indeß bracht' ich mehr Gesundheit zurück, als ich mitgenommen hatte. Aber was hab' ich denn eigentlich bei Dir gethan, d. h. gesagt? Welche dumpfe Vergessenheit rückte mir alle Objekte unter die zweite Halbkugel, so daß ich jetzt erst weiß, was ich sagen wollen? Und warum warst Du kein Katechet? Und warum verjagte nicht der äußere Sonnenschein diesen innern Dunst? So bin ich also wieder für mein Einfallen ins Rad der Um-

Digitized by Google

stände gezüchtigt, das entweder rädert oder zieht; nur acht Tage später hätt' ich kommen sollen.

Künftig laß ich Dich zu mir und meiner Frau abholen; dann ist ein Wort zu reden. — — — — — — —

Lies von der F. zuerst das kleine, dann das große Blatt. O, die Gute, warum war ich so — Hildburghausen ist meine letzte Reise anno 1799. — Schiller zieht hieher in Kalbs Logis. Ein herrlicher, rechtlicher, gewandter Mensch, Namens Michel, der Felleisenreiter in Neustadt, für den ich stehe, geht am Neujahr, wenn ihn der Postmeister in seine Dienste nehmen will, gern darein: überrede! — Die Bleibtreu aus Braunschweig hat mir eine kostbare porzelainene Urne mit Blüthen geschickt. — Tieck (dessen Zerbino lies!) und Hardenberg waren bei mir in der Abwesenheit und Schlegel ließ mich durch sie zu sich einladen. Höre, berechne doch die Grade, wenn die Toleranz in tausend Jahren so zunimmt, wie es die Allgemeinheit und Freiheit des Geistes erzwingt, wer wird noch alsdann intolerant übrig bleiben — Gott höchstens gegen den Teufel. — Ich trage den Gedanken umher, meinen

Titan Fürstinnen — am liebsten jenen vier auf einmal — zu dediziren (denn ich mache keine Vorrede); warum soll ich muthwillig alle Springstäbe und Steigeisen des Fortkommens wegwerfen? Aber beleidigt sie der Titan nicht? Und ist nicht schon diese Frage ein Kerker des Schwungs? Rede! — Grüße meinen Albrecht und meine geliebte Friederike, deren Tag- und Seelenbuch Du kapern solltest, wie ich that. Grüße meine Sophie — in ihre rothe Schreibtafel bin ich wie in eine Aurora verliebt — und der ein Lob hinter dem Rücken süßer ist, so wird es auch ein Gruß hinter dem Rücken sein, und ich setze ihn hierher: „mein ganzes Herz grüßet Deines, redliche Sophie, und in meiner Erinnerung blühen unsere Minuten fort, und Du mußt immer, immer glücklich sein, Du Gute! —"

Und Du! — Ach wenn wir uns nur recht gehabt hätten! Warum haben wir beide denn so fleißig gelesen, als wär' ich nur zu Büchern so weit, und schlecht gereiset? —

Jakobi hat mir gut geschrieben, und verheißet, in vierzehn Tagen erst — recht zu schreiben.

Ich nehme Dich an mein Herz, und behalte Dich daran! Habe Dank für die Vergangenheit! —

R.

Otto an Jean Paul.

Mittwoch, den 9. Oktbr. 1799.

Du hast Recht, mein Richter, daß wir uns nur gesehen haben, aber nicht beisammen waren. Mir kommt es vor, als ob wir beide, Jeder den Gardisten über die Zeit des Andern gemacht hätten, und Jeder zu sorgsam gewesen wäre, dem andern ja keine Minute zu nehmen, ob Du gleich gekommen warst, mir von den vierzehen Tagen wenigstens mehrere Stunden ohne gegenseitige Sorge einer Störung zu geben. Ich denke, wir waren sogar in Jena während der wenigen Stunden mehr beisammen und sprachen mehr und von mehren mit einander. Es ist mir beinahe weiter nichts zu Theil geworden, als der Hin- und Herweg von und nach Hohenberg.

Wenn uns künftig das Schicksal wieder zu-

sammen führt, wird es, fürchte ich, noch karger sein, und uns blos auf das Sehen einschränken. Nicht einmal über die vortreffliche F. konnte ich mich recht ausreden, wie ichs wünschte.

Dein Widerspruch, daß sie Dein Betragen so, wie ichs dachte und aus ihren Briefen schloß, ausgelegt habe, widerlegte und überzeugte mich nicht; aber meine Einwendungen, die zugleich meine Wünsche und der Ausdruck meiner innigsten Achtung für F. und Dich waren, Dir zu sagen, und die als sehr überlegt und geprüft gerühmten Worte Deiner Briefe von Deiner persönlichen Gegenwart, von Deinen Unterredungen, von Deinem Enthusiasmus, von dem Leben im Blick, in Mienen, in Allem widerlegen zu lassen, dazu fand ich keine Zeit. Die Briefe, die Du mir geschickt hast, haben es gethan. Ich freue mich außerordentlich darüber und, wie groß auch jetzt mein Mißtrauen gegen das Erlangen der jugendlichen Wünsche und wie gering auch meine Erwartung eines dauernden Glücks ist: so weiß ich doch nichts, was ich Dir herzlicher und wozu ich Dir freudiger Glück wünschen könnte, als zu diesem edlen und achtungswürdigen Wesen.

Gegen die Tieffurther regte sich in mir Vieles, was ich aus Deiner eigenen Erzählung nahm und ich war unter dieser sogar froh, daß Du nicht in Tieffurth, sondern bei mir warst, und während der Zeit weder in schöne Augen dort sehen, noch darin oder daraus etwas richtig machen konntest. Nach Deiner Erzählung selbst, ob ich es gleich im ersten Augenblicke nicht sogleich fassen konnte und es daher nicht laut werden ließ, kam es mir vor, als ob — die Anweisung der K..... un- und abgerechnet — eine zu große Unterordnung, und von Deiner Seite sogar das Gefühl derselben, das der gerechten, geschweige denn der erhebenden Achtung zu sehr Eintrag thut, vorhanden sei. Es kam mir vor, daß es für Dich wohl ein schönes, erfreuliches, zu Deinen Besuchen in Tieffurth passendes Spiel, aber auch nichts weiter sein könne. Es war mir sogar, als ob die Achtung, die den Anfang der Liebe machen sollte, erst gegründet, und indeß die entfernten Anstalten zu dieser Grundlegung gemacht werden sollten, der freie Spieltrieb einer herrschenden, von der äußern Schönheit ergötzten und auf den Wuchs der innern darum leichter hoffenden, und von der

freundlichen, vielleicht ökonomisierenden und der K....schen Empfehlung doch etwas angehörigen, Aufnahme erfreueten Seele sichtbar zu sein.

Darum stimmte ich auf dem Weg nach Hohenberg so gern gegen Tieffurth; und wie innig und sehnsüchtig wurden meine entgegengesetzten Wünsche, als ich die Briefe der F. gelesen und das Recht auf Deine höchste Achtung darin gefunden hatte. Schreibe mir bald mehr von ihr auch bald von Hildburghausen aus, und wenn Du sie siehst, oder wenn Du ihr schreibst: so grüße sie von mir.

Manches Neue habe ich Dir zu erzählen. Wernlein kommt nach Wünsiedel und Ellrodt nach Johannis. Dieser hatte ein altes Versprechen, das Hardenberg vor mehren Jahren der Frau von S.....l gegeben, und eben dadurch die Verwendung des ersten bei dem Konsistorium für sich. Das Konsistorium sah ein und sagte, daß es dem Hardenberg zu empfindlich wäre, wenn man seinen Wunsch nicht erfüllen würde und ihm dadurch fühlen ließe, daß er im

Kirchendepartement nichts mehr zu sagen habe. Es richtete sich daher nach seinem Wunsche. Ellrodt bekam also Johannis und Wernlein das Rektorat und das Versprechen einer sehr guten Pfarrstelle in ein oder zwei Jahren und eine Zulage, die Ellrodt abgeben muß.

Anfangs war ich sehr erbittert; aber die Fassung Wernleins und meiner Schwester brachten mich bald wieder zu mir. Jener kommt in der Mitte des Dezembers und Friederike zum neuen Jahre nach Wunsiedel; also kannst Du nun Deine Vaterstadt und Freunde zugleich besuchen und bald.

Dein Bruder ist hier beim Kommerzienrath Meier und beide scheinen miteinander zufrieden zu sein. Ich habe Alles für jenen besorgt und schicke Dir hier die Rechnung. Ich gab ihm zwei Gulden Rh. zu einem Hut, der ihm unentbehrlich war. Er kam am Sonnabend nach Deiner Abreise zu mir und nach ***. Wenn er, wie ich gehört habe und mich erkundigen will, von Meiern ein Salarium bekommt: so

kannst Du, da er nun Alles hat, Deines einziehen.

Seit Deiner Abreise habe ich die Brünings nicht gesehen. Sie war vorige Woche bei den H—schen und ließ mich um Nachricht von Dir fragen. Ich hatte Deinen Brief noch nicht, den mir am Tag darauf die drei Herder brachten, die mich sehr erfreuten. Ich forschte in ihren Gesichtern nach Aehnlichkeit mit ihrem Vater oder suchte, daß durch sie seine in mir sehr verblichene Gestalt wieder lebendig werden sollte; aber sie sehen ihm und sich unter einander nicht ähnlich, und jeder der beiden ältern seinem Stande; nur der jüngere hat eine tiefe, keinem Stande angehörige Innigkeit auf seinem Gesichte. Ich sah sie immer an und glaubte, durch sie sei mir der Vater jetzt näher, den Du einmal meinetwegen grüßen mußt.

Deinen Gruß an die Brüningk, den ich selber hinaus tragen wollte, will ich abschreiben, da mir das abscheulichste Wetter die Aussicht zu jenem nimmt.

Von der Kalb habe ich einen Brief aus Walkershausen, worin sie mich einladet, jetzt auf einen Monat zu ihr zu kommen und sagt, daß Du ihr auch einen Besuch versprochen hättest, aber noch nicht gekommen wärest, auch sagt sie, daß sie von Weimar weggezogen sei und lange keine Nachricht von Dir habe. Ihre Einladung war natürlich für mich vergebens.

Ich schicke Dir hier einen Brief E—s. Ich sollte es nicht thun; aber ich weiß nicht, wie ich den Wunsch, den er darin äußert, auf eine andere Art erfüllen soll. Er wünscht, daß Du den jüdischen Eheleuten noch einmal schreiben möchtest. Sein Brief sagt Dir, wie viel ihm daran liegt. Erfülle seinen Wunsch. Ich trete zwischen Euch beide und sage zu Dir, was er für Dich gegen Herders Sohn that, das thue für ihn gegen die Unbekannten — seinen Willen. Außer der erfreulichen Theilnahme an seinen bessern Religionsgenossen, verdient die Frau recht viel Achtung und der Mann hat einiges talmudistische Aehnliche mit E., besonders in der Stelle: mein

Dank ist wortarm, aber, reich — an Dank, hätte ich bald gesagt, und im Gegensatz des aufklärenden achtzehnten und des aufgeklärten Jahrhunderts, das jenem folgen soll. Für mich, da ich gewiß weiß, daß Du an die Unbekannten schreiben wirst, bitte ich, daß Du sie mit E. bekannt machest.

Den Michel in Neustadt habe ich durch Renate empfehlen lassen, ob mit Erfolg, weiß ich noch nicht. Der alte Postmeister hat seit einer Woche die sächsische Post und mehr Arbeit und die öde, eitle und ihm unbegreifliche Empfindung, die hinter dem erlangten Ziel aller Wünsche sich findet. Die Kaufleute haben durch Groh in Oelsnitz eine Schrift wegen der Akzise (die hier — an andern Orten wird sie noch nicht bezahlt — ihren Gang fortgeht und im ersten Vierteljahr gegen sechstausend Thaler eingebracht hat) machen lassen, worin sie gestehen, daß in der ersten der Majestät zu nahe getreten worden sei, und daß sie sie deswegen zurückgenommen hätten.

Die Dedikazion Deines Titans betreffend: so wüßte ich nichts dagegen einzuwenden, als daß es vielleicht nicht angeht, sie an alle vier Schwestern zugleich zu richten, da Dir wohl die bekannten Verhältnisse der Fürstin v. Solms nicht unbekannt geblieben sind. Eigentlich bliebe nichts, als die Wahl zwischen vier und einer Schwester und das wäre die Königin von Preußen. Ob etwas im Titan ist, was — auch bei der vorausgesetzten Ausnahme der Königin und des Preußischen Hofs, Staats und Hauses und aller nahen und fernen Anverwandten — beleidigen könne, das kann ich nicht sagen, da ich zu wenig die einzelnen Ausdrücke im Gedächtnisse habe.

Der Legazionsrath Hafenreffer wird ja nicht gerade am Preußischen oder Meklenburger, sondern lieber am Wiener Hofe angestellt sein. Darüber kannst Du am besten urtheilen und Dir allein kann auch Alles gegenwärtig sein, was Du geschrieben hast. Wenn Du aber nicht im Voraus und ganz gewiß weißt, daß sich bei der Fortsetzung die Dedikazion auch nicht Einem Gedanken oder Einem Worte entgegen stellen könne:

so unterlaß sie ja und verspare sie lieber auf ein anderes Werk, was weder von dem Umfang, noch von dem Gehalt des Titans ist, noch in den höhern Regionen vorgeht. Am besten wäre dazu irgend eine Wnziade. Die dem Titan appendizirten satirischen Wochenblätter, die mir erst einfallen, werden doch mittelbar auch dedizirt, und da weiß ich nicht, ob nicht in denen, die ich gelesen, manches anstößig sein und etwan an irgend einen Verwandten erinnern sollte. In Hildburghausen kannst Du am besten erfahren, ob die vierfache Dedikazion schicklich ist. Ohnedem bringt es das Dekorum der Autoren und Fürsten mit sich, im Voraus zu fragen, ob die Zueignung angenommen werde.

Zu den vielen Novitäten, die dieser Brief enthält, kann ich wohl auch hinzusetzen, daß wir das abscheulichste Wetter seit Deiner Abreise und nichts als Regen und Stürme und vor einigen Tagen sogar ein fürchterliches Gewitter mit Hagel hatten; daß die Köhler in den Adel- und Ehestand getreten, daß neulich in der Vorstadt in der

Nacht eine Ziegelhütte abgebrannt ist; daß der Tod und das Scharlachfieber sehr wüthen, und dem armen Doktor auch ein Mädchen genommen haben, und am 16. Oktober seinen kleinen Sohn.

Donnerstag, den 17. Oktober.

Aus einem Briefe von E. sehe ich, daß Du in Hildburghausen bist oder warst, da Du von dort aus einen gewissen Schröder an ihn geschickt hast.

Du hättest mir wohl ein Paar Worte von dorther schreiben und mir selber sagen sollen, „ich bin hier", damit ich meine Freude darüber auch Dir und nicht so vielen Zwischenhänden und Umwegen zu verdanken gehabt hätte.

Die drei Herder kamen in Bayreuth an, als E. gerade mit V—f verreiset war, und für diesen ein Gut in Baiern kaufte. Sie machten ihm großes Verghügen durch ihren Besuch. Den Oekonom kann er sogleich auf V—fs neues Gut unter ziemlich vortheilhaften Bedingungen bringen und es hängt Alles blos von der Genehmigung der Eltern ab, wie Du wohl schon wissen wirst.

Digitized by Google

Schreibe mir, wenn Du kannst, bald. Lebe wohl.

O.

Jean Paul an Otto.

Hildburghausen, den 27. Oktbr. 1799.

Den Dienstag fuhr ich mit Herder nach Ilmenau und ging den Mittwoch hieher. Der Himmel hat sich wieder in seine dicke Florkappe gesteckt, wie immer auf meinen Reisen. Ich wußte gern voraus, daß der Hof in Seidenstadt war (einem Jagdschloß), wo ich heute auf eine Nacht hinfahre. Die schöne Herzogin war gerade bei meinem Einfluge hier, und ließ mich sogleich auf ein Paar Minuten vor dem Einsteigen kommen. Außer einer Geliebten weiß ich nichts Schöneres, als diese süße Gestalt. Hätt' ich nur Zeit und Wetter, eine Woche lang blieb ich unter ihrem Dache.

Die C. v. F. kenne ich jetzt tiefer; noch in keiner weiblichen Seele fand ich diese hohe, strenge, unnachlassende religiöse Moralität, die unerschüt-

Digitized by Google

terlich und unbestechlich bis in die kleinsten Zweige treibt. — Bei ihrer moralischen Zartheit fühlt man, daß man leider in Weimar lange gewesen. Sie würde, wenn ich mit ihr verbunden wäre, mein ganzes Wesen bis auf den kleinsten Flecken ausreinigen. Sie lieset nicht, wie Mädchen, blos, um ein sentimentalisches Manna auf der Zunge zerfließen zu lassen, sondern um auch zu lernen, z. B. Geschichte und Naturgeschichte; sie hat ein fast vollständiges Herbarium, und ein Suite von sinnreichen Blumenzusammenlegungen. Rührend aufmerksam hörte sie zu, da ich mit Andern von der Erziehung sprach. Dich liebt sie innig, so wie Herdern. Dein Siegel hat sie erfreuet und sie zerbrach nichts daran. Sie macht Verse, wie Du aus dem Vorigen und Beiliegenden siehst; daher kann sie die Satire über die weiblichen Verse in „J. P.s Briefen" nicht vergessen; sie sei wahr, aber zu bitter, sagt sie. Sie trinkt jetzt Wein unter dem Mittagessen, weil ich ihrs gerathen habe; zum Glück ist ihr Arzt ein Brownianer. Sie hält jeden Vorsatz, z. B. alle Tage ins Freie in den Garten zu gehen — „jetzt da ich Gesundheit habe, will ich auch gar Abhär-

Digitized by Google

tung." Ach die Gute! hätte sie nur jene! — Mit größrer Macht, als ich noch gesehen, kann sie ihre Schmerzen und Empfindungen — bei der größten Enthüllung ihrer Meinungen —

Den 10. Oktober.

dicht verhüllen. — — Aber ich muß historisch zu Werke gehen.

Den ersten Tag, als ich hier ankam, gieng ich unangemeldet zu ihr. Das Zimmer war leer; sie wurde aus dem Garten von der Magd geholt. Sie kam fast sprachlos und schrieb es dem — Laufen zu, — welches glaublich genug ist. Wie ihr war, siehst Du in einem beiliegenden Briefe; gleichwohl nahm sie Einem den schönen Taumel des Wiedersehens. Ich wurde zur Herzogin geholt; kam zurück und hatte blos einen Abend aus der vorigen Pönitenz-Aera.

Ich arbeitete noch an keinem fremden Orte so viel an Briefen und Büchern, als hier und dasmal. Vom Sonnabend ist mir nichts geblieben, als Koppenfels und der Herzog bei ihm und der bairische fatale Minister in Nürnberg. Der erste lud mich auf den Sonntag

Abend zu sich. (Mit allen Gängen und Menschen quäl ich Dich nicht.)

Am Sonntag kam ich zum Thée-Souper des K. gegen acht Uhr von der F. her. Der Teufel (dacht ich Anfangs, aber der Engel nachher) führte zu der F. eine hohle dicke Fr. v. B—z. Wir zogen sämmtlich ein Stockwerk hinauf zur verw. Schwester von C. Fr. v. B—ck. Diese gutmüthige rasche Frau hält mit ihrem und E—s Muthe das Gleichgewicht gegen die siegbängliche Mutter und die dritte moralisch-rigoristische Schwester. Nur einen Zug von dieser, mich unendlich liebenden Frau: sie giebt mir allein morgen, wo ich abreise, ihre einzige, sehr schöne, naive, weiche, offne, reine, kindlich an mir hängende Tochter Auguste (v. 15 Jahren) nach Weimar mit, damit ich sie bei einem trefflichen Mädchen „La Bonne" auch ein Jahr in Pension gebe. Wir wagen Beide; die La Bonne weiß noch nichts, ich mache erst die Bedingungen, aber im Falle des Neins bringe ich sie auf vierzehn Tage zu Herder und dann wieder hieher. Der Vorschlag- und Votier-Abend dieser Reise nutzte mit lauter Entzückungen das Mädchen

so ab, daß es am andern Tage bleich und müde war.

Bei dieser B—ck war nun der geheizte Ofen im größern Zimmer, dann kam das, worin die Gesellschaft war; aber die zwei Thüren waren offen zum Durchzug der Feuerung. Ich meines Orts begab mich oft ins größre, wärmere Zimmer; und C. kam nach. Hier giengen wir auf und ab, und häufig vor der hellen bevölkerten Oeffnung vorbei, aber immer seltener; blieben länger am Ofen — sie sagte mir ihr Herz und sank mit ihrem Kopf an meines, und ich gab ihrem Auge den ersten Kuß.

Dann mußt ich zu Koppenfels und den andern Tag (auf Herzogliche Kosten) nach Seidenstadt, nachdem ich am Morgen bei dem Prinzenhofmeister Engelhardt aus Anspach, (einem festen, redlichen, aber etwas egoistischen und stolzen Manne) Malaga quantum satis getrunken.

In Seidenstadt logiert' ich im Schloß — die Herzogin sang, so wie man sie besingen sollte — ich las ihr vor, (nur machte ein verdammter Kälbermagen Laban, ein mir verhaßter, kalter,

seiner Kammerjunker, der gerade die jour hatte, und überall war, den Enthusiasmus gerinnen, hätt' ich nicht Zucker bei der Hand gehabt, der das Gerinnen störte) und sah ihr bei ihrem (einmal einsamen) Singen so freundlich liebend in die Augen, als wenn es Deine Schwester wäre und sie machte es wieder so, gleich Deiner Schwester. Ich soll ihr ein schriftliches Andenken geben, aber sie hat ja den Traum der vier Schwestern. Sie und der Mann nöthigten mich zum zweiten Tag und sie fuhr im gießenden Abend mit mir in eine zwei Stunden ferne, schöne Gegend.

Am zweiten Tage bekam ich durch C.'s Bruder beiliegenden Brief, den lies nun.

Weimar, den 15. Oktbr. 1799.

Jetzt war doch einmal wieder heiteres Wetter für Briefschreiber in ***; sie wußten nemlich, daß ich nicht zu Hause war und konnten ganz geruhig warten. — Aber zurück!

Am Mittwoch, den 9. kam ich Vormittags zurück von Seidenstadt. Abends war ich und die F. zur B.— ck zum Essen geladen. Wie

glühte die Welt so rosenfarb! C. *) gab mir ihre Gedichte und ein Briefchen. Bald darauf las ich vor der Gesellschaft unter jenen nur dieses, und als ich an die mit Bleistift geschwärzte Stelle kam, war mein Abendhimmel in Schneewolken ersoffen. Hart, hart wirft immer das Schicksal mein bewegtes Herz gegen die eckigste Wand, die es finden kann. Ordentlich empört war ich an jenem Abend über dieses Wurfspiel. Ich zeige die Stelle C. in einer schnellen Minute und unterstreich es, und sag ein hartes Wort und bleibe nun kalt. Ich verstand die Stelle so: „Widersetzt sich die Familie der Verbindung, so ꝛc. —

Nun begieng die Gute ihre ersten Fehler unter lauter Schmerzen; sie war nemlich den ganzen Abend schneidend, anspielend, hart und außer sich, wie ich's nie sah — ich gebot über mich fest und erwiederte keine Bitterkeit, die zu einer reizen sollte. —

Wenn man meine Liebe stört und martert, windet mein Innres, wie eine Schlange sich auf

*) F. und C. ist eine und dieselbe, nehmlich C. v. F. A. d. R.

und steht fest; wenn man sie erduldet und nährt, bin ich ohnmächtig und folge. *) Zum Glück sprach ich mich aus meiner Folter-Herzkammer heraus durch den ersten Vorschlag von Augustens Mitreise und wurde ganz belebt; unter dem Essen ermattete ihr bekämpfendes und unbekämpftes Herz und das gute Auge weinte. —

„Zahnschmerzen" sagte sie mit einem Tone zur fragenden Mutter, der nicht einmal überreden will und wiederholte es nicht. Ich schwieg.

Am Morgen bekam ich das Briefchen nro. 6. Ich milderte und erklärte mein Ich und bekam nro. 7., und als ich sie wieder sah, sank sie mir nach meinen wenigen sanften Worten ans Herz, ohne meine schriftlichen Erklärungen verstanden zu haben. Denn sie hatte mit jener Bleistift-Stelle weiter nichts gemeint, als: „wenn wir selber alle das nur zu einem zerflatternden Spiele machen und keine Ewigkeit der Liebe kennen, so ꝛc. — O wie konnte sie aus einer solchen Stelle meine Starrsucht erklären? Aber sie konnt' es und sogar das erklärende Billet dazu —

*) Doch mehr in den ***er Zeiten.

Digitized by Google

Widersprüche sind die weiblichen Reime in einem weiblichen Kopfe. Ich sagt' ihr's. Aber dann blieben wir

Den 17. Oktober.

ungeschieden bei einander. — Ich schweige über den Regenbogen und Morgenthau der lichten Stunden, die nun hintereinander zogen — und über ihr Hingeben und Vertrauen und Gehorchen. Mit Rührung sah ichs an, wie sie mehr aß und viel und das, was ich verlangte. Sie geht schon, seit ich's im Frühling sagte, früh zu Bette; sonst blieb sie an den Büchern bis um ein, zwei Uhr und kehrte um fünf Uhr Morgens zurück. Dieses und die Todesfälle erschütterten ihren an sich gesunden Bau (in einem Vierteljahre kann er ganz fest wieder stehen). Seit meinen Frühlingpredigten liebt sie die Wirthschaft mehr; erzogen sind sie Alle im Hause dazu. Nur Gründe der Pflicht oder der Liebe sind zu ihren Aenderungen nöthig. Der Grundton, aus dem sie den ganzen Tag spielt, ist — ewige Heiterkeit und Scherz, die unerwartet in einem so weichen Herzen wohnen. Momentanes Aufwallen giebt sie für ihren Fehler an. Da sie, wie A., etwas Zurückhaltendes

gegen fremde, vornehme und etwas Kurzabthuendes gegen gemeine Leute hat, so scheint sie stolzer, als sie ist. Die Gute sagt immer, sie sei kühn (nemlich eine Hermine sein zu wollen), sie wäre aber für den J. P. gut genug, geschweige für den R. Fünf und zwanzig Jahre wurde sie am Sonnabend, wo ich abreisete. Auf ihren Muth, künftig durch alle adelige Verhaue durchzudringen, kann ich bauen; die feine Mutter erräth gewiß Alles und da sie schweigt, bejaht sie. Ich darf Dir Alles sagen und geben: Du könntest der Lieben durch drei Worte drei Himmel geben; Durch die Conjecturalbiographie wurdest Du ihr am nächsten gebracht. Ihre Farbe ist weiß und blaßroth, die Stirn poetisch und weiblich, rund, die Augenbraun stark (zu sehr fast), die Augen schwarz, die Nase das Gegentheil einer kleinlichen und kurzen, die Lippen originel beschnitten, das Kinn kräftig erhoben; kurz Alles deutet auf Bestimmtheit, trotz der Schönheit. Von den Haaren lege ich eine Probe bei, so mir zurück erbitte.

Ich zeige von ihr — Gott weiß wie, wenn's nicht das fünf und dreißigste Jahr thut — eine

regierende Festigkeit und genieße die jetzigen Stunden nicht auf Kosten künftiger Jahre. — Und so bekam mein Leben seinen Zirkel, seinen Zauberkreis.

Die kleine Auguste hängt herzlich an mir; sie wollte mich unterwegs zum Vater oder Pflegevater creiren, ich setzte mich aber in einen Bruder um, der mehr davon hat: Freundschaft. Ich nenne sie hier bei Herder ꝛc. meine Schwester. Unsere Reise war himmlisch. Alle lieben sie von der Kn. an bis zu Herder. Sie ist originel und ein Drittel dreizehn Jahr alt und zwei Drittel siebenzehn. Sie trat in meiner Stube ab — der La Bonne that ich nur den Vorschlag, ohne etwas von der Gegenwärtigen zu sagen — sie schlugs ab, eine Hamburgerin machte schon ihre Zahl übervoll; ich gab ihr den Brief der Mutter, sagte: sie ist schon da, brachte sie und erzwangs durch List und Gewalt. Hätte man brieflich gefragt, so hätte sie verneint.

Mein Johanniter Bier?? — Lies den schönen Roman Maria Müller. Die Aurora kommt erst 1801 heraus. — In Herders Hause

fiel mir die Mutter um den Hals, des Sohnes wegen; die Umarmung gehört aber E. Grüße meine geliebte Sophie und Friederike. Schicke Alles bald zurück und lebe freudig, Lieber.

Vielleicht send' ich mein „Realblatt" zugleich mit einem dicken entsetzlich dummen Manuscripte des Stebner Pfarrers; halte also dieses für nichts.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 2. Nov. 1799.

Gott gebe, daß ich nichts vergesse! Ich will aber Deinem Brief meinen anspulen und aufwinden. — Meine Mundsperre magst Du auch dem Wetter, den Krankheiten und noch einigen Dingen Schuld geben. Ich meines Orts kam als der Alte. — Habe ich nur meine C., dann soll das Erste, was wir uns anschaffen, Du sein, auf mehre Wochen. Neben dieser Seele wird Dich bei meiner eine freiere Luft anwehen; bei'm Himmel! sie ist von der poetischen Hermine blos in der Festigkeit verschieden, die diese mehr

Digitized by Google

haben sollte. Lies besonders die mit a. b. bezeichneten Briefe; doch kannst Du aus ihren nicht immer meine ziehen, da sie mich zuweilen anders auslegt. Herder ist seit meinen kurzen, und Augustens längeren Schilderungen von ihr, und seit der Lesung der Geschichte ihres Vaters, ihr Sonnen- Mond- und Sternen-Anbeter.

Ich erschrecke, wenn ich jetzt zu den ausgebrannten Ehekratern hinübersehe, in die ich so oft zu fallen im Begriff war, wenn keine fremde Hand mich gehalten hätte. In Jena, in Leipzig, in Eisenach, Gotha (denn ich habe Dir nicht Alles schreiben können) ***2c. (Schreibe mir die jetzigen Verhältnisse der armen andern C.) hieng Alles nur an einem Haar, so hieng ich selber im Haar, als elender Schnurrvogel. — In ihr schlingen sich so vielerlei moralische Staubfäden, Landfarben zusammen, wovon Du keine einzige nehmen kannst, ohne den Kunstgärtner — mich — zu verderben. — Der Tieffurther hab' ich nicht das leiseste Zeichen der Neigung gegeben, weil ich selber noch auf diese meine warten mußte; ich erschien — das war Alles. — Von meiner Hoffnung auf Unterordnung sprich nicht

viel; gerade sie, die den Autor nicht ganz faßte und liebte, hätte den Menschen von einer Hand in die andere geworfen, indeß meine C. durch eine zu liebende Verschmelzung beider dem Mann, dessen Szepter ohnehin lang genug ist, noch den Schaft des Autors dazu giebt. — So darf ich nicht fortfahren; ich habe keine Zeit, deren Mangel Du wohl oft für den der Gründe und Widerlegung genommen hast. —

Auguste habe ich von der Pensions-Direktrice weg, und auf ein Jahr zu Herders gethan, diesen unendlich Lieben. —

Der Pegasus und die Nachtigal haben oft zu kleinliche politische Rücksichten, und nicht Muth genug; das sah ich neulich beim Geburtstag-Lever des h. Geistes; ich hatte den meisten hier, aber auch weiter nichts, keine Pension der Frau. —

Mir unerwartet, macht mich meine durch C. befriedigte Seele härter urtheilend über alle Weiber. — „Jugendliche Wünsche", gewisse hat freilich der Teufel geholt, aber schon vor 7 Jahren; andere leben mit mir fort, bis an's Sargseil hinan. — Ich studiere schon lange Fichte,

mit Bewunderung, und wachsendem — Unglauben an ihn. — Erst in Weimar warf meine Seele die schwersten Ketten ab. — Lies die „Zauberlaterne von Spangenberg"; auf $\frac{1}{1000}$ Seite ist mehr Witz, als im dummen Bier-Roman von Kiesling; pack' ihn ein, und piche die Adresse darauf. — „Es ist entsetzlich, wie die junge Welt jetzt fliegt und blickt, die poetische und philosophische. — Gott sei Dank, daß ich noch zu ihr gehöre, und mein eigenes Empyräum habe. — Hier mach' ich Dir mit der Imhof Epopee *) schon jetzt ein ansehnliches Geburttag-Geschenk, damit mir's Niemand wegkauft; Alles fällt nur ein Urtheil des Lobes; sogar der alte sie anfeindende Pegasus mußte. (Dieses schöne Wesen voll lauter Talente, die eine Simaitha hätte werden können, wird Hofdame bei der regierenden Herzogin.) Herder will Dir zu dem tridentinischen Konzilium alle seine Bücher leihen, besonders das beste, eines Herrn von Hardt; er legt mit Dir einstimmig denselben Werth auf das Tri — es war Spaß — auf das Kost-

*) Die Schwestern von Lesbos.

nitzer Konzilium, so wie auf's Clermonter besonders. Er sagte mir viel, was ich Dir ein andermal sagen will. Entschuldige mein abgepreßtes Schweigen bei L. und Fr. — Wunsiedel ist besser — durch gute Menschen — als das Bayreuth mit seinen falschen schmaruzenden. Das nächste mal werd' ich in *** nichts thun als durchgehen mit Dir nach Weimar, was ich so liebe, wie ich (noch immer) *** und der Nachbarschaft gram bin. — Die Sydow sandte mir ihr großes Bild, und ich erstaunte über die französische Jugend-Schönheit; der C. schickt' ich ihre Briefe. — In die Dresdner Lotterie habe ich aus Galanterie für die H. gesetzt, und 60 Thaler gewonnen.

Den 6. November.

Hier ist das Pestizer Wochenblatt, schick' es bald mit allen Briefen wieder. Soll ich noch den Aufsatz p. 165 in den Teufels-Papieren dazu thun, nemlich neu glasiert? — Es beträgt kaum neun Bogen. — Jetzt fahr' ich mit vollen Segeln und ein Paar Stürmen hinter drein in den zweiten Band des Titans, und in seine

Erstlinge. — Ich bin sehr gesund, und das Schreiben fleckt. —

Gestern hab' ich bei Herder, da mich jede mit einem Lichte hinausbegleitete, drei Mädchen geküßt, die junge, schöne H...., W..... und Auguste, die zwei ersten zum ersten Male. — Mein Bruder hat jetzt auf zwei und ein Vierteljahr Pension weg. Die rauhe Seele nimt Alles hin, ohne zu bitten und zu danken. Es ist hart, etwas aus Vernunft zu thun, was man aus Liebe thun möchte. Seine Existenz bei Meier ist mir schon wegen der Nähe Deines Fensters lieber. Indeß schäm' ich mich fast, daß ein solcher Kopf der Kopist und Taschenspiegel schlechterer sein muß.

Sogar der furchtsame Herder und Böttiger sind für das Dediziren; „Die Satiren gehen noch dazu die Fürstinnen nichts an — (nur Fürsten). Ich bitte die Hildburghäuser Fürstin, die andern zu fragen. Die Dedikazion beständе dann in dem veränderten Traum auf die vier. Ich nenne sie nur bei den Taufnamen: die vier schönen und guten Schwestern auf dem Thron, Luise ꝛc. Die alte B—ck hat mit

eine schöne Tasse geschickt, wo wieder mein und C—s Name sich verschlingen.

Und fahre wohl! an einem Ufer dahin, wo ein Hafen am andern sei. Grüße meinen Albrecht und Friederiken.

R.

Den 7. November.

Herder lieset jetzt meine Mumien unausgesetzt. Seiner Seele stehen, wenn er nichts gegen den Autor hat, alle Seelen und Manieren offen; sie wohnt ganz in meiner. Wie abgeschabt stehen daneben die Recensenten vor mir. — Dato hab' ich noch keine Zinsen von Altenburg gesehen; das Stehenlassen thut doch nichts? — Die edle B—sch, deren zwei dicke Tagebücher ich Dir einmal schicken werde, schrieb mir heut aus Edinburg, daß sie — verzweifelt. Macdonald hat alles Edle und Feste, aber keine Liebe. Ich kenne die Narben dieses so oft zerschlagenen Herzens, und das Schicksal führte mit meiner eignen Hand das vorletzte Schwert; daher kann ich sagen, daß nie ein gutes Wesen herber litt, länger blutete und unheilbarer war.

Ach könnt' ich ihr einmal durch meine C. und mich wenigstens ein Paar Blätter ihres nebligten Herbstes bunt färben! C. würde sie lieben, und sie jene. —

Auf meinen Brief mit der Geschichte und den Gedichten von C. hast Du mir noch nicht geantwortet.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 5. Nov. 1799.

Mein Richter!

Du hast meine und Deine Wünsche schön erfüllt, und schön und ausführlich mir (und dadurch auch Dir für die Zukunft) gesagt, wie Du es gethan hast. Ich danke Dir für beides. Sei nur immer recht glücklich! Sei es ja!

Die Nachricht von E., daß Du in Hildburghausen seiest, und das Datum Deines Briefes von daher, beides verkündigte meiner Ungeduld im Voraus, was Du mir mit der langsamern Darstellung der Gegenwart und der zögernden Wirklichkeit verkündiget hast.

Digitized by Google

Ich ſtand bei Dir am warmen Ofen im einſamen Zimmer neben den geſellſchaftlichen, als Dir die zweifelnde Liebe ohne Rückhalt gezeigt wurde; ich empfand mit Dir die Schmerzen der Zögerung und des kleinen Mißverſtändniſſes. Den Brief, der dazu Anlaß gab, deutete ich, vor der Erklärung, wie Du. Es iſt überall in dem Betragen der F. die nemliche Feſtigkeit, die mich in ihren Briefen ſo ſehr erfreute.

Ich habe jetzt ein ſeltenes Vergnügen, indem ich Dein künftiges Leben ganz nach meinen Wünſchen ſein laſſe und genieße, indem ich an das edle Weſen, das es mit Dir theilen wird, und an ſeine jetzige doppelte Freude denke, an die der Wirklichkeit und Deiner Dichtung. Denn ich gehe mit ihr in meinen Gedanken Deine poetiſchen Epiſteln und Deine Konjektural-Biographie durch, bei der Du, als Du ſie ſchriebſt, wohl nicht daran dachteſt, was Du dieſer einzigen Leſerin für Freude damit machteſt. Mit Dir fühlte ich das Vergnügen, als ſich Deine Herrin zum erſten Male Roſette unterſchrieb. Grüße ſie ja von mir, wenn Du ihr ſchreibſt und in mei-

nem nächsten Briefe, in dem ich Dir ihre zurückschicke, lege ich einige Zeilen für sie bei.

Ich führe überhaupt jetzt ein doppeltes Idyllenleben, das aus Deinem und Wernleins wirklichen besteht, an dem das Schicksal in Einem Jahre dichtet. Zum letzten sehe ich nun täglich die Anstalten machen, jede einzelne Stahlfeder drehen, jeden Stuhl beschlagen, jedes Stück nähen, u. s. w. Ich setze mich in Alles als Zuschauer hinein und denke, daß Du mich nun bald zu Dir abholen lassen oder abholen kannst. Sei nur vorerst recht glücklich! Schreibe mir bald und theile mir mit, was Du kannst und willst.

Von E. habe ich beiliegendes Rezept zur Behandlung des braunen Biers empfangen, das er, seinem Briefe nach, an Dich abgeschickt hat. Er war mit dem jungen Herder (sage es seiner Mutter), der schon von Bayreuth auf V—fs Gut gegangen ist, sehr zufrieden. Beide trennten sich sehr ungern und mit großer Betrübniß wieder von einander.

Hardenberg hat in Bayreuth öffentlich versichert, daß es in diesem Jahre noch Friede

werde; mir scheint er selbst Krieg wegen der Akzis-Schrift zu drohen.

Mazdorf hat Deinen Titan, wie Du in der Litt. Zeitung gelesen haben wirst, auf Subskription angekündiget, und dadurch nicht recht gegen das Publikum und Dich gehandelt. Ich sehe voraus, daß er es ohne Deine Genehmigung gethan; denn geben durftest Du sie nicht. Das Publikum muß sonst für die Subskription einen geringern als den Ladenpreis erhalten; M. verspricht ihm nur besseres Papier, vermuthlich weil er sehr schlechtes (wie sonst) zu nehmen ein Recht zu haben glaubt. Der Autor bekommt sonst bei der Subskription den halben (ganz sichern) Gewinn. Du bekommst nur ein Honorarium. Das Vordrucken der Subskribenten ist etwas Erniedrigendes; gieb es ja nicht zu und laß auch die Subskription nicht zu. Widersprich ihr öffentlich; kein Verleger darf sie ohne Bewilligung des Autors unternehmen.

Das Ritter-Bier, das ich auf den Weg nach Weimar glaubte, habe ich heute von Bayreuth

erhalten und will nun sehen, wie ich es Dir zubringe. Mit erster Gelegenheit erhältst Du es. In drei Jahren könnte ich Regierungs-Rath werden, wenn ich jetzt Auskultator oder Referendar werden wollte, was ich aber nicht werden will. W. hat mir den Antrag machen lassen. Man darf im Preußischen keine Stufe überspringen. Denke Dir nur Dein Freund ein Auskultator! er wird es nicht: aber er bleibt Dein

Jo.

Otto an Jean Paul.

Sonnabend, den 15. Nov. 1799.

Ich kann mir nur drei Möglichkeiten Deines langen Stillschweigens aussinnen: entweder Du bist krank, oder es ist ein Brief von Dir verloren gegangen, oder Du bist verreist. Ich will das Letzte annehmen, und daß Du wieder in Hildburghausen bist, um beides erste nicht befürchten zu dürfen.

Ich schicke Dir beiliegend einige Zeilen an K. Ich habe sie versiegelt, Du darfst sie aber

aufmachen, wenn Du sie lesen willst. Sind sie Dir nicht recht, so darfst Du sie auch zurückbehalten. Ich war, als ich schrieb, in der sonderbaren Lage, daß ich nicht wußte, bis wie weit ich mich als Wissender zeigen sollte. Ich hatte darüber nichts von Dir.

Verantworte es, wenn meine drei Vermuthungen nicht eintreffen und Du mich gerade jetzt, wo ich so begierig darauf bin, ohne Nachricht lässest.

Dein Bier ist endlich abgegangen und hoffentlich nun angekommen. Laß ja das vorausgeschickte Rezept recht rezeptiren, denn an Johanniterbier wirst Du, denk ich, nicht oft zum Ritter werden können, da die Gelegenheit nach den literarischen Ort, den man nur mit Gedanken, schwerer mit Briefen, aber nicht mit Waaren beikommen kann, zu selten und zu theuer ist. Von Bayreuth bis *** kostet das Faß zwanzig Groschen, und was es bis Weimar kostet, wirst Du erfahren haben. Das Bier hat E. bezahlt, und ich will bei ihm anfragen, was er ausgelegt hat. Das leere Faß müßtest Du eigentlich zurückschicken; verkaufe es aber lieber dort entsetzlich theuer.

Ist Genzens Taschenbuch mit Deinem Leben der Korday schon heraus? Ich habe noch nirgends etwas davon gesehen. Ueberhaupt bin ich wieder ganz von Büchern abgeschnitten, da die W. Postacquisition für uns ein Bücher-Post-Verlust war.

Dienstag, den 19. November.

So weit hatte ich geschrieben, als ich Deinen Brief erhielt.

Ich saß gerade mitten unter Allem, was Du mir geschickt hast, als sich die Hofdame Köhler bei mir melden ließ. Sie kam bald darauf und verlangte meinen Rath in einer wichtigen Angelegenheit, und als ich Alles erfahren hatte, wußte ich, daß das fürchterlichste Unglück in ihre Familie eingezogen ist.

Donnerstag, den 28. November.

Ich konnte der Unruhe und des betäubenden Unglücks wegen, in dessen Nähe ich gekommen bin, es nicht dahin bringen, meinen Brief zu vollenden und abzuschicken.

Alles, was ich von Deiner C. lese und höre, macht mich immer freudiger und vertrauender auf Deine Zukunft. Ich liebe und achte sie auf das innigste, und daß sie meiner mit Liebe gedenkt, das danke ihr in meinem Namen und sage ihr, wie sehr es mich freuet. Spinne die Plane und Entwürfe und Anstalten Deiner Zukunft immer vor mir aus und erzähle mir Alles, was Du kannst. Wenn ich Deine C. einmal sehen werde: so wird sie mir wie eine alte Bekannte und Vertraute erscheinen, und ihr festes, besonnenes Wesen, ihre bedachtsame Klarheit — ihr Bild, das Du mir zeigtest, schwebt jetzt vor mir — wird mich gar nicht, wie sonst, verwirren machen. Wenn ich irgend einmal Jemand etwas von Deinen schönsten Fatis sagen soll, so mußt Du mir es schreiben. Briefe haben schon etwas davon nach Bayreuth berichtet. Daß und wie Deine C. meiner Am. erwähnt, danke ich ihr und auch Dir. Ihret- und Deinetwegen erquickt es mich. E. hat für den jungen H. außerordentlich viel gethan. Dieser gefällt mir aber nach einem Brief zu schließen, in Beziehung auf E. und auf seine eigene dankbare Einsicht nicht ganz.

Die Bücher, die mir Herder geben will, nehme ich mit Dank an; schicke sie mir einzeln, das Beste zuerst, aber ja nicht frankirt. Ich kann sie wahrlich so nicht annehmen. Herder und sie haben herrlich an E. geschrieben. Das, was Du mir einmal sagen willst, vergiß ja nicht. Deine Absicht, mich auf das fatale tridentinische Konzilium aufzubringen, hast Du ganz erreicht; auch die, mich hinterher auszulachen.

Meiner Meinung nach solltest Du den Aufsatz in den Teufelspapieren in das Pestizer Wochenblatt aufnehmen. Wahrscheinlich in acht Tagen schicke ich dieses zurück.

Wenn Dir E.s Bitte und die meinige wegen des Königsberger Ehepaar's schwer vorkommt, so laß sie Dir, ich bitte Dich nochmals, nicht unthulich scheinen. E. zweifelt oder verzweifelt beinahe an seinen Religionsgenossen, und wenn er dann nur etwas Erfreuliches findet: so erhebt er ihn und er schätzt es dann höher, als er sollte. Du hast ihn noch nicht in seinen Geschäften gesehen und kannst Dir die Festigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe nicht groß genug vorstellen, die er überall zeigt. Er verdient es, daß man

viel für ihn thue. Ich versprach ihm, Daß Du seine Wünsche erfüllen würdest; übersieh und vergieb meine Voreiligkeit und halte für mich Wort. Wenn Du über mich ungehalten bist, so hast Du zwar recht; aber vergrößere meine Schuld, indem Du meine Bitte erfüllest und vergieb und glaube, daß ich eine ähnliche Unvorsichtigkeit nicht begehen werde, auch dann, wenn ich glaubte, daß ich nicht Unrecht hätte.

E. will, um einmal gutes Papier zu bekommen, auf den Titan subskribiren. Er will zwei Exemplare für zwei Unbekannte in Bayreuth. Geht die Subskription noch fort, so bestelle sie gelegenheitlich bei M. mit.

Sonntag, den 1. December.

Die Plotho läßt Dich grüßen, so wie die Brüningk. Jene sagte, daß Du sie vergessen; Du hättest ihr etwas schicken wollen.

Ich habe noch viel zu schreiben, aber gestern Abends in wenig Minuten sehr böse Augen bekommen, die mir es verbieten.

Lebe wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 20. Nov. 1799.

Du erhältst beikommend durch Fuhrmann Zapf ein Faß, für welches Du nach richtiger, zu rechter Zeit und unbeschädigter Lieferung so viel Fracht dortiger Währung zu bezahlen beliebst, als er fodern wird.

Lasse dann diese und die gelegenheitliche Fracht nach Bayreuth von E. bezahlen, damit ich Alles Einem schulde und er's buche. Das Bier ist so kontentirend, daß ich gestern gar nicht damit zu kontentiren war, sondern forttrinken wollte. Es ist der Pestilenziarius meiner verpesteten Nerven. An E. wird ein langer Dankpsalm erlassen.

Ich beschenke Dich schon wieder mit einem Almanach. Den 9. wäre ich gerne in Deinem Kreise, auch der guten Friederike wegen — der ich einen langen Brief verspreche und Dir in langer Zeit nichts — 1800 wird unter uns Allen kein Stein auf dem andern lassen, sondern alles besser legen. — Was Deinen Regierungrath

anlangt, so sollst Du doch bei Gott! Deiner künftigen Freiheit wegen und wegen ꝛc. aus dem qualmigen *** heraus, wo Du Schimmel ansetzen mußt messerhoch. Höre, ich lasse den Gedanken mehrmals sich zu mir auf den Schoos setzen, daß ich mit C. ja nach Bayreuth ziehen könnte und Du mit — Höre! Höre! Die Gegend, und das Bier, und die Wohlfeile ziehen; so sehr das enge Volk abstößet. Ich finde kein Weimar nirgends wieder (außer in Berlin), und nicht die Ehre wie hier; und wenn die Ehe nicht den Ehrgeiz beschnitte: dürfte ich nicht nach dem Vaterland. — Gestern ehe ich auf einige Stunden auf den Ball gieng, hatte ich an der Thüre mit dem alten Herder durch drei Worte eine Rührung, daß ich kaum mehr hingehen konnte; denn als ich gesagt hatte: „C. gehört mir", sanken die zwei Menschen mit Thränen an mein Herz. Nie sah ich ihn verklärter, brennender, froher, gleichsam als wenn alle Räthsel und Wünsche den Aufschluß gefunden hätten. Ach Du Guter, der helle Morgen, der jetzt draußen leuchtet, ziehe auf allen Seiten strahlend in Dein uneigennütziges Herz!

Digitized by Google

Schreibe mir von meinem Bruder. Sende mir sobald als möglich alles. Danke Christoph für seine Sorge.

Feiere Dein Wiegenfest unter hellen Gestirnen. Ich werde an Dich denken und mein Geist wird unter Euern Wünschen und Freuden sein.

N. S. Den 29. November.

Die Farbe des Briefs wird Dir seinen Aufenthalt im Wirthshaus sagen, der auch unbelebten Wesen keine gute Außenseite giebt. Gestern hab' ich sehr auf die Rückkehr meines „Wochenblattes" aufgesehen. Die Eile zum 2ten Bd. wird dem Kritiker leicht auffallen; und eben darum hindert sie die Deinige. Sage etwas über Kieslings Roman und schreibe ja bald.

Adieu.

C. freuet sich immerfort auf die Blättchen.

Digitized by Google

Otto an Jean Paul.

Den 10. Dezember 1799.

Am Mittwoch schrieb ich an E. — die K.sche Sache hat uns in einen posttäglichen Briefwechsel und in die unangenehmsten Geschäfte gebracht — und ich konnte mir nicht helfen, ich mußte die Stelle Deines Briefs, Bayreuth betreffend, unter Deiner vorausgesetzten Erlaubniß, abschreiben und war ich einmal so weit, so folgte bald der andere Entschluß: ich schicke ihm Deinen ganzen Brief. Denke nicht, daß du dadurch die lange Bierepistel ersparst, weil sie schon darin enthalten ist und wisse, daß sich das zweite Faß auf den Weg begiebt. Er schrieb mir darauf: „Es ist doch nicht ganz zu billigen, daß ich die „wichtigsten Veränderungen mit Ihrem und un„serem R. nur immer so im Vorbeigehen mittel„bar erfahren muß; Ihr entziehet mir doch „Stunden, die er und Sie mir gewiß gönnen „sollten.

„Am Dienstag erfuhr ich, daß L. eine Korre„spondentin hier hatte, und um etwas von ihr

„zu lesen, nur um ein Wort von ihr, — die „mir so nahe kommen soll — zu sehen, erbat „ich mir ein Briefchen, und Alles, was noch von „dieser Korrespondentin hienieden war, war ein „artiger Neujahr-Wunsch, niedlich ge- und un„terschrieben.

— „Für mich wars genug; aber aus Schonung „nenn' ich auch nur den, für den mir's genug „war."

Was konnte ich nun thun? In dem nemlichen Briefe stand die Nachricht von Leineck. — Ich war dankbar auf Deine Unkosten, supplirte Deine Erlaubniß und schickte dem E. gestern die Gedichte C.'s. Hätte ich dieß nicht gethan: so wäre heute Dein Manuskript abgegangen, da ich es nun erst am Donnerstag abschicke.

Du in der Stadt, ich auf dem Lande, eine halbe Stunde davon, das wäre freilich schön, und ist und bleibt schön, wenn auch daraus und aus Deinem Schooskind nichts wird.

In Kießlings Roman habe ich, Albr. und E. gelesen und keiner brachte es weiter, als einige

Kapitel, und keiner zu Deinem Lobe — aus Schonung — der ersten Kapitel. Es ist unbegreiflich, wie ein solcher Mann ohne Welt- und Menschen-, beinahe alle Kenntniß, beschränkt auf sein Dorf und ohne Talent, nur daran denken kann, einen Roman zu schreiben; wie er ihn Dir schicken, und wie er die Keckheit haben konnte, mit so sicherer Voraussetzung Dir ein Lob auf die erste leergebliebene Seite abzufodern?

Montag, am 18. Dec. 1799.

Mein Richter!

Deine Realblätter kommen zurück und meine Intelligenzblätter darüber.

Dein abermaliges Geschenk eines Taschenbuchs habe ich mit Freude am andern Morgen nach meinem Geburttage und Alles als eine Fortsetzung des Letztern empfangen, der für mich überaus erfreulich war. Ich müßte Dich in meine, nunmehr beinahe gesicherte, Lage setzen und ich will es auch nachher, — damit Du es ganz mit mir fühlest. Damit ich nichts vergesse, will ich von dem Alten

anfangen, zu dem ich seit jenem Vorfalle nicht gekommen bin. Er hat sich und mich auf eine Art überwunden, als noch nie. Er schickte mir an meinem Geburttage einen Kattun zu einem Schlafrock, den er Arm. auswählen ließ. Natürlich mußte ich Alles vergessen und wieder zu ihm gehen und ihm selbes danken.

Nun weiter. Deine Predigt im überflüßigen Taschenbuch ist ungemein schön; ich wüßte nichts daran, als höchstens einige Stellen oder Worte vorn herein auszusetzen und das nicht einmal. Sonderbar ist es, daß wir zu der nemlichen Zeit daran denken, Einen Ort zum Wohnsitz zu wählen, und daß, indem Du nur noch daran denkest, ich schon Anstalten gemacht habe und beinahe ins Reine bin. Den entfernten Regierungrath habe ich ausgeschlagen. Es gehört mehr Zeit dazu, und mehr Geld, als ich aufzuwenden habe, und es wäre, sogar wenn ich mich in die Zunft der Auskultatoren hätte begeben wollen, — bei dem sich mindernden Einfluß V—fs eine zu verspätete Wagschaft, zu welcher der zweite Theil des Lebens zu gut ist. — Ich will mich bei Bayreuth niederlassen und der Ort ist schon, das

Haus beinahe gefunden. Es liegt eine Viertelstunde von der Eremitage, eine Viertelstunde von Rudersberg und eine halbe von Bayreuth. Da ich nicht in *** bleiben wollte und konnte, so mußte ich, um in den jetzigen Verhältnissen mit meinem Bruder zu bleiben und geschwinde Kommunikation mit ihm zu haben, die Nachbarschaft von *** oder Bayreuth wählen, und E. wählte für mich die letztere, indem er mir Leineck bei Bayreuth ausmachte. Im künftigen Frühjahr ziehe ich also gewiß von hier fort, mit dem Vorsatz der öftern Rückkehr zu Albrecht, bei dem ich meine hiesige Einrichtung beibehalte. Davon weiß aber bis jetzt außer E. noch kein Mensch ein Wort. Daß ich mich von Albrecht trennen mußte, thut mir ja weh, und ich verspare daher bis auf den letzten Augenblick, es ihm zu sagen. — Meiner Schwester sage ich auch nichts, bis alles richtig ist. Das Land wählte ich um meiner Liebe zum einfachen stillen Leben und eines kleinen Haushaltes Willen. Da ich nun anfange, sichere Hoffnungen zu fassen, so kannst Du Dir leicht vorstellen, wie unbeschreiblich froh ich bin, nun endlich einmal ernsten Punkt gefaßt zu

haben; denn ich will mich lieber tausendmal täuschen und täuschen lassen, und ruhig sein oder gleich ruhig werden, als es ertragen, ein anderes zu täuschen. Ich bin aber noch bis mitten in der Gewißheit auf das Mißlingen gefaßt. Darum gewöhne ich mir immer mehr an, mit meinen Aussichten und Hoffnungen zurückhaltender zu werden, und bei Dir überwinde ich jetzt diese Angewöhnung nur durch das Gefühl des Unrechts, dessen ich mich schuldig machen würde, wenn ich Dir meine Anstalten, auch ehe sie gelungen sind, nicht zeigen würde. — Du siehst, daß mir einiger Titel bald nöthig wird.

Stelle Dir nun diese Anstalten in meinem Innern vor und denke Dir nun die Freude, die ich hatte, als ich Deinen letzten Brief empfing, und die Nachricht, daß Du den Gedanken einer Wanderung nach Bayreuth zu Dir auf den Schooß setzen ließest. Ich sehe und fürchte zwar, daß er leicht hinunter geschoben oder gestoßen werden kann; aber das hinderte mich nicht, das glücklichste und ohngefährste Zusammentreffen der jetzigen Gedanken und der künftigen Hoffnungen auszumalen, und ich ging am Dienstag, als ich

Deinen Brief empfangen hatte, wie ein Träumender umher, und der Tauftag war mehr als der Geburttag und eine wirkliche — wenn auch nur projektirte Wiedergeburt.

Donnerstag, am 19. Dezember.

Heute geht also Dein Manuskript mit den Briefen ab. C. Gedichte schickte mir gestern E. und schrieb:

„Danken will ich Ihm, danken thue ich Ihnen „für die blonde Locke (freilich hatte ich sie auch „mit geschickt) und C.s Gedichte. Nach beiden „sehnte ich mich; jetzt kann ich viel leichter war„ten, bis ich noch mehr sehe.

„Sie fühlten gewiß meinen Wunsch; sie „fühlen aber gewiß auch meinen Dank für dessen „Erfüllung.

„Schön, wahr und gut ist Alles, was diese „gewiß Wahrgute sagt, und sie ist so glücklich, „als sie dieß ist."

Den Schatz, welchen ich Dir hier in einem besondern Päckchen zurückschicke, und den ich oft und gerade jetzt zum letzten Mal in meine Hand nahm und in mein Herz senkte, diesen Schatz

solltest Du einmal unserm E. ganz zeigen. Ich wüßte niemand, der Deine Freude durch die höchste Theilnahme so verdoppeln könnte, als E. Ich dachte gerade nicht an Herder und — an mich.

Jenes Metakritik mußte viele Gegner finden, und ich denke sogar, daß er es ihnen hie und da leicht gemacht hat, und den größern Effekt für sein Buch und die Sache nicht erreichen wird. Es drängt mich ordentlich, darüber mehr und viel zu sagen.

Hast Du meinen Zettel an Deine C. abgeschickt? Hast Du ihn gelesen? Sage mir viel, theile mir viel mit. Grüße sie immer von neuem und so oft Du kannst von mir. Lasse Deinen Schooßgedanken nicht los.

Nach meinem vorigen Brief war ich krank, bin aber jetzt ganz gesund und eben so heiter, und halte bei großer äußerer Kälte auf große innere Wärme.

Mir ist, als hätte ich das Meiste, was ich Dir schreiben wollte, noch hinter mir und doch kann ich es jetzt nicht finden.

Halte Deine Drohung — das meldet sich noch gerade zu rechter Zeit — daß ich lange von Dir nichts bekommen soll, ja nicht.

Schreibe mir bald und lebe wohl.

O.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 20. Dezember 1799.

So hab' ich denn zwei verdrießliche Ewigkeiten lange Passionwochen des Lebens mit dem Passen auf das Pestizer Wochenblatt verbracht, und noch eine steht bevor. — Der Buchhändler passet auch darauf, mein Arbeitreglement ist gestört. — Ich bitte Dich um Alles, send' es mir, wie auch die Umstände seien — sogleich mit der schnellsten Post und die Briefe.

Ich habe seitdem eine vierzig Seiten lange Satyre und Widerlegung gegen Fichte gemacht — Clavis Fichtiana und Leibgeberiana — die hin-

einkommt. — Ich habe alle seine Werke auf meinem Tisch, und kenne sein polytheistisches System, das Niemand aus der Appellation erräth, und kaum aus ihm, ohne Kenntniß des Spinoza. Ich sende die Satyre an Jakobi um gewiß zu sein, daß ich nicht fehlgreife und nicht fehlschlage.

Zu Neuigkeiten habe ich heute nicht Lust und Zeit. Mein Verhältniß in Hildburghausen hat jetzt seine Krisis, es ist den Verwandten förmlich angesagt.

Samuel bekommt nichts mehr, aber die Anzeige stehe an bis er — davon läuft. Ich mag seiner ganzen Lebensbahn nicht dadurch schaden. Dein Albrecht braucht ja nur Meier zu sagen, ihm nichts zu leihen, und Andere abzurathen. Warum muß ich mit einem so flüchtigen Brief das Jahrhundert schließen? Trete froh in ein frohes! Deine Schwester sei glücklich, und Ihr Alle!

N.

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 29. Dezember 1799.

Mein geliebter Richter!

Dein letzter Mahnbrief wegen des Postizer Realblatts hat mich erschreckt, weil ich jenen erhielt, als ich dieses längst in Deinen Händen glaubte: Es that mir leid, daß ich es einige Tage noch zurückbehalten hatte, um die Gedichte C.s beizulegen, Du mußt sehr viel auf die Saumseligkeit der hin- und hergehenden Posten rechnen, hoffentlich hast Du es nun längst in Händen und wäre es nicht: so müßtest Du sogleich einen Laufzettel auf der Post abgehen lassen und mir schreiben, damit ich von hier aus das Nemliche thun ließe. Auf den schlimmsten Fall setze ich Dir die Adresse hieher: An Herrn J. P. R. Legationsrath in Weimar Manuskript. — Ich setzte den Titel aus Vorsicht dazu, damit das Päcktchen nicht fehlgienge, weil ich bedachte, daß der empfangene Titel nach und nach den selbstgegebenen verdrängen könne. Befreie mich bald von meiner

Unruhe. In einer zweiten bin ich darüber, daß ich die Briefe Jakobi's liegen ließ, die Du jetzt vielleicht brauchst, wenn Du den Aufsatz ihm schickst. Aus Vorsicht legte ich sie besonders und gerade darüber vergaß ich sie. Hier sind sie nun, so wie zwei Briefe an die Herder, wovon Du den einen ihr ganz allein übergeben sollst. E. läßt Dich grüßen; er konnte Dir nicht schreiben, zuerst Geschäfte und dann einer Krankheit wegen, die ihn plötzlich überfallen hat und von der er noch nicht wieder hergestellt ist. Ich hoffe mit großer Aengstlichkeit, daß er außer Gefahr ist. Mein eignes Schicksal steht in einer besondern Krisis, an die ich aber jetzt nur denken konnte, wenn ich blos an mich dächte. — Sobald ich außerhalb dieser Furcht oder Gefahr bin, erfährst Du Alles. — Ich wünsche Dir bald sagen zu können, daß E. wieder gesund ist. Den Brief der Herzogin schicke ich auch hier wieder zurück.

Sobald Du Nachricht von Hildburghausen hast, schreibe mir nur zwei Worte; vergieb einer vielfältigen Unruhe die ängstlichen Wünsche.

Ein Feuerlärm nahm mir die Feder aus der Hand. Zum Glück war er ohne Ursache. Es ist bald acht Uhr und ich muß eilen, die Briefe fortzubringen.

Lebe wohl.

O.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 20. Januar 1800.

Lieber Otto!

Denk' aber nicht, daß Du den Brief schon hast, der Himmel und die arbeitschwangere Zukunft wissen, wie lang' er liegen bleibt. Heute sandt' ich einstweilen sechs Briefe ab. An Dich und Jakobi erlass' ich die längsten; an diesen keine Fakta, sondern Betrachtungen. So wie jetzt thut es Einem wohl, wo man frei in seinen epistolarischen Wellen treibt und plätschert und keinen Postbericht als lettre de cachet befürchtet.

Heute will ich Dir noch nichts beantworten, sondern nur erzählen. Ein kantianischer Tropf ließ an mich und Herder ein dummes Send-

schreiben drucken, die Palingenesieen betreffend. (Er soll nie merken, daß ich den Narren gelesen.) Ein edler Ungenannter schickte mir und Herder seine Archimetria zu, gegen die heutige Philosophie, und redet mich im deutschen Präambulum an. — Die Berliner Zensur verbot dem Leichenprediger des Fürstenmagens die Kanzel; er besteigt sie aber mit der Predigt in Erfurt, wo ich den Clavis Fichtiana drucken lasse, weil man mir's hier, und Jakobi mir gar gerathen, es zweimal 1) im Titan, 2) besonders mit Zusätzen zu geben, was geschehen kann.*) Der freieste Umriß des herrlichen beinahe durch den Mittelpunkt des Geisterglobus durchgrabenden Fichte ist noch gar nicht gegeben und bekannt; aus der Appellazion ist nur Mißverständniß zu holen, und ohne Kenntniß des spinozischen und kritischen Systems ist kein Wort von ihm zu fassen. — Herders Metakritik verliert gegen den leeren Syllogismus, aber sein Geist, ohne Worte gewogen, hat mehr Recht als die Kantianer fassen, ob er

*) Ich thu' es nicht, es erscheint vergrößert in Erfurt.

gleich auf jedem Bogen wegen seines Mangels an philosophischer Reflektion und Abstrakzion, zu bekriegen ist. — Man dingt ihm mühsam einen Satz ab. Bei der Edizion seines „Gott" wunderte er sich, daß die geschriebenen Anmerkungen seiner mir immer mehr lieben Frau (für mich die erste Erscheinung einer Freundin), da jede frühere eine leichtere Beimischung hatte: Elsassisches Feuer — Voreiligkeit — Kraft — Muth — doch politische Rücksichten — Nachgiebigkeit gegen den Mann — mit unwiderlegbaren Vorurtheilen gegen Einige — eine vollendete Mutter — weich für jede Rührung, besonders die mütterliche. Solche Vereinigung fand ich in der menschlichen Natur so oft, z. B. weiblicher Zynismus bei dem Genialen, der Dir den Arm giebt, aber nicht den Fingernagel. Und daher schließ' ich selten wie Du aus Kleinigkeiten; z. B. Dein Schluß aus dem jüdischen Brief von der Unterscheidung zwischen aufgeklärten und aufklärendem Jahrhundert auf Rabbinismus, ist falsch; denn der Ausdruck ist aus meinen biografischen Belustigungen, ich wollte schwören, sie hat ihre (Anmerkungen) nach meinen geschnitten;

um ihn, eher aus Sorge für seinen Lorbeer, zur Rücksicht auf meine (Anmerkungen) zu bereden. — Der erste Band des Titan ist schon abgedruckt in drei Ausgaben.

Den 27. Januar.
Den 30. Januar.

Heute verhofft' ich von E. eine Antwort, von Dir eine Frage; ich bin entsetzlich in epistolarischen Geschäften und anderen verschlungen. Wegen Mazdorf — ich hab' ihm vor Deinen Briefen meinen Zorn vorgehalten, und ihm den Druck der Subskribenten verboten — er entschuldigte sich ziemlich, und that so kläglich, daß ich's ihm wieder erlaubte. Die Frau schickte mir einen Ring; erst im Mai geh' ich nach Berlin.

— Es fuhr jetzt schon das alte rauhe Gefühl in mir über den Wust empor, den ich Dir bis morgen zu schreiben habe, als ich mich linderte durch den neuen Vorsatz, daß es erst nach acht Tagen abgehen solle. Jetzt genieß' ich das Schreiben wieder.

Von meiner E. will ich einige Tage später reden, wo Dir vermuthlich schon neue Entwick-

Digitized by Google

lungen zu geben sind. Den Wust weiß ich voraus, weil ich immer mit einem Wort in jeder Woche das notire, was ich Dir zu notiren habe. Mach es auch so, und schreibe mir viel ***er Gazetten; sonst erfahr ich nichts, da meine letzte und freigebigste Correspondentin fort ist (Friederike).

Meine Seele regt sich sanft in Wünschen für diese Gute. Möge sie recht glücklich sein in meinem Geburtort, und jeden Tag mehr verdient werden von Moralizen. Sie hat eine zarte feste Weiblichkeit, und einen Werth, der eine zehnjährige Beobachtung vertrug, und vielleicht außer einigen Lenetten-Launen keinen Fehler. Du hättest Dich an ihrem Tagebuche erquicken sollen wie ich. — Sie soll mir ja bald schreiben.

Bei der herrlichen Herder wollt ich noch sagen, daß mein Anspacher Bruder schon zum zweitenmale an sie geschrieben, daß sie ihm einen Ld'or geschickt. — Ja sie wollte mehr für ihn zusammen bringen. Er will Apotheker-Schulden haben. Und doch gieng bisher das wehmüthige Gefühl in mir herum, daß ich dem andern in *** gar nichts gäbe. Wär' er nur etwas besser,

und könntest Du mir es schreiben: ich schickte dem Unglücklichen etwas. O ich hab' ihn recht geliebt, und bei Gott, Jeden; und mein Herz, wenn auch nicht mein Kopf kann dafür, wo ich's nicht mehr kann.

An der zweiten Edizion des Quintus wird gedruckt. Bei der Edizion meiner opera omnia werd ich nach dem Geschrei aller dieser Buchhändler nicht viel fragen. Ich bin in meinem Innern dadurch gerechtfertigt, daß ich dumm war, und nie die Zahl der abzudruckenden Exemplare bestimmte, worauf alles ankommt, und dessen Unterlassung die zweite Auflage verschiebt.

Müllers Schweizergeschichte prieß Waltmann in der Litt. Zeitung. Darauf prieß jener diesen, und sagte, er käme gleich nach Müller. Allemal antiphonierende Siegeschöre sind jetzt die Rezensionen. Indeß hab' ich die Jugendbriefe Müllers im deutschen Magazin gelesen — es ist ein genialer Göttersohn.

Ich soll mir und — damit will ich locken und reizen — der Oberhofmeisterin der Prinzes-

sin — (ich sagte, nur durch ihn wär' ein Kanal dazu) — und der Schröder, der er neulich vier Quartseiten douceurs übermachte in allem hundert Frankfurter Federn schicken, für Geld. Bitt' ihn! Keine Federn als seine schreiben so scharf.

Den 3. Februar.

Deine neue Umarmung Oertels hat meine ganze Seele erfreuet. Ihr wisset eigentlich kaum, warum ihr auseinander geflattert seid; wenn's nicht euere Aehnlichkeit ist; denn in Dir und ihm regiert dieselbe seltne Kraft der Ehre, ohne die keine Moralität möglich ist und die doch, sogar bei Albano, so nahe an den Egoismus streift; nur bei Dir ist er durch eine seltne Ausnahme auch nicht im kleinsten Zuge. Dein Styl hat Euch geschieden, und hier will ich eine Anmerkung, die ich bei Deinem sonst schönen Briefe an C. und bei Deinen Dialogen mit wichtigen Menschen, oder über wichtige Sachen öfters machte, Dir fragweise geben: Du wendest Deinen Ausdruck nemlich zu lange und oft bis zur Spitzfindigkeit, bis zur Feinheit ohnehin; und Du willst dann die Empfindung durch das

Sprechen über den Ausdruck derselben — ausdrücken. Sei einfacher, wie in den Briefen an mich, der Fehler ist leichter zu lassen als zu machen; er vergeht wie der der Jugend oder des überströmenden Witzes mit der Zeit. — Oertels Gedicht (sub rosa) gefiel Wieland und Knebel nicht, Herder ist des schlimmen Hexameters wegen nicht dran zu bringen. Mich haben die weiblichen Charaktere gewonnen, obgleich Versbau, Plan und Un-Poesie in der anderen Wagschaale saßen und zogen. Sag' ihm aber, daß sein Gedicht in Octava rimi von Herder uns vorgelesen und zur Hälfte von ihm gepriesen worden. Herder lieset wie ein Gott, sie, wie eine Göttin, ich, wie der Hund — der nach Leibnitz soll haben reden können.

Jean Paul an Otto.

Den 4. Februar 1800.

Gleiche die Länge des Schweigens mit der Länge des Schreibens aus. Schrieb ich Dir nicht schon den 20. Januar? Das Ankommen geht mich

nichts an. Heute bin ich mit der Umarbeitung und Verdopplung des Clavis zu Rande. — Ich stecke im philosophischen Dintenfaß bis an die Ohren. Bouterwecks Apodictik habe ich sogar gekauft.

Ach die guten K....rschen! Und dann die niedrigen Triumphatricen die Gasse hinunter! wie häßlich wird der Zufall mit der Schuld verwechselt werden. Ich sag' es relativ, denn objektiv sind jene meistens eins. Der arme Alte verdient diese zerschneidende Knute nicht, und H. ist eitel und nicht viel mehr. Aber die Natur straft die Sünden gegen den Verstand eben so sehr als andere. — Das schöne Betragen des alten H...d's setz' immer voraus nach einem schlechten; sein elastisches Herz springt, grade auf dem Boden gefallen, auf, und umgekehrt wieder zurück. — Dein Schweigen tadl' ich, da Du mir die wichtigsten Veränderungen um und außer Dir zu sagen hast. Deine Bayreuther Zukunft ist ein Kupferstich zu einer Idylle, ob ich gleich Deine Kommunikazion mit Albrecht schwierig finde: Dieses gute alte Herz dauert mich, wenn er Abends nach Hause kommt, findet er keinen Freund

als den dunkeln, kalten Schlaf! Wäre durch E. nicht seine Verpflanzung zu vermitteln? Du handelst nicht recht, sondern furchtsam, wenn Du Amönen nicht alle Deine blühenden Plane mittheilst. Wer erstattet ihr den langen geheimen Gram über die verhüllte Zukunft, und so viel tausend bittere Minuten? Schlägt es Dir fehl, so bist Du dann durch Schweigen weniger gerechtfertigt als durch Reden. Will das Schicksal nicht, so stehst doch Du frank und frei und heiter da, und die zweite Seele leidet nur mit Dir, nicht durch Dich. Sag' ihr alles und überhaupt mehr. Die Hoffnung ist ja ohnehin ihre eigentliche Gegenwart. — Daß Albr. es zuletzt erfahren soll, macht ihm nicht kleinere sondern größere Schmerzen; erhebe Dich über das Schweigen. — Gegenwärtig bin ich noch immer für meine alte Wahl Bayreuths, so zerrissen und blutig sich auch mein Herz aus der Herderischen Familie reißen wird. — In Deiner Kritik fand ich diese immer gut, ohne sehr viel zu befolgen. Wo ich's am meisten und mit dem größten Nutzen that war bei der, über das Erzählspiel. Du wagst oft zu wenig, Deine Delikatesse ist zu weit

getrieben, schon das Wort „Riechen" vertreibt Dich. Dieser Widerwille herrscht nicht in der größern Welt, und daher folg' ich lieber meiner Vernunft als Deinem und meinem Gefühl.

Die beiliegenden Briefe schicke mit dem nöthigen Avertissement, das Du selber erst bekommst, weil ich auf morgendliche und gewiß günstige Nachrichten hoffe, an Oertel; ausgenommen seinen Brief und die der B—ch, die er mißversteht; ich habe keine Regel des Briefmittheilens als die, daß sie der andere wie ich nehme.

Die Tagebücher der B—ch *) hab' ich Dir wohl auch nicht geschickt? Diese kannst Du ihm geben.

Mein Herz schmachtet nach meiner C. und Gott hat uns beide für einander erzogen. Ach wie mußt' ich Irrwege betreten so hart neben dem richtigen Weg? Die gute, sich selber nur nicht fassende Ch. K. hat mir eine große Erschütterung

*) Apropos. Zieh' doch einmal Deine teleologischen Syllogismen aus dem obigen Krüpel „ch". Aber ernsthaft! Ich glaube selber an die Mimik der Handschrift. Der ganze Lavater, Schiller, Wieland, Richter, streckten jeder in seiner

gegeben, und doch hat sie mehr auf meine Urtheile als Gefühle und Thaten gewirkt. Wie wollen wir, ich und E., unsre gegenseitige Unähnlichkeiten auswechseln, und gerade dadurch ähnlich werden. Mit der K. bin ich außer Verhältniß, aber durch ihren Willen. Meine Seele soll nie eine Liebe über die höchste vergessen, und eben so will ich der edeln Emilie v. B...sch seyn was ich kann und darf. Ich kann ihr keine heißere und heiligere Freundin geben, als meine E.

Den 6. Februar.

Heute wurde mein Schicksal mit E. entschieden. Sie gestand im Dezember ihrer Mutter das Verhältniß, und schrieb mir, sie werde nicht eher schreiben als nach der Entscheidung. Auch ich schwieg, um sie keiner kompromittirenden Frage auszusetzen. Endlich kam von K...rt Vid. 1. Erneſtine meldete mir die Stürme; die Herzogin nahm die Leidende in Schutz. — K...rt schrieb wieder Vid. 2. Das paßte nicht für meinen Charakter. Herder rieth durch die Herzogin mir ein Kanonikat bei der Königin zu verschaffen Das schlug ich noch mehr aus. Die

Foderung an Herder, ob sie gleich die gute Herzogin gethan, schien mir weder für ihn, noch für mich zu passen, und ich erleichterte ihm selber das Nein. — Nun schrieb ich meine literarischen und kammeralistischen Verhältnisse an die altdeutsche Ernestine. Dann schrieb Herder und ich an die Mutter — durch mattes Fodern und Widerstehen, werden alle Wesen überwältigt, wiewohl hier ein schönerer Fall war, und Herder mit seiner Gattin, zumal seitdem sie ihm sogar die von ihr bossierte Büste gesandt, sie väterlich segnet. Aber sein Brief war nach meinem nicht nöthig. — Und so hab' ich mein Herz am Herzen, die Reine und Feste, und nichts tritt mehr zwischen die Geister. Ach, ich hätt' ihr alle Martern mit meinem Berichte meiner Verhältnisse ersparen können, wenn ich Erlaubniß gehabt hätte ihn zu schicken — und diese Gute selber errieth nichts davon, und gab ihre Zukunft vertrauend der vermutheten Armuth hin!

Den 6. Februar.

Heute wieder keine Briefe? Otto, E., Sophie, wo denkt Ihr hin? So gewöhnt Ihr sie mir auch ab.

Jetzt kannst Du mein Ehegeheimniß sagen, wem Du willt. Den Brief von der B...sch mißverstehe nicht so, als ob ich thun würde, was sie wünscht. Lebe recht wohl Lieber! Ich sehne mich nach Lauten und Nachrichten von Dir.

R.

Apropos! Sage doch Oertel, er soll mir die Frage in seinem nächsten Briefe beantworten: ob es ihm recht wäre (Dir wär's nicht), wenn ich ihm die ganze durch so viele Bände laufende Geschichte des Titans schriebe. Ich könnte mich über einzelne Seitenwände dieses großen Baues mit ihm bereden. Auch wäre dann, gesetzt ich stürbe vor der Vollendung, meine Rechtfertigung da.

R.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 28. Februar 1800.

Ich stehe vor dem Räthsel und es löset sich nicht. Was ist das, daß ich in diesem Jahre nichts von Dir erhalte und erfahre? Ich habe mir

Digitized by Google

sogar beängstigende Erklärungen gemacht. — Den 6ten gieng ein großes Paket eigner und fremder Briefe an Dich ab. Auch E. und Fr. sind stumm. Und gerade jetzt in der Zeit unserer Veränderungen seid ihr's! — Ich will aber mein Gefühl und mein Urtheil noch keine Gestalt gewinnen lassen, da das Schicksal so oft mit einem Heer von Zufälligkeiten einen Nebel um die einfachsten Handlungen zu ziehen weiß.

Ueber meine C. hatt' ich einen neuen Strauß mit Onkel und Bruder auszufechten, und ich erwarte die Siegesnachrichten jeden Tag. Sie will an Dich schreiben, sobald dieses Krieges Ende es schicklich macht. Beinahe schick' ich Dir ein von ihr selbst bossiertes Wachsbild, das sie Herder'n gegeben.

Ich leg' einstweilen nur den Jacobischen Brief bei. (Hast Du seinen gedruckten an Fichte gelesen?) Aus dem Briefe von Fichte meld' ich Dir nur, daß dieser große Denker jenen für den tiefsten unserer Zeit erklärt, und ihn weit über Kant erhebt.

Lebe wohl; ich wollte Dir nur schreiben, daß

ich neulich geschrieben. Meine Seele ist bange über *** und Dich.

R.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 9. Februar 1800.

Mein geliebter Richter!

Ich avisiere Dir hiermit ein Faß Johanniter-Bier, welches schon bei mir angekommen ist und in dieser Woche an Dich abgeht. Früher konnte keins abgeschickt werden, damit Du nicht entweder zu viel Eis, oder zu viel Geist bekommen hättest.

Auch zeige ich Dir an, daß Du reichlich Dein Wort gehalten hast, das Du mir am zwanzigsten November gabst, daß ich lange von Dir nichts bekommen und nichts hören sollte.

Ich habe seitdem, obwohl aus guter, doch — zum ersten Mal auf diese Art — aus der zweiten Hand Nachrichten von Dir erhalten, nemlich die, welche Du an E. zur Mittheilung an mich geschrieben hast. Sie waren so, daß ich sie lieber

entbehren wollte, weil sie mich in der Mitte einer peinlichen Ungewißheit stehen ließen, der ich gänzliche Unwissenheit vorziehe.

1. Du schriebst an E. von dem Betragen der Familie Deiner C. gegen Dich. Dein Stillschweigen läßt mich hoffen, daß sich Alles gut und erwünscht für Dich aufgelöset hat, und zwar darum, weil Dir vielleicht im entgegengesetzten Falle eine Mittheilung, ich meine, eine an mich, nöthig gewesen wäre. Ich wünschte dieses Erwünschte; aber auch für mich, Gewißheit und Nachricht.

Dann schriebst Du an C., daß Du nicht ganz gesund wärest; aus Deinem Stillschweigen könnte ich die Fortdauer Deiner Unpäßlichkeit schließen und gerade, da ich dieses schreibe, bin ich am geneigtesten sie zu fürchten. Sage mir also immer und bald, was Du machst.

In meinen Briefen liegen noch viele Fragen unbeantwortet, und in einem die Zeilen an Deine C., und Dein und ihr Stillschweigen lassen mich beinahe wünschen, daß ich sie nicht abgeschickt hätte.

In meinem letzten Brief, den ich unter Sorgen um E. schrieb, weil er sehr krank war, und

ich für ihn fürchtete, sagte ich auch — denk' ich — von der Ungewißheit meiner Lage. — Apropos schicke mir meine letzten Briefe zurück; vergiß es aber nicht! — Meine Furcht entsprang aus E.'s Krankheit; es war mir wie einem Abergläubischen, der das Glück verschrieen zu haben glaubt. Ich habe mir, wie ich merke, diesen Aberglauben überhaupt angewöhnt, so daß ich, durch manche Fehlschlagungen schüchtern gemacht glaube, daß ich nichts, was erwünscht für mich ist, früher aussprechen dürfe, als bis ich es wirklich habe, und daß es mir unter den Händen zerrinne, wenn ich voreilig davon geredet hätte. Ohne E. konnte ich meinen Vorsatz, nach Bayreuth zu ziehen, nicht ausführen.

2. E., dem Du vergeben mußt, daß er nicht schreiben kann, und gern vergeben wirst, wenn Du meinen Brief zu Ende hast, läßt Dich herzlich grüßen. Er hat seit kurzem viel gelitten. Seine Krankheit, die in Engbrüstigkeit und kurzem Athem bestehet, gehört dazu und entsprang daraus.

Digitized by Google

Wernlein ist noch nicht in Wunsiedel, wird aber in wenigen Wochen hinkommen, und dann auch Friederike.

Albrecht ist wohl mit Arbeiten überladen, und ich auch, so daß ich diesen Winter beinahe nichts für mich machen kann.

Dein Bier überfiel hier der zweite Winter und ich mußte es in den Keller schaffen lassen, wo es lagert, bis gelinderes Wetter und ein Fuhrmann kommt. E. ist hier, ich mache es mit ihm aus, daß er sogleich wieder ein Faß besorget, damit die jetzige Verzögerung durch künftige schleunigere Versendung wieder gut gemacht wird. Das erste Faß ist bis jetzt noch nicht zurückgekommen; kannst Du es und die nachfolgenden dort gut verkaufen lassen, so ist es besser, als das ungewisse und theure Zurückschicken.

Ich komme im künftigen Juni gewiß nach Bayreuth, oder wahrscheinlicher in eine Vorstadt, oder in der Nähe Bayreuths auf das Land.

Ich setze nach Neuigkeiten in der ganzen Gegend herum, und springe bald da, bald dorthin.

Digitized by Google

Die Berichtigung einer mündlichen Erzählung den guten B. in Schwarzenbach betreffend, hätte ich Dir schon lange geben sollen; vergaß es aber immer. Er hatte, als er sehr spät erfuhr, wie sehr er getäuscht worden war, sehr traurige Tage und klagte, daß er nun keinen Menschen mehr habe, dem er vertrauen könne.

Die Schwester der Brüningk ist sehr krank und diese leidet sehr dabei.

Bekomme ich noch die Bücher von Herder und auch die Nachrichten, die Du mir neulich versprachst? Bekomme ich Antwort auf mehre Fragen, die in meinen Briefen stehen?

---

3. Der ehemalige Kloster-Amtmann Roder wünscht zu wissen, ob nicht in Gotha ein sehr gutes Erziehunginstitut für Mädchen ist. Er bat mich schon lange Dich deswegen zu fragen, und eben darum wünsche ich, daß Du, im Fall Du von dem Institut etwas weißt, mir es sagen möchtest. Vergiß es nicht.

Digitized by Google

Wir ſind treffliche Korreſpondenten und ich hoffe, daß wir es noch zu etwas bringen können. Ich hoffe nicht; ich fürchte es. Thue das Deinige, ich will das Meinige thun, damit es nicht geſchiehet. Wir ſchreiben einander gewiſſenhaft; für die Ankunft des Geſchriebenen laſſen wir die Zeit und die Poſt ſorgen. Indeß habe ich Dich doch übertroffen, und, ohne eine Briefſchuld zu haben, fieng ich an, ein neues Anlehen auszuthun. Wenn ich mich lobe, erſpare ich Dir die Mühe, es zu thun, und mir die Beſchämung, Dein Lob anzuhören.

Dein langer und ſpäter, und mir ſehr erfreulicher Brief verlangt eine lange Antwort, die nun hoffentlich auch folgen ſoll, und folgt ſie nicht, ſo ſetze das, was vor dem heutigen Datum ſteht, hinter daſſelbe und verlängere ſo das Ordentliche und Rechte zum Außerordentlichen chriſtlich und redlich.

Ich will Deinen Brief nun von Seite zu Seite verfolgen.

Ich bin der B. Zenſur gut, weil ſie Deine Leichenrede verbot und den fürſtlichen Magen als

einen Schwerdtmagen von sich ansah. Es ist mir, als ob sie dem Allerhöchsten Urtheile vorgriff, das — ich meine das männliche — zu urtheilen weiß. Im Ernst, es ist mir um der Dedikazion willen lieb, daß die Zensur nichts Gewagtes dediziren ließ. Apropos, man könnte Dir ja an des abgegangenen und nach Frankreich zurückkehrenden Bouffl ers Stelle nicht sowohl die Stelle in der Akademie — denn diese hat und giebt Berlin zum Wohnort und nicht
4. Bayreuth — als die Pension von 1200 Fl., die ihm dazu gegeben war, auswerfen.

Du berichtest mir in Deinem Brief von einer erlangten Einsicht buchhändlerischer Kniffe, nemlich, daß sie die Zahl der Exemplare anstatt Deiner gezählt hätten, und darum viel weiter gekommen
5. wären als Du. In dem nemlichen Brief sagst Du mir, daß Du in Erfurt für den Clavis Fichtiana nach Verhältniß des weiten Drucks fast 7 Louisd'or per Bogen bekämst. Es ist aber dies nichts als eine neue List der Buchhändler, von dem Du Dich jetzt um Deinet- und der Deinigen willen frei machen mußt. Die Herren setzen, weil Dich Einer zuerst verkürzt hat,

nun als ausgemacht voraus, daß sie gegen Dich nach der einmal feststehenden Regel des Verkürzens verfahren dürfen. Sie rechnen auf ihrer Seite dem Publikum engen und weiten Druck an, jenen lassen sie sich als eignen Druck bezahlen und rechnen vor, wie viel man auf einem Bogen bekomme, diese als mit Geschmack gedruckte Bögen. Zur ersten Regel, die Zahl der Exemplare einer Auflage zu bestimmen, mußt Du nun die zweite setzen, daß Du Dir eine Probe des Drucks vorlegen lässest und nach dieser akkoridirest ohne Rücksicht und Vergleich auf Deine frühere Kapitulazionen. Indeß könntest Du auch, um Dir die Edizion der opera omnia zu erleichtern, jedesmal nur Eine einzige Auflage schlagen; kommt es aber zu dieser Edizion; so, ich bitte Dich, laß mich den Vertrag juristisch machen, oder wenn Du auf diese Bitte nicht hören willst, so merke Dir nur den Artikel, daß Du dem Verleger, er sei wer er wolle, die Erörterung aller Streitfragen mit Deinen übrigen Verlegern übergibst, und diese Uebergabe, nach der jeder gern greift, zur wesentlichen Bedingung

des überlassenen Verlags machest. Nur dadurch kannst Du Deine Sache und Deine Kasse gegen Einbrüche der Buchhändler sichern.

Daß der Titan in drei Auflagen fertig ist, — denn drei Ausgaben sind drei Auflagen — freuet mich wieder nicht. Matzdorf wird Dir davon im Voraus wohl eben so wenig gesagt haben, als von der Subskription, und eben dadurch wird er an Dir zum S. Die Frau mag Dir auch mehr als Einen Ring schicken, der immer nichts ist als ein Almosen.

Durch die Spekulation bekommst Du für den Titan unter allen Deinen Büchern am wenigsten, denn die dreifache Ausgabe macht, daß Du, anstatt fünf Louisd'or für den Bogen, $1\frac{2}{3}$ Louisd'or, d. i. sieben Reichsthaler bekommst. Ich würde nun mit Matzdorf, wie mit einem wahren Spekulanten reden, ihn fragen, wie groß er die Auflage von jeder Ausgabe des Titan gemacht hätte, ihm, da er den Vertrag gebrochen, geradezu die Fortsetzung des Titans verweigern, oder wenigstens, ehe ich sie ihm gäbe, den größten Theil in den Romanjournalen abdrucken lassen. Es ist wahrscheinlich einmal Zeit, daß Du

Dich gegen die Leute stellst; es ist empörend, wie sie mit Dir umgehen und wie sie sich auf Deine Kosten bereichern und Dich mit immer neuen Anträgen verspotten.

Ausgelacht habe ich mich eben so sehr über meine Schlußart aus dem jüdischen Brief. Hättest Du ihnen aber nicht geschrieben, wofür ich Dir sehr danke, so könnte ich um der Rechthaberei und um meines Irrthums willen sagen, eben wegen des Rabbinismus oder mit demselben stahl er den Ausdruck aus Deinen Belustigungen und machte sich ihn zu eigen. Ich sage aber im Ernst weiter nichts, als daß ich geirret habe.

Dieser Brief enthält beinahe nichts als *** er Gazetten, also erfüllt er Deinen Wunsch im Voraus und hinter drein.

Die Zauberlaterne habe ich gelesen, möchte aber nicht ganz in Dein Lob und eben so wenig in Deine Meinung einstimmen, daß es S....g geschrieben habe. Seinen Briefen nach ist er dazu ganz unfähig. Ob der Verf. Dich wohl zu sehr und so arg nachahmt, daß er Dir in der Erfindung, in Wendungen und Worten nur nachzusprechen scheint, so hat er doch mehr Freiheit

als in Spangenberg ist. Es sind einzelne sehr schöne Stellen und Erfindungen darinnen aber auch eine Armuth, die ihn in dem kleinen Buche zu vielfältigen und lästigen Wiederholungen des
6. Eigenen und Geborgten verleitet. Tiecks Zerbino ist mir viel lieber, und Tieck selbst in diesem lieber, als in seinem Sternbald.

7. Daß Friederika noch hier, und daß es noch nicht gewiß ist, wenn Wernlein und sie nach Wunsiedel kommen, habe ich schon gesagt.

Deinem hiesigen Bruder schicke — wenn Dein Herz Dich auch zum Gegentheil treibt, ja nichts. Was er braucht, fehlt ihm, wie ich sehe, nicht. Jeder Ueberfluß ist ihm schädlich. Findet sich ein Fall, wo Deine Hülfe gut und nöthig ist, so sage ich Dirs gewiß, verlaß Dich auf mich.

Freitag, den 28. Februar.

Dein Bier, das ich Anfangs der Kälte wegen in den Keller thun mußte, mußte ich zeither aus der nemlichen Ursache daselbst liegen lassen und nun, da es anfängt schlechter zu werden und die Nachricht von Bayreuth gekommen ist, daß es

den Transport nicht mehr aushalten würde, selber anzapfen. Unter seinen Auspicien will ich jetzt diesen Brief fortsetzen. Mir thut es leid, daß Du nicht mehr davon bekömmst, als diesen schwarzen wässerigen Extrakt; indeß soll das künftigen Dienstag ankommende sobald abgeschickt werden, als es ein Fuhrmann aufladen will.

Ich fahre auf der fünften Seite Deines Briefes fort mit der Versicherung, daß H. die Federn besorgen wird. Er nahm die Bestellung freundlich an; forschte, ob ihm die Schröder nicht schreiben würde; fragte, ob Du seinen Brief an sie nicht gelesen hättest und da ich sah, daß er ein Ja abfragen wollte: so diente ich ihm boshafter Weise mit einem Nein!

Sonnabend, den 1. März.

Ob ich wohl gestern bei Deinem Bier und mit sehr glänzender Dinte schrieb: so kam doch leider nichts zum Vorschein, was beider werth gewesen wäre. Heute hoffe ich mich, da mich vieles drückt und beklemmt, heiter zu schreiben. Ich fahre fort, Deinem Brief zu antworten.

Digitized by Google

8. Deine Freude über die freundlichen Worte, die zwischen mir und Oertel gewechselt worden sind, kann der meinigen schwerlich beikommen. Habe ich nur gegen ihn meine Briefscheu — ich hatte sie auch gegen Dich — überwunden; so hoffe ich, wir werden uns noch besser verstehen, und er wird seine Schlüsse aus meiner langsamen Briefschreiberei ganz aufgeben. Die Aufträge und Briefe, die Du mir an ihn gegeben, und vielleicht eben deswegen gegeben hast, werden uns einander mehr nähern. Seinem Diethelm habt Ihr alle doch wenigstens relativ nicht Gerechtigkeit genug wiederfahren lassen. Schneide den Anfang und den ganzen dritten Abschnitt hinweg, und nimm blos die zwei letzten Drittheile des ersten und den ganzen zweiten Gesang, vergleiche dann dieses — was doch allein das eigentliche Gedicht ausmacht; das Uebrige ist überflüßige Zuthat — mit Oertels vorhergehenden Schriften, die es, so weit ich sie kenne, alle übertrifft, so wirst Du ihn so loben, als ich ihn bei mir gelobt habe. Setze dazu, daß ich nicht die Erwartung dessen zum Lesen brachte, was ich fand, sondern nur eine nach seinen vorigen

Digitized by Google

Schriften abgefaßte, so wirst Du mir noch mehr Recht geben.

9. Dein Tadel meines Styls ist zu sanft, oder zu kurz. In Rücksicht des Briefs an Deine C. hättest Du ihn dadurch besser und bessernder für mich machen sollen, daß Du, wie ich Dich gebeten hatte, ihn zurückbehalten hättest. Die eigene Lage, in der ich ihn schrieb, macht, daß ich die Fehler nicht zum Beispiel Deines Tadels machen kann, die ihn konstituiren. Hast Du einmal Zeit: so ziehe aus meinen Schreibereien einige Beispiele. Du machst Dich dadurch sehr verdient um mich, und ich brauche, da ich allein und ungewarnt bin, Deine Warnung und Belehrung sehr. Den Brief hättest Du nicht abschicken sollen; wie ich mich jetzt fühle — ohne Rücksicht auf die Worte, mit denen ich heute zu schreiben anfing — kann mir kein Tadel wehe thun; auch der nicht, der vielleicht in dem Aufhalten des Briefs zu liegen schien. Doch auch das ist recht, daß er fortging; ich wünsche, gut vor Deiner C. zu erscheinen; aber warum besser, als ich bin? Ich habe Dir, glaub' ich, schon geschrieben, daß sie — was ich an der B. vermißte — Deine

Frau auch für mich ist oder sein wird. Wir werden uns gewiß verstehen und sie wird dann den dummen Brief, den ich doch mit einer außerordentlichen Bewegung schrieb, gewiß übersehen. Grüße sie immer und sehr. Sie gefällt mir; aber ihre Anverwandte und die Art, wie sie mit Dir umgegangen sind, wie sie nach Dir sich kleinlich erkundiget haben, mißfällt mir zu sehr. — Es ist ein sonderbarer Kontrast zwischen uns, obgleich ein eben so sonderbarer Zufall uns zu gleicher Zeit in das häusliche Leben führt.

Du siehst daraus, daß ich mein Schweigen gegen Am. längst gebrochen habe, und daß sie und alle Welt, denk' ich, Alles weiß. Ich ziehe vor der Hand nach Bayreuth selbst; wenn ich es auch schon gesagt habe, so sage ichs jetzt noch einmal; denn ich weiß nicht, ob es nicht zu Anfang dieses ewig langen, mein Gedächtniß weit übertreffenden Briefes steht.

Meinen Bruder wird mir nichts ersetzen, und ich werde ihm auch durch nichts ersetzt werden. Seit unserm zehnten und zwölften Jahre unzertrennliche Gefährten, hat es noch nie einen Riß unter Brüdern gegeben, der das Herz so sehr

Digitized by Google

verletzen wird, als unserer, doch gibt es auch einen Trost für mich. Ich lasse Alles — mein Pult und meine Papiere ausgenommen — hier, und komme gewiß oft zurück, wenigstens in das Andenken meines frühern Lebens, wenn auch schwerlich in seine Wiederholung. — Was auch komme, ruhig und gefaßt will ich gewiß sein.

Sonntag, am 2. März.

Wenn das nicht ein Brief wird, an dem Du die Länge, den vielfältigen Reichthum der sonderbarsten Novitäten, und der vielfachsten und der heterogensten, vielfältig und vielfach zu erkennen und zu schätzen hast, so weiß ich nicht, was ich von Dir denken soll. Aber ich will Deiner Bewunderung nicht durch die meinige vorgreifen und lieber fortfahren.

Du sagst, Dein Clavis komme in Erfurt heraus; doch nicht bei dem ehrlichen H.s?

Der gute, brave Schäffer ist vor acht Tagen gestorben. Unser armer E. leidet sehr wegen dieses

Verlusts. Ich konnte bis jetzt nicht dazu kommen, Dir den Tod dieses seltenen, anspruchlosen oder wenigstens jeden Anspruch überwindenden und jede Kränkung unterdrückenden, Menschenliebenden und dienstfertigen Mannes zu berichten. Er starb wahrscheinlich nicht an seiner Krankheit, sondern an seinem Arzt, der dem nicht starken Mann in seiner ersten Krankheit mehre Male zur Ader ließ, worauf der Schlag und der Tod folgte.

Gestern Abends kam ein Brief von Wernlein, der seine neuern Fata enthält. Es ist bei uns, da man Vakaturkassen errichtet hat, zu deren Füllung man die Pfarr- und Schulstellen, (Kammer- und Justizstellen auch) ein und mehre Jahre unbesetzt und durch Vikarien, die sehr wenig, aber doch die Aussicht zu einer schlechten Versorgung bekommen, verwalten läßt, Mode geworden, daß von B. aus ein Schub von Patenten und Schulen zu gewissen Zeiten auf einmal abgeschickt, dann damit eine gute Weile geruhet wird. Ein solcher Schub ging jetzt, im verflossenen Januar, vor sich. Wernlein und

Digitized by Google

die übrigen Expektanten wurden erinnert, sich zum Antritt der Rektorsstelle in W. parat zu halten. Er that es, bestellte den Fuhrmann zur Abfahrt seiner Mobiliarschaft. Die Patente kamen an, wurden um und neben ihm vertheilt, seine Kollegen bekamen sie — denn die gute am reichsten dotirte Schule in Neustadt soll, unsrer hierländischen überflüßigen Bildung wegen, aufgehoben werden —; Wernlein ging leer aus. Er schickte einen Boten nach Neustadt an den Registrator, bei dem die Patente abgelöset werden müssen, und empfing die Auskunft, daß für ihn kein Patent da sei. Er wisse wohl, sagte der Registrator, daß er in Vorschlag gewesen; aber es wäre nichts angekommen, als ein Patent zu einer Zulage für den Rektor in Wunsiedel von 175 Fl. Wernlein beschickte nun den Direktor des Konsistoriums in Anspach und erfuhr, daß in Bayreuth einem Subjekte, das im Anspachischen eine Pfarre erhalten hatte, in einem und ebendemselben Patente das vielleicht 20 Meilen entfernte Rektorat in Wunsiedel mit verliehen worden sei. Freilich war dies ein Irrthum und ein Zeuge der Bayreuther Sorg-

samkeit für unser ewiges Wohl hier zu Lande; aber Wernlein war doch nicht Rektor, und wenn die Sache ihren ordentlichen, natürlichen förmlichen Gang ging, so mußte erst nach Bayreuth einige geographische Notiz von der Lage Wunsiedels und des Anspachischen ertheilt werden, und sein Patent konnte vor dem Mai nicht ankommen. Zum Glück hatte er Patronen beim Anspacher Konsistorium — seit einiger Zeit residirt nemlich unser Bayreuthisches auch dort — die ihm die 1400 Fl. eintragende Pfarre zu Johannis genommen, und das Rektorat in Wunsiedel mit 400 Fl. und hinlänglichem Schulstaub zugewendet hatten, — diese Patrone entschlossen sich, ihm ein Interimspatent auszufertigen, in das sie einen Theil der Dotierung des Anspachischen Pfarrers hineinpraktizirt, und so ist nun W. auf gut Glück und bis auf höhere allerhöchste Genehmigung Interimsrektor in Wunsiedel geworden, hat auch sogar die Erlaubniß erhalten, am Freitag von Neustadt mit allen seinen Habseligkeiten abzureisen, ist wahrscheinlich jetzt unterwegs, und wenn Du diesen Brief bekommst, als halbstestallter Rektor dort angekommen.

Digitized by Google

Möge es ihm auf dieſes lange Quälen recht wohl gehen! Seine arme Mutter, die bei ihm iſt, war mehr geängſtiget als er, oder er durch ſie gerade ſo viel als ſie.

Ich folge nun wieder Deinem Brief; denke aber ja nicht, daß er ſo lang war, als meine Antwort.

Was ich von unſerer hieſigen Verfaſſung ſchrieb, das wird Dich nicht, ich hoffe es, abſchrecken, nach Bayreuth zu ziehen. Es iſt überall, überall ſo. Alſo ſchreibe mir immer von Neuem, wie in Deinem letzten Briefe:

10. „Gegenwärtig bin ich noch immer für meine alte Wahl Bayreuths."

Die Tagebücher der B. ch haſt Du mir noch nicht geſchickt; nur verſprochen.

Das ch, welches Du bei Gelegenheit Deiner Frage wegen der Tagebücher gemacht haſt und das ich beurtheilen ſoll, iſt nur Dir, nicht mir fremd. Du haſt es ſchon oft gemacht, vielleicht aber nie ein ſo ſehr charakteriſtiſches. Im Vertrauen und sub rosa, Du machſt nie ein anderes,

Digitized by Google

als ein „Krüppel ch", wie Du es nennest. Das fragliche ist in allen seinen Theilen so scharf bestimmt, als inkonsequent im Ganzen. Der große durchbrechende Kopf steht dem feinen gespitzten Fuß gegenüber und beide sind nicht vereinigt, sondern stoßen nur scharf zusammen in einer Mitte, in der eben alles Inkonsequente sitzt. Sind aus meiner Anschauung teleologische Syllogismen zu ziehen? — Rede. —

Keinen Uebergang kann und mag ich finden zu dem, worauf mich Dein Brief führt, zu Deiner und darum meiner C. Daß die Gute vollendet hat, und daß ihre Liebe mit Deiner belohnt wird, und umgekehrt, und daß die Familien-Sessionen — Gottlob! — geendiget sind, das freuet mich und vieles, ꝛc. ꝛc.; warum soll ich es aufschreiben? — Darf ich rathen, was ich thue, wenn ich auch nicht soll, so entferne sie ja von Hildburghausen. Darf ich fortfahren: so sage ich: thue es bald. Diese Familie wird sonst ihre Leiden verlängern, wiederholen und verdoppeln. Die Briefe der Brüningk kamen mir vor, als ob ich ein bekanntes Gespräch hörte und zuletzt war es mir, als ich mich

Digitized by Google

zu belügen suchte, als ob ich hie und da die
11. Stimme der alten Vorberg hörte. Apropos! dabei fällt mir eine alte Sünde von Dir und mir ein, nemlich die, daß mir die Plothow einmal sagte, Du hättest ihr, ich weiß nicht, was zu sagen, oder zu schicken versprochen und es vergessen und ich versprach, das mir Unbekannte zu erinnern, und vergaß es bis jetzt und erinnerte mich nur zufällig daran.

Ich komme auf das Obige bald und auf Deine
12. C. zurück, und schlage auch den Juni vor. Die längsten Tage des Lebens und des Jahres treffen so zusammen. Was sagst Du zu meinem Gedicht? Sage gar nichts antwortend, sondern nur, was Du ohne meine Frage thust oder thun willst.

Ch. K. betreffend: so solltest Du ihr einmal schreiben. Sie liebt Dich, wenn auch mit ihrer — ausschließenden — Art sehr. Sie schrieb mir einige Male. Wenn Du manchmal sagtest, daß Du immer die dritte Person wärest: so war ichs zur Vergeltung bei ihren Briefen. Im letzten war sie ungehalten auf Dich nach ihrer liebenden

zürnenden Art, ich widersprach ihr oder widerlegte sie, und sie ist mir noch die Antwort schuldig, die vielleicht morgen kommt.

---

13. Deine Frage an Oertel wegen des Titans will ich nicht nur thun, sondern auch an mich hiermit richten und in meinem Namen im Voraus antworten. Wenn Du mir den ersten gedruckten Band des Titan schickst: so darfst Du mir auch die ganze Geschichte schreiben, versiegle sie aber, damit mir nichts eher in die Augen fällt, als bis ich den ersten Band wieder gelesen und mich von Neuem vorbereitet habe. Deine Worte vom Tod haben mich an meinen erinnert, und ich will nun lieber die Geschichte im Voraus wissen, als früher sterben, es müßte denn vor der Messe und vor unsern Messen geschehen, ich meine unsere Sakramente, und denke ernster als es diese Worte sagen. Dem Oertel schreibe ich treulich alle Deine Aufträge.

Guter, lieber Richter! ich habe mich heute in brüderlicher und freundlicher Sehnsucht zu Dir hin geschrieben. Ich denke, ich habe Dirs lange

nicht gesagt, daß ich Dich sehr, sehr, und immer mehr und mehr liebe. Darum stehe es hier. Sei froh und selig und grüße Deine C., und wünsche Dir und ihr Glück, und sei mit ihr glücklich und erlaß mir alle Worte. Schreibe mir bald! Lebe wohl.

Nichts soll uns trennen! Lebe wohl!

D.

Sonntag, den 16. März 1800.

Mein geliebter Richter!

Ich wollte heute so viel an Dich schreiben, als ich zu schreiben habe, d. i. sehr viel; aber der Nachmittag, den ich dazu bestimmte, ist mir genommen worden und jetzt habe ich kaum so viel Zeit, um den Inhalt meines Briefes einzupakken. Dieser wird Dich am ein und zwanzigsten März und über ihm antreffen, und Dich gewiß erinnern, daß ich an diesem Tage Deiner mit unveränderlicher Liebe gedenke. Möge er Dich freudig und hinter allen besiegten Unannehmlich-

Digitized by Google

keiten treffen; an mich wirst Du gewiß denken. Lebewohl mein Richter. Bald schreibe ich mehr.

Otto.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 14. März 1800.

Ich will ein wenig an Dich schreiben, lieber Otto! bei diesem Mörderwetter, das uns nur darum den Himmel aufmacht, damit wir hineinfahren, oder wie man prosaisch genug sagt, krepiren. In meiner entfiederten Feder steckt heute keine Flugkraft als blos zu Briefen, die mir nicht Andere abfodern, sondern zutheilen. Auch mein Kopf hat den Sakraments-Katharrh und kann kein Leben mehr anders fodern, als durch die Nase, wodurch gerade Adam seines bekam. Himmel! wider das allgemeine Erwarten hab' ich jetzt Kraft, wie ist's zu machen! — Die besten Bücher würden daraus, daß ich mir vorsage: ich schreibe statt ihrer — einen Brief. Am Titan hätt' ich heute kein $\frac{1}{300}$ Zeilen schreiben können.

Mein Verlust, wenn ich von meinen Her-

ders scheide, ist weder zu ersetzen noch zu vergleichen. Solche fortarbeitende, fortglimmende Abende — ein solches Verstehen — eine solche Ergiebigkeit — eine solche Spaßhaftigkeit kann ich nicht mehr selber haben oder bei anderen finden! Ich habe endlich ein gewisses logisches Uebergewicht über den göttlichen Pegasus erfochten, nur mach' ich zu viel Spaß bei ihm, und preise mich zu oft, was jetzt er und die andere auch für ihr Bestes anfangen. Uebrigens bin ich der alte Narr und die Hauptquästion jeden Abend — öfter komm' ich nicht — ist blos, sobald mein Geliebter fort ist um 10¼tel Uhr, wie der Liebende von den zwei Mädchen fortzutreiben sei. Wir haben einmal Alle eine lange Disputierübung über das (mein) Küssen gehalten, und den anderen Tag bewies ich der Herder, daß sie stolpere. Ich gehe nicht ab. Die wichtigste Eroberung, die ich seit Jahren gemacht, ist aber die Tochter, die mich sonst „als einen zu gelehrten Herrn" vermied.

Den 16. März.

Mein Diner bestand heute in einer — auflösenden Arzenei. Ich hatte zwei Tage Katharr-

fieber und Gallerbrechen, ward aber um 3 Uhr nach dem Verluſt einer Maas Galle wieder kerngeſund. — Der gute Schäfer ſtarb bloß durch Doktors-Fauſt, Pfote, Klaue, Tatze.

Jetzt will ich einiges auf Deinen beſchämendlangen Brief antworten, und mich auf Zahl-Zeichen an den Rand beziehen.

Weimar, den 23. März 1800.

1. Mit C. iſt Alles vollendet; ich wich keinen Fuß breit gegen die Unmänner. Hernach mehr davon.

2. E. wird zuletzt ein moraliſcher Gott in meinen Augen, ich ſchäme mich vor ſeinem Werth, ob ich auch gleich ein beſſeres Weſen ſein würde, wenn ich nicht in der Verwüſtung, Betäubung und Auseinanderreißung des poetiſchen Schaffens leben müßte.

Den 25. März.

Und ſo bewundere ich auch Deine eiſerne Geduld und goldene Thätigkeit.

3. An den D. oder die Doktorin Stühler ſoll er ſchreiben; das Inſtitut iſt vortrefflich.

Digitized by Google

4. Du denkst viel zu gut von mir; wie verdient' ich soviel!

5. Ich will doch einmal nicht faul sein, sondern Dich widerlegen. Ueber Matzdorf irrest Du sehr. Erstlich setzest Du ganz falsch voraus, daß er jede Ausgabe so stark macht, als eine Auflage, und sich so die ungeheuern Kosten einer Simultan-Auflage machte, die immer schwerer abginge, als eine sukzessive; zweitens konnte er auf demselben Papiere eine so große machen, als er wollte, weil ich leider! ihm aus Mangel an Erfahrung nichts vorgeschrieben. Endlich ist eine dritte gar nicht vorhanden, sondern nur einige wenige Exemplare auf mein Begehren für meine Freunde. Auch stellest Du Dir den Absatz meiner Werke viel zu groß vor.

6. Tieck's Lob unterschreib' ich — er besuchte mich, ich ihn; es ist ein edler und kenntnißreicher Mensch — aber nicht den Tadel Spangenberg's, der's gewiß (ipso teste) gemacht.

7. Daß mir Deine Friederike nicht schrieb, an der ich so brüderlich hänge!

8. Send' ihm doch meine neulichen Briefe, und behalte überhaupt sie niemals so entsetzlich lange.

9. Du mißhandelst Deinen so schönen feinen Brief, dem ich nur eine Uebertreibung der Wendungen Schuld gab. In denen an mich, sündigst Du nicht, in denen an fremde Personen immer, bis zum Schein der Eitelkeit, wenn's nicht eine ist. Schicke mir nur Briefe, z. B. an Oertel, ich will excerpieren; erlaube mir's, einen zu verlangen.

10. In Bayreuth wird Dein Geist unter Menschen, welche Kenntnisse haben und achten, aufleben, und man wird Dich bald belohnen; den Titularartikel würde Dir ein erworbener, durch ein Amt, haben ersparen können.

11. Mit der B. hat die gute Erneſtine, welche froh und uneigennützig und leichtsinnig ist, wie ein Mädchen, nichts gemein.

12. Geht schwerlich. — Ich hasse jetzt die Kotzebuische Sentimentalität, einen wichtigen Aktus noch durch zufällige Tage zu erhöhen. Bei Gott! ein Hochzeittag ist für sich genug, und alles Würzende darf höchstens der Zufall zuwerfen.

13. Du bekommst nichts; Deine Freude wäre da gestört; und ich denke doch immer beim Ar-

Digitized by Google

beiten an, und für Dich. Ich hatte überhaupt blos einen geheimen Plan auf mich — mich einmal zu nöthigen, den Plan recht auseinander zu wickeln. Denn ein Fremder kann einem vieljährigen Nachdenken doch wenig helfen mit einem vielstündigen; damit's nur fortkommt, will ich fliegen, nicht gehen.

Gleim schickte mir in einer königl. Verschreibung auf die ostpreußischen Provinzen fünfhundert Thaler Aussteuer. Man kann nichts sagen, als im edleren Sinn: er ist ein Deutscher. *) Soviel Weichheit, Flamme, und Originalität! — C.s Brief an Dich wird Dir die zarte aber jungfräulich-scheue Seele zeigen. Außer der Spangenberg hatte noch kein weibliches Wesen das Maß des Schicklichen so fein, so, daß Du oft mehr als ich, ihrer würdig wärest, wiewohl ich mich zuweilen blos darüber wegsetze, ohne es weniger in mir zu haben. —

Unter allen Werbetrommeln zu einer Vierteljahrschrift hat die von Willmanns in Bre-

*) Aber ich verstehe den langweiligen Schuldschein nicht, weiß nicht wenn und wo Zinsen zu erheben sind, und was ich mit ihm thue.

men die beste Haut und Tönung; er schrieb vorn herein die gewöhnlichen Schmeicheleien, die so wenig rühren, bis er beifügte: ich möcht' es für einen geringen Beweis seiner Achtung ansehen, daß er ꝛc. ein Kistchen mit Wein nach Braunschweig abgehen lasse. — Ich bin Mitarbeiter.

Auf eine eigne Art überraschten ich und C. uns gegenseitig mit unsern kameralistischen Verhältnissen, Du wirst's aus ihren Briefen errathen.

Ein weicher Gott — nach den umflorten Tagen der Krankheit — stieg an meinem Geburtstag in mein Herz herab. Auguste schickte mir die erste Schöpfung ihrer stickenden Kunst — Caroline eine, selbst Herder entzückende, Stickerei —; Luise und die Herder einen Blumentopf, Blumen und Biscuit, und um 11 Uhr kamen sie alle selber, himmlisch gekleidet. Ich weinte vor Freude und Liebe. Dann kam Doktor Herder und Meier, und mein göttlicher Mensch, der Maler Buri. Himmel! mir fehlte nur meines Otto's sehr vermißter Brief, der um einen Tag später ankam. Nachmittags schickte die Herzogin Mutter einen blühenden Rosenstock,

Digitized by Google

und Abends aß ich bei Herder, wo allerlei zusammen gebeten war. Auch nur die zehn Minuten, wo die Seele von der Nähe der Liebe aufgelöset, heiß und weich zerfloß, möchte ich Dir malen können. Wenn man immerfort lieben könnte und dürfte, so recht innig, was brauchte man dann noch auf der Erde oder hinter der Erde? — Gute C., ich sagte Dir die Zusammenkunft in Ilmenau aus guten Gründen ab: könntest Du es wissen, wie sich jetzt auf einem anderen Blatte meine Seele so unaussprechlich nach Deiner reinen, frommen, festen sehnt. — Wie will ich Dir sagen, Otto, wie ich sie achte — nicht blos liebe — denn das ist immer so leicht!

Den 27. März.

Giebst Du nicht dem Buonaparte ein Paar Lorbeerkränze auf seine Krone? Ich trau' ihm ganz; er wird wie Herkules den Oelbaum pflanzen, ja er wird, ohne die Grausamkeit, abdanken, wie Sylla. Aber die Franzosen sind Lumpen. In Wien ist eine Karrikatur in Umlauf: ein Kurier hatte ein Paket unter dem einen Arm: ordre; unter dem andern eines: contre-

ordre; auf der Stirn: désordre. — Was sagst Du dazu, daß ich mit meinem Pariſien auf die Fichtiſche Arena getreten? Nur nichts vom Mangel an weichlicher Menſchenliebe, die allen Geißeln Gottes nur zuſehen ſoll. — So viel iſt gewiß, ſie werden mich braun und blau dreſchen. —

Wäre Friede, ſo ſtimmte ich ganz für Bayreuth. Es iſt ſoviel dafür, obwohl einiges dagegen.

Deine Schweſter ſoll ſchreiben, dann ſchreib' ich ihr und auch Wernlein. Im Winter lebte ich oft in der ***er Zeit. Ich machte das Brief-Archiv auf, und dann giengen die alten Stunden freundlich voll alter Roſenblätter vorbei, und ſchüttelten den Staub ab.

Den 28. März.

Heute ſoll mein Brief fort. Der Himmel hängt am Himmel. Mögeſt Du recht geſund bleiben, und endlich einmal im künftigen Sommer die feſte ruhige Freude finden, die Du ſo gern verſchenkſt. Leb wohl, mein Alter!

Digitized by Google

Otto an Jean Paul.

Am 20. April 1800.

Mein geliebter Richter!

Wenn Du Dich neuerer Zeit über mich gewundert haben wirst, daß ich Dir mehr Neuigkeiten mittheilte, als Du nur billiger Weise erwarten und fodern kannst: so kann ich Dir heute eine ankündigen, die alle übertrifft und mit der ich billig meinen Brief anfange, und mit der ich, ehe ich sie sagte, so lange zögern sollte, daß Deine Neugierde so groß würde, als Deine Freude sein wird. Ich will aber das nicht thun, und sie Dir nun ohne alle Umschweife erzählen, und weiter keine machen, als die, welche nöthig sind, um Dir begreiflich zu machen, daß ich keine Umschweife machen will. Also kurz und gut zur Sache. Wenn Du glaubst, daß unser Albrecht ein alter Hagestolz ist oder es zu sein fortfahren will oder fortfähret: so irrest Du sehr und gewaltig, denn er ist ein — Bräutigam, und verjüngt und fröhlig und in einem Frühling, gegen den der jetzige unbeschreibliche und unvergleichliche

doch nichts und an dem er nicht im geringsten zu rechnen ist. Du glaubst nicht, wie mich dieses neue Leben eines so geliebten Bruders freuet, der schon in der Gefahr war über manches mit hagestolzer Verachtung untheilnehmend hinweg zu sehen. Seit dem 5. April ist er mit der Schneider versprochen, die Helena heißt, und auch Maria, was den Albrecht sehr freuete. Sie ist ein halbes Vermächtniß ihrer vor Kurzem gestorbenen Mutter, deren Testament Albrecht vor Einem Jahre zum Vortheil der Tochter machte. Sie passet außerordentlich für den Albrecht und er löset so Deine gute Sorge um ihn: „daß, wenn er in Zukunft des Abends nach Haus kommen würde, er niemand finden, sondern allein sein werde"; er wird Jemand finden und auch mehr zu Hause sein. Ich achtete sie neuerer Zeit und ehe ich ihr künftiges Schicksal wußte oder ahndete, viel mehr als sonst, wegen einer sehr schönen weiblichen Aufopferung und Geduld, die sie durch die ununterbrochene und bis zur eigenen Erkrankung getriebene Pflege ihrer Jahre lang kranken Mutter bewiesen hat und auch dadurch, daß sie unsern guten Albrecht lange schon liebte, ehe

er es wußte. Du freuest Dich gewiß sehr, wie ich, mit mir und mit ihm; er wird gewiß, ich hoffe es, glücklich sein. Er ist, was ich Dir vielleicht schon geschrieben habe, Amtmann in Kozau geworden, und bekommt, ungeachtet mehre die Stelle für die bloßen Sporteln annehmen wollten, Geld- und sechs Klafter Holzbesoldung und, ob er gleich hier wohnt, doch das Amthaus mit sieben Zimmern und Betten und Möbeln zu seinem Gebrauch. Ich wollte, ich könnte diese Seite noch mit Nachrichten von unserm Albrecht anfüllen; so wäre das ganze Blatt zur Freude geschrieben. Ich sinne nach und da finde ich, daß Du Dich auch über seine künftige Unabhängigkeit freuen kannst, und daß er jährliche Einkünfte von mehr als 3000 Fl. haben wird. Was man nicht über sich anführen könnte und möchte, das darf man doch an andern für etwas achten. Mich vergnügte daher sogar an Deiner E. der Zuschuß zu Deinem Mittelspiz so sehr, als ihre Entsagung auf das Hochzeitgeschenk ihres Onkels, die den E. sehr erfreute, als ich sie ihm erzählte. Er ist gerade hier. Er sagt immer: wenn mich nur meine Geschäfte

nicht so umstrickt hätten, der Weg nach Hildburghausen wäre mir nicht zu lang; er kann es nicht genug ausdrücken, wie er sich sehnt, Deine C. kennen zu lernen. Ihr Brief hat mich sehr gerührt; grüße sie ja herzlich und brüderlich von mir, danke ihr für ihren Brief. Du solltest mir wohl und sobald Du kannst, d. i., sobald Du es weißt, schreiben, wenn sie die Deinige wird und wie Du es dann, aber auch bald, machen willst — denn von Dir hängt es ab, dies zu machen und nicht von mir — daß ich sie sehe; daß ich sie als die Deinige kennen lerne. Wenn ihr vereiniget seid: so sollst Du bald nach Bayreuth mit ihr kommen und nicht bei mir — denn ich werde nicht viel Bequemlichkeit anbieten können — sondern bei E. logiren; Du oben in den bekannten Stübchen, sie in den Zimmern unter Dir. Wenn es auch nicht möglich ist oder nicht geschiehet: so laß mir doch die Freude, es zu träumen. Träume ersetzen mir viel und ich wache oft genug davon auf. Was mich betrifft: so haben mich die verschiedenen Aenderungen und halb die Lenkung E. von dem Land um *** auf das Land um Bayreuth,

und von diesem mitten in die Stadt geführt, so daß ich nun ein Logis auf dem Markt habe. Es ist dies aber meinen Wünschen und meiner ganzen Lage so sehr zuwider, daß ich gewiß nicht lange dort bleiben und so bald ich kann auf das Land mich machen werde. Wahrscheinlich gegen das Ende des Juni komm ich nach Bayreuth. E., der jetzt auf einige Wochen hier ist, und den Krötenhof noch zerschlagen muß, macht dann eine Reise nach München, auf der er drei Wochen zubringt, und nach seiner Zurückkunft ist meine Ankunft in Bayreuth mit Amöne.

Sonntag, am 27. April.

Gestern brachte mir E. Deinen Brief mit Deinen neuen Entschlüssen in Rücksicht Bayreuths und mit Deinen Aufträgen und Erinnerungen an mich. Die Briefe betreffend: so habe ich die meisten nach Deiner Bestimmung an Oertel geschickt. Die andern, welche ich noch habe, lege ich bei. Vergieb, daß ich sie zu lange behielt und rechne auf meine künftige Besserung, zu der Du mir aber auch Gelegenheit

Digitized by Google

geben mußt; nemlich durch fernere Mittheilungen. Theils dachte ich, daß Du die Briefe für jetzt blos zum Aufheben noch brauchtest, theils hinderten mich viele unangenehme Vorfälle am Schreiben und Zurückschicken. Deine doppelten Briefe sind mir unentbehrlich, ich meine die von Dir und die an Dich geschriebenen. Von jenen versteht es sich so, und die meinigen, nach denen Du nie rechnen solltest, können Dir in keiner Rücksicht auch nur in weiter Entfernung eine Vergeltung dafür sein. Die letztern setzen mich mit der Welt gleichsam ein wenig in Verbindung und geben mir für meine zu große Isolirung einigen Ersatz. Künftig will ich sie nicht nur sogleich lesen, sondern auch sogleich zurückschicken und sollte ich auch nichts dazu thun können als ein Kouvert.

Wenn Du noch nach Bayreuth zieheſt, so kannst Du es freilich nirgends bequemer finden, in Rücksicht Deiner künftigen Einrichtung, weil die E. alles, bis auf die größte Kleinigkeit, besorgen lassen kann und freudig wird, so daß Du nur in Dein Zimmer hineintreten darfst und in ein prächtig eingerichtetes Haushalten, und

Dir fast den Ruhm wirst lassen nehmen müssen, Deine ökonomischen Kenntnisse zu zeigen. E. fürchtet aber, daß Du mit Deiner C. zu wenig in Bayreuth finden würdest, und viel weniger als Du Dir vorstellen könntest. Ich habe ihn aufgefodert, Dir Alles zu schreiben; wenigstens kannst Du dann darüber urtheilen.

Er will auch Dir sagen, was Du mit der Obligazion von Gleim machen sollst, wenn Du ihn zuvor eine Abschrift davon geschickt haben wirst. Laß also eine machen.

Morgen über vierzehn Tage geht Friederike von hier nach Wunsiedel und übermorgen über vierzehn Tage ist dort ihre Hochzeit. Wernlein war an den Feiertagen bei uns. In seiner Schulregistratur fand er viel von der Hand Deines Vaters, die er Deiner täuschend ähnlich findet. In der Wunsiedler Kirche wird noch jetzt die meiste Musik von Deines Vaters Kompositionen aufgeführt. Wenn ich in vierzehn Tagen hinkomme, sehe ich, daß ich Dir von der letztern etwas verschaffe.

Federkiele, hoffe ich, sollen nun mehr an-

Digitized by Google

kommen von der Frankfurter Messe. Bier sollst Du wenigstens ein Faß bekommen.

Von Herder versprachst Du mir einmal wegen meiner Sachen einiges auszurichten, auch Bücher; Du hast Beides vergessen.

Dein Buch gegen Fichte und Deinen Kampf gegen ihn, heiße ich so sehr gut, als ich Jakobi achte. Seinen Brief an Fichte habe ich gelesen, und ich bewundere und liebe ihn immer mehr und begreife nicht, wie ich ehemals seine Bücher ungelesen bei mir haben konnte, die ich mir nun alle, so bald ich kann, kaufen muß. Du weißt nicht, was ich ihm Alles verdanke, und wäre es nur das, was ich aus den einzigen Herzensergießungen in den Horen genommen und was mir diese für historische Aussichten eröffnet oder mich über vieles deutlicher verständiget haben. Ich gestehe Dir, daß ich seinen Brief an Fichte voll der edelsten Würde und Fassung, mit dem schnellen Ueberblick der Systeme, mit der schönsten Darstellung des seinigen und des Fichtischen, und mit einer strafenden und zürnenden Hoheit, die keine Leidenschaft anrühren und anhauchen darf, nicht ohne einigen Unwillen mit Herders

Metakritik vergleichen kann. Ich bin gewiß, daß Dein Buch gegen Fichte Jakobisch sein, ich meine, daß es alle Vorzüge des Ersten und keinen Fehler des letztern haben wird. Auch Fichte's Bestimmung des Menschen, in der er sein System einschwärzen will, habe ich zu lesen angefangen — aber nur das erste Buch — Zweifel — vollendet und verstehe daher das Einschwärzen nur von diesem. Vergleiche ich es mit Jakobis Brief, so ist dieser das populärste Buch, weil es überall, wie alles Jakobische — den ganzen Menschen anfasset, ihn über sich selbst reden läßt und mich mir selber verständiget, da in Fichtes Bestimmung die Klarheit fehlt, die er sonst, in so weit ich sie gelesen habe, in seinen Schriften hat, z. B. im philosophischen Journale, die Entwickelung der Wissenschaftlehre. Ich bin auf Dein Buch gegen Fichte äußerst begierig und hoffe, daß es schon an mich unterwegs ist. Ich werde zur jetzigen Lernzeit eine treffliche Lernung damit halten. Es ist ein doppelter sowohl, als schöner und erquickender Unterricht, den man aus einer Widerlegung nimt, hinter der überall, wie bei Jakobi, etwas Befestigtes, Gesichtetes, Gehal-

Digitized by Google

tenes erscheint, und dann hoffe ich von Dir und danke Dir im Voraus. Schicke mir das Buch ja bald, sonst kaufe ichs, so bald es zu haben ist.

Dem guten Gleim danke ich für sein Geschenk zu Deiner Einrichtung; dieses Geschenk von E. für Dich angewendet, wird einen doppelten Werth haben. Ich erzählte es der Brüningk, die jetzt immer krank ist, Dich grüßet und sich herzlich freuet, obgleich ihre vorsorgende Theilnahme manchmal — besonders mir — ein wenig lästig ist.

Ich muß aufhören zu schreiben. Schreibe mir bald! Gieb mir was Du kannst. Lebe wohl.

D.

Du hast mir meinen letzten Brief zurückgeschickt; aber es fehlen einige Blätter. Lege, wenn Du es machen kannst, meine Briefe besonders; ich möchte sie nach einiger Zeit wieder haben, weil ich sie so schnell schreiben muß, daß ich sie nicht einmal durchlesen, geschweige mir anmerken kann — wie sonst —, was ich Dir geschrieben. Lebe wohl. D.

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 16. Mai 1800.

Morgen geh' ich nach Leipzig und dann nach Berlin. Himmel! ich müßte in einen Dintenteich eintunken, um Dir das Nöthigste ganz kurz zu sagen. Mit gerührter Freude las ich gerade an dem Abend, wo ich mit Herders von Ilmenau und der Zusammenkunft mit C. zurückkam, das schöne Glück Deines guten Bruders; recht innig bewegt es mich, obgleich der scharfe Stein auf diesem schönen Wege lag, daß Du dabei fast verlierst. Das soll nicht sein, will denn das Schicksal alles Dein Ergeben und Deine Klugheit und Deinen Werth mit gar nichts belohnen? O, lieber Otto! Aber es wird, es muß schon die Nemesis schicken mit ihrer Wage um Dich — aber mit, und zu etwas besserem als sonst die sächsischen Kurfürsten — darauf auszuwägen. An Deinem Namenstag war mein Herz in Wunsiedel, wohin ich mich unaussprechlich sehne, und sah Euch gute Menschen auch als glückliche und dankte dem Himmel, daß er blau

dazu war. Schreibe mir ja Deinen Ehrentag; ich will ihn still in meiner Brust mit feiern, ob ich gleich eine zu überfließende habe, als daß ich sie in einen solchen Tag hinein tragen dürfte.

Fr. Schlegel war blos darum 1½ Tag in Weimar, um 1½ Tag in meiner Stube zu sein. Wir haben uns leicht verständigt. Er liebte mich und meine Werke von jeher — im neuesten Athenäum nahm er schon viele Invektiven zurück — und jetzt mehr, und ich — ihn; er ist kindisch, sanft, und genialisch auffassend; aber er ist in der Philosophie und Gelehrsamkeit zehnmal seichter als ich gedacht; er konnte mir auf meine Anti-Fichtianismen so wenig antworten, daß ich glaube, er kennt nicht einmal das System. — Franz Koch, der Mundharmonist, dankte mir für seine Empfehlung im Hesperus, wegen seiner Aufnahme in allen Städten; ich werde mit in den Anschlagzettel gesetzt; er gewann hier so viel, daß er sich in der Zeitung bedankte. Er klagte, daß noch ein Pseudo-Harmoniker auf den Hesperus reise. Auch Thieriot mit seiner Geige war hier, und damit durch mich bei Herder, Goethe, am Hofe. — Von der

Auflage des Titan, die Du erhältst, sind 2000 Exemplare gedruckt, 100 noch bessere, die ich noch nicht habe, und 900 schlechte. Meinen Aufsatz über die Corday giebt nach dem Meßkatalog der ehrliche Buchhändler so heraus: Historisches Taschenbuch für 1801, herausgegeben von F. Genz und Jean Paul.

Schreibe mir von meinem Samuel!

Was Du von der L. schreibst *), diese Sinnlichkeit war ihr längst anzusehen — und anzuhören. Aber hierüber bin ich Deiner theologischen orthodoxen Meinung längst nicht mehr, so wenig wie Herder. Schon in meinem Hesperus sagt' ich von Klotilden ahnend, aber verdeckt: in der höchsten Liebe sind die besten Mädchen wie die guten; jetzt weiß ichs gewiß: aus Liebe geben sie sich hin, und es kommt nur auf die Schlechtigkeit, gehaltene Stufenfolge und das besonnene Feuer des Mannes an, jede die ihn heftig liebt, zum letzten Punkt zu führen. Hier

*) Die bezügliche Stelle in Ottos Briefe mußte wegbleiben.

A. d. R.

Digitized by Google

veracht' ich blos den Mann, denn das Weib giebt nicht den Anlaß. Liebe aus Sinnlichkeit hat die Bessere nicht, aber wohl Sinnlichkeit aus Liebe. — Und doch nehm' ich nichts von meiner alten Achtung für die weibliche Reinheit zurück. Keine Gute glaubt, daß sie fallen könne, weil sie ihren Aufopferungtaumel nicht kennt. Hier soll der nöthige Satz stehen, daß ich seit meiner Abreise aus Schwarzenbach noch derselbe bin, der ich damals war, und den Fügungen des Schicksals widerstand.

Ach wie meine Seele sonst so heilig war! Der T. hole das erste zerrüttende Wort, das man mir sagte; und doch kann ich Freundinnen frühere Zeit nur in jenem magischen Lichte anschauen, so sehr, daß ich Deiner Nachricht von der L. auf ihr Ankündigungbillet, blos weil die Kohle meiner Liebe für sie ins Wasser gefallen war, einen Anstandbrief zurückschrieb, und mich mit der Berliner Reise entschuldigte. Den Tag darauf kamen beide. Ich liebte die schöne Freundin recht herzlich wieder, und wir waren froh. Ich kann dem Glauben an die Menschheit nichts abschlagen, so habe ich heute für einen

fremden hypochondrischen Doktor aus Schwaben Bürgschaft geleistet, der sich ein Miethpferd nach Gotha geliehen. Noch hat mich der Verlaß auf Menschheit und Physiognomien nicht betrogen und bestraft.

Leipzig, den 19. Mai.

Es war keine Zeit zum Einbinden des Clavis. Aendere erstlich alle angezeigte Druckfehler, weil sie nicht herauszurathen sind, und besonders den nicht angezeigten, in der Vorrede S. IX.

Passe ja mit Deinen Antworten nicht auf meine Rückkehr, die früher da ist als der doppelte Brieflauf. Ich will nicht lange in Berlin bleiben. Ueber Dessau geh' ich zurück.

Herder fand in Ilmenau C. über alle meine Schilderungen, und fast über alle Frauen erhaben, und betete sie an, wie sie ihn anbetete. Es waren die blauesten Maitage. Sie hat etwas Hohes, Ungemeines, was die Weltleute ergriff, und die Herderin überraschte. Aber! seit dieser Reise ist mein Bund mit ihr — aufgelöset, und nach einem Brief, in dem ich ihr alles auseinander gesetzt, muß ich von ihr das ewige Tren-

Digitized by Google

nungwort erwarten. Ich kann Dir unmöglich dieses lange Räthsel, worin nur Ungleichheiten äußerer Verhältnisse und daraus entspringende Foderungen spielen, heute nicht auflösen. Nun treibt und stürmt es mich wieder in ein unbestimmtes wüstes Leben, in einer inneren Verfassung, worüber es keine Worte giebt. Meine Gesundheit ist fest, obwohl sie in Ilmenau an einer Vormittagszene wankte. Lebe wohl!

Den Freitag geh' ich nach Berlin.

R.

Otto an Jean Paul.

Donnerstag, den 29. Mai 1800.

Mein geliebter Richter!

Deinen Titan, Deinen komischen Anhang zum Titan, Deinen Clavis Fichtiana empfing ich vorgestern mit Deinem Brief von Weimar und Leipzig. Auf Bücher und Briefe sah ich lang auf und bestellte es sorgfältig, daß sie mir nach Wunsiedel nachgeschickt würden. Es kam nichts

Digitized by Google

nach; ich traf nichts an, als ich heute vor acht Tagen, am Himmelfahrttag, wieder nach Hause kam; desto mehr freuete es mich, daß vorgestern meine lange Erwartung befriedigt wurde. Indeß war meine Freude über Deine Bücher größer, als über Deinen Brief und über sein unerklärtes, und in dieser Dunkelheit und mit diesem Räthsel zu sehr beunruhigendes Ende. Ich hatte schon durch die zweite Haud — die erste ist die der L., die zweite die des alten H., der in Rudolstadt war — etwas erfahren von Deinem Schicksale, was Du — obwohl anders — der L. gesagt hattest und was ich nicht glauben wollte; und um desto mehr war mir Deine unerklärte Nachricht zuwider. Ist es möglich, so gieb mir nur einigen Aufschluß und nim meiner Betrüb-
1. niß über die unerwartete Wendung Deines Schicksals die Pein der Dunkelheit und gieb mir, indem Du diese hinwegnimst, die Fassung und Fügung in die Ereignisse, die ich an Dir kenne und die ich Dir nie eifriger wünschte, und nie freudiger an Dir erkannte, als eben jetzt. Mögest Du bald über die Fassung hinaus sein, die mich sehr angriff, und die Du mit den Worten

ausſprichſt: „Nun treibt und ſtürmt mich das „Schickſal wieder in ein unbeſtimmtes, wüſtes Leben „hinein in einer innern Verfaſſung, worüber es „keine Worte giebt.“ Gieb mir Nachricht; ich ertrage überall das ſich Fügende, das Verſtändliche, wenn es auch noch ſo ſchlimm iſt und nur ſein unvermeidliches Entſtehen und Daſein klar vor den Augen liegt; aber Deine jetzige Dunkelheit drückt mich ſehr. Iſt Dir das Schreiben — wie ich befürchte — läſtig: ſo ſchicke mir nur Briefe; ich will mich ſchon daraus verſtändigen und ſie, meiner alten Unart entgegen, ſogleich wieder zurückſchicken.

Das Jahr 1800, das ſo viele Fügungen des Schickſals in ſich für uns alle zu tragen ſchien, hat ſchon zwei Fehlſchlagungen in ſich; die eine iſt ganz und ſie trifft Dich; die andere hängt ſich an eine Fügung an und trifft ſchon jetzt meine
2. Schweſter. Mag nun immer — und mein alter Aberglaube, der kein Glücksglaube iſt, ſpricht ſchon davon — über mich die dritte kommen. — F. hat nemlich außer ihrem W., mit dem ſie ſehr zufrieden und vergnügt iſt — eine Schwiegermutter bekommen, mit der ſie nicht blos in

Einem Hauſe, ſondern auf Einer Stube leben und gemeinſchaftlich ein Haushalten führen muß.

Wir kamen am Montag vor vierzehn Tagen Abends unter Regen in Wunſiedel an; am andern Tag vor ſechs Uhr war die Trauung. Der Nachmittag war ſchön und wir giengen auf das ſchöne Land. Hier lernte ich den Kantor und einen gewiſſen Schlupper, einen Freund Deines Vaters kennen; dieſer komponirte für jenen die Kirchenmuſik, und was der Kantor aufführte behielt er auch. An ſeine Erbin ſind einige Jahrgänge von Kirchenmuſiken gegangen, wovon der eine, der große genannt, vor Kurzem nach Aſch für Einen Karolin verkauft worden iſt. Der kleine Jahrgang iſt noch vorhanden. Außerdem ſind verſchiedene: Kyrie da, wovon ich eines unter dreien, die ich mir vorſpielen ließ, auswählte und es Dir nächſtens ſchicken will. Auch den kleinen Jahrgang kann ich bekommen, wenn ich ihn für Dich einthun ſoll. Die folgenden Tage hatten wir in Wunſiedel Regen, und weil ich theils Geſundheithalber nicht zu Fuß gehen konnte, theils keine Gelegenheit fand, mußte

ich zwölf Tage abhalten. Meistens war Regen und die wenigen schönen Tage benutzte ich, früh und Nachmittags auf dem Bade zu baden. Der Brunnen zum Baden und Trinken behagt mir ungemein und ich meine, der Himmel hätte es mit mir ganz recht gemacht, wenn er mich in einem Weinberg hätte geboren werden lassen, aus dem ein Gesundbrunnen entsprungen wäre. Auf der Luxburg war ich auch, die das schönste Denkmal des Gemeingeistes der Wunsiedler, ihres Eifers für das Gute und Schöne, die größte, selbstgemachte Lobrede auf sie ist. Ich hoffe, Du wirst, was sie gemacht haben, bald sehen und darum ist es besser, nichts davon zu sagen, und die Erwartung auf Natur und Kunst weder im Voraus zu reizen noch zu befriedigen. Sie ist eine Viertelstunde vom Bade entfernt, von dem aus jetzt die Wunsiedler einen Weg dahin haben machen lassen, wozu sie die Kosten bei einer Lustbarkeit zusammen geschossen haben. Du solltest in diesem Sommer wohl einmal in meine Nähe kommen und auch nach Wunsiedel. Du könntest Dich, wenn Du die Nähe der alten W. nicht vorziehen wolltest — auf dem Bade einquar-

tieren, wo im August zahlreiche Gesellschaft anzutreffen ist.

Sonnabend, den 31. Mai.

Laß mir immer meine Vorschläge-Macherei, sie ist ohne alle Ansprüche und ich denke nicht daran, daß was daraus werden soll, sondern vergnüge mich nur an dem Aussinnen dessen, was daraus werden könnte.

So viel ich Dir noch zu schreiben habe, so weiß ich doch jetzt nichts, und ich mußte in Deinen Brief sehen, wo mir der Name der L. auffiel. Deine lange Dedukzion für sie ist so gut als unnöthig, und Dein gelegenheitliches Anti-Rousseauisches Selbstbekennniß ist mit nichts zu erwidern und zu vergelten, als von dem Schreiber dieses Blattes mit einem Gegenbekenntniß, das Wort für Wort und Buchstabe für Buchstabe dem Deinigen gleichlautend ist. Danke Du mir mehr, als ich für diese Vidimazion! Was ich von der L. sagte, galt nicht ihrem leicht verzeihlichen Fehler, wenn es einer ist, obwohl jede Abweichung und jeder Widerstand

gegen die Foderungen der Natur, als eine selbstständigere Unabhängigkeit für ein Verdienst gelten sollte.

Der arme Püttners Adel, der so glücklich und zufrieden in der Welt lebte, jeden Tag nach Hofeck gieng, und vergnügt und mit Bier gelabt nach Hause kam, ist gestorben, ein und vierzig Jahr alt, und während ich in Wunsiedel war. Es kam mir nie ein Ort fremder vor, als ***, da ich ohne die Friederike zurückkam. Auch der erfolgte Tod des armen Adels, den ich sogleich erfuhr, und der mir — wie der Tod jedes Menschen, welcher seiner äußern Lage und seiner innern beschränkten geistigen, gerade zu einem gewissen Glück gemachten Organisazion nach, ewig leben sollte — unbegreiflich und unmöglich vorkam, machte mir das Fremde noch fremder. Ich richtete mich indeß ein; wenn ich auch den Tod des guten Adels, der mein erster Verleger war — ich machte seine Specimina, jedes für 6 Kr., und er wußte dann nicht, wo ein Wort aufhörte und das andere anfieng — vielleicht später fassen

Digitized by Google

und begreifen lerne, als seine Frau, die nur sein weises Testament etwas bei dieser Verständigung irre macht, worin er ihr vernünftig Ziel und Maß gesetzet, an seine Kinder mehr als an seinen Nachfolger gedacht, und die Frau mehr zu einer Nutznieserin als zu einer Eigenthümerin gemacht hat. Du siehst, ich versehe Dich reichlich mit ***er Neuigkeiten.

Vor diesen Strich gehört noch, daß ich doch gesund bin, und daß ich einsehen lerne, was ich ausstehen kann, wenn nur mein Inneres und Aeußeres nicht zu sehr in modernden Stillstand kommt. Daher soll mir Gott nur immer einige Agitazion geben; ich brauche dann keine Nemesis, die mich auswäget, denn es sitzt schon eine in meinem täglichen Gefühle und in meinem Gewissen, das mir immer sagt: Du bist schon recht und ordentlich ausgewäget, und — glaube mir — ich verlange nicht mehr, als diese untrügliche Orakel aussprechen. Meine lange schon errungene und nun alte Ueberzeugung, daß das Glück — und daß mein Glück nicht unter dem menschlichen

Werth und nie unter meinem ist, und daß sich jeder Mensch diese Einsicht erwerben soll und kann, — diese Ueberzeugung soll mir gewiß bleiben. Gute Nacht!

Zweiter Feiertag.

3. Die Taxe eines Titels für mich, die Du mir neulich schicktest, ist — wenn sie weiter keine Zusätze bekömmt — ihrer Wohlfeilheit wegen so reizend für mich, daß ich ihren Betrag aufgebracht und fortgeschickt und für gute Münze mir eine solche Ausmünzung verschrieben hätte, wenn ich nur gewußt, wie es anzustellen sei; aber es ist für mich so unendlich und unbeschreiblich schwer, eine Bittschrift um einen Titel zu machen und ich wüßte auch nicht ein Wort aufzubringen, das hinein gesetzt werden könnte, daß ich willig meine Ueberlegung deswegen aufgab und jetzt auch meinen Vorsatz fahren lasse, weil ich Dich — in Böhmen sagt man — juristisch-schön — anstrengen — wollte — Du hättest in Deinen Zitazionen über das Philosophiren insgemein, auch wohl der juristischen Gefühlsprache und Sprache

durch den Gefühlsinn — denn, was sie vollenden, begreifen sie und treffen durch diese Viehändlerische Aktion wohl sonderbar genug mit der philosophischen zusammen, die sich auch im Begreifen und in Begriffen äußert, — erwähnen sollen — ich wollte Dich also anstrengen, für mich einen Bittsteller in Hildburghausen aufzubringen, der in ordentlicher Kanzleiform, von der ich dann nichts gesehen und gewußt, für mich interzedirt hätte; aber wie viel ist seitdem untergegangen, daß ich nur wünschen und daß ich mir Glück wünschen wollte, es wäre nur diese Titel-Aussicht allein verloren gegangen.

Friederike, die mit ihrer Einrichtung noch nicht zu Stande gekommen ist, schreibt mir: hat Richter noch nicht geschrieben? Ich sehne mich sehr, etwas von ihm zu lesen; wenn Du ihm schreibst: so grüße ihn und sage, was ich Dir schrieb.

Dienstag, den 3. Jun.

Gerade habe ich wieder einen Brief von der Friederike erhalten, nach dem sie mit Wernleins sehr zufrieden lebt, die Zügel des Haus-

Digitized by Google

regiments ganz in ihre Hände genommen hat, Alles nach ihrer Einsicht einrichtet und anordnet, und sich durch Anmerkungen nicht irre machen lässet. Mich freuet es, daß sie diesen Weg einschläget, weil sie dadurch das Unangenehme ihrer Lage, wenn auch nicht vernichtet, doch vermindert, und weil zum Letztern diese Festigkeit der einzige Weg ist. Die Wunsiedler betragen sich sehr gut und freundlich gegen sie.

Auf Deinen Aufruf: „Federn! — Bier!" kann ich Dir leider nur ein Ja und ein Nein schicken. Die ersten sind erst vor einigen Tagen hier angekommen, da H. die Messe zu ihrem Einkaufe abwartete. Du erhältst sie, im Fall sie von der reitenden Post angenommen werden, mit diesem Brief und außerdem mit der nächsten fahrenden Post. H. wollte oder will noch — denn er hat mir die Kiele noch nicht geschickt — kein Geld für Deinen Antheil an denselben nehmen; ich thue es aber nicht, sondern bezahle ihm alle. Was sie kosten, will ich Dir noch in diesem Briefe sagen. Das Bier betreffend: so war wohl ein Faß für Dich mehre Wochen lang in meinem Keller, aber es ist kein Fuhrmann aufzubringen,

Digitized by Google

um es in den Deinigen zu schaffen. Dann kam die Hitze im April und die Nachricht von Bayreuth, daß es bei derselben unmöglich sei, das Bier zu transportiren, und ich mußte es daher selber behalten. Für die Zukunft ist also wenig Aussicht, Dir Bier zuzubringen, da zwei entgegengesetzte Jahrzeiten es ganz verbieten und in den wenig dazwischen liegenden Wochen so höchst selten eine Fuhrgelegenheit aufzutreiben ist.

Ist die zweite Auflage des Quintus Fixlein nicht zur jetzigen Messe erschienen, wie ich einmal von Dir hörte, und bekomme ich sie nicht, da ich sie gerne haben möchte? Vergieb die Frage und Bitte!

Die arme Luise müssen wir von uns lassen. Friederike konnte sie nicht mitnehmen; ich wäre es am letzten, nicht meinen Wünschen, sondern meiner äußern Lage nach im Stande; beim Albrecht schickt sichs nicht; sie muß also zur Mutter zurückkehren, was mir, so viele Plage sie mir machte, seit ich mir ihre Zukunft aussinnen muß, unbeschreiblich schwer ankommt. E. giebt ihr, wenn sie geht, funfzig Gulden, und jährlich bis sie vierzehn Jahre alt ist, zehn Gulden.

Von Deinem Samuel kann ich Dir nichts schreiben, als daß er sich in seine Lage eingefügt zu haben scheint; freilich wünsche ich, daß er diese Fügung nicht bei Meier lernen möchte; indeß ist aber doch etwas gewonnen, nur überlaß ihn noch ganz sich selbst, denn die erste Aussicht auf eine fremde, nicht durch seine Lage sich selbst gemachte, Hülfe würde ihn in Allem stören, wozu er sich jetzt bequemet. Noth hat er schlechterdings nicht, und daß er jetzt sorgfältig, (was er anfangs nicht that) vermeidet, zu uns geschickt zu werden, und daß er vor mir keinen Hut mehr abziehet und mich nicht siehet und sehen will, wenn ich zum Fenster heraus sehe, das freuet mich als ein gutes Zeichen, wenn Du es auch vielleicht nur als ein sehr zweideutiges gelten lassen wolltest.

Sonntag, den 8. Juni.

Meinen Ehrentag kann ich Dir nun nennen; es ist der letzte dieses Monats, und am 1. Juli gehe ich von hier weg nach Bayreuth. — Was ich Alles denke bei diesen vier kurzen Zeilen

und was sich mir für Aussichten aufdringen; was ich noch zu überstehen habe, bis Alles hinter mir, über das Alles schweige ich.

Kiele habe ich gestern erhalten und bezahlt mit drei Gulden fünfzehn Kreuzer, ich denke aber, es ist nichts daran gut, als der Preis und ich eile nicht sehr, sie Dir zu schicken.

Deinen Clavis Fichtiana habe ich Einmal schon gelesen, und wenn mir auch kein Urtheil zukommt: so bewundere ich doch daran die herrschende und klare Uebersicht der philosophischen Systeme und des widerlegten besonders, die Unpartheilichkeit, die Abwendung jeder herbetisch-metakritisch-wissenschaftlichen Empfindlichkeit — wenn nicht das einzige Mal, wo das Wort; „metakritisch" als ein Kompliment vorkommt, eine freundliche Empfindlichkeit genannt werden könnte. — Ueber ein solches Buch kann Dich nie Jemand mit Erfolg angreifen, weil alles Leidenschaftliche so weit von Dir entfernt ist. — Nur einmal — vergieb ein Urtheil — habe ich eine größere Ausführlichkeit gewünscht, nemlich p. 100, bei der Stelle: der Bastillenklausner ꝛc. in Beziehung auf die Note p. 97, und die Stelle aus Fichte:

„ohne was ꝛc.“ Mir kommt es vor, als ob dies im Leibgeberischen Sinn hätte weiter verfolgt und das Fichtische Moralsystem auf eine höhere Spitze des Idealismus getrieben werden können, obwohl dies schon in der Erwähnung des Bastilleuklaus-ners liegt. Du sagst p. 99: das reine Ich kann gegen kein reines handeln, und eben so wenig
4. gegen ein empirisches, nach dem reinen Fichtia-nismus kann das reine Ich nur gegen sein em-pirisches handeln, und zu jenem braucht es daher nur dieses und zur vollendeten Moralität — so wie zur Widerlegung der Fichtischen Konsequenz in der Note p. 97 — nur beide. Vergieb!!!

Vergleiche ich Dich mit Jakobi — vergieb immer fort! — so bist Du über ihm und er ist über Dir. Im Grunde trefft ihr zusammen im Bekenntniß der Realität; er übertrifft Dich aber, daß er seinen Brief an Fichte an ein eigenes System anlehnt, Du ihn, daß Du mit der un-befangensten Klarheit und Besonnenheit eben dar-um sogar wieder über seinem System der Unwis-senschaft — wie über dem der Wissenschaft — eben darum, weil Du die Konfession eines selbst-

gemachten noch nicht abgelegt haſt — droben ſteheſt. Vergieb!

Ich leſe Deinen Clavis gewiß oft und ich werde eben ſo gewiß weniger das Herz haben, etwas darüber zu ſagen; nur bitte ich Gott, daß mich der Teufel der Bücherſparſamkeit nicht beſitzen möge, der mich durch zögernde Luſt bisher auch verführt hat, Jakobi's Brief an Fichte nicht zum zweiten Male zu leſen.

Es iſt mir, als hätte ich noch nicht angefangen an Dich zu ſchreiben, ſo viel liegt mir — aber leider jetzt im Dunkeln —, was ich Dir noch ſagen könnte und möchte. Ich will, ohne weiter nachzuforſchen, abbrechen, weil ich muß. Lebe wohl!

O.

Jean Paul an Otto.

Berlin, den 13. Juni 1800.

Endlich komm' ich zu Dir, voll, wie der Wolkenhimmel, aber wie er, unfähig, meine Waſſermaſſe von mir zu geben. Dieſe alte Klage iſt

dießmal die wahreste. Berlin warf mir ein, oder ein Paar Universa in den Kopf. Seit 2½tel Woche sitz' ich hier, und muß noch die folgende bleiben, weil Iffland meinetwegen den Wallenstein geben will. Noch in keiner Stadt wurd' ich mit dieser Idolatrie aufgenommen, als hier, und von einem solchen Heer, und ich kann nun nach dieser Erhebung künftig nur auf der Stufe, nicht auf der Spitze des Thrones sitzen.

Potsdam mit seinen großen Bau-Cubis und seinen herrlichen Wasserscheiben macht Einen auf die Stadt begierig, von der es soll übertroffen werden; man glaubt es gar nicht.

Weimar, den 29. Juni.

Gestern kam ich an, und fand Deinen Brief, Geliebtester! Doch zuerst von Berlin: — Bei Matzdorf, dessen Eltern und Frau vortrefflich sind, logiert' ich köstlich. Seidne Stühle, Wachslichter, Erforschen jedes Wunsches ꝛc. Vier Zimmer zum Gebrauch. Meinetwegen lud er eine Gesellschaft Gelehrter zu sich, deren Diner von 2 bis 6 Uhr dauerte. Ich besuchte keinen Gelehrtenklubb, so oft ich dazu geladen worden, aber

Frauen die Menge. Ich wurde angebetet von den Mädchen, die ich früher angebetet hätte. Himmel! welche Einfachheit, Offenheit, Bildung und Schönheit! Auf der herrlichen Insel Pichelswerder (2½ Stunde von Berlin) fand ich so viele schöne Freundinnen auf einmal, daß es Einen — ärgerte, weil jeder Antheil den andern aufhob. —

Die herrliche Königin lud mich brieflich nach Sanscouci ein, ich aß bei ihr, sie zeigte mir Alles um dasselbe ꝛc. Der Ton an der Hoftafel war leicht und gut, mündlich ein Mehres. Ich war öfters bei dem höchst gebildeten Minister von Alvensleben, endlich überall. Der gelehrte Zöllner lud achtzig Menschen in der Yorks-Loge zusammen, meinetwegen, Männer, Frauen und Töchter des Gelehrtenkreises. Viel Haare erbeutete ich (ein Uhrband von dreier Schwestern Haar) und viele gab mein eigner Scheitel her, so, daß ich eben sowohl von dem leben wollte — wenn ich's verhandelte — was auf meiner Hirnschaale wächset, als was unter ihr. Fleck, ein höh'rer Tragiker als Iffland, und die Unzelmann, spielten vor mir göttlich. Jeder

kannte mich, weil er mich in der Loge gesehen. Ich schrieb nicht mehr dort als zwei Briefe, Billets und Stammbuchblätter, mehr nicht, weil ich des Tags nur eine und eine halbe Stunde frei hatte. Ahlefeldt lernt' ich noch inniger lieben, und ich nahm ihn überall mit. Freund! es grauset mir, nur den Rahmen, geschweige das Gemälde zu machen; alles muß auf mündliche Erzählung verschoben werden.

Der Clavis, sagt Herder, findet überall Löcher und wirkt sehr in Jena. Herder empfing mich etwas lauer, weil ihn ein Lob Jakobi's ärgert, das er mir vorwarf, und weil der edle Mensch glaubt, man versäume ihn, indem man so viel vom Titan spricht, und es in der Hamburger und Berliner Zeitung steht, daß ich in Berlin bin. Auch Hardenberg wollte mich dort zu sich haben, aber unser Abreisen fiel in zweierlei Zeit. Meines Rendanten wegen ist mir diese Annäherung sehr lieb. — Nur in Berlin ist Freiheit und Gesetz, bei Gott! Bei Alvensleben sprach man so frei, wie auf diesem Blatt. — Meine Sydow hat meine vermehrte Achtung mitgenommen. Welches Weib!

Digitized by Google

Südliche Naivetät bis zum Komischen, südliches Feuer, Festigkeit, Weichheit, und ein treues deutsches Auge! sie liebt' ich, wie Gott es haben will. Hingegen bei der Bernard, geb. Gad hatte ich mit einem zu feurigen Herzen zu kämpfen.

Guter! Ich möchte bei diesen Briefen aus dem Innersten — kein Zweiter auf der Erde bekommt je einen ähnlichen von mir — Deinem Herzen zuhorchen; für meine Briefe an Dich gäben die Schlegel alle meine sentimentalia. Merkst Du es denn, Guter, daß ich Dich immer mehr liebe und achte, und daß ich mich erquicke an Deinen Ergüssen, und mich überlasse meinem höchsten Vertrauen auf Deine liebende und für mich parteiische Exegese?

Den 3. Juli.

Oertel ist hier, der später zu seiner fürstlichen Schwester zieht. — Mit Ahlefeldt knüpft' ich mich schön zusammen. Gegenwart ist Freundschaft. Er wurde zu den meisten Diners so gut mit gebeten wie mein Magen. — Ich habe schon viele Berliner Memoranda ausgeschwitzt. Fasch Singschule, aus Mädchen der höhern und mit-

leren Stände — kleine Reisen, die ich von Berlin machte, z. B. nach Nauen zu einem nicht schönen aber herrlichen Fräulein, Erneſtine v. H., ohne Vater und Mutter auf ihrem Gütchen lebend — der gelehrte Nicolai — die Offenheit der Berlinerinnen — die witzige philosophische Dlle Chamfort, wie ich die Jüdin nenne — überhaupt die Jüdinnen, welche wenig vom A. T. haben, und daher ins neue immer heirathen, und tausend dergleichen sollte weitläuftiger berührt sein. Mündlich mehr! Und doch ist mir alles Erzählen so sehr zuwider, daß ich's nicht einmal mündlich thue. Im Oktober kehr ich aber nach Berlin wieder zurück, um den Winter dort zu verleben. Länger aber als der Schnee meine Mutter Eva die Natur überdeckt, kann ich dort nicht weilen.

In Dessau war am Hofe vielerlei Geschwätz und Behauptung: die Königin hätte dem Fürsten geschrieben, mir den Aufenthalt angenehm zu machen, weil ich hinzöge. Ich sah nur den guten durch seine Lage gedrückten Hofrath Spazier, den ich eben deswegen innig lieb habe, und seine geist- und gemüthvolle Frau, die vierte Schwester

Digitized by Google

der drei Haarschenkenden in Berlin und Wörlitz, wohin mich Matzdorf, seine Frau und Mutter begleiteten. Eine lange Gesellschaft schloß sich uns an; Einer hatte die gedruckte Beschreibung des Gartens aufgeschlagen in der Hand und verglich — ein andrer ein Sehrohr halb in der Tasche — ein Dritter, und das bin ich, eine Flasche Burgunder, und die herzige Spazier mein Glas im Beutel. Ach laß mich nicht sagen wie die in die weite Natur hineingehauenen Licht-Straßen, nicht die Vexier-Architektonik, an meinem Herzen sogen, und wie die grillenhaften elysischen Baumschatten mich in sich hineinspielten. O wie wenig fehlt mir zur höchsten Seeligkeit, und nur dieses Wenige erscheint mir nie.

Zu Deinem Brief! Erstlich, verlange das ewige Zurückschicken nicht; ich will Deine Briefe auch haben. Deine nächste Vergangenheit wirst Du doch nicht immer noch haben wollen, auch hab' ich dann nichts; aufbewahrt wird Alles, fodere nur Jahrgänge und nicht mehr. Nur das Mal thu' ich's noch und antworte mit Nummern.

1. Ich habe nur den Kummer über ein Ganzes, nie, wenigstens nicht 24 Stunden, über

einen Theil. Ich war nicht lange unter der Wolke. Lauter moraliſche kleine Ecken und Unähnlichkeiten (die aber das ganze Glück der Ehe nehmen, trieben mich Anfangs in Ilmenau in mein altes trotziges Fieber. In einem früheren Brief an Dich gab ich Dir den Fingerzeig dieſer Zukunft. Ein gewiſſes Abſprechen, Unnachgiebigkeit und eine parziale Liebe, die nicht zugleich die kosmopolitiſche iſt, erduld' ich ſchwer. Herder und ſeine Frau beteten C. an, die B....l hatte von der bis dahin mir ganz abgeneigten Mutter den Auftrag alles dem Herderiſchen Ausſpruch zu überlaſſen. In dieſen Auftrag fiel mein liebendes Zürnen, dem die Herder die übertriebenſte Ausdehnung gab, durch den Auftrag ratifiziert. Am dritten Tage hielt mir Herder eine harte Predigt vor C. zwar mit Beſcheidenheit, aber leider mit der Beredſamkeit ſeiner rührenden Stimme, wodurch C. in Krämpfe verfiel; er rieth und fragte, aber entſchied nicht. Die H. ihrerſeits ſtellte mich mit Heftigkeit zur Rede. Sollte ein Mann dieſes dulden? Ich wurde auch wild, aber gewiß nicht zu ſehr. Später nahm man zurück, lenkte ein. Mein erſter Brief nach

diesen räuberischen Griffen zwischen zwei entblößte Herzen, an C., stellte ihrem Entscheiden alles anheim, zeigte ihr aber auch die Kraft meines Entsagens. Nach ihrer Antwort aus H., die hier folgt, wurde ich zum entschiedenen, Nein, bestimmt. Herder schrieb mir auf diese Veranlassung nach Berlin, für C. und für die Verbindung; allein der Schlag ist geschehen, das Schicksal hat mich in meinen tiefsten Herznerven gemißhandelt, es schenkt mir alles, über und um das Herz, aber das Innerste zerschneidet es.

2. Aberglaube ists nach meiner langen Erfahrung: jedes Unglück und jedes Glück kommt nur zweimal, nicht dreimal. Deine herrliche Friederike hat die Kraft, die ihrige zu brauchen, darauf bau' ich. Unendlich schmacht' ich nach meinem Geburtwinkel. Hier und in Berlin waren zwar immer glänzende Aethertage, und doch gieng ich Euren holden Szenen immer mit so gerührten Wünschen unter dem hellsten Himmel nach. O Guter! ich komme jetzt auf Deinen Ehrentag, an den ich oft dachte. Zu welchem Grade mein Herz bis zum Kummer an Deinem

wohnt, kannst Du kaum wissen; wir können uns nie verlieren. Und daher war mir Dein Tag bis zum Wetter sogar so wichtig in mein Innerstes hinein. Dazu gehört auch Deine edle Freundin Amöne.

Ich sende Dir C.'s Briefe mit der Bitte um die schnellste Rückkehr, weil vielleicht eine nach H. dazu kommt. Blos im Vertrauen auf Deine Defensionen, da ich Dir die brieflichmeinigen bei C., nicht beilegen kann, geb' ich Dir ihre Klagen gegen mich. — Mein Geist flattert wieder poetisch in weiten ätherischen Räumen, blickt aber doch neben der Wolke auf ein festes Steinritzen-Nest herab, um im Schneegestöber des Lebens darein zu kriechen.

3. Willst Du den Titel, so habe ich in H. andere Bekannte, wodurch ich Dir einen Konzipienten verschaffe.

Grüße meinen theuern, scharfsinnigen, ewigen, spashaften E. Selten ist reinste Güte und Weisheit zugleich so originel.

Dein Brief hat mich sehr erquickt und beschenkt, auch durch das schöne Laub, das er über seine Früchte legt.

Digitized by Google

4. Ich spiele zwar hier wie an manchen Orten mit philosophischen Beweisen aus lauter Verachtung gegen sie, weil sie wie Schweizer, Jedem dienen; aber das unbewußte oder reine Ich kann erstlich nicht wollen *) und also nicht handeln, also nur das empirische.

Zweitens wäre das Handeln gegen sich selber eben das Bestrittene, das idealisch-unmoralische; (d. h. die Mâstoso's).

Grüße Deine Frau von mir recht herzlich. Schreibe mir immer Neuigkeiten. *** und Bayreuth, so wenig ihre Wirklichkeit für mich taugt, sind die Grundierung meiner blühendsten Vergangenheit und meiner jetzigen irdischen Träume. Ach damals, damals! — So glücklich kann mich jetzt kein Gott machen, als mich damals hätte der T — l machen können. Mit dem Unglück ist's auch so.

Lebe wohl mein Geliebter, fest an mein Herz Geknüpfter! ich liebe Dich immer mehr — ach wie selten kann der Mensch das sagen?

R.

*) Wollen wäre schon eine Bestimmung des Unbestimmten oder Unendlichen.

Otto an Jean Paul.

Bayreuth, Sonntag am 13. Juli 1800.

Mein geliebter Richter!

Uebermorgen geht schon die dritte Woche an, seit ich hier eingezogen bin, und noch habe ich nicht Ein Wort von Dir gehört, worauf ich schon länger, als zwei Wochen aufsah, und was ich auch wohl verdient habe, sowohl durch meine äußerst geschwinde als ausführliche Brief-Schreiberei, und was ich verdiene, Du magst mich Dir froh und glücklich, oder unzufrieden und unglücklich vorstellen. Nur ein freundschaftlicher Laut von Dir müßte mir jedes Glück erhöhen und verdoppeln, und wird mir jedes Unglück leichter und erträglicher machen. Darum hoffte ich vor meiner Abreise von *** auf einen Brief von Dir in ***, und unterwegs hieher auf einen, der mir den Willkomm in Bayreuth geben sollte. Du weißt, wie vergeblich beides war; machte mir aber jemals Dein Schweigen Unruhe und Betrübniß: so war es diesesmal; ich mochte blos an Dich oder an mich denken. That ich

das Letztere: so konnte ich mich nicht genug vor dem Gedanken des Vergessenseins schützen; und beim ersten betrübte mich die dunkle und verworrene Vorstellung von unglücklichen Ereignissen, wozu mir das noch unerklärte Ende Deines letzten Briefs Anlaß genug gab; ich mag nun an das Wenige denken, was es mir mit räthselhafter Ueberraschung von der Vergangenheit oder an das, was es mit betäubender Resignation von der Zukunft und von einem nach Selbstvergessenheit ringenden Stürmen in sie sagt. In Rücksicht Deiner tröste ich mich damit, daß Deine Nachwehen nie so groß sind und sein können, als Deine Vorwehen; daß die Gegenwart eben darum allzeit eine Vergangenheit in sich hat, und daß das, was Dir, im Guten und Bösen, die Sinne geben sollen; schon erschöpft ist durch das, was Dir im Voraus die Phantasie geschenkt und,

Sonnabend, den 19. Juli.

Ich weiß nicht mehr, was ich an das: Und, setzen wollte, mit dem ich am Sonntag zu schreiben aufhören mußte; es müßte denn sein, daß ich an die guten und bösen Gaben der Phantasie

gedacht hätte und neben ihren Geschenken ihrer Drohungen erwähnen wollte. Was ich aber gewiß weiß, ist, daß auch diese Woche vergangen, ohne daß ich einen Brief von Dir empfangen habe, und daß mein Verlangen darnach in dieser so groß und größer war, als in den vorhergehenden Wochen. E. sagt, seit ich hier bin, immer: nun kommt Richter gewiß einmal nach Bayreuth! und Du könntest freilich Dein Schweigen durch Dein Kommen vergüten, wenn auch nicht ersetzen; doch hoffe ich auf nichts.

Der letzte Tag im Juni, mein Hochzeittag, war einer der sonderbarsten. Ich war mit Niemand einverstanden, als mit Am. sowohl darüber, als über Alles.

Des Morgens fünf Uhr gingen wir ganz allein, und so wünschten wir es, in die Kirche. Wir waren durch uns selbst und durch unsere eigene Betrachtungen mehr, (und glaube mir sehr) erbaut, als durch die handwerksmäßige Rede des alten R.

Was der alte H. dieser, als wir nach Hause kamen, folgen ließ, vernichtete den Eindruck des Vorhergegangenen nicht.

Digitized by Google

Wir blieben in unserer gewiß erhobenen Stimmung. Nur ein solcher Tag konnte mich über Alles, was noch folgte, beruhigen, und mir das, was mir sonst schwer zu tragen gewesen, leicht machen, und mich darüber erheben.

Im künftigen Brief erfährst Du mehr darüber.

Dienstag, den 29. Juli.

Dieser Brief-Anfang blieb lange genug liegen, und ich reisete indeß und mit ihm heute vor acht Tagen nach ***, wo ich ihn fortschreiben wollte, aber nicht dazu kam. Ich fand mich dort nicht wieder, und Alles für mich öde und unangenehm verändert. Gestern bin ich wieder hier bei meiner Amöne angekommen und es ist mir wohler. Dein Brief kam in meiner Abwesenheit an und wurde mir durch A. nachgeschickt.

Heute eile ich nur Deine Briefe wieder zurückzuschicken, und lasse Alles hinter uns, was ich über Dich, über mich und über die geachtete C. zu sagen habe.

Wäre ihre Familie und die vielfältigen Be-

rathungen nicht zwischen Euch getreten, sie wäre vielleicht nicht so unglücklich geworden.

Bald mehr über Alles. Lebe wohl, mein Einziger!

O.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 11. August 1800.

Dein Avertissement eines künftigen Briefs erhielt ich. Künftig brauche, bitte ich Dich, das Recht des Reichhofraths, Deine Briefe nicht zu frankiren; ich fordere es. — Gegenwärtige an C. sende ich Dir zur schnellsten Zurückkehr. Offner ist kein Herz, als meines Dir. —

Schreibe mir doch unendlich mehr von Dir und Deiner Lage. —

Acht Tage versaß ich in Gotha. — Nächstens mehr oder vielmehr etwas. — Mein Entschluß über die Lossagung von C. steht doch fest. Du irrest, wenn Du sie blos Fremden zuschreibst. — Erwiedere Amön. Gruß. Himmel! schreibe mir viel. — W. ekelt mich. — Wahrscheinlich

Digitized by Google

ziehe ich einen Monat nach Rudolstadt zur Liebm. für Geld; sie haben meine Pathin, Klotilde, taufen lassen.

Lebe wohl, Alter, Guter!

R.

Meinen theuren E. grüße.

Wahrlich ich bin heiter. Solche Schmerzen, wie Du in *** in mir sahst, finden keinen Weg mehr in die alte Seele, die ausgebrannt und durchgearbeitet ist.

Otto an Jean Paul.

Montag, den 18. August 1800.

Mein Richter!

— — Dieses hatte ich geschrieben, als ich die Feder weglegen mußte, um einen Brief in Empfang zu nehmen, der von E. aus dem Karls- und Franzensbad kam, der gelesen zu sein verlangte und mich von Dir abzog. Ehe Du diesen Brief empfängst, hast Du einen von ihm, den er Dir durch den Herrn von Hesse aus Ham-

burg zugeschicket hat, der von dem Franzensbade aus einen Durch- und Hinflug nach Weimar machet. Ich will, ehe ich meinen Brief anfange, meiner Lust nachgeben und aus E.'s Brief etwas für Dich wenigstens darum abschreiben, damit Du denken mögest, mein Brief sei länger als lang, ob dies wohl der gewöhnliche Fall ist, den Du nur nicht, sondern blos den entgegengesetzten bemerkest.

E. schreibt aus Karlsbad: „durch einen „Anschlag bittet Bürgermeister und Rath die „„hohen Badegäste"", daß sie keinen Muthwillen ausüben.

„Bürgermeister und Rath bettelt nicht nur „auf jedem Badeplatze, sondern schickt auch noch „in die Häuser gedruckte Bettelbillets, um dadurch „„das allgemeine Bettelwesen auf einmal zu vernichten"; aber man kann auch keine Allee, „keine Straße durchgehen ohne angebettelt zu „werden von Bürgermeister und Rath schriftlich „und von Armen mündlich, so daß man oft „nicht weiß, wem man von beiden nichts geben „soll."

Nun will ich zu Dir kommen. Mein voriger

nicht so ganz kurzer Brief verrieth Dir schon durch sein weites Ausholen die Länge und Größe seines abgefallenen und bei und in mir gebliebenen Ueberrestes, daß Du in Deinem ärgerlich-kleinen Zettel vom 11. August, der nach Aussage des Kouverts auch an diesem Tage aufgegeben und gestern, am 17., um 10 Uhr zu mir gekommen ist, nicht Ursache hast, jenen ein Avertissement zu nennen, da Du wohl wissen mußt, wie sehr der gute Vorsatz für eine gute That gilt und gelten muß. So ausführlich als ich in jenem Briefe sein wollte, kann ich jetzt nicht mehr sein, da das meiste zu weit und schon sieben Wochen und heute schon funfzig Tage — hätten die Päbste Weiber: so wäre dies ein Jubiläum — hinter mir untergegangen ist, als daß ich es wieder erwecken und nicht liegen lassen sollte. Doch was meinem Gedächtnisse bleiben soll, das soll auch Dir gegeben werden.

Ehe ich von mir rede, komme ich auf Dich und auf die mir geschickten Briefe. Ich las sie gestern in dem nemlichen Augenblicke, da ich sie empfangen hatte, und mit desto größerm Eifer,

Digitized by Google

da ich sie Deinem — dies passet besser, als Dein meinem Briefe gegebenes Schimpfwort Avertissement — Deinem Avisozettel die fremden Blätter zum Ersatz anhängen und zueignen und einverleiben mußte; aber es war auch ein Ersatz, nur kein reiner, sondern ein bittersüßer.

Nehme ich Dich, wie Du Dich genommen und wie Du Dich in die Rolle des Schicksals neben der geachteten und verehrten C..... gestellet hast, so ist es ein Gedanke, den Dir Gott eingegeben hat, daß Du frei bleiben und eben deswegen allein leben und die Ansprüche des Geschlechts in jeder Rücksicht unter Dir unbefriedigt vorüber gehen lassen mußt. Bleibe frei mit dem Vorsatze es nicht zu bleiben, und jenes wird Dir immer leichter werden, je schwerer es Dir werden wird, Dich auf länger als einige Wochen oder Monate zu befriedigen. Du wirst dieß gar nicht können, je weniger Du Dir künftig zu sagen haben wirst, was Du an C. schreibst: „Nur Einen Fehler hab ich überall hierin begangen — und nur ich — den, daß ich nach „so vielen frühern Lehrern des Schicksals nicht „sogleich, sobald wir uns überhaupt sahen, diesen

„Brief in meinem Innern an mich geschrieben „habe.“ O es ist eine, zwar manchmal — wenn sie sich gegen andere wendet — gutmüthige, aber doch schwächlichen Unart unsers Wesens und doch wieder ein Gegengift gegen Egoismus, daß wir uns, wenn wir ein achtenswerthes Wesen sehen, von dem absichtlich abwenden, was wir an ihm Unerfreuliches erblicken und glauben, daß die kleinen Flecken nicht da sind, wenn wir die Augen zudrücken, um sie nicht zu sehen, gleichsam als könnten wir dem menschlichen und dem göttlichen Schicksale vorgreifen, das die ungleichartigen Ecken im Laufe der Zeit immer mehr hervortreten lässet, und als könnte das, wogegen wir uns verblenden, auch verschwinden und vergehen. Es fehlt in diesem Punkte niemand mehr, als ich, der ich mir die Weichlichkeit zu gerne nachsehe, über das, was mich im ersten Augenblicke irrt und drückt, hinwegzugehen, damit es nur künftig desto härter und stechender in die Hände komme. Alles was Du mir vorhin schriebst und schicktest, selbst die Hindeutung auf die B. nicht, die Du mir einmal gabst, konnte mich so sehr und so klar von dem unterrichten, was zwischen Dir und C. steht

und ewig stehen wird. Daß daher Eure Trennung recht, daß sie ein Werk des Schicksals ist, und daß Du dieses Schicksalswerk fest vollendet hast, daß Ihr nicht glücklich mit einander gewesen wäret, das ist wahr; aber daß die gute unglückliche E. es allein trägt, daß sie, die durch einen, ihrer werthen, Mann ihres Standes hätte beglückt werden können, allein bleiben wird, das ist beinahe zu schmerzlich für mich. Doch überwinde ichs, wenn ich mir die einzelnen Züge, die Deine Briefe angeben, ausmale und die unveränderliche Schuld mit Deiner Unschuld ausgleiche, die jene nur nicht sehen wollte, und daran denke, daß es leichter und schwächlicher ist, sich aufzuopfern, als besonnen der Zukunft in die Arme greifen und die kürzern Leiden des Augenblicks gegen die längern und steigenden der Zukunft abzuwägen. Ich sagte es Dir und dachte es vor mehren Jahren, daß die Ehe nichts für Dich ist, jetzt zeigt es sich immer mehr; es gehört nichts für Dich als ein ewiges junggesselliges Jünglings-Leben, das das Ziel der Ehe vor sich hat und, immer unerreicht, es doch nicht auf-

Digitized by Google

giebt, sondern behält. Möge sich die achtungswürdige C. bald fassen. Ich ehre Sie sehr, wegen ihres letzten schönen Betragens und wegen ihrer Bitten an Dich. So klar, als Du, wird sie vielleicht nie im Stande sein, Euer Mißverhältniß ein- und zu übersehen, obwohl jede Trennung den eigenen Vorzug vor jeder Vereinigung hat, daß jene klarer ist und siehet, als diese, weswegen man sich auch bei jener eher rechtfertigen kann, als bei dieser.

Dienstag, den 19. August.

Ich wollte gestern Abends Deine Briefe wieder abschicken und zwar nach ***, damit sie dort am Mittwoch Abend auf die Post gegeben würden; ich entschloß mich aber, sie, des E. wegen, bis Mittwoch hier zu behalten, und sie von hier aus unmittelbar zu schicken, weil ich dadurch ohnedem keinen Augenblick mit der Zurückschickung säume, da die erste Post nach Weimar am Mittwoch von hier abgeht. Gesetzt auch, C. bekäme die Briefe etwas später durch meine Schuld wieder, so ist ihr das gut eben darum, weil jetzt die

Lektüre derselben am wenigsten für sie passet. E. hat, auf Deine Erlaubniß, C.s Briefe gelesen, und nun wünschte ich sehr, daß er auch die Deinigen lesen möchte. Er kommt erst heute vom Egerischen Bade zurück und kann sie also morgen erst lesen. Ich werde, wie Du, außen den Tag der Aufgabe bemerken!

Nun will ich sehen, was ich Dir von mir zu sagen habe, und wenn ich Dir nicht ausführlich genug, was ich doch immer zu sehr bin, vorkomme, so gieb es nicht mir, sondern den Sachen und Unannehmlichkeiten Schuld, die ich gerne hinter mir liegen lasse. Bis zum letzten Juni geht der Bericht meines Lebens, und ich betrachte ihn, und muß ihn in jeder Beziehung so betrachten, als den Endpunkt eines Theiles meines Lebens. Ich führte Dich an diesem Tag mit mir in die ***er Kirche und in die Sakristei, in der ich mit meiner Amöne getraut würde, und Du, mein Lieber, standest neben mir, und gabst uns Deinen Segen. Es war dieser Augenblick, wie ich Dir schon geschrieben, das einzige Erheb-

Digitized by Google

liche und Erhebende des ganzen Tages. Ich hatte mir Alles übrige, Mittag- und Abendeſſen, verbeten, und Du erräthſt leicht, aus welchen Gründen.

Ich übergab Amönen zum letztenmal ihrem Vater, um ſie den folgenden Morgen ihm auf immer abzunehmen.

Den erſten Juli fuhren wir von *** ab; ich verließ meinen Bruder noch ſchlafend, und ſo fuhr ich ins Freie, aus einer Stadt, in der mir Alles drückend und läſtig geworden war, und in der ich nun beinahe keinen Menſchen zurückließ, der mir angehört hätte; denn ſogar meinen guten Albrecht konnte ich nicht in dem Sinne ausnehmen, als ich es ſonſt gethan haben würde. Sein neues Verhältniß hat ihn ganz zu ſich hingenommen; und deswegen und ſonſt auch ſah er meine Abreiſe gern. Dieſes Gefühl hatte ich längſt, und um uns beide frei zu machen, kam ich auf den Einfall in die Nähe von Bayreuth zu ziehen. Ich wollte erſt nach Leinek, was in einer herrlichen Gegend liegt, und woſelbſt ein ſchönes Schloß iſt, ziehen, da ich aber hinterher erfuhr, daß das Gut auf dem Verkaufe ſtund,

so war es damit nichts, und ich mußte in Bayreuth selbst eine Wohnung miethen. E. hatte diese besorgt, und mit einer Sorgfalt eingerichtet, die von dem Größten bis zum Kleinsten gehet, und deren nur er in dem Grade fähig ist.

Außer dem, was Amöne hierher geschickt hatte, versah' er es mit Allem, was er für nöthig und angenehm hielt, und unterwegs ließ er uns durch seinen Bruder, den er nach Gefreeß entgegengeschickt hatte, wissen, daß noch nichts eingerichtet sei. Stelle Dir daher unsere Ueberraschung vor, als wir in die Zimmer traten, und Alles — von der Dintenflasche und dem Streusand, und Leuchtern mit Lichtern auf meinem Pulte, und einem Barometer neben ihm, von den Vorhängen an den Fenstern bis zur elektrischen Feuermaschine, und von dem kleinsten Milchkännchen, bis zur größten Pfanne, Alles geordnet und Alles und jedes an seinem Platze und Nagel fanden, u. s. w.

Wir brachten einen überaus schönen Abend bei ihm zu, und meine Brust war von dem ersten Juli an, wo ich *** hinter mir hatte, leicht, und ich verlebte seitdem sieben vergnügte Wochen

in häuslicher Fröhlichkeit und Vertraulichkeit. Amöne verdient sich meinen Dank und immer mehr zunehmende Liebe durch ihr schönes Betragen, durch ihr immer mehr wachsendes Eingehen in alle meine Wünsche und Neigungen, so daß sie selbst ohne alle ist, und die große Einförmigkeit, in der wir leben, ihr eben so lieb ist als mir.

Die einzige Unterbrechung in diesen sieben frohen Wochen war eine Reise nach ***, wo ich nichts weniger als froh war. Mir wurde der Aufenthalt daselbst und der Ort so zuwider, daß ich es mir gelobte, sobald nicht mehr, oder vielleicht nie mehr, hinzugehen; in jedem Haus, in jeder Familie war ich fremd, hatte ich das Gefühl der Lästigkeit. Ich sehnte mich recht schmerzlich zurück in meine Häuslichkeit, und zu Amönen, der ich mehr als je angehöre.

Ich machte dem alten H. die Vertheidigung wegen der Akziseschrift, und er ist von der hiesigen Regierung einstimmig freigesprochen worden. Dieser Ausspruch ist an den König verschickt zur Bestätigung und noch nicht zurück. (Dies im Vorbeigehen.)

Digitized by Google

Ich komme dadurch und durch meinen Ingrimm auf die L., die einen Triumphzug von Gevattern und darunter auch Dich gebeten, und dem Kinde den Namen, Klotilde, gegeben hat.

Mich ekeln alle diese erborgten Romanennamen an, weil das Haschen darnach eine eitle Geburt unserer Zeit ist.

Mittwoch, den 20. August.

Ich mag gar nicht nachsehen, was ich gestern geschrieben, es möchte mir sonst nichts übrig bleiben, als den Brief nicht abzuschicken.

Helena, Amönens Schwester, die hier zum Besuch ist, und ihr Nachtlager in Lübecks Hause hat, brachte mir heute die Nachricht, daß Lübeck die zweite Auflage Deines Fixlein an Dich abschickt. Ich lege, im Fall die Exemplare nicht zu lange unterwegs bleiben, die Briefe bei, so wie ich auch um Genehmigung bitte, daß ich mir ein Exemplar um die Weitläuftigkeit des Hin- und Herschickens zu ersparen, sogleich geben lasse. Ich habe diese Genehmigung vorausgesetzt, ist es recht?

Digitized by Google

Was ich jetzt von Bayreuth und in Bayreuth höre und sehe, so überzeuge ich mich immer mehr, daß keine Stadt weniger zum Wohnort für Dich passet, als diese. Es herrscht eine Sucht hier, sich, bei aller Gleichgültigkeit gegen die Wissenschaften, einen litterarischen Anstrich zu geben und man haschet, des litterarischen Intelligenzwesens habhaft zu werden, um sich damit zu zeigen; es hat sich ein kleines Kollegium in den Ruf der Gelehrsamkeit und des Fichtianismus gesetzet, das die Genieperiode der siebenziger und achtziger Jahre nachzuholen scheint und mit studentischer Revolutionsliebe über Alles desto zuversichtlicher abspricht, je weniger sie in der allgemeinen Oberflächlichkeit eine Widerlegung zu befürchten haben. Unter die ausgezeichneten und besten Köpfe gehören Seebeck und Langermann, mit denen man ein vernünftiges Wort sprechen kann. Beide sind philosophisch, freisinnig und wissenschaftlich gebildet. Die Regierung des Landes wird gut genug geführt. Doch wird kein Amt eröffnet, ohne daß es eine geraume Zeit leer gestanden, die Besoldung wird indessen eingezogen und dem Nachfolger ein Theil dessen genommen, was der Vorfahrer noch hatte.

Man kann dies um so leichter, da die Zahl der Dienstbewerber, — man nimt deswegen alle Ausländer, die sich melden zu Auskultatoren bei der Kammer und Regierung auf, — so groß ist. Für jedes Amt ist eine gewisse Besoldung fixirt; man sagt aber dem Neuangestellten, daß er diese nicht sogleich, sondern nur künftig als den Preis seines Wohlverhaltens bekommen könne.

Das ist Alles recht gut und löblich. — Die Kammer geht sehr darauf aus, Alles zu Geld zu machen und es kam zuletzt auch noch bis zur Orangerie auf der Eremitage und im Schloßgarten.

In der ersten sind neunhundert Stück durch Auktion verkauft worden. Die mittlern Bäume für Einen Gulden und einige Kreuzer das Stück, die kleinern für vier und zwanzig, sechs- und dreißig Kreuzer, und weil die größten schwer zu transportiren und unterzubringen sind, so haben die Tischler und Drechsler für jedes Stück dreißig Kreuzer geboten, um sie umzusägen, und zu verarbeiten. Sie werden sie bekommen; ich hörte es auf der Eremitage von dem Kommissarius der

Kammer selbst. Jeder solcher Baum kostete, als er aus Italien unter dem Marggraf Friedrich nach Bayreuth geschaffet wurde, dreihundert Gulden.

Wenn ich Dir nicht viel Gutes geschrieben habe, habe ich Dir doch Viel geschrieben.

Ich wunderte mich, als ich nachsah. Es ist, statt eines Briefes, ein Buch und noch dazu von solchem Format.

Halte bald Dein Wort: „Nächstens mehr oder vielmehr etwas."

Eben höre ich, daß Lübeck den Fixlein erst über acht Tage abschickt.

Schreibe mir für Seebeck, von dem man doch die meisten neuen Bücher bekommen kann, und den ich heute zum ersten Mal hier sprach, wo die „Reden über die Religion", die Du im Clavis p. 58. anführst, herausgekommen sind. Auch will er wissen, ob Du in Berlin Fichte gesprochen und was Du von ihm gehört hast. Antworte mir fein auf diese Fragen und bedenke, daß ich Deine Antworten als Lesegeld anwenden will für die Bücher, die ich schon morgen bekomme.

E. iſt geſtern vom Franzensbade zurückgekommen, er iſt ſehr froh über Heſſes Bekanntſchaft, die er dort gemacht und lobt ihn ſehr.

Lübeck wußte ſchon, daß Du von Weimar wegzögeſt. Unter den Buchhändlern müſſen Steckbriefe von Dir zirkuliren.

Lebe wohl, mein ewig geliebter Richter. Emanuel und Amöne grüßen Dich herzlich.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 21. Auguſt 1800.

Alter! Blos die Sehnſucht treibt mich über das Poſtpapier und ich weiß nicht, was ich Dir eigentlich darauf zu ſagen habe, außer ihr. So gar wenig Licht hab' ich über Deinen jetzigen Stuben- Schreib- und Nähr-Etat. Auch nach Amöne verlang' ich wie nach Friederiken. Dieſes Landen in einer ganz neuen Welt, führt Amöne mir immer näher und lieber zu, und ich möchte ſie ſehen. In der Ehe, wo alle Adern und Nerven anaſtomaſieren, iſt der fremde Eheliche mehr, als der eigne und jeder andere. Mein

Digitized by Google

Herz wünscht Ihrem Freude und Stille und Dein Glück.

Lies doch Hippels Leben im Nekrolog, und den „armen Mann" von Toggenburg, dessen Tagebuch mir nasse Augen gegeben, zu denen jetzt mein Kopf durch Andere selten kommt, obwohl oft durch eignes Schreiben und Musiziren. Ueber meinen ersten Brief an C., der noch nicht so bestimmt ist wie der zweite aus Berlin, welcher dort in den ersten Tagen geschrieben wurde, merk' ich noch an: daß ich schon ganz entschieden für mein Schicksal war — eigentlich gleich wurde, in Ilmenau. H....'s Partheilichkeit gegen mich in diesem Fall ist sehr groß aber natürlich. Steht in einem französ. oder anderen Journal etwas gegen Göthe oder gar Schiller, so wird's gepriesen und umhergeschickt. Mein öffentliches Lobpreisen des durchaus gemißhandelten Jacobi — und ein wenig die verschlungenen Windungen, die das Schicksal und Urtheil der C. nahm — verdecken ihm seinen wärmsten Freund, den er und sie für zu stolz und nun bald kleiner Makulatur-Angriffe würdig halten werden. Ach wie lieben die Menschen! und doch

werfen sie nachher dem Veränderung vor, in den sie sie hineingezwungen. Das andre Auge wird dann für ein andres Herz gehalten. Begehe nie die diesen Irrthum an mir, ob ich gleich meine * * * er Augengläser zerbrochen und mir neue geschliffen habe.

Alle Welt schwört — schon in Berlin — ich sei da viel stärker geworden, wahrlich, ich fühle mich überall gepolstert an, und doch würde man mich im Voigtland damit kränken, daß man es läugnete, welches die einzige Veränderung ist, die man mir mißgönnt, weil sie verschönert. Du hast mich lange nicht gepriesen und ich weiß nicht, was ich daraus machen soll.

Auch Göthe ist — wenigstens äußerlich — partheiisch; jetzt schweigen er und Schiller über das gelobte Gedicht der Imhof still, das ich fortlobe. „Wie gefällt Ihnen Jacobi's „Brief an Fichte?" fragt ich ihn — „Er bleibt „sich gleich." — „Gott und auch der T. bleiben „sich gleich", sagt' ich. Darauf blieb er — stumm. Kein Epigramm kann ihn in Bewegung bringen.

Digitized by Google

Den 25. August.

Dein mich begeisternder und erbitternder heutiger Brief hat meine Pferde morgen nach Rudolstadt abbestellt. . . . . .

. . . . . .

Dein A....cht war von jeher egoistisch, nur das Deiner Familie eigene Ehrgefühl und ein ästhetisches Streiflicht ließen ihn nicht ganz mit seinen Trivialklubbs zusammen rinnen; desto herrlicher glänzet Dein E. und Du; Ihr seid Euch unentbehrlich und unzertrennlich. Mit Ahlefeldt glaubt' ich gerade so, Säkula auszukommen, als mit Oertel Tagelang, jene gut, diese schlecht. Es giebt einen tugendhaften Egoismus (B...sch, Oertel, F.) — und so einen Stolz, wogegen sich alle meine Fibern giftig rüsten und wehren. Einen andern Egoismus und Eitelkeit ertrag' ich viel lieber. Ahlefeldt wird sanft gegen mich und ich dadurch strenge gegen den Herrn Jean Paul sein.

Es ist freilich komisch, daß meine Treppe zur Ehe, nach Dir, unendlich lang sein soll. Ich sorg' indeß, in Berlin spring' ich hinein; aber

es muß blos ein sanftes Mädchen dahin führen, das mir etwas kochen kann, und das mit mir lacht und weint. Mehr begehr' ich gar nicht. Das Schicksal wird mich doch nicht in G.'s Pferdefuß-Stapfen jagen wollen; oft überleg' ich's freilich, aber es ist nicht daran zu denken, sogar in einer solchen Un-Ehe, sänn' ich wieder auf Ehe. Ich muß und werde ein Mädchen heirathen, dessen ganze Sippschaft ein Freudenfest feiert, daß ich mich herabgelassen. Und doch spekulir' ich seit einiger Zeit fast mit auf Eingebrachtes; eine bemittelte Gräfin, oder so etwas, denk' ich oft, kann sich in Dich verschießen, und dann hieltest Du Dir Dein Reitpferd — wenigstens den Reitknecht — sprengtest nach Bayreuth und überhaupt das Fett wüchse fort, das sich jetzt ansetzt. —

Fichte ist in Berlin, soll Sonntags moralische Vorlesungen halten; ich besah ihn noch nicht, so wenig als die Gelehrten-Revue in den Klubbs, wo ich geladen war. In Jena gefiel er mir mit seiner Zungen- und Gelehrtenschneide. Er soll, wie Woltmann einem Wiener Baron von Cerdagna sagte — ein herrlicher Mensch! —

Digitized by Google

sehr toll über den Clavis sein. Packen mich blos seine Wind- und Schweißhunde an: so schweig' ich; thuts aber der Jäger, so fall' ich auch an.

Ich war seitdem wieder in Gotha. Der Erbprinz hat die Titano-Manie, und fürchtet blos, den Titan so fortzusetzen. Von Lilar will er mir Zeichnungen entwerfen lassen und senden. — Du thatest überall in Deinem Briefe Recht, allein sobald Du noch einmal die fremden Brief-Akten, die ich Dir immer willkührlich zuschlage, frankirst, halt' ich damit zurück.

Die Reden über die Religion für gebildete Verächter derselben (von Schleiermacher) kamen heraus in Berlin bei Unger.

Fichte hat in Berlin wenig Gefolge; Nicolai sagt mir: er (F.) schweige am Klubb. Ich wollte, Nicolai thät' es — so zeit-mörderisch erzählt niemand, wie er.

Ganze Brieffelleisen müßt' ich Dir schicken, und ich lese nicht immer am besten aus. Künftig — fixir' ich mich anders nicht — mach' ich mir ein Portativ-Museum, und lebe also auch in Bayreuth einen Monat.

Digitized by Google

Wie die gute E. mit ihren Schmerzen in meiner Brust lebt, brauch' ich Dir nicht zu sagen, wenn Du meine gerührte Antwort auf ihre edle gelesen hättest, in die ich Balsam für ihre tiefere Einschnitte legte. Jetzt lieb' ich sie gerade am meisten, und fühle doch bei dem ersten Gedanken des Besitzes, daß es dann wieder vorbei wäre.

Danke Gott, daß Du E. hast, und er, daß Du da bist. Was Du mir von Amöne schreibst, gefällt mir so sehr, daß ich beinah' an sie geschrieben hätte, wenn ich's nicht noch thue..

Adieu! mein guter alter lieber Otto!

R.

Den 31. August.

Es kann noch das Annexum geschrieben werden, daß ich in Berlin, wohin ich zu Michaelis gehe, in der neuen Friedr. Str. wohne, abzugeben bei H. R. Assessor v. Ahlefeldt. Mit der schönen Gräfin geh' ich — wegen Geld- Zeit- und Freiheitaufwand — nicht nach Eisenach, sondern nur nach Gotha; sie mag daher auch nicht dahin, sondern bleibt meinetwegen morgen unter einerlei Dachstuhl mit mir. Im

Digitized by Google

Oktober will sie, wie sie heute aber nicht vorgestern sagte, wieder nach Berlin. Denke Dir, mich unter dem Bilde eines Hasens, den der Jäger in immer näheren Kreisen umschleicht, so hast Du es. Wir sind jetzt bei dem Hände-Anfassen mit eingemischtem leichten Drücken. Ich halte mich passiv, und dabei kann keine Parthei leicht risquiren.

Adieu, vergieb dem „spaßigen" Freund. Bei Fr. Schlegel aß ich diese Woche. Seine Frau, Md. Veit, Tochter Mendelsohns gefällt mir durch Verstand, Bestimmtheit, Einfachheit und Originalität.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 11. Septbr. 1800.

Ich habe Dir, liebes Herz, mancherlei zu melden, mehr Süßsaures, als Sauersüßes. Die Gräfin nachher; Geld, was ich sonst wollte — will man jetzt von mir. Die L. kam vorgestern mit ihrem Kind allein gefahren und wollte Tausend Thaler von mir, dann, — da das

Abſchlagen leicht war — fünfhundert. Eine hölliſche Minute: die weinende Mutter — das ſchöne, ſchweigende Kind — das Unglück — die Erniedrigung — meine Angſt über die Folgen ihrer Rührung und über die Mittel, ihr nur ein Wort zu ſagen, das nicht zu tief einritzte —: indeß blieb ich ein langer Eiszapfen, dem kein Tropfen entfiel. Heute thut ſie die alte Foderung ſchriftlich wieder und ich verneine. Derſelbe Poſtknecht bringt von A. eine Bitte um zweihundert Thaler, wovon ich ihm auch die Hälfte aſſignirte; er iſt rechtſchaffen. Die L. hatte ſieben oder acht Karolin als Bezahlung der alten Schuld mit, und legte ſie hin. Natürlich mußte ſie ſie wieder mitnehmen, da ich nicht helfen konnte. Das Schickſal will gern haben, daß ich mir durch den Bettelſack ein Luftloch nage. — Abends kamen Herders zu mir; mein guter alter Mann ſaß froh auf meinem Schreibſtuhl neben Burgunder. Meine Seele kennt keine größre Luſt, als ſeine — ach! ich lieb' ihn recht und wir haben jetzt nichts Trennendes zwiſchen unſern Herzen, als die Weſten.

Die Gräfin! — Dir erzähl' ichs; Aber A. würde wahrſcheinlich irre.

Digitized by Google

Am Sonntag Abend aß ich mit ihr. Die schöne, lange Gestalt, die durchaus harmonischen Theile, die gerade Nase und der feine, zu besonnene, gespannte, der B. ähnliche Mund, aus dem aber — zumal in der Liebeminutenzeit — eine so ins Herz einsickernde Stimme bricht, daß ich sie in Gotha bat, mir es zu sagen, wo ich ihr nicht glauben dürfte, weil ich fast — der Stimme wegen — nie wüßte, woran ich wäre. Das Alles neigte sich an meine Lippen. Ich hatte in meinem Kopf fast das ganze schlagende Herz droben: „Morgen Abend im Gothaischen Gasthofe ist eine Sache entschieden, dachte ich, die es beinahe heut schon war.“ Einmal war ich fast dem Absagen der himmlischen Höllenfahrt nahe. Aber ich fuhr doch mit und ein Herr v. S.

Den 15. September.

hiesiger Kammerjunker, mit gebogenen Knieen und Ideen, und nie bis an die Ferse lebendig, aber rein und gut, jugendlich und jungfräulich-fortblühend, kam im Gasthofe dazu und setzte sich improvisatorisch auch ein — aber nur bis Erfurt. Der Gräfin botanische und andere Kenntnisse,

ihre reisebeschreiberische Aufmerksamkeit auf jede Fabrik ꝛc., ihre Festigkeit und Besonnenheit und enthaltsame Zunge gegen S., dem sie doch, wie allen Männern, gefallen wollte, gefielen mir. Sparsam ist sie doch auch mit, wie überall die vornehmen Weiber. — Wir kamen Abends in Gotha — mit holder, leichter Liebe — an. Im dämmernden Mond-Abend vor dem Essen saß ich auf ihrem Kanapee — meine Lichter hereingetragen. Die kleine A— lag an dem Mutterarm und machte stumm (wie diese mir französisch sagte) vor Liebe zu ihr die Hand mit Thränen naß; ich lag am andern und wir kümmerten uns wenig um die ab- und zuschreitende Dienerschaft. Ich könnte die Schilderei noch romantischer färben, hätt' ich so viel Leinwand als Farbentusche.

Der ganze nächste Abschied-Morgen bis zehn Uhr — ich führte sie im herzoglichen Garten herum („Sie haben sich eine schöne Frau zugelegt", sagte der uns begegnende Herzog) — war unbeschreiblich zart und süß. Diese himmlische Stimme, und diese Festigkeit und der ganze Reiz der hohen vollen Gestalt, und diese Leichtigkeit des Lebens und Liebens legen Franziskanerstricke um

mein empirisches Ich. Die Hauptsache ist, daß man bei ihr gegen gar Niemand sündigen kann.

Glaube also nur nicht an irgend ein, auch nur von Fernen ähnliches Betragen bei Weibern — Mädchen sind ohnehin erhöhte Sternbilder für mein Gewissen —. Bei Gott! ich bin physisch kalt und moralisch heiß zugleich gegen Freundinnen, wie in *** gegen Mädchen. Ich bekomme sie jetzt nach der Apostelzahl in jeder Stadt; so in Gotha, und überall.

Von hier schreib ich nicht mehr. Hier ein Brief von der Gräfin. Ende Monats geht es fort. — Jakobi schickte mir ein von seiner sonderbaren moralischen Natur eingehauchtes Urtheil über den Titan (Baggesen sprach ihm nach; auch ist er mir wegen meiner kalten Antwort auf seine Lohkuchen-Hitze auffässig). — Wie soll ich es mit Deinem, dem Oertelschen in der deutschen Fama, dem Thieriotischen (das mir sehr gilt) und dem Knebelschen und anderen reimen? — Ich will nachher noch ein wenig Platz für eine Antwort auf Deine morgende lassen, wenn sie kommt.

Digitized by Google

In Dessau nehm' ich die Frau des H. R. Spazier mit nach Berlin. — Herder wird mit einigen Donnerwolken in das Buch von seinem Plagiat und in Kant und Rezensenten fahren. Lies seine Kalligone und sein herrliches früheres Buch „Auch eine Philosophie „der Geschichte der Menschheit." Seine frühen Schriften kennst Du überhaupt nicht. — Ich ziehe ohne schwarze und lichte Ahnungen von hier fort. —

Den 18. September.

Hättest auch was schicken können! Du schreibst allezeit einen Brief auf einem Sitz, ich arbeitete von Woche zu Woche daran. Schreib mir von Deiner Schwester. — Mein Pathchen W. sprach ein mit Schnabelstiefeln und einem Uhrkettenpaar; ich entließ ihn mit einigen Groschen. Blitzen und Donnern wird er freilich über die Erde wenig; Mattigkeit ist seine Sache. — Lebe wohl und grüße die Zwei.

R.

Digitized by Google

Otto an Jean Paul.

Freitag, den 19. September 1800.

Mein geliebter Richter!

Je mehr Du mich an das lange Hoffen oder beinahe an das Nicht-Hoffen auf Deine Briefe gewöhnt hast, desto mehr und inniger erfreute mich Dein letzter Brief. Ich bekam ihn am letzten Abend eines achttägigen Besuchs, den meine Schwester bei uns gemacht hatte.

Ich danke Dir vor Allem für Dein liebendes Andenken an Am., deren Geburttag wir mit E. gefeiert haben, und den wir in schönster Innigkeit und Frohsinn zugebracht. Dein Brief und Deine Erinnerung an diesen Tag war für uns die schönste Nachfeier desselben.

Den „armen Mann" von Toggenburg und Hippels leider abgebrochenes, und Dir schlecht dediziertes Leben im Nekrolog haben wir schon gelesen. Das Tagebuch des „armen Mannes" erweckte und vergnügte mich auf ungemeine Art. Es ermuntert nichts mehr zur Menschen-

liebe und zum Glauben an die Menschen, als, das tägliche Thun und den innersten Sinn ausgezeichneter und guter Menschen vor sich vorüber gehen zu sehen und in sich eine Uebereinstimmung mit ihren Gedanken, Gefühlen und Verhältnissen zu finden. Die kleine Aehnlichkeit soll zu einer größern und weit umfassendern gemacht werden. Es entsteht Muth zur Verwerfung der Fehler, von denen auch die gewohntesten und ältesten nicht unberührt bleiben.

Eben so erquickte mich vieles in Hippels Leben im Nekrolog.

Den A...ch beurtheilst Du recht. Er ist seit dem achten verheirathet und sehr glücklich. Ich freue mich recht innig darüber, und er schrieb mir neulich, daß er wisse, er könne mir keine größere Freude machen, als durch die Schilderung seines Glücks und darum schreibe er mir auch Alles. Dazu gehörte auch, daß er fünfzig Laubthaler zum Geschenke von einem Kaufmanne bekommen hatte, den ein anderer durch einen betrügerischen Bankerot um mehrere Tausende brin-

gen wollte. Jener wollte schon wenigstens die Hälfte seiner Foderungen nachlassen, bekam aber Alles, und ich hatte Alles gemacht und bekam doch wenigstens die Nachricht von dem Geschenke. Die obige Stelle in A...chts Briefe unterstrich ich mir zum Andenken. Mein schönster Lohn ist der, daß mir bei dieser Mittheilung wenigstens die Anerkennung zu Theil wird, mich immer und immer über jedes Menschen Glück und Freude mit freuen zu können.

Was ich Dir schrieb, verberge ich mir, so lange es geht, selber und so erhalte ich die bessern Gesinnungen in mir aufrecht, und meine Ergießung gegen Dich, meinen einzigen und alten Vertrauten, nähert mich dem Bruder, dem lieben Gefährten meines halben Lebens.

Doch bist Du mir unter allen Menschen, die ich hatte, der Einzige übrige, der bewährteste, der, welcher mich an die Welt knüpft, o, bleibe mir immer, mein Richter!

In diesen letzten Tagen war der „arme Mann" recht für mich. —

Ich lege Dir etwas bei: den Brief E—s, und einen von Deinem Revanten, mit dem er

Deine Anweisung an jenen schickte. Er wird Dir so sehr gefallen als mir. Die gewisse Zurücksendung mache ich Dir zur Bedingung.

Sage mir, wie ich Dir Herders Metakritik zubringen kann? Ich verdenke es diesem nicht, wenn ihm jeder Göthische Tadel zu sehr gefällt. Ich habe nemlich ein Stück, das neueste — des Athenäums, und kann Dir den Ekel nicht beschreiben, den ich mir daraus gegen die absprechenden, verworrenen Opferpriester des Gottes „Göttlich von Namen, Blick, Gestalt, Gemüthe" sammelte. Es wird Einem ordentlich der Kopf drehend, wenn man eine Zeit lang die närrischen Lobeserhebungen, die sich die Leute gegenseitig machen und den nichtssagenden Wirrwarr von theoretischem Gesloskel gelesen hat. Die Leute wissen selbst nicht, was sie wollen, verlassen sich aber darauf, daß man ihnen einen Sinn zutraue und hinter ihrer gerühmten Unverständlichkeit Verstand suchen oder höchstens Ironie vermuthen, und sich so in die großen Tendenzen unsers Zeitalters finden werde. Mir ist es unbegreiflich, wie Göthe mit seiner Universalität, der doch neben dem siebenten Bande seiner neuen Werke wahrlich!

die vermischten Gedichte der frühern Werke nicht mehr machen könnte, einen solchen Götzendienst ertragen kann.

Vor einigen Tagen kam ich zu Seebeck — und fand auf seinem Tisch Deine Briefe liegen. Zufällig schlug' ich sie auf und fand — folgende Dedikation: „Sr. Majestät Friedrich Wilhelm M. allerunterthänigst gewidmet von dem Verfasser." Heinsius versteht es also auch ein rechter Buchhändler zu sein. Lübeck ließ mir vor einiger Zeit sagen, daß er die Kupfer zum Fixlein erst in Nürnberg machen lassen müsse. — Der edle Mann ließ sich ein hier befindliches Exemplar der Hippelschen Schriften mit eigenhändigen Anmerkungen des Verfassers leihen, und die letzten heimlich abschreiben; dann nahm er sie zum Vorwand, um dadurch den Verlag Hippelischer Schriften zu erhalten, was ihm aber fehlschlug.

Sonntag, den 21. September.

Heute schicke ich meinem Brief an Dich ab, damit er Dich noch in Weimar treffen und

Dir den Abschied dort geben möge, mein guter Richter. Du entfernst Dich immer weiter von mir, und doch fühle ich täglich, daß Du mir immer näher kommst; daß Du in jeder Rücksicht der einzige Mensch bist, dem ich mich ganz anvertrauen kann. Oft fühle ich mich auch blos durch Dich noch in Zusammenhang mit der Welt; verlaß mich nie, mein einziger Freund; ich werde ewig an Dir hangen. Die Sorge, die Du in Deinem letzten Brief von Herder auf mich überträgst, werde ich nie nöthig machen. Wir können uns mißverstehen, tadeln, mißbilligen; aber wir können nie unerklärt, ungewarnt, Jeder nur in sich gekehrt und an sich denkend, von einander gehen. Mißverständnisse sind unter uns möglich; aber keine unlösbaren, keine, bei denen nicht Jeder von uns sein Recht und sein Unrecht gerne einsehen, nehmen und geben würde. Gingest Du für mich verloren: so würde die Welt für mich ganz bodenlos, und ehe ich dieses erlebte, wäre es für mich besser, daß ich leblos niederfiele und untersänke, vor dem Augenblick, wo ich mich so bodenlos in der Welt fühlen müßte. Lebe wohl und schreibe mir. Ich lobe,

Digitized by Google

ich achte und liebe Dich unaufhörlich, mein Richter.

O.

Otto an Jean Paul.

Sonnabend, den 27. September 1800.

Mein Richter!

Gestern erhielt ich Deinen Brief mit Briefen und gestern schickte mir auch Lübeck den Fixlein und ließ mir sagen, daß er heute die Exemplare an Dich abschicke. Ich benutze also die Gelegenheit, Dir die Briefe gleich heute wieder zurück zu schicken.

Deine betreffend: so danke ich Gott, daß Du den Kampf mit der L. p. m noch so glücklich und blos mit dem Verlust des schon hergegebenen Geldes überstanden und nicht in diesen Köder gebissen hast, der den Haken in Deinen Geldbeutel praktiziren sollte, in den sich, wie ich sehe, aller Henker einpraktiziren will. Auch .... hätte es nicht thun sollen, und das, was Du ihm gegeben hast, kannst

Du immer auch als eine Abfindung ansehen, wodurch Du leichter künftige Ansprüche abweisen kannst. Er hat sehr viele Schulden und das Zusammenwohnen mit ihm in Einem Hause kann Dir manchen harten Kampf bereiten.

Ich wüßte Dir keinen bessern Rath zu geben, um Dir künftig ähnliche Kämpfe, wo nicht ganz zu ersparen, doch zu erleichtern, als daß Du niemals mehr Geld bei Dir vorräthig littest, als Du gerade zu Deinen Ausgaben auf einige Monate oder ein Vierteljahr brauchtest. Das übrige könntest Du mit diesem und mit doppeltem Nutzen für Dich wuchern lassen. Ueberlege es und E. laß, wenn Du es billigst, für das Uebrige sorgen. Auf den Nothfall für Dich, wenn Du nemlich mehr als baares Geld brauchtest, könnte Dir E. immer einen offnen Wechsel auf die Fürther Bank geben, den Du sogleich in Berlin bei der Bank und überall absetzen könntest.

Heute früh — jetzt ist es Nachmittag — war ich, als ich an Dich zu schreiben anfieng, sehr voll; wurde aber durch einen sonderbaren Besuch — den Jud Mendel, Deinen chema-

ligen Logis-Antezessor und auch Besucher — gestört, und jetzt will mir nichts mehr einfallen.

Die arme Gräfin! — Du fängst Deine Erzählung an: die Gräfin! und hättest eben so gut um ihretwillen anfangen können: „die arme Gräfin!“ Doch wäre dies um meinetwillen nicht recht gewesen, weil Du mir den schönsten Genuß der dramatischen Schilderung im Voraus genommen haben würdest. Die arme Gräfin! die unter Hoffnungen auf eine bessere Zukunft lebte, was hatte sie von dem Spas? Die Gegenwart konnte ihr nicht so zu Theil werden, als ihrem Magnetisirer, und beschreiben konnte sie auch nichts; denn das Mündliche, Nahe, scheint ihre Sache zu sein und mit der Briefstellerei, und von Weitem her wird sie wenig umstellen und noch weniger fangen.

Zu Deinem Satze von der Gräfin: „die „Hauptsache ist, daß man bei ihr gegen gar „niemand sündigen kann“, muß ich doch die Ausnahme setzen, welche die kleine an der entgegengesetzten Seite von Dir liegende und liebend-weinende A— machen könnte. Aufrichtig gesagt, das Kind irrte mich, oder ich mich an ihm. —

Ich wünsche Dir sehr, daß nun nicht eine Grä-fin kommen möge, die noch mehr abkürzet, als diese, oder daß eine andere klüger ist, als diese, und das Künstliche in einem Augenblick aufgiebt, wo blos das Natürliche weiter hilft. Ich gestehe Dir, daß es mir immer ist, als ob etwas in Dir untergehen müßte, was nicht in Dir untergehen sollte, sobald Du mir mehr als das zu schildern hättest, was Du mir geschildert hast, obwohl einige Erfahrenheit, die größer wäre, als die mei-nige, sogar vor Leiden sichern kann.

Ich komme auf den trefflichen und herrlichen Jakobi.

Du stellest sein Urtheil meinem und mehren andern gegenüber und ich gestehe — ich gestand heute schon oft und das verfluchte Wort verfolgt mich ordentlich — daß ich zu geneigt bin, schwei-gend zurück zu treten, wenn der edle Mann spricht; daß ich also — sogar gegen mein Gefühl — ihm überall gern recht geben möchte. Von Bag-gesen schweige ich und gebe auf ihn nichts. Du kannst beurtheilen, ob Jakobi recht hat. Hat er es: so muß es Dir Dein eigenes Gefühl nach einer nur leichten Selbstprüfung sagen, wenn

Du den Zustand, in welchem Du Deinen Hesperus und den Titan schriebst, mit einander vergleichest. Ziehe also dein schriftstellerisches Gewissen zu Rathe. Heute sprach ich mit E. von dem Einfluß, den das Zeitalter, die Wohnstadt, das Land unwiderstehlich auf jeden Menschen hat, und daß selten Einer davon frei bleiben kann. E. sagte: — (ich kann aber seine kurzen Worte nicht treffen, womit er andeutete,) daß selbst das Widerstreben gegen die Stimmung, die uns das Zeitalter geben wolle, es mache, daß wir unsere Eigenheit herausheben wollen und leicht übertreiben.

Die Worte fielen mir wie ein Orakel auf, und ich beschloß in demselben Augenblick, wo ich sie hörte, sie Dir zu schreiben und sie auf Dich anzuwenden. Prüfe Dich und Alles, mein Richter! Ich komme nun auf den Vortrag eines Gedankens, bei dem ich auf Deiner Seite die Willigkeit (oder die Vergebung, um ihn anzunehmen, diese um nicht ungehalten zu werden über mich und ihn) wünsche, die Du wohl ehemals gegen meine Meinung oder gegen meine Vorschläge hattest, die ich aber jetzt — je mehr Du über mich

empor gewachsen bist — so wenig hoffen, als erlangen kann. Du weißt, daß Du einmal auf den Einfall kamst, den Hesperus zu übersetzen, und Deine Manier dabei ganz fallen zu lassen und zu verleugnen. Ich hieng an diesem, meinem eigenen Gedanken, mit der größten Lust; er wurde aber nicht ausgeführt. Jetzt möchte ich Dir in Rücksicht des Titans das nemliche vorschlagen, und zwar in zwei Fällen und auf alle beide, es mag Jakobi recht haben, oder nicht. Hat er recht: so besserst Du Dich; hat er es nicht: so vervollkommst Du Dich in Deiner eigenen Manier. Ich wünsche nemlich, daß Du den ersten Band — in Rücksicht der künftigen würde es sich geben — so bearbeitetest — und gleich — wie Du es mit dem Hesperus ehemals machen wolltest, daß Du diese Uebersetzung mit der höchsten Verleugnung Deiner Manier sogar mit einiger Rücksicht auf die neuern ästhetischen Partheigänger machtest, und sie in die Welt schicktest, ohne Vorrede und Alles. Könnte ich es dahin bringen, daß Du meinem Einfall Gehör geben möchtest, ich würde außerordentlich froh sein, es würde Dir gewiß nützen, wenigstens zu der

Digitized by Google

gewissen Prüfung helfen, ob Jakobi — ich fürchte mich vor seinem Urtheile — recht hat. Es ist kindisch bei einer solchen Sache, Bitten einen Einfluß zuzutrauen und doch möchte ich Dich bitten und sagen: mein guter, ewig geliebter Richter, höre auf mich und thue es, was ich wünsche! Sprich wenigstens in Deinem nächsten Briefe, auf den ich bald aufsehe. Ich habe gewiß den herrlichsten Tag, wenn Du mir schreibst: ich thue es. Du kannst Alles sein; und ich wünsche, daß Du es zeigen mögest auf die vorgeschlagene Art.

Die Korday hab' ich sehr rühmen hören; ich hoffe, daß Du sie mir schickst, wenn Du sie überflüßig bekommst, auch den Aufsatz im überflüßigen Taschenbuch mit diesem. Ich bitte gerade zu, mit der Ueberzeugung, daß Du mich verstehest, und weißt, daß mir eine Gewährung nur lieb sein kann, die Dir so leicht als angenehm ist.

Die Zeit ist verlaufen; das Papier voll.

Lebe wohl, alter guter Richter.

D.

Otto an Jean Paul.

Sonnabend, den 27. September 1800.

Lieber Richter!

Ich habe kaum vor einer Stunde meinen Brief an Dich gemacht und an Lübeck abgeschickt, als ich, in Erwägung desselben, finde, daß ich vielleicht Manches nicht deutlich gesagt, und in der Eile zurückgebliebene und vergessene Gedanken für angedeutet gehalten habe. Ich nahm daher dieses schöne Blättchen, das aus einem Exerzizienbuch Deines ehemaligen philosophischen Jüngers H. hoffentlich eins der besten Blätter darum ist, weil es weiß an mich kam.

Sonntag, den 28. September.

Du siehst, daß ich ein täglicher Schreiber bin, und Dich, Du magst Dich rühmen, wie Du willst, doch übertreffe. ++ Wenn ich aber auch dieses thue: so lobe ich Dich doch sehr wegen Deines neuerlichen expediten Wesens, mit dem ich sehr zufrieden, besonders mit Deinem letzten trefflichen Kabinetstück, das Du bei mir nieder-

Digitized by Google

gelegt hast. Ich wünsche sehr, daß Du noch recht oft dergleichen Stoff erleben mögest, damit Du an mich die herrlichen Abformungen absetzen kannst.

Ich vergaß gestern zu schreiben, daß Du Dir die harten Urtheile über den Titan durch die zu lange Ankündigung desselben zugezogen hast. Die Menschen betrügen sich oft selbst, um sich nur in ihren Erwartungen nicht befriediget zu finden, aber dann ist es auch, wenn eine daraus entstandene Empfindlichkeit einen Schriftsteller trifft, nicht diesem, sondern blos ihnen nachtheilig. Empfindlichkeit macht sie scharfsichtig, um zu übertreiben, aber der Tadel, der daraus entsteht, nützt, wie jeder Tadel, dem Empfänger mehr als dem Geber, und er gehört darum nicht unter die Wohlthaten, weil diese den letztern wenigstens eben so angenehm sind, als dem ersten.

Ueber meinen Vorschlag der zweiten Bearbeitung des Titans außer Deiner Manier — zur Stärkung oder Besserung in dieser, welches Dir die seltene Uebung sagen würde — worüber ich Deine Meinung zu hören äußerst begierig bin, erinnere ich noch, wenn ich vielleicht vergessen

habe, daß Du die Schrift, ohne Dich zu nennen, auch ohne eine Vorrede, wie Du sie zum Hesperus machen wolltest, herausgeben müßtest. — Mein Vorschlag geht auch, wenn Du ihn nicht in Rücksicht des Titan genehmigen solltest, auf irgend ein anderes neues Werk. — Schreibe mir darüber.

Ich werde mit dem Judenthum immer mehr umstrickt, je mehr E. davon frei wird und doch das meiste noch mit machen muß. Heute ist mir ordentlich Angst auf morgen und auf diesen Abend, weil dieser der Vorabend des langen Tages ist, der mich so in die Seele eines Menschen ängstiget, der ihn, Gott weiß warum? mitmachen muß, daß ich alle mögliche Arten von Betrügereien zum heimlichen Essen und Trinken, sogar einen blinden Feuerschrecken zur Erlösung aus der Schule mir ausgesonnen habe. E. war vorhin bei uns und nahm komisch Abschied, weil er uns während des langen Abends und Tags nicht sehen kann.

Digitized by Google

Montag, den 23. September.

Du könntest mir einen Gefallen thun, wenn Du mir bei Deiner nächsten Briefsendung die des alten guten Gleim, auch die ich schon hatte — worunter besonders der über das Heirathen gehört — mit beilegtest, und wenn Du nicht vergessen wolltest, daß ich Dich darum gebeten habe.

Heute fällt mir ein, daß Du leicht diesen Brief eher bekommen könntest, als meinen vorigen durch Lübeck und mit den Exemplaren des Firlein; doch hoffe ich, daß Dich das schlechte Wetter etwa einige Tage im Oktober in Weimar aufgehalten und Dich der Brief vielleicht noch erreichet hat.

In Berlin erkundige Dich — vergiß mir's ja nicht — in dem königl. neuen Garten — ich weiß zwar nicht gewiß, ob dieser Garten in Berlin oder Potsdam ist — wo er auch ist, erkundige Dich nach der Luise. Ihr Onkel ist Thürsteher in dem Garten, zu diesem sollte sie, nach dem Vorgeben der Mutter, kommen. Zum Behufe der Nachfrage und auf den Fall, daß

Du es vergessen hättest, melde ich Dir, daß ihr Vater Taucher heißt und Füsilier ist. Mich verlangt schmerzlich nach einer Nachricht von dem Mädchen, an die ich nicht ohne das innigste Mitleid denken kann.

Sonnabend, den 5. Oktober.

Du kennst die Bitte der H....r an E. Obgleich die Aufgabe H.s nicht sonderlich leicht war: so löste er sie doch, obwohl mit einem Nein und mit Wahrheit, mit einem schönen Brief, den ich Dir vielleicht und auch darum beilege, weil er seine Lage und seine Denkart in diesem Punkte schildert, die ich mir wenigstens sonst nicht in dem Grade drückend vorgestellt habe, als ich sie jetzt sehe. Bekannt als wohlhabend und wohlthätig wird er von denen, welchen er schon Gefälligkeiten gethan, gerade darum um größere, und von denen, welchen er noch keine gethan hat, um welche angegangen. Er sagte mir, daß auch nicht Ein Tag vergehe, wo nicht blos Eine, sondern mehre solcher Ansprüche an ihn gemacht worden, die er entweder mit seiner größten Verlegenheit befriedigen und sich Schaden thun, und wenn er

es den einen Tag gethan, den andern es doch abschlagen muß.

Montag, den 6. Oktober.

Eben erhalte ich Nachricht von ***, daß von den zwei jüngsten Kindern der Renate, welche die Blattern haben — Pauline hatte wenige und ist wieder hergestellt — das jüngste, der kleine Albert am Tode liegt, und jetzt wahrscheinlich schon todt ist. Den Schmerz der Mutter kannst Du Dir vorstellen.

Ich stelle mir vor, daß Du jetzt ganz gewiß schon in Berlin bist, so wie ich auch glaubte, daß Du zur Messe in Leipzig sein würdest, woher ich einen Brief von Dir erwartete; aber vergeblich. Von Berlin aus schreibe mir bald, denn es verlangt mich zu wissen, was Du machst, und was Du sagst. E. und Amöne lassen Dich grüßen. Lebe recht wohl.

O.

Digitized by Google

Jean Paul an Otto.

Berlin, den 24. Oktober 1800.

Lieber!

Nur einige Worte aus dem Saus und Braus. — Vor drei Wochen Abends kam ich hier an. — Ich und Ahl. leben wie jugendliche Muſenſöhne in Waffenbrüderſchaft des Eſſens und Ausgehens, wir haben Einen Bedienten, der Alles kann und thut; durch ſeine Thüre läßt er mir Morgenſonne, ich ihm durch dieſelbe — Abendſonne zukommen. Ein Garten umgiebt uns. — (Deine Briefe bekam ich alle). — A. behandelt mich mit Zartheit und weiblicher Schonung und Geduld; denn jetzt iſt mit mir ſchwer auszukommen. Ich will Dir noch einige nennen, bei denen ich zum Thee und Eſſen war. — Fräulein v. Hake (trefflicher Charakter). Fr. v. Schere (bedeutende Frau). Fr. v. Boye — der berühmte Herz und deſſen große gelehrte Frau — Madame Bernhard — der ſchlegelſche Bernhardi, der mich oft beſucht. — Buchhändler Sander (ſchöne Frau). — Mdme

Claus. — Minister von Alvensleben (dreimal da dinirt; er gab mir sein Manuskript über das achtzehnte Jahrhundert, das sehr gut ist). Fr. v. Hastler, geheime Rath Meyer (drei herrliche Töchterlein). — Konsistorialrath Zöllner, Matzdorf, ein Kränzchen bei Kriegsrath Brandhorst, Lieutenant Faber, Kriegsrath Müchler (herrliche Frau). Und was lernt ich nicht kennen? Drei Himmelsgesichter müssen genannt werden. Schmükker, Stubenrauch, v. Berg (Mutter und Tochter erlesene Wesen). — Dann Teller — Klein aus Halle, Schleiermacher ꝛc. — Aber wozu die leere Liste? — Ich werde auf den Händen getragen, die sonst Andere küssen. — Die B. ist wieder zurück, kommt wahrscheinlich nach Berlin. —

Schreibe mir doch recht aktenmäßig, in wie vielen Exemplare der niedrige Heinsius — Lübeck ist auch eine ehrlose B.... — die Dedikation gedruckt; ich will ihm etwas versetzen. —

Fast Alles wohnet eine halbe, drei Viertelstunden weit von mir. Vorgestern war Nachts

Feuer; man regt sich nicht im Bette, und wär' es in derselben Gasse. —

Deine Schreiberei über den Titan hat mich wenig ergötzt. Wankt Dein Urtheil so durch ein fremdes? Seit ich in Weimar war, und hörte, daß Herder das schlecht findet, was Göthe und Schiller gut — und umgekehrt — (S. Exempel unten) *): so frag' ich nach keinem einzigen Urtheil über mich, obwohl nach dem der gebildeten Majorität. — Jakobi ist als Kunstrichter nie ratifiziert. Er verdarb sich den Titan durch die Voraussetzung, daß er die Narben des Giftes trage, gegen welches er gerade das Gegengift bereitet.

(Baggesen ist toll, weil ich seinen Brief

*) Fr. Schlegel, bei dem ich aß, sprach Wieland sogar die Talente ab — und dem Jakobi reinen philosophischen Sinn, mir aber zu — Schiller findet nichts an Thümmel — Herder nichts an Schleiermacher, und Tieck; Schlegel alles — Herder findet meinen neuen Styl klassisch — Merkel schlecht — Göthe die matte Genoveva gut — und den Wallenstein — Wieland anfangs alles zu gut, dann zu schlecht, und so geht alles erbärmlich durcheinander.

Digitized by Google

kalt beantwortet.) — Nie werd' ich den Hesperus anders geben; noch weniger den Titan, dessen größter, durch die nothwendige Wahl des vornehmen Standes entsprungener, Fehler eben das sogenannte Edle, und die Abweichung von meiner Siebenkäsischen Manier ist. Hört ich dahin, und dorthin, und hierhin — Himmel! mein Gefühl, und Feuer, und Alles würde verhunzt. Die Neuern sind gerade für mich; Tieck war Sonntags bei mir; aus seinem Spas muß ich nichts machen; Bernhardi vertheidigt mich gegen Merkel, gegen den ich mündlich so spashaft freundlich bin, daß er's nicht ausdauert. — Bernhardi hat mich eigentlich studiert; Tieck wollte früher ein Buch über mich schreiben, und damit genug. —

Leider kann ich Dir der Ferne und Gefahr wegen meinen Manuskript-Titan nicht senden.

Die Corday hatte ich nur einmal, und die Herzogin bettelte sie unter Kauf-Vorwand mir ab. Mit der Corday bin ich und Archenholz ganz zufrieden; und Du? — Das überflüßige Taschenbuch (es kommt erst 1802 heraus) bekommst Du, wenn ich's habe.

Den 29. Oktober.

Heute schreibt mir meine noch immer nahe Renate ihren Schmerz. — Die B. ist in Meklenburg, und kommt hieher (unter uns), die Gräfin ist schon da. Sie knüpft sich mit schönem Herz an mich. Offner kann man nicht von sich erzählen, und von Reise-Avantüren, als sie thut. Kein Mann geht vor diesem feurigen Busch unversengt vorüber, meine Schuhe hab' ich hineingeworfen, wie auf einen Schatz. Jetzt ist sie mir von Neuem unbegreiflich, in so fern sie immer edler ist. — Sie hat sogar Logik bei Kiesewetter gehört, und hat einen durchaus philosophischen Geist. —

Jetzt Antworten! Warum schweigt Deine Friederike. Ich hätte ihr dann auch mit einem P. S. für ihren Schul-Mann geantwortet. — O! kannst Du noch nicht aus Deinem Teufels Kettenwerk heraus? Sperret sich immer Dein Kopf und Name ein? — Und das ökonomische Leben dazu. Jetzt mußt Du Dich ändern, auch der Zukunft wegen. — Offenbare mir nur alles, was Dich drückt; ich bleibe ja an Dir,

Digitized by Google

wie Du an mir. — Schreibe mir die wichtigern Veränderungen von L.; damit ich die darunter aufgreife, die mir zu meinem Gelde hilft. — An Schenken ist nicht zu denken, und es soll sich nicht reimen. — Von meinem Herder kehrt' ich mich mit trüben Augen weg; ich suche ihn nun auf der Erde vergebens; und freue mich auf die Minute unseres Wiedersehens. — Gleims, und alle Briefe sind in Weimar, wo ich drei Kästen noch habe. — In Rücksicht des Geldes that ich's schon vor Deinem Rath; ich gab's in die hiesige Bank. —

Die schönen Mayers schickten mir vor der Ankunft einen selber gemachten Fenster-Vorhang; jetzt anonym, mit der — fast für bewachte Mädchen gemachten — Fußpost, mir und Ahl. feine Schlaf-Westen. —

In Leipzig war ich nicht; in Dessau bei Niemand. Zwei schöne Mädchen, eines von Weimar für Halle, eines von Dessau hieher bracht' ich im Wagen mit, auf keine andere Kosten, als die des — Beutels. — Weiß man in Bayreuth nichts vom wilden Kosmeli

zu erzählen? dem Verfasser der Biographie eines 42jährigen Affen. —

Sieh jetzt bei unzähligen Arbeiten und Briefen nicht so bald auf einen auf. — Die Juden und Jüdinnen sind hier so fein geglättet und zugeschnitten, wie ihr Gold. Eine Societät von vielen Tausenden zu ihrer Glaubens-Revolution geht über Europa hin. — Sogleich nach dem Ende des zweiten Bandes des Titan, fang' ich den größern Siebenkäs — Fixlein an, nach dem ich mich so lange sehnte; die Welt soll sehr lachen. —

Leb' wohl, mein unvergänglich Geliebter! —

Richter.

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 26. Oktober 1800.

Mein geliebter Richter!

Der Vorsatz einer täglichen Briefschreiberei verliert bald das Leben, wenn er auf große Proben und auf einseitige gestellt wird. Das habe ich recht

gute Gelegenheit gerade heute zu bemerken, wo ich mich hersetze, meinen Vorsatz und zwar darum von neuem fasse und auszuführen anfange, weil ich in jedem Augenblick auf den Briefträger mit einem Brief von Dir aufsehe, der mich über der Antwort antreffen soll. Es war heute ein schöner heiterer Morgen — jetzt um zehn Uhr ist der Himmel schon wieder trübe — und je seltener seither die Sonne und der blaue Himmel geworden ist, desto mehr kann wohl blos dieser eine aus Nichts bestehende alte Sonntag-Lust vermehren. Ich wüßte nicht, sagte ich daher zu mir, warum mir nicht Gott auch heute den Spas machen, und einen Brief von Richter ankommen lassen könnte. Da ich von Glücksfällen nicht viel zu sagen weiß: so mache ich mir manchmal den Spas, sie spottend herauszufodern, und wenn ich dann wohl sonst meine Gedanken von ihnen abzuwenden suche: so ließ ich sie heute mit einer so ausmalenden phantastischen Wahrscheinlichkeitberechnung und Divination darauf haften, daß ich nun gewiß glaube, es muß heute ein Brief von Dir ankommen. Die Zeit wirds lehren.

Ich ließ, nachdem ich meinen letzten Brief

abgeschickt hatte, einige Tage hingehen, ehe ich daran dachte, ein tägliches Briefblatt zu schreiben, und als mir's wieder einfiel, dachte ich, ich will nur gar Richters Brief abwarten, der alle Tage kommen muß, und so unterblieb alles Schreiben bis heute.

Sonntag, den 23. November.

Unter dem trüben und von Posttag zu Posttag fehlschlagenden Hoffen auch unter einer mir gewöhnlichen Herbstkrankheit blieb dieses Blatt unfortgesetzt, und die guten Vorsätze, mit denen es anfängt, auf der Seite liegen.

Am Donnerstag (den 20. Nov. brachte mir unerwartet die Magd einen Brief zur Thüre herein, den jemand abgegeben hatte, ohne zu sagen, woher er komme. Ich sah in der Ferne noch die Bedienten-Person gehen, die mir ihn so kahl zugelangt hatte, und die sich seit dem 29. Oktober — denn von diesem Tage ist Dein letztes Blatt — Zeit genug genommen haben muß, um mir ihn zuzubringen. Heute fragte sie wieder an, ob ich morgen nichts nach Berlin zu schicken

habe, und nun brachte ich es heraus, daß sie bei der K. sei. Auf gut Glück, und wenn Du auch diesen Brief in Monatfrist erst erhalten solltest, will ich es wagen und ihn der K.schen Spedition anvertrauen, will ihm aber einen spätern Avisbrief mit der Post nachschicken.

Wähle Du wenigstens diese zu langsame Landkutschenpost nicht mehr; denn wenn Du gar Deine Drohung halten und für Dich ein langes zu meinem baldigen Aufsehen auf Deinen nächsten Brief verlangen wolltest; so könnte ich beides ein gutes Vierteljahr nnd noch länger nöthig haben. Eben darum, weil Du gedrohet hast, will ich nicht daran glauben. Du bist jetzt in jeder Rücksicht, in der Du es auch sonst nicht warst, der einzige für mich und Alles; was andere Menschen für mich zu sein aufgehört haben, das ist auf Dich übergegangen; darum ist ein Brief von Dir, wenigstens die freigelassene Hoffnung auf einen, mir sehr nöthig.

Dein Brief flattert leicht über Dein neues Berliner Leben hin und über Alles, und verweilet nur bei meiner Schreiberei über den Titan, der Du wohl eine übertriebene Sorglichkeit zu-

Digitized by Google

schreiben könntest, aber sie nicht wegen einer gezeigten Veränderlichkeit meines Urtheils anklagen darfst. Es ist vielleicht der sicherste Ausweg, den Du ergreifen kannst, Dich um kein Urtheil mehr zu bekümmern, als das der gebildeten Majorität, aber der Ausweg wird doch leicht zu einem Abweg, der von Allem hinwegführt und hinwegführen läßt, worin die babylonischen Thurmbauer unserer heutigen Litteratur vielleicht Recht haben. Wo sie im einzelnen Recht haben, müssen sie Recht behalten; im übrigen müssen sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden. Mein Urtheil über Dich und Deinen Titan ist immer dasselbe, wenn ich es aber dem von Männern (wie Jakobi) gegenüber gestellt sehe, an die ich in keiner Rücksicht nur im geringsten reiche; so kann ich wohl mit einigem Mißtrauen gegen mich selbst nach den Gründen des letztern forschen und aus einer — ich gestehe gern — ganz unnöthigen Aengstlichkeit wünschen, daß Du auf sie hören möchtest, sollten sie auch nur über das Kleinste zu hören sein. Dieses Hören und jenes Schlagen der litterarischen Rotte mit den eigenen Waffen und weiter nichts meinte ich; wie Du

es anfangen solltest, das hätte ich Dir freilich allein überlassen sollen. War je ein Kampf gegen ein Unwesen nöthig, so ist er's jetzt. Ich will lieber und ohne so große Beklemmung in einem Tollhaus eine Stunde zubringen, als mit einem dieser Jünger. Es passet zu einer fixen Idee nichts besser, als ihre arme bedeutsam-unbedeutsame Sprache, ihr Abscheu vor Gemeinheit, ihr moderner Grazismus und ihre nur gepredigte Besonnenheit und Willkühr, wovon sie die letzte mit Widerspruch des ersten, nur dadurch zeigen, daß sie ihr ästhetisches Maß immer vorzeigen und sehen lassen; und ob ihnen wohl ihre schöne Nüchternheit und Willkühr, die sie über ihre negative Vollkraft ausgießen, um diese damit zu verbergen und gleichsam zu durchwässern, zu durchhölen und durchsichtig zu machen, kein langes Regiment verleihen werden, so könnten sie denn doch eines auf ein Dezennium bekommen, und — wer weiß — auch die gebildete Majorität gewinnen, die doch wahrlich weder so gebildet, noch so fest ist, daß sie etwas anderes sein sollte, als ein Zeichen der Zeit. Das Anschließen an und das Ausgehen von der neuen Philosophie,

Digitized by Google

der Besitz der Lehrstühle auf Universitäten, der idealistische Geist der Zeit, ihr revolutionäres Toben und Treiben und mehres scheint dahin zu deuten. (Apropos! Hast Du Schellings System des Idealismus gelesen, in dem mancher Nothanker Deines prophetischen Clavis gebraucht ist, obgleich seine Natur-Philosophie noch mehre nöthig macht?)

Deine Korday habe ich gelesen und gehört habe ich von ihr, daß sie Einige unter das Beste, was Du geschrieben hast, rechnen. Ich selbst bewundere sie sehr und möchte den sehen, der nachdem er sie gelesen hat, fähig wäre, etwas anderes zu thun, als in sich selbst gekehrt die erhebende hohe Stimmung zu fühlen, in die sie unwiderstehlich versetzet. Ich las sie an einem Morgen; hatte im Kalender, worin sie steht (und wovon Dir zehn Exemplare versprochen waren) Alles noch zu lesen und noch manches neben mir liegen; aber ich blieb, als ich sie vollendet hatte, unbeweglich sitzen, voll von Gedanken, in einer Erhebung, die mich lange Zeit nicht dazu ließ, etwas anderes zu lesen oder zu denken. Ich tadle aber dennoch, als eine Unterbrechung und als

eine Mühseligkeit, durch die man sich hindurch arbeiten und stören lassen muß, das öftere Zurückkehren auf Dich selbst, überhaupt aber, daß Deine Personalität zum Vorschein gekommen ist. Dahin gehört — ich habe das Taschenbuch nicht und führe nur aus dem Kopf und ungefähr an — z. B. „Ich will nur das noch sagen"; „wenn ich das angeführt, so" ꝛc. und wie diese Formeln der Rückkehr auf Dich aus der überirdisch-idealischen Region Deiner Korday (auch dieses „meine Korday" gehört dahin) alle heißen. Die Erwähnung des einfältigen Girtanner — Deine Korday wird länger dauern als sein Andenken und soll jene diesem mit forthelfen? — hat mir auch mißfallen. Nur Korday und Korday und ihr Lux muß Alles und Alles sein, und wo Du auftrittst, verschwindet dieses Alles, und auf einige Zeit der große Eindruck des ganzen Herrlichen wird unterbrochen. Dieses Unterbrechen ist zwar auf der andern Seite ein künstlicher und gewagter Versuch, was Du Alles durch diese Ueberlegenheit des Gegenstandes und Deine Darstellung desselben mit dem Leser vornehmen kannst, und ein Triumph, welcher zeigt,

daß — Du magst auch noch so sehr gewagt haben — dennoch der hohe Eindruck des vollendeten Ganzen bleibe; aber er würde noch größer, er würde reiner sein, er würde noch früher sich zeigen, wenn Du diese Einkehr bei Dir vermieden hättest, oder wenn Du sie — denn der Aufsatz erscheint doch wohl bald in einer andern Deiner Schriften mit — vermeiden wolltest. Ich werde, so veränderlich Du meine Meinung auch hältst, diese doch nie ändern. Auch den Wunsch nie, daß Du um Deiner und um der Menschheit willen mehre solcher Schilderungen hoher Menschen machen möchtest. Noch etwas. Du solltest jetzt ein Schauspiel schreiben oder kein Schauspiel, sondern eine Tragödie oder Komödie und zwar von Deinem Siebenkäs — Fixlein, und vergeben solltest Du mir, wenn ich Dir's in jedem meiner Briefe sagte, und wenn ich mich seit Deinem letzten Briefe um die Vollendung Deines Titan (eben wegen des Siebenkäs — Fixlein) sorge. Die Heinsiusische Dedikation betreffend, kann ich Dir auch jetzt weiter nichts sagen, als von dem Exemplar, das ich bei Seebeck sah, und daß mir dieser dieses Exemplar anbot, das ich Dir als

das corpus delicti auch zuschicken könnte, wenn ich einen Weg wüßte. Am besten könntest Du hinter die Wahrheit kommen, wenn Du Dich bei Jemand in Berlin, der beim Kabinet angestellt ist, oder bei einem Minister erkundigest, ob der König das dedicierte Buch wirklich empfangen hat? Willst Du das nicht, so kannst Du Dich bei Heinsius auf das Seebeckſche Exemplar geradezu berufen. Seebeck will wiſſen, über was Fichte ſeine Sonntagsvorleſungen hält. Ich beſchwöre Dich, laß mich nicht in Schanden beſtehen und beantworte mir die wichtige Frage. Durch ihn habe ich von dem Affenbiographen erfahren, der einige Zeit hier ſtudentiſch lebte und anſtatt, daß er ſonſt relegirt wurde, ſich ſelbſt relegirte und eine Flöte mitnahm, auf der er vielleicht jetzt ſpielt.

Im Reichs-Anzeiger ſtund, daß Du mit Herder und Jakobi Hamanns Schriften herausgäbſt. Es iſt eine Reichs-Anzeiger-Lüge. Ich wollte, es wäre auch eine, daß Herder den ſeligen Hamann metakritiſch erweckt und benutzt haben ſoll, wie die deutſche Fama (in der mir Oertels Lob Deines Titans nicht gefällt) und

die Ankündigung in der allgemeinen Zeitung überall ausposaunt.

Ich fange an, alte und neue Aufsätze umzuarbeiten, und bin so fleißig, als möglich.

Mit Albt bin ich wieder ganz gut, ich habe mich in seine ehemalige Lage gesetzt und ihn vollkommen entschuldigt. Vor ein Paar Tagen lud er mich mit einer Schüchternheit und Innigkeit zu sich ein, die mich rührte. Auch das rührt und ergreift mich, daß er in großer Zufriedenheit mit seiner Frau und in eben so großem Wohlstand lebt. Wenn Du einmal nach Bayreuth und durch *** reisest, kehre immer bei ihm ein und finde in ihm den Alten.

Es ist ja so wenig in *** und auch in unserer Familie von dem Alten zu finden, daß der Schmerz darüber mich wenigstens nach jedem Schatten davon willig und zufrieden greifen lassen würde. Frage nicht, warum Fried. nicht an Dich schreibt? Schreibe ihr lieber, und mache ihr die große Freude. Mit ihrem Manne lebt sie sehr gut, und er beträgt sich gegen sie liebend und fest. Wäre die Alte nicht, wäre sie ganz glücklich; indeß helfen ihr ihre Ruhe und ihr

gleichmäßiges Betragen alles Unangenehme leichter überstehen.

Am. beträgt sich ungemein gut und ich bin in jeder Rücksicht mit ihr zufrieden. Sie ist ohne alle Launen, zufrieden mit Allem, führt ihr Hauswesen so ordentlich als möglich, und bei aller Eingeschränktheit versteht sie diesem einen Schein von Anstand und Wohlstand zu geben.

Aber ich habe auch höhere Genüsse, als blos die häuslichen gewähren, mit ihr. Es ist für mich eine wahre Freude, und wohl mein höchster Genuß, daß ich mit ihr über Alles sprechen kann und sie mit mir in Alles eingeht.

H., der, wie ich Dir geschrieben habe, von der Bayreuther Regierung freigesprochen war, ist durch den Staatsrath in B. auf ein Gutachten des Kammergerichts zu sechsmonatlicher Gefängniß-Strafe verurtheilt worden, und ich dadurch zur Verfertigung der zweiten Defension. Das Gesetz, nachdem er in Untersuchung war, sagt, daß „boshafte, die Ehrfurcht gegen den Landesherrn verletzende Aeußerungen" mit der bestimmten Strafe belegt werden sollen. Nun kann das Gutachten des Kammergerichts so wenig solche

Aeußerungen auffinden, als das Erkenntniß der Regierung; was thut daher jenes? Es sagt, daß da, wo nach dem Sprachgebrauche des gemeinen Lebens unehrerbiethige Worte vorhanden wären, gefolgert werden müsse, daß sie boshaft und als solche strafbar wären. Gott gebe, daß es das Letztemal ist, wo mich eine solche Sache berührt.

Mit E., der immer der Alte und immer in seinem Leben für Andere und für Viele begriffen ist, stehe ich sehr gut.

Er hat einen vollkommenen praktischen Sinn, und dieser läßt es freilich nie zu der Vielseitigkeit bringen, die nur das Leben in Ideen gewährt.

Uebrigens lebe ich, obwohl einsam, doch gut genug, und eine Gesellschaft, wenn sie nur nicht zu schlecht, oder wenn sie mich nur mit gutmüthigen Menschen zusammenführt, z. B. mit dem sehr braven Hacke, erheitert mich auf eine Art, wovon Du Dir vielleicht keinen Begriff machen kannst.

Laß recht bald von Dir hören! Vor diesem Wunsch sollte ich den haben: bekomme recht bald

Digitized by Google

diesen Brief. Lebe wohl mein guter, einziger, ewig geliebter Richter. Ich bin und bleibe Dein unveränderlicher

O.

Amöne läßt Dich herzlich grüßen. Sie kam gerade, als ich den Brief zumachen wollte in meine Stube und fragte, ob ich den lieben Richter von ihr gegrüßt habe?

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 9. Dezember 1800.

Ich komme zu Dir, mein geliebter Richter, nachdem ich heute — es ist jetzt 10 Uhr des Morgens — manches Zeichen der Liebe empfangen habe, und Du wirst es gewiß auch als eins der meinigen, das ich Dir bringe, gelten lassen, daß ich jetzt zu Dir komme und mich gleichsam in Deiner Nähe in mir sammle. Als ich heute früh in meine Stube trat, empfiengen mich die Worte: sei glücklich! und wenn ich sie Dir je mit großer Innigkeit und mit großer Liebe gab, so geschieht es heute und in diesem Augenblicke Deines und

Digitized by Google

meines Lebens. Sei glücklich, mein Richter! So gebe ich Dir wieder und so theile ich mit Dir, was ich heute empfangen habe. Du erräthst leicht, daß ich mir Deine Anzeigen an das Publikum, während Du schweigest und bis Du redest, als eine zugeignet habe, die an mich gerichtet sei, und wenn ich auch in jener allgemeinen die Ausführlichkeit und Bestimmtheit vermißte, die sie allein zu der meinigen machen konnte, oder wenn auch in der Zeitungsnachricht zwischen ihren Anfangs- und Schlußtiteln das Untitulierte so zu verschwinden schien, wie in Deinem letzten Brief unter den drei herrlichen Töchterleinen des Geheimenrath Mayers, die Mittlere und Auserwählte, so begnügte ich mich doch damit, weil es wenigstens ein Laut war, der mir aus der Ferne sagte, was Du beginnest, wie Dir ist und was Du treibst; und weil für mich ein Versprechen darin lag, daß ich bald einen Brief von Dir empfangen werde, der mir Alles, sogar mit noch größerer Ausführlichkeit und Umständlichkeit, als die Deinige ist, erzählen würde. Darauf sah ich am Sonntag und wiederum heute, eben darum, weil es heute ist, auf; doch fällt mir

ein, daß Du vielleicht meinen letzten Brief noch nicht empfangen haſt, und alſo noch nicht weißt, welchen langſamen Gang Dein letzter zu mir genommen, oder welche langſame Beförderung er vielleicht hier empfangen hat, und daß daher ein zweiter auf eben dieſem Umwege begriffen ſein könne, der ſehr geſchickt wäre, Einen zu der Wahl zwiſchen der Entſagung auf alle Briefe, oder der Sorge zu nöthigen, ſie immer auf dem Wege zu wiſſen und nur nach der Gabe des Zufalls ankommen zu laſſen. Meinem letzten Brief an Dich iſt es, durch die Vorſorge der K., die ihr der Henker danke, eben ſo gegangen. Sie ließ mir ihn am Sonntag vor vierzehn Tagen abverlangen mit der Verſicherung, daß er am Montag abgehen werde. Sie übergab ihn der jüngern H., und als ſich die Reiſe der letztern und des Miniſters verzögerte: ſo beförderte ihn jene durch eine andre, mir unbekannte, Gelegenheit, und er war am vergangenen Donnerſtag vor acht Tagen noch hier. Ob nun dieſe Reihe von Beförderungen Dir ihn zugebracht haben werde, und ob und wann Du ihn überhaupt empfangen wirſt, das werde ich von Dir einmal erfahren.

Digitized by Google

Sonntag, den 14. Dezember.

Lieber Richter!

Die Zeit wird mir sehr lange unter dem Aufsehen auf einen Brief von Dir, und ich fange an zu glauben oder zu fürchten, daß Deine Nachricht im Berliner-Zeitungs-Blatt vom 27. November für mich einen Brief von Dir gleich gelten muß, zumal wenn ich nun die vierwöchentliche Zeit dazu rechne, die Dein voriger zu laufen hatte, und die ich Deinem erwarteten gerne bewilligte. So unlieb es mir ist, daß Du ganz schweigest: so wandelte mich jetzt auch nicht der geringste Zug von Empfindlichkeit an, und als heute der Posttag wieder mit vergeblichen Hoffnungen für mich vergangen war: so fing ich an, zu glauben, und in meinem, mir indeß fremd gewordenen, letzten Brief zu forschen oder um seinetwillen mein Gedächtniß zu dem unangenehmen Dienst heraus zu fodern, daß es mir das zeigen oder mich an das erinnern sollte, was Dir vielleicht darin mißfallen und Dich zum Schweigen bewogen hätte. Was auch in mein Gedächtniß zurückkam und wie ich es auch unter eine

mißliche Ansicht stellte: so sagt mir doch bis jetzt mein Gefühl, daß wohl ein Mißverständniß, etwa von einer nur dunkeln und halben Andeutung veranlaßt, möglich sei; aber nicht, was Dich von mir abwendig machen und Dir ein Schweigen ohne Aufhören geben könnte. Ich setze also diesen Brief getrost bis zum heiligen Christ fort und lasse ihn dann hin zu Dir laufen; vielleicht trifft er Dich noch, alter Geliebter, am Ende dieses Jahres an und bringt Dir den Zuruf meiner Liebe als eine Ausstattung für das neue Jahr und für das neue Leben, und es mag Dich nun — Deinen alten Träumen von einer Heirath im achtzehnten Jahrhundert zu lieb — dieses in jenes einführen, oder Du magst mit Einem Schritt in beide treten, so soll er Dir zum Begleiter, zum Erinnerer unsrer Vergangenheit, zum Zeugen dienen und zum Bürgen, daß ich Dir immer, und daß Du mir immer der Alte geblieben. Du hast mir, wenn Du ihn annimst, wie ich wünsche, viel zu schreiben; Du hast mir eine Freundin zu schildern und zu geben, und wenn Du es willst, sie von mir zu grüßen. Hast Du also, bis Du diesen Brief empfängst, geschwiegen, so setze Dich

Digitized by Google

in alter Vertraulichkeit hin zu mir, rede mit mir, und schreibe mir; und, wenn auch nichts anderes, wenigstens die Nachricht, daß Du mir nicht schreiben willst. Ohne diese, wenn sie möglich wäre, dürftest Du mich ohne das höchste Unrecht, nie lassen, weil die Zeit, die sie mir beibringen müßte, zu lang mit ihrem Unterricht zubringen würde, und ein solcher mühseliger Unterricht ein zu schmerzlicher wäre. Ich weiß nicht, warum ich darauf komme, mir auf immer eine, wenn auch unnöthige Sicherheit zu bereiten, und mir so das Hangen an einer eitlen Sorge zu ersparen. Aber weil ich's einmal gethan habe, so gebe ich mir auch Dein heiliges Wort, daß Du mein Verlangen erfüllen wirst.

Nun zum neunten und zu meinem Geburttag zurück, von dem ich Dir eine weitläufige Beschreibung machen muß. Es ist der erste im häuslichen Leben mit meiner Amöne und mir darum doppelt lieb. Wahrlich es ist etwas schönes, das liebende, geheimnißvolle Walten, Schaffen und Sorgen einer Hausfrau im Stillen mit an-

Digitized by Google

zusehen und zu bemerken, wie sich das Alles nur auf einen einzigen Gegenstand, den Ehemann, bezieht.

Als ich am neunten aufstund und in meine Stube trat, kam mir Am. mit der innigsten Liebe entgegen, umarmte mich, führte mich zu dem, was sie mir bereitet hatte, und da stand ich unter Blumen und angezündeten Lichtern, einen Kuchen, den sie mir am vorigen Tag gebacken hatte, Stollen und Wein aus ***, den mir ihre Schwester Fritze geschickt hatte, Bischof und abermals Wein, den Am. getauft hatte. Alles war symmetrisch geordnet und schön, und zu beiden Seiten lagen feine Hemden von holländischer Leinwand, an denen sie Monate vorher immer verbergend und heimlich gearbeitet hatte. Diese Liebe des guten mir so sehr ergebenen Wesens rührte mich bis zu Thränen, die hervorquollen, so oft ich sie, ihr gegenübersitzend, während des Kaffees, der auch das festliche Maß und die gehörige Kraft hatte, ansah.

Ich war den ganzen Tag in der schönsten und freudigsten Stimmung, und brachte ihn, theils mit Schreiben an Dich und mit Lesen in

Schellings System des transzendentalen Idealismus, über die Geschichte und die Hauptsätze der Philosophie der Kunst zu, beides gab mir große Theilnahme und Erweckung.

Die Lust und Rührung des Tags wurde durch den guten E. sehr erhöht, der mir, wie immer, große Zeichen der Liebe und Achtung gab. Nachmittags fuhr ich mit ihm spatzieren und der Abend vereinigte uns heiter und liebend am Theetisch.

Ich dachte während des ganzen Tags an Dich, mein Lieber, und malte mir schon Deinen künftigen Geburttag aus, den Du vielleicht auch in häuslicher Innigkeit verleben wirst. Gott gebe ihn Dir; für uns beide sind dieses Tage seltner Erhebung.

Freitag, den 19. Dezember.

Ich hatte gestern einen seltnen Tag und Abend, im Genuß einer schönen Geselligkeit und eines erfreulichen Gesprächs. Die braven Hackes hatten uns zum Thee und Abendessen einladen lassen. Erst war es langweilig, weil meistens Geschäftleute da waren, die außer ihrem täglichen Ge-

Digitized by Google

treibe nichts aufzubringen wußten. Der Geh. Rath R., der sich gegenwärtig mit dem Bayrischen Hof hier aufhält, machte mich Anfangs mit seiner wegwerfenden Hofmanier, mit seinen vielen Worten um Nichts sehr mißvergnügt; als wir uns aber um neun Uhr zu Tische gesetzt hatten, und ich sein Nachbar wurde, und wir beide des Gesprächs ausschließend uns bemächtigten, entwickelten sich während desselben an dem durch Erfahrung belebten Weltmann eine immer größere Vielseitigkeit, Talente und sogar eine große Innigkeit. Das schnelle und immer belebtere Gespräch führte endlich eine allgemeine Lust herbei, bei der Niemand an die Zeit dachte, die uns von neun Uhr bis des Morgens zwei Uhr am Tische hielt, und die uns alle mit Freude und Liebe von einander scheiden ließ.

Von der Br., an die ich freilich nicht geschrieben habe, seit ich in Bayreuth bin, höre ich gar nichts.

Montag, den 29. Dezember.

Heute vor acht Tagen erhielt ich endlich einen schwachen Laut von Dir, auf Deiner Karte, die, bald

Digitized by Google

genug, am 22. November geschrieben und eine rechte Vexierkarte ist, da sie beinahe eine Woche in Bayreuth war, ehe sie an mich kam. Bertrand, der hier incognito lebt wie ich, konnte mich nicht ausfindig machen, und mußte also Deinen Zettel vom Donnerstag bis Montag unabgegeben in Händen behalten. Schreibe künftig auf Alles: Beim Bäcker Schamel auf dem Markte abzugeben. Wenn ich rechne, daß Deine Ankündigungkarte eines langen Briefes am 4. Dezember von Berlin abgegangen ist: so warte ich nun schon lange darauf. Ich bin begierig, wo Du Dich hinwenden und Deinen Hausstand mit den Worten Tessius aufschlagen wirst. Ich rathe auf Gotha oder Halberstadt. Wirf aber bei Deiner Auswahl keinen Blick auf Bayreuth. Von Allem, was Du — nach Deiner Karte an E. — suchtest, würdest Du auch gar nichts treffen. Auch ist jetzt, da hier der Zufluchtort so vieler Fürsten und Höfe und so vieler reicher Familien ist, eine unglaubliche Theurung, die ich leider auch mit tragen muß. Ungefähr in vierzehn Tagen nach dem neuen Jahr wirst Du den alten H. nun gewiß in

Berlin haben. Wahrscheinlich wird er Dir einen Brief von mir mitbringen. Lebe wohl und schreibe mir. Grüße Ahlefeld!

Dein Otto.

Jean Paul an Otto.

Berlin, den 10 December. 1800.

Jetzt geht meine Noth an, nemlich der lange Brief. — Zuerst von meiner Caroline. — Ihr Vater — ein philosophisch, kantisch offener Kopf, der mir von sich bessere Aufsätze vorliest, als H. versteht, ein äußerst moralischer und weicher, liebender Mann — erzog seine vier Töchter (die älteste hat Hofrath Spazier, die dritte, bei der Mutter lebende, heirathet jetzt Mahlmann) weil er sich von seiner Frau geschieden, mit der (aber nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft) die Kinder in Liebe leben, lieset Abends mit ihnen Rousseau ꝛc. und gab ihnen — besonders durch den lebendigen Kiesewetter — eine philosophische Glätte. Oft wenn Tochter und Vater Nachts so innig Abschied von einander nehmen, thut mir mein künftiger Riß zwischen Beiden weh. —

Digitized by Google

Aber wie mahl' ich Dir dieß heilige Herz? Erstlich hat sie alles Gute von den Cidevants-Carolinen, und zweitens nicht das Schlimme, und drittens Gesundheit ohne Gleichen, Schönheit, (ein unter den Deutschen seltenes schwarzes, sanftes Auge, Madonnen-Stirn, artistischen Hals und Wangenroth, und Alles) Aufopferung-Liebe ohne Gleichen, Bescheidenheit, Offenheit ꝛc. — Die flammendste Liebe für mich brennt ihr auch nicht Eine Seite zu irgend einem menschlichen anderen Ton des Mitleides ab. Sie hat die wärmsten Freundinnen unter Weibern und Mädchen, jeder des höchsten Standes (denn hier ist sogar in Gesellschaften, wo es so viele Spielzimmer giebt, als in anderen Spieltische, die Verbindung zwischen Bürgerlich und Adel ohne Zeichen der Naht vollendet); und die mitfreuenden Besuche, die ihr über die Nachricht unserer Verlobung zuströmten, bewiesen ernstlich, wie sehr die Berliner uns beide liebten. — Als meine Braut wurde sie auf die Feuer-Probe manches Auges gesetzt, über dessen heiße Pflugschaar sie unbeschädigt wegging. — Wie viel ich seitdem, da der Vater viele Verhältnisse hat, Wein trank;

unter wie viel verschiedenen Stubendecken, das ermiß selber. — Daß ich mich blos sonst geirrt habe, und blos jetzt nicht, — und daß ich nie Schuld war — seh' ich jetzt, weil ich seit unserer fast einvierteljährigen Gegenwart nie mit ihr eine neblige, oder gar gewitterhafte Stunde gehabt, ohne die sonst keine erotische Woche verging. — Ich liebe sie mit allen Jugendkräften des Herzens, und allen Nestor-Kräften der Vernunft. Ich putze sie sogar — nicht mich — weil sie kalt gegen Anzug (obwohl nicht gegen die jungfräuliche Nettigkeit desselben) ist, und ihn jetzt meinetwegen anthut, wie ihr herrliches neues blaues Kleid beweiset, zu welchem ich noch ein weißes, atlassenes à 4 Louisd'or gethan, sammt dem Hut für 1 Louisd'or. Könnt' ich ihr mein Herz als ein goldenes, über ihres hängen als Schmuck, so zög' ich es heraus, und fädelte es ein. — Zwischen uns giebt es nun nichts mehr, was uns trennend kalt machen könnte, als den Tod. — Der Vater verehrt, die Tochter vergöttert mich.

Den 24. Dezember.

Noch in diesem Säkul soll er fort. Da sie seinen Brief, den sie an einen Dritten schreibt, von

einem Zweiten (und wär' ich's) gelesen erträgt — ob sie mir es gleich doch anbot — so bekommst Du hier, Lieber, einen Brief von ihr an Dich. —

Im Frühling zieh' ich schon — des Biers und der Gegend wegen — aus diesem Freudensaal. Wohin? — Sag' es! — Und in die Ehe. — Der Titan wird nur dreizehn Bogen stark; der Anhang mehre. — Auch bei dem Minister Struensee aß ich zweimal (übermorgen bei dem Minister Schröter, den ich herzlich lieben lernte, und zu dem und dessen Familie von zwei schönen Töchtern ich nun kommen kann, wenn ich will) die Hard. hatte ich noch keine Zeit zu besuchen. — Ich war endlich hier in allen gelehrten Zirkeln, Vielecken, und Dreiecken. Wenig, wenig! — Genz sah ich bei dem Minister Alvensleben; ein trefflicher Kopf mit eigennütziger Rohheit im Gesicht. — Auch der alte Teller, der mich gleich nach unserem Sehen einlud, liebt mich sehr, wie ich ihn. — Der sanfte Spalding, der mehr um als in seinem vermooseten Körper oder Grabmal schwebt, besucht mich auch. — Sende mir der zweiten C. Briefe gar, oder einen Nestan-

ten, ich muß ihr Alle ſchicken. — Die gute Grä-
fin S., die ich vor acht Jahren beſſer errathen
hätte, hat den treueſten, wärmſten, kindlichen
Charakter. Sie kann opfern — ſogar ihren Wil-
len — wie keine. Sie liebte mich immer heftiger,
und wollte — mich heirathen; welches ich erſt von
ihr erfuhr, da ſie über die Nachricht meiner Ver-
lobung krank wurde. Das factum des Willens
iſt wahr, und erklärt manches Schiefe. — Ich
brachte +++ zu ihr — und er — ob er gleich eine
andere heftige Liebe zu einer Ehefrau hatte — folgte
dem Bach, der ein ziehender Strom wurde, wel-
cher ihn im Frühling an das eheliche Ufer ab-
ſetzt. — Ich liebe Ahl. jetzt um die Hälfte
weniger; er iſt ein ſentimentaler Alliebhaber ꝛc. —
Wie ich daher dieſe allgemeine empfindſame Brief-
ſchreiberei nach überallhin haſſe! Im Vertrauen!
ich kann nicht mehr ſo viel aus den Menſchen
machen, wie ſonſt, obwohl mein Handeln gegen
den ärmſten Teufel daſſelbe iſt. — Für, aber nicht
gegen die Schlegel, kann ich mich ſchlagen.
Tieck, Schleiermacher, (Fichte ſeh' ich nicht,
er las nie hier) Bernhardi, Genelli,
und Maler Buri ſind mein geniales Pankra-
zium. — Der wieder zerlumpte Merkel, das
Sprech- und Hör-Rohr der erbärmlichſten Aller-
weltſeele — ihr verdroß mein frohes Benehmen,
gegen ihn am meiſten: endlich kam er zu mir, ſagte,

nur das Gerücht, daß ich mich zur Clique geschlagen, hab' ihm manches diktirt, und mußte nun manches Harte, aber durchaus Gemäßigte und Gefaßte von mir mitnehmen — soll in die Papier-Mühle des komischen Anhangs unter den Holländer kommen. Von jeher flogen meine Fühlfäden vor diesem Plattfisch zurück. Indeß findet er doch unter so vielen Feinden der Schlegel viele Freunde; und weil er ist, wie alle Menschen, so ist er fast für Alle. — Sogar meine C. wurde gebeten, mich zu bitten, gegen die Schlegel zu schreiben.

Meine Werke fördert die neue Zeit, so wie diese jene mit reifen halfen. — Der Erbprinz von Meklenburg, mit dem ich meine schönsten Stunden hier habe, hat auf der einen Seite seines Schreibtisches den König, auf der andern Bonaparte. —

Nirgend fand ich so viele zugleich gute, häusliche, gebildete und schöne Weiber, wie hier. — Mein Sohn soll hier heirathen. — Von Caroline hab' ich Dir so viel wie nichts gesagt. Sie hat mich zu Weinachten in einen netten Matin, eine gestickte seidene Weste, eine zweite alternirende Nachtweste, und einen Perlenring gesteckt. — Die Königin von England lieset mich jetzt, da ihr ein englischer Legationmann mich zugesandt. — Den Rest mündlich! — Hier ist alles theuer, be-

Digitized by Google

sonders, da man oft fahren muß — Bediente — Trinkgeld, und jeder Fingerhut Luft. — Nun zu Deinem Briefe! (Apropos behalte das Packet Briefe so lange zurück, bis bequeme Gelegenheit da ist, sende mir nur Deinen.) Von W. habe ich von jeher klein gedacht, konnt' Euch's aber nie sagen; jetzt wird der Kleine gar ein Kleinlicher. — Dein spiegelreiner Brief hat mir alle alten schönen Gegenden Deines Innern wiedergestrahlt. Nur quält mich Dein enger Sorgestuhl. Ahl. sagt, Du könntest Dich — falls Dir die neue Agentschaft nicht gefiele — durch Examen und durch Berufen auf Deine Arbeit, die Dir als dem amanuensis des Bruders erlaubt sei, sogleich über alle lange Wege schwingen. Mit tausend Freuden würde ich an den Hildburghäuser oder an jeden anderen Hof einen Bericht für Dich — da man so leicht Ausnahmen in diesem Staat begünstigt — machen, und es gienge; sage mir nur den Fall. — Am. Verdienste um Dich — Kinder der Deinigen — haben sie mir recht nahe gebracht. —

Den 26. Dezember.

Lesen und Schreiben wird mir jetzt verkürzt; das von Briefen so, daß ich nichts versende. — Manches aus der Corday würd' ich, wie Du, streichen; den ganz neuen Titan trifft Dein Tadel nicht, aber vielleicht ein anderer. — Sage mir, welchen historischen Gegenstand ich bearbeiten

kann? — Kosmeli, mein gedruckter Antagonist — ein herrlich derber Sünder-Naturalist und Gigant — wurde hier durch meinen leichten lustigen und endlich späteren, ernstern Antagonismus mein gehorsamer Freund, und schied weinend, und will aus Paris an mich schreiben. Nur Kraft her, und der Teufel wird geholt, statt zu holen! — L. Kredit-Lüge ist wie die im R. Anzeiger eine. — Deine Genügsamkeit rührt mich, wie alles, wozu Du Dich gebildet hast oder bilden lassen. Ich selber muß durchfahren und nach nichts fragen, und mich an den Menschen nicht begnügen. — Ich war auch einmal wie Du, aus Philosophie und Schwäche. Der Unterschied ist klein, sobald man nur die siegende Kraft sich aufbehält, und der innere blaue Himmel das Herzens-Klima so wenig einbüßet, als den unter der Linie bei den täglichen Orkanen. —

Lebe wohl mein Geliebtester! Bei Gott, unter allen meinen Freuden denk' ich mir keine schönere für mich, als die, daß Du so recht, recht froh für Dich in Deiner stillen Weise hinleben könntest. — Gute Nacht liebe Am., sei froh, und lebe wohl mit ihm. Der belohnende Genius führ' Euch in in das neue Jahr ein. —

Richter.

Digitized by Google

Digitized by Google

D. Fin

Digitized by Google